

Willem Cha



Festschrift zum 50jährigen Bestehen des
Hochschullehrersports der TU Braunschweig



Technische
Universität
Braunschweig

Als Veröffentlichungen der Universitätsbibliothek Braunschweig erschienen:

1. Nagel, B.: Zur Geschichte der Universitätsbibliothek der Technischen Universität, Braunschweig 1748-1972. 1988. 192 S.
2. Brandes, D.: 400 Jahre Erforschung der Flora von Niedersachsen. 1988. 61 S.
3. Zerbst, H.-J. & Kuhn, M.: Hochschule und Wirtschaft. 1989. 77 S.
4. Eversberg, B.: Was sind und was sollen bibliothekarische Datenformate? 1989. 60 S.
5. Kuhn, M. & Zerbst, H.-J.: Unternehmensgeschichte in Firmenschriften. Verzeichnis der Bestände der Universitätsbibliothek. 1990. 161 S.
6. Griesse, D.: Literatur über Flora und Vegetation im südöstlichen Niedersachsen. 1990. 77 S.
7. Brandes, D., Nagel, B. & Kuhn, M.: Das Tier in der Buchillustration. 1991. 58 S.
8. Kuhn, M.: Verbrannte Bücher. 1993. 109, 18 S.
9. Eversberg, B.: Was sind und was sollen bibliothekarische Datenformate? Überarb. u. erw. Neuausgabe 1994. IV, 182 S.
10. Nagel, B.: Buchkunst des Jugendstils: Einband und Illustration. 1994. 131 S.
11. Ahlers, T.: Das Projekt allegro. 1994. 102 S.
12. Brandes, D. & Nagel, B.: Italien in der Universitätsbibliothek Braunschweig. 1999. 194 S.
13. Wulle, S.: 50 Jahre DFG-Sondersammelgebiet Pharmazie – Bilsenkraut und Bibergeil – Zur Entwicklung des Arzneischatzes. 1999. 192 S.
14. Saus und Braus weht der Wind ums Haus. Margret und Rolf Rettich in der Universitätsbibliothek Braunschweig. 1999. 145 S.
15. Zerbst, H.-J. & Kuhn, M.: Unternehmensgeschichte in Firmenschriften. 2. Aufl. 2000. 303 S.
16. 265 Jahre Universitätsbibliothek Braunschweig – 65 Jahre Dietmar Brandes. Hrsg. von B. Nagel. 2013. 382 S.

Willem Cha

Willem Cha

Festschrift zum 50jährigen Bestehen des
Hochschullehrersports der TU Braunschweig

Herausgeber	Ulrich Menzel
Layout und Technik	Heinrich Dissen
Illustrationen	Böle Biehl

Veröffentlichungen der Universitätsbibliothek und des Universitätsarchivs Braunschweig

- Hrsg. Von Katrin Stump -

Band 17

(bis Heft 16 als Veröffentlichungen der Universitätsbibliothek Braunschweig)

© Universitätsbibliothek Braunschweig 2016

ISBN 978-3-927115-77-4

Elektronische Version in der Digitalen Bibliothek Braunschweig

<http://www.digibib.tu-bs.de/?docid=00063991>

Beyrich Digitaldruck

Inhaltsverzeichnis

1	Vorworte	9
1.1	Vorwort des Sprechers des Hochschullehrersports	9
1.2	Grußwort des Präsidenten der TU Braunschweig	14
1.3	Grußwort des Leiters des Sportzentrums	15
1.4	Grußwort der ehemaligen Leiterin des Sportzentrums	16
2	Einleitendes	17
2.1	Martin Sklorz Hochschullehrersport an der TU Braunschweig. Ein Experiment mit Folgen.....	17
3	Perspektiven	22
3.1	Ulrich Menzel Der Mann, der Farbe ins Spiel brachte. Martin Sklorz – ein Portrait	22
3.2	Peter Nübold Einige Bemerkungen zur Sprache des Hochschullehrersports.....	29
3.3	Konrad Donhuijsen Anima sana in corpore sano oder mit Hotte übers Wasser gehen?.....	35
3.4	Peter Nübold Die Evolution der gruppenspezifischen Fahrradtechnik.....	39
3.5	Heinrich Reilmann Gesundheitliche Aspekte des Hochschullehrersports	46
3.6	Horst von Lienen Auch die Kasse muss stimmen.....	48
3.7	Müfit Bahadır Von Shell Generalkarten zu Garmin und Komoot. Die Sozialisation eines Alt-68ers von der Berufung bis zur Pensionierung im Hochschullehrersport	52
4	Erinnerungen	60
4.1	Rüdiger Jahr Anekdoten und Episoden aus den Fitnesstouren 1975 – 2002	60
4.2	Klaus Buchholz Weißt Du noch? Episoden aus der Geschichte der Fitness-Touren.....	74
4.3	Andreas Hangleiter Aus der Ebene in die Alpen.....	76
4.4	Horst Kunzmann Die Fitnesswochen der Dienstagsgruppe 2003 bis 2016	82
4.5	Konrad Donhuijsen Sport für (die) Arme: Heide-Amazonas, die halbe Rolle und mit allen Wassern gewaschen.....	92
4.6	Wolf-Walther du Mont Anfersen! Dran!	96
4.7	Rüdiger Jahr Skilanglauf-Wochenenden im Harz	97
4.8	Rüdiger Jahr Die Freie Dienstags-Gruppe	99
4.9	Tim Fingscheid Die Dienstagskicker und der Geist des 1:1	102
4.10	Heinrich Dissen, Karl-Heinz Gericke, Horst von Lienen, Rolf Schaßberger, Heinz-Georg Schröder, Dirk Selmar „Sonderveranstaltungen“ mit Damen	104
5	Kulturelles	112
5.1	Böle Biehl Beobachtungen mit Stift und Pinsel	112
5.2	Ulf Schneider/Georg Wahl Das Trio Infernale.....	124
5.3	Ulrich Grohmann Vom Singen mit Tiger zum 111er	127
5.4	Andreas Schlachetzki Die Philosophenrunde im Grünen Jäger	130
5.5	Ulrich Menzel Die Geschichte von den drei Königen.....	134
5.6	Dirk Selmar Die Geschichte der „Selmar-Studios“	146
5.7	Heinrich Dissen Was Du schwarz auf weiß besitzt... ..	149
5.8	Walter Ackers Drei Lieder in G-Dur und e-moll	153
6	Verschiedenes	159
6.1	Auf Philippides´ Spuren. Sportgruppe der TU lief von Athen bis Marathon.....	159
6.2	Karl Heinz Loschke Die Moritat von den Zwölf Braunschweigern und Heinrich Oppermann aus Ölper 1888	162
6.3	Dieter Kind 25 Jahre Hochschullehrersport TU-Braunschweig.....	167
6.4	Brigitte Matthieß-Sklorz 25 Jahre Freitagsguppe	168
6.5	Brigitte Matthieß-Sklorz 30 Jahre Hochschullehrersport 1966-1996	172
6.6	Ulf Schneider (Text)/Böle Biehl (Bilder)/Waldemar Graeber (Musik) Moritat von dem erschrock- lichen Treiben des Martin Sklorz und wie er der gerechten Strafe zugeführt wird	173
6.7	Georg Wahl Endlich: Die nicht gehaltene Rostock-Rede	178
6.8	Jochen Bergwitz Jägerkneipe Sophiental.....	182

7	Dokumentationen	185
7.1	<i>Lutz Stöter</i> Wo haben sich Hochschullehrer überall bewegt und wer hat sie bewegt?.....	185
7.2	Wörterbuch des Hochschullehrersports <i>gesammelt von Ulrich Menzel</i>	199
7.3	<i>Fred Thomas/Ulrich Menzel/Horst von Lienen/Heinrich Dissen</i> Touren des Hochschullehrersports 1975 – 2016	201
7.4	<i>Rüdiger Jahr</i> Die Harzwanderungen 1996 - 2015	203
7.5	<i>Peter Martens</i> Die Mitglieder des Hochschullehrersports	204
7.6	<i>Fred Thomas</i> Details zu Touren des Hochschullehrersports 1986 – 2015	210



Ja wo laufen sie denn ?

Umseitig und Umschlagseite:
Grafik von Malte Satorius (2016) für den Hochschullehrersport

1 Vorworte

1.1 Vorwort des Sprechers des Hochschullehrersports

Der Obertitel der „Festschrift zum 50jährigen Bestehen des Hochschullehrersports der TU Braunschweig“ bedarf der Erklärung für den nicht eingeweihten Leser. „Willem Cha“, so lautet dessen „Schlachtruf“, der immer dreifach erschallt und beim dritten Mal mit einem „Cha Cha Cha – uh...“ ausklingt, nachdem man sich zuvor im Kreis aufgestellt und mit vor der Brust nach unten verschränkten Armen an den Händen gefasst hat. „Willem Cha“ ertönt nach der absolvierten Sportstunde mit Dank an die Trainer und Trainerinnen oder vor einer der sonstigen sportlichen Aktivitäten, nachdem zuvor der Organisator eine kurze Ansprache gehalten hat, die auf das Tagesereignis hinweist. „Willem“ ist die verballhornte maskuline Form von „Wilhelmina“ aus „Carolo-Wilhelmina“, dem lateinischen Namen der im Selbstverständnis des Hochschullehrersports „ältesten Technischen Hochschule der Welt“. „Cha“ ist möglicherweise eine Anlehnung an das „Hurra“, das bei einem klassischen Schlachtruf auch dreifach ausgebracht wird. Ein Bezug zu Kaiser Wilhelm, auch wenn die Annahme naheliegt, ist definitiv nicht gegeben.

Der Hochschullehrersport der TU Braunschweig ist eine Besonderheit in der deutschen Universitätslandschaft, findet sich doch, obwohl mehrfach vergeblich kopiert, anderenorts nichts Vergleichbares. Das offizielle Gründungsdatum ist der 3.11.1966, an dem der gerade eingestellte Dipl. Sportlehrer und Wissenschaftliche Mitarbeiter des 1931 an der TH Braunschweig gegründeten „Instituts für Leibesübungen“ (IfL), Martin Sklorz, die erste Übungsstunde des neu ins Programm genommenen Hochschullehrersports in der Turnhalle der Grundschule Bültenweg in der Spielmannstraße angeboten hat. Die Halle Rebenring gehörte noch zur PH, die Halle Beethovenstraße war noch nicht gebaut. Durch die innovative Ankündigung fühlten sich immerhin vier Professoren angesprochen. Die aktuelle Mitgliederliste des Sportzentrums, in das das IfL 1973 umbenannt wurde, verzeichnet 101 Namen, auch wenn sich darunter einige „Karteileichen“ befinden. Rechnet man diejenigen hinzu, die jemals für längere oder kürzere Zeit Mitglieder waren, später weggeblieben sind, wegberufen wurden oder bereits verstorben sind, kommt man auf 160 Namen, darunter sogar drei Frauen, die von Peter Martens in mühseliger Kleinarbeit dokumentiert worden sind. Leider ist es nicht gelungen, aus dem Hochschullehrersport dauerhaft einen HochschullehrerInnensport zu machen. Immerhin hat es im Laufe der 50 Jahre etliche Trainerinnen gegeben. Nachdem es 1991 eine Feier zum 25jährigen, 1996 eine Feier zum 30jährigen und 2006 eine Feier zum 40jährigen Bestehen gegeben hat, ist die Feier zum 50jährigen Jubiläum der Anlass, diese zusätzlich durch eine Festschrift zu würdigen.

Die Besonderheit des Hochschullehrersports der TU BS kommt gleich durch mehrere Aspekte zum Ausdruck. Da ist zum einen der lange Zeitraum des Bestehens mit der über 40 Jahre hinweg steigenden Tendenz der Mitgliedschaft, auch wenn seitdem eine Sättigung erreicht ist. Zeitweilig war etwa ein Drittel der aktiven Hochschullehrer Mitglied, darunter etliche mit Einfluss. Sie haben seit der Integration der PH in die TU an jedem Freitag ab 18.00 Uhr in der Halle Rebenring Sport getrieben, wenn viele „Pendelprofessoren“ bereits auf dem Weg Richtung Heimat und deshalb nicht zum Mitmachen zu bewegen waren. Mit dem Freitagssport, der Sauna im Anschluss und danach Dialog im „Dialog“ hat das Wochenende angefangen. Diese Gruppe aufzubauen und im wahrsten Sinne des Wortes bei der Stange zu halten, verlangt einen großen organisatorischen und motivierenden Aufwand, den nur jemand wirklich zu schätzen weiß, der versucht hat, bloß fünf und nicht 50 vielbeschäftigte Professoren auf einen einmaligen Besprechungstermin zu verpflichten. Martin Sklorz hat dieses Kunststück jahrzehntelang jede Woche fertiggebracht.

Der Hochschullehrersport war aber nicht nur zuständig für die TU BS, sondern auch für die HBK, einige der in Braunschweig angesiedelten Bundesforschungseinrichtungen wie DLR und PTB sowie die professoralen Kollegen des Städtischen Klinikums. Selbst Gastprofessoren haben bisweilen mitgemacht und anschließend vergeblich versucht, etwas Ähnliches an ihrer Heimatuniversität zu etablieren. Der Hochschullehrersport hat sich sogar für ausgewählte Repräsentanten der örtlichen Justiz, Verwaltung, Politik, Wirtschaft und Ärzteschaft geöffnet – eine personelle Ausweitung, die in vielfacher Hinsicht von Nutzen war. Insofern lässt sich in aller Bescheidenheit sagen, dass er einen nicht ganz unwesentlichen Beitrag zur Vernetzung der TU BS in das lokale Umfeld geleistet hat, sind doch die persönlichen Kontakte jenseits förmlicher Beziehungen überall ein wichtiges Medium.

Auch wenn der Sport immer im Vordergrund gestanden hat, so waren doch die sozialen Kontakte über Instituts- und Fakultätsgrenzen hinweg, die fachkundigen Gespräche und kontroversen Diskussionen auch jenseits des Sports ein attraktives Element. Auch das ist Universitas. So manche interdisziplinäre Forschungskooperation, so manches Projekt ist auf diese Weise angebahnt worden, muss doch auch unter Forschern die Chemie stimmen. So manche hochschulpolitische Frage ist diskutiert und ihre Bearbeitung sondiert worden, weil das informelle Gespräch nach dem Sport und ungeschützt vertrauliche Aussagen zuließ, die im Fakultätsrat oder im Senat so nie gefallen wären.

Bemerkenswert ist auch die doppelte Auffächerung des Angebots im Laufe der Jahre. Aus dem singulären Freitagabendtermin sind, über die Woche verteilt, mehrere Angebote geworden, die der altersmäßigen Differenzierung im Leistungsniveau Rechnung tragen und die klassische Trias aus Kraft-, Ausdauer- und Koordinations-training erweitert haben. Die vielen über das Sportjahr verteilten saisonalen Sonderveranstaltungen haben die sportliche Betätigung auf weitere Disziplinen wie Waldlauf, Rennradfahren, Kanu, Skilanglauf und Wandern ausgeweitet. Die jährlichen

einwöchigen Fitnessstouren, seit 1975 immer Ende Juli/Anfang August, seit 1984 erstmals mit dem Rad und inzwischen auch altersgerecht differenziert und bezüglich der zum Einsatz kommenden Logistik und Ausrüstung immer ambitionierter, waren und sind die sportlichen Höhepunkte des Jahres. Selbst die völlige Erschöpfung nach der Anstrengung des Tages mit seinen vielen Streckenkilometern und Höhenmetern vermag noch ein Gefühl großer Zufriedenheit über die vollbrachte Leistung auszulösen. Die Touren haben zudem nicht nur weitere Sportarten wie Marathonlauf, Tennis, Reiten, Golf, Surfen, Segeln, Rudern, Rafting, Bergsteigen und sogar Hundeschlittenfahren erschlossen, sondern auch den Horizont erweitert. Führten sie doch jedes Jahr in eine andere Region Deutschlands und bisweilen sogar der Welt – nach Italien, Griechenland, Spanien, Frankreich, Norwegen, sogar in die USA und nach Brasilien. Für viele Teilnehmer waren das unvergessliche Erlebnisse, die durch Tourberichte, Fotos, Broschüren, Fotobücher, Super 8-Filme und neuerdings Power Point-Präsentationen dokumentiert sind.¹ Manche haben die Planung einer Tour dazu genutzt, den Teilnehmern ihre Heimat vorzustellen.

Auch das Kulinarische jenseits von Bockwurst und Bier, sogar das Kulturelle ist nicht zu kurz gekommen. Besonders die anfänglich rein sportiven Fitnessstouren sind im Laufe der Jahre nicht nur durch Liegestütz in allen möglichen und unmöglichen Situationen, sondern durch ein breites kulturelles oder technisch orientiertes Rahmenprogramm aus Stadtführungen, Besichtigungen von Museen, Schlössern, Parks, Kirchen, Gedenkstätten und Industrieanlagen, durch Vorträge, Theater- und Opernbesuche angereichert worden. Mit der „Philosophenrunde“ im Raabe-Zimmer des Grünen Jägers hat sich sogar ein eigenständiges Vortragsformat innerhalb des Hochschullehrersports etabliert. Nicht zu vergessen, dass entsprechend begabte Mitglieder als Musiker, Liedermacher, Zeichner, Dichter, Redner oder Filmemacher die sozialen Veranstaltungen wie die Weihnachtsfeier bereichert und dafür viele Stunden der Vorbereitung und des Probens geopfert haben. Selbst das Besinnliche kam nicht zu kurz, wenn vor dem Start das Wort zum Sonntag gehalten wurde. Insofern ist der Hochschullehrersport weit mehr als bloß Sport. *Mens sana in corpore sano*.

Sein größtes Verdienst manifestiert sich in dem steigenden Durchschnittsalter der Mitglieder, obwohl doch immer wieder Jüngere hinzugestoßen sind. Dass so viele auch nach der Emeritierung oder Pensionierung gesund geblieben sind, weiter aktiv und auf einem Niveau mitgemacht haben, welches Mitglieder vergleichbarer Alterskohorten aus anderen Berufszweigen nur staunen lässt, ist dem Umstand zu verdanken, 20, 30, 40 Jahre lang regelmäßig und fachlich altersgerecht angeleitet Sport getrieben und für die Fitness-Touren trainiert zu haben. Martin Sklorz, Lutz Stöter und allen anderen Trainern und Trainerinnen seien an dieser Stelle dafür

¹ Die Wahrheit über die Wahrheit. Fitness-Touren des Hochschullehrersports 1975 – 2000. Braunschweig 2012; ferner die Berichte über die Radtouren der Senioren von Horst Kunzmann und die Fotobücher von Heinrich Dissen und Dirk Selmar über die Touren der Gruppe I und II.

herzlich gedankt. Die Kehrseite ist allerdings, dass die Homogenität der Gruppe zwangsläufig unter ihrer Langlebigkeit leiden musste. Die Gründergeneration ist zusammen mit dem ersten Trainer alt geworden und bildet eine Gemeinschaft von Pensionären, die sich auf lang zurückliegende gemeinsame Aktivitäten stützt. Die Mehrheit der aktuellen Mitglieder steht nicht mehr im Berufsleben und hat so die Zeit, die diversen zusätzlichen sportiven und sozialen Angebote wahrzunehmen. Die Jüngeren, die später, womöglich erst vor wenigen Jahren, dazu gekommen sind, haben diese Erfahrung nicht, haben bezüglich des Sportlichen ein höheres Leistungsvermögen, das sie von der Ebene mit dem Rad sogar bis in die Alpen geführt hat. Sie haben auch nicht die Zeit, alle über die Woche oder das Jahr verteilten Termine wahrzunehmen. Hier teilt der Hochschullehrersport das Schicksal vieler Vereine, die mit Nachwuchsproblemen und dem altersbedingten Strukturwandel der Gruppe zu kämpfen haben.

Alle genannten Aspekte schlagen sich in der Gliederung der Hauptkapitel der Festschrift nieder, deren Beiträge nahezu ausschließlich von Mitgliedern, alten und neuen, beruflich noch aktiven und Pensionären, Vertretern der TU BS und der genannten assoziierten Institutionen in Text und Bild beige-steuert wurden. Unter „Perspektiven“ sind Beiträge versammelt, die systematische Aspekte des Hochschullehrersports betreffen. Unter „Erinnerungen“ geht es um eher persönlich gehaltene Äußerungen, die besondere Episoden oder Anekdoten einzelner Aktivitäten festhalten, aber auch helfen, immer wieder kolportierte Legenden ins rechte Licht zu rücken. „Legendär“ ist übrigens eine der am häufigsten verwendeten Vokabeln aus dem Wortschatz des Hochschullehrersports. Die Texte unter der Rubrik „Kulturelles“ beschreiben die Facetten des durchaus anspruchsvollen Rahmenprogramms. Unter „Verschiedenes“ werden diverse ältere Beiträge, auch von bereits verstorbenen Mitgliedern, abgedruckt, die nur verstreut zugänglich waren oder noch gar nicht veröffentlicht worden sind. Die „Dokumentationen“ verstehen sich als eine Art Anhang und als Nachschlagewerk für die W-Fragen. Wer war alles seit wann Mitglied und was hat er fachlich gemacht? Welcher Sport, welche Tour hat wann, wie und wo stattgefunden und wer war daran beteiligt?

Bleibt Dank zu sagen all denjenigen neben den Autorinnen und Autoren, die mitgeholfen haben, dass die Festschrift erscheinen konnte. Böle Biehl hat über die Jahre als begnadeter Karikaturist humorvoll und nicht unkritisch die sportlichen Aspekte und einzelne Protagonisten mit spitzem Stift und flinkem Pinsel festgehalten.² Aus dem reichen Vorrat seiner Zeichnungen und Aquarelle hat er nicht nur für seinen eigenen Beitrag eine Auswahl getroffen, sondern auch für andere Beiträge die passenden Illustrationen zur Verfügung gestellt. Das Titelbild trifft auf geniale Weise einen besonders subtilen Aspekt des Hochschullehrersports, der der Interpretation

² Vgl. dazu Böle Biehl, Böles Sportskizzen. Gestaltung Heinrich Dissen. Braunschweig 2015.

offensteht. Ulrich Grohmann, Horst Kunzmann, Martin Sklorz und Fred Thomas haben viele Fotos und sonstige Memorabilia aus ihrem Fundus beigesteuert. Heinrich Dissen hat in bewährter Manier als Hersteller mit Verantwortung für Layout und Technik alle Texte, Tabellen und Illustrationen zu einer Druckvorlage verarbeitet. Klaus Oberdieck von der Universitätsbibliothek hat es ermöglicht, dass die Festschrift in die Reihe der „Veröffentlichungen der Universitätsbibliothek und des Universitätsarchivs Braunschweig“ aufgenommen wurde, und damit ein Forum zugänglich gemacht, das über den engeren Kreis des Hochschullehrersports hinausreicht. Carsten Elsner von der Universitätsbibliothek hat technische Hilfe bei der Gestaltung des Umschlags geleistet. Dietmar Smyrek als Hauptamtlicher Vizepräsident der TU BS hat durch eine großzügige Zuwendung aus seinem Verfügungsfonds die Drucklegung ermöglicht.

Die Festschrift wurde auf der Veranstaltung zum 50jährigen Jubiläum des Hochschullehrersports in der Aula der TU BS im Haus der Wissenschaft am 1.11.2016 der Öffentlichkeit vorgestellt. Einzelne Beiträge haben zum Festprogramm beigetragen. Tragen wir alle dazu bei, dass in zehn Jahren das nächste runde Datum in ähnlicher Form begangen wird.

Ulrich Menzel

Sprecher des Hochschullehrersports der TU Braunschweig

1.2 Grußwort des Präsidenten der TU Braunschweig

Seit 50 Jahren bietet das Sportzentrum der TU Braunschweig Hochschullehrerinnen und Hochschullehrern ein vielseitiges Fitnessprogramm. Anlass für die Aktiven, mit einer Festschrift zum 50jährigen Bestehen die Entwicklung des Hochschullehrersports an der Carolo-Wilhelmina mit namhaften Zeitzeugen zu dokumentieren.

Die Gründung der ersten Hochschullehrer-Sportgruppe am 4. November 1966 geht zurück auf eine Initiative von Martin Sklorz, der als Lehrkraft am damaligen Institut für Leibesübungen und der 1973 in Sportzentrum umbenannten Einrichtung bis 2002 als deren Leiter die Sportszene der TU nachhaltig geprägt und dem inzwischen 85 Jahre bestehenden Braunschweiger Hochschulsport weit über die TU hinaus Beachtung und Profil verliehen hat.

Zu den ersten Teilnehmern am Hochschullehrersport gehörten Professoren wie der Chemiker Hans Herloff Inhoffen, der Mathematiker Hans-Joachim Kanold und die Elektroingenieure Dieter Kind (1975-1995 PTB-Präsident) und Werner Leonhard. Der Braunschweiger Hochschullehrersport war unter den deutschen Universitäten einer der ersten und aktivsten seiner Provenienz. Der Hochschulsport ist zweifellos zum wichtigen Bindeglied in vielfältigen Bereichen des Hochschullebens geworden. So mag im sportlich und gesundheitlich fördernden Diskurs manches Hochschulprojekt fachlich in Bewegung gekommen oder auch die eine oder andere hochschulpolitische Frage disziplinübergreifend diskutiert worden sein. Und bei alledem ist der gesellige Austausch nie zu kurz gekommen.

Ich danke ganz herzlich allen, die im Zuge der Gestaltung dieser Festschrift der Entwicklung des Braunschweiger Hochschullehrersports in den vergangenen 50 Jahren nachgespürt und mit großem Engagement zur Dokumentation in seinen breit gefächerten Facetten beigetragen haben. Der Hochschulsport ist eine zentrale Aufgabe der Hochschulen. Ich danke in diesem Zusammenhang insbesondere dem Direktor des Sportzentrums, Lutz Stöter und seinem Team für deren Beiträge zur Entwicklung der betrieblichen Gesundheitsförderung an unserer Universität.

Allen Mitwirkenden am Hochschullehrersport wünsche ich weiterhin viel Spaß und Entspannung mit den Angeboten des Sportzentrums.

Prof. Dr.-Ing. Dr. h. c. Jürgen Hesselbach
Präsident der TU Braunschweig

1.3 Grußwort des Leiters des Sportzentrums

Das Zukunftsinstitut vermittelte 2014 in einer Sportivity-Studie in Unternehmen eine „Neuigkeit“, indem es zu berichten wusste, dass „das, was für das Topmanagement mittlerweile zum Gradmesser eines erfolgreichen Images wird - fit und durchtrainiert zu erscheinen - auch die restliche Arbeitnehmerschar zunehmend einfordern“ wird. Die Zukunft des Sports liegt demnach am Arbeitsplatz, da dort angeblich die größten ungenutzten Potentiale liegen, um die Lebensqualität merklich zu erhöhen. Eine wirkliche Neuigkeit ist dies mittlerweile ebenso wenig wie der Ruf nach zuverlässigen Daten, um weitere Bewegungsförderungsmaßnahmen an den Hochschulen zu legitimieren.

Sehen wir uns einfach in unserer Carolo-Wilhelmina um. Da werden wir schnell fündig, um festzustellen, wie sportiv diese Hochschule ist. Dort finden wir best-practice Beispiele wie 2007 das Betriebliche Gesundheitsmanagement (BGM) oder ab 2009 die Betriebliche Gesundheitsförderung (BGF). Auch die GriBs-Studie aus dem Jahre 2011 wird zu einem neuen, die Studierenden fördernden, Bewegungs-Projekt ab 2017 führen. Aber es geht noch einfacher. Unser Hochschulsport fördert die Mitarbeitenden und Studierenden mit seinen Angeboten seit mehr als 85 Jahren - wenn nicht noch länger.

Wenn „Lifelong-learning“ wichtig und Bewegung die elementarste Form des Lernens ist, dann ist auch das lebenslange Sporttreiben gesetzt - egal ob als Dauerlauf, Segelkurs oder auf dem Rennrad, ob leistungsorientiert oder im therapeutischen Kontext. Wie bedeutsam Bewegung für ganze Generationen ist, erkennt man auch an den Mitgliedern der ältesten Aktivengruppe der TU, der Hochschullehrersportgruppe. Kaum eine andere deutsche Universität kann ähnlich stolz sein, auf eine solche „tolle Truppe“ verweisen zu können. Daher mein Glückwunsch allen Mitgliedern zum 50igsten und ein zünftiges dreifaches

„Willem Cha“

Lutz Stöter

Leiter des Sportzentrums der TU-Braunschweig

1.4 Grußwort der ehemaligen Leiterin des Sportzentrums

Gemeinschaft – Rituale – Zusammenhalt – Offenheit – Unterstützung – Verbindlichkeit – Herzlichkeit – Disziplin - so lauten die Stichworte, die ich mit dem Hochschullehrersport in Verbindung bringe. Er war es, der mich während meiner nur eineinhalb jährigen Tätigkeit als Leiterin des Sportzentrums der TU Braunschweig mit großem Abstand am meisten beeindruckt hat. In kürzester Zeit bin ich vielen interessanten und offenen Menschen begegnet, die mit beachtenswerter Disziplin, Freude und Anstrengungsbereitschaft am Sport teilgenommen haben.

Nicht nur, dass ich nach der „Ära Sklorz“ als Neuling überaus herzlich aufgenommen wurde, auch wurden sämtliche Inhalte, die ich aus meiner gesundheitlich, präventiv und rehabilitativ gefärbten Vergangenheit offerierte, dankbar, pflichtbewusst und engagiert umgesetzt. Der Zusammenhalt der Gruppenmitglieder aus den verschiedensten Disziplinen und Fachbereichen war bemerkenswert.

Binnen weniger Wochen wurden mir das Ausmaß und die Tragweite der „Institution Hochschullehrersport“ deutlich. Die „Sportkameraden“ waren eingebunden in einen festen Rhythmus jahreszeitlich- und ereignisorientierter Zusammenkünfte. Dem Vor-satz einer gesunden Lebensführung mal mehr, mal weniger folgend erhielt der Sport eine Verbindlichkeit und einen Sinn und führte zu Freundschaften und Trainingspartnerschaften. Einzelne Mitglieder zeigten sich verantwortlich für die Organisation der Fitnesstouren, die auch in der Zeit nach der Pensionierung von Martin Sklorz Bestand hatten.

An dieser Stelle gebührt meine besondere Anerkennung Martin Sklorz, dem Begründer des Hochschullehrersports an der TU Braunschweig. Es ist ihm in wenigen Jahren gelungen, eine einzigartige Gruppe ins Leben zu rufen, die orientiert an festen Terminen und Strukturen nunmehr über so viele Jahre Bestand hat.

Mit Herzenswärme denke ich an viele schöne Momente, ob im Turnsaal, beim Spargel- oder Braunkohlessen, auf dem Rennrad oder mit den Füßen im Brunnenwasser. Es ist mir eine große Freude, so geschätzte Menschen kennengelernt zu haben. Ich wünsche Euch noch viele gemeinsame sportliche und gesellige Stunden und danke Euch mit einem dreifachen Willem Cha!

Herzlichst Eure

Andrea Rolfsmeier

Ehemalige Leiterin des Sportzentrums der TU Braunschweig

2 Einleitendes

2.1 *Martin Sklorz*

Hochschullehrersport an der TU Braunschweig. Ein Experiment mit Folgen

1. Ein ungewöhnlicher Beginn

Im Vorfeld meiner Einstellung als Sportlehrer am damaligen Institut für Leibesübungen (IfL) der damaligen TH Braunschweig im Jahre 1966 kam es zu einem Gespräch zwischen dem ausscheidenden Leiter, Heinrich Lacour, und dem neuen Leiter, Martin Bührle. Dabei haben wir auch die Frage diskutiert, welche neuen Sportangebote in das Programm aufgenommen werden sollten. Da das damalige Angebot nur aus etwa zehn Disziplinen bestand und sich ausschließlich an Studentinnen und Studenten richtete, kamen wir auf die Idee, auch eine Sportstunde für Hochschullehrer anzubieten. Diese Idee umzusetzen, empfand ich neben meinen vielen anderen Aufgaben als eine besondere Herausforderung.

Am 1.11.1966 begann meine Tätigkeit am IfL. Gleich in der ersten Woche habe ich die erste Sportstunde für Hochschullehrer mit den Professoren Hans-Herloff Inhoffen, Hans-Joachim Kanold, Dieter Kind und Werner Leonhard geleitet. Die erste Novemberwoche des Jahres 1966 war somit die „Geburtsstunde“ einer wahrhaft legendären, ungewöhnlichen, interessanten und spektakulären Sportgruppe. Bis zu diesem Zeitpunkt gab es keine Technische Hochschule oder Universität in der Bundesrepublik Deutschland, die einen vergleichbaren Hochschullehrersport angeboten hat.

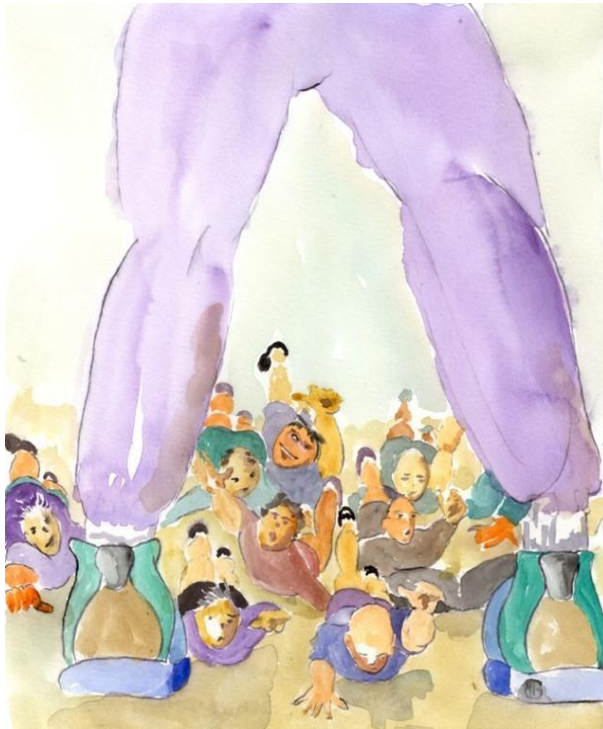
2. Hochschullehrersport der TU Braunschweig aus dem Blickwinkel anderer Hochschulen

In der Folge wurde ich immer wieder zum Ansprechpartner bei Tagungen, Seminaren und Kongressen des Hochschulsports zum Thema: „Wie läuft der Hochschulsport in Braunschweig?“ Um es vorweg zu sagen: Die meisten Sportzentren an den deutschen Hochschulen haben zwar versucht, bei sich den Hochschullehrersport einzuführen, sind bei diesem Vorhaben aber gescheitert. Die Gründe waren vielfältig. Es gab keine oder zu wenige Initiatoren. Es wurden Fehler bei der Ansprache möglicher Teilnehmer gemacht. Das Programm war inhaltlich und didaktisch falsch aufgestellt. Viele Gastprofessoren aus der ganzen Welt haben an unserem Hochschullehrersport teilgenommen und über unser Angebot gestaunt. Bei dem Versuch

der Einführung des Hochschullehrersports an ihrer Heimatuniversität haben sie leider keinen Erfolg gehabt.

3. Gründe für die positive Entwicklung des Hochschullehrersports an der TU Braunschweig

Ein entscheidender Grund waren die Aktivitäten und das Engagement der vier Gründungsmitglieder. Sie haben aktiv bei ihren Kollegen zum Mitmachen geworben, die Ziele des Hochschullehrersports intern und extern vertreten und sich im besten Sinne für den Betriebssport eingesetzt.



Weiterhin haben wir sehr schnell erkannt, dass die Didaktik für den Erfolg des Sportbetriebs eine wichtige Rolle spielt. Dabei standen das soziale Handeln für die Gruppe, deren Mitwirkung bei der Gestaltung des Sportbetriebs, die außersportlichen sozialen Aktivitäten und die Akzeptanz des manchmal sehr autoritären Führungsstils des Trainers im Vordergrund.

4. Ziele des Hochschullehrersports

Die Ziele des Hochschullehrersports lassen sich in der folgenden Auflistung zusammenfassen:

- Leistungsdifferenziertes Sportangebot
- Vermittlung der Grundsätze der Sporttheorie
- Interdisziplinäre Kooperation im Hochschulbereich
- Mitarbeit in den Hochschulgremien
- Verbesserung der Hochschulkultur
- Beispiel für andere Hochschulen

- Persönliche Freundschaften
- Lebenslanger Freundeskreis
- Beitrag zur Lebensphilosophie

5. Entwicklung des Hochschullehrersports

Die nachfolgende Übersicht zeigt die Stationen der quantitativen Entwicklung des Hochschullehrersports und der altersbedingt qualitativen Ausdifferenzierung seines Angebots über den Zeitraum von 1966 bis 2003.

Jahr	Ange- bote	Teil- nehmer	Bemerkungen
1966	1	4	Sport nur in der Vorlesungszeit des WS
1968	1	12	Sport in der Vorlesungszeit von SS und WS
1972	1	25	Ganzjähriges Sportprogramm
1974	2	30	Zweite Sporteinheit durch sonntägliches Jogging im Schwülper Wald mit anschließendem Frühschoppen
1975	2	35	Erste einwöchige Fitnesstour (eine legendäre Veranstaltung!)
1977	2	40	Zum Abschluss des Semesters dreitägiges Sportwochenende (im SS Kanu, im WS Skilanglauf)
1979	2	45	Beginn der jährlichen Sonderveranstaltungen mit „Spargellauf“, „Weihnachtsfeier“ und „Braunkohlwanderung“ (Heute werden acht Sonderveranstaltungen angeboten)
1985	3	50	Beginn des dritten Sportangebots im Fitnessraum; anschließend heiße Diskussionen mit Brötchen und Getränken im „Schwarzen Salon“
1995	3	65	Teilung in zwei getrennte Sportgruppen wegen der hohen Teilnehmerzahl
1996	3	70	Erstmals nehmen 3 Professorinnen teil (und hören leider bald wieder auf)
1999	4	75	Beginn des Dienstagssports unter unserem legendären Waldi
2000	4 (7)	80	Einführung von drei weiteren Sportgruppen im Fitnessraum
2003	4 (7)	90	Fitnesstouren teilen sich in drei Leistungsgruppen

6. Hochschullehrersport als Mitinitiator des deutschen Betriebssports

In den 1970er Jahren wurden die ersten Initiativen zur Einführung des gesundheitlich orientierten Sports in den Betrieben gestartet. Die Unternehmerverbände und der Deutsche Gewerkschaftsbund waren sich einig, den Betriebssport in Zukunft flächendeckend zu etablieren. Der Deutsche Sportbund unterstützte diese Maßnahmen im Rahmen seiner sportpolitischen Aufgabe unter dem Slogan „Sport für Alle“ uneingeschränkt. Die Begründung aus volkswirtschaftlicher Sicht lautete geringere Krankenkosten und weniger krankheitsbedingter Arbeitsausfall, aus verhaltenspsychologischer Sicht besseres Wohlbefinden der Mitarbeiter und aus soziologischer Sicht Kontakte, Geselligkeit, Identifikation der Mitarbeiter mit dem Betrieb.

Das zentrale Anliegen war, über den Sport die psychischen und physischen Voraussetzungen für bessere Lebensqualität zu schaffen. Da auch der Hochschulsport im weitesten Sinne „Sport für Alle“ anbietet, war und ist er ein Vorreiter für diese gesellschaftliche Aufgabe. Ein besonderer Aspekt zur Durchsetzung dieses großen Zieles ist die Integration der Führungskräfte in den Betrieben und Hochschulen. Hier konnte der Hochschullehrersport der TU Braunschweig als Modell dienen und Anschauungsmaterial liefern. So war es nicht verwunderlich, dass ich in den Jahren 1980 bis 2000 für Weltunternehmen wie VW und Adidas und regionale Unternehmen wie die Öffentliche Versicherung und Borek Betriebssportstudien erstellt habe.

Auch muss darauf hingewiesen werden, dass durch die Zusammenarbeit mit den ortsansässigen Bundesforschungseinrichtungen auch deren Betriebssport etabliert werden konnte. Ein besonderer Dank gebührt in diesem Zusammenhang den ehemaligen Leitern der PTB, Dieter Kind, und des DLR, Fred Thomas. Beide waren und sind bis heute beispielhafte aktive Mitglieder des Hochschullehrersports.

7. Legenden und Mythen über den Hochschullehrersport

Nach 50 Jahren ist auch der Zeitpunkt gekommen, Legenden und Mythen zu hinterfragen und zu bestätigen oder zu widerlegen. So erlaube ich mir, einige Wahrheiten und Unwahrheiten aufzulisten:

- Wahr ist, dass wir uns in der Hochschulpolitik aktiv engagiert haben.
- Unwahr ist, dass ohne uns die Hochschule zusammengebrochen wäre.
- Wahr ist, dass wir uns in der gemischten Sauna nach dem Sport entspannt haben.
- Unwahr ist, dass Studentinnen nur unseretwegen in die Sauna gekommen sind.

- Wahr ist, dass wir unsere Carolo-Wilhelmina an jedem Ort als Vertreter der „Ältesten Technischen Hochschule der Welt“ präsentiert haben.
- Unwahr ist, dass wir beim Empfang des Bürgermeisters der Stadt Wien auf dem Balkon des Rathauses alle einen Handstand gemacht haben.
- Wahr ist, dass wir dort Liegestütz gemacht haben.

8. Schlussbemerkungen

Die Einführung des Hochschullehrersports am 1.11.1966 war für alle ein Gewinn. Er leistete für die Hochschule einen Schub in Richtung Liberalisierung, Interdisziplinarität und Integration. Für den aufkommenden Betriebssport im Arbeitsleben diente er als nachahmenswertes Modell. Für die Öffnung der Hochschule in die Gesellschaft war er außerordentlich hilfreich.

So komme ich zum Titel meines Beitrags „Hochschullehrersport an der TU Braunschweig – ein Experiment mit Folgen?“ zurück. Die Antwort lautet „Ja - und zwar mit guten Folgen“. Für seine Teilnehmer hat er die Lebensqualität gesteigert und sich positiv auf deren Lebensphilosophie ausgewirkt.

Mit einem Dank und herzlichen Grüßen an alle Mitglieder des Hochschullehrersports für ihr Wohlwollen, ihre Geduld, ihre Toleranz und ihren persönlichen Einsatz verbleibe ich mit einem kräftigen dreifachen WILLEM CHA als Euer Martin.

3 Perspektiven

3.1 Ulrich Menzel

Der Mann, der Farbe ins Spiel brachte. Martin Sklorz – ein Portrait

Die Geschichte des Martin Sklorz, der 2014 seinen 75. Geburtstag gefeiert hat³ - nicht die ganze Geschichte, sondern eine in Episoden - ist eine sehr deutsche. Sie beginnt im Sommer 1939 kurz vor Kriegsbeginn in Oberschlesien und endet zusammen mit seiner Brigitte als Pensionär in einem gepflegten Eigenheim in Walle im Weichbild von Braunschweig. Dazwischen liegen in jeder Hinsicht bewegte Zeiten. Nur die körperliche und geistige Fitness, die ist bei Martin konstant geblieben.



Martin Sklorz 2016

Die Erinnerung, so berichtet er am Wohnzimmertisch, beginnt erst im Alter von etwa fünf Jahren. In seinem Fall war es das sich abzeichnende Kriegsende im Januar 1945 und die Odyssee der Flucht aus Oberschlesien via Tschechoslowakei und Österreich nach Passau. Die fünfmonatige Flucht war eine harte Erfahrung, die die Mutter mit den drei Kindern - der Bruder war acht und die Schwester zehn Jahre älter – allein bewerkstelligen musste, während der Vater in Gefangenschaft war. In Österreich wurden die Sklorzs, als Deutsche identifiziert, ausgewiesen, galt Österreich doch in dessen verspätetem Selbstverständnis als

³ Zum 50. Geburtstag vgl. Jochen Döring, Im Blickpunkt: Martin Sklorz, In: Braunschweiger Zeitung vom 12.8.1989

erstes Opfer des „Großdeutschen Reichs“. Ein doppeltes Wunder, dass dem Vater die Flucht aus russischer Gefangenschaft geglückt ist und dass er mit Hilfe des Roten Kreuzes seine Familie in Passau gefunden hat. Die schicksalsträchtigen Suchmeldungen des DRK im Radio der Fünfziger Jahre habe ich noch im Ohr. Kein Wunder, dass Martin heute das Schicksal der syrischen Kriegsflüchtlinge mit besonderer Anteilnahme verfolgt, Kleidung spendet, sich in Kralenriede selber ein Bild macht und in kontroversen Diskussionen dezidiert Stellung bezieht. Nicht nur der Asylparagraph im Grundgesetz, auch die Bereitschaft, Flüchtlinge aufzunehmen, hat viel mit der unheilvollen Periode der deutschen Geschichte zu tun.

Am Ende sind die Sklorzs in Meyenfeld, 15 Kilometer vor Hannover, gelandet. Schon während der Schulzeit stellte sich Martins besondere Affinität zum Sport heraus, wenn auch die Möglichkeiten eines Nachkriegsdorfs im Hannöverschen überschaubar waren. Viel mehr als Straßenfußball war da nicht, aber die frühe Erfahrung, dass man darüber als katholisches „Flüchtlingskind“ von den einheimischen protestantischen Dorfkindern akzeptiert wurde. Sport als integratives Projekt hat ihn sein Leben lang nicht mehr losgelassen. Der Kontakt zu den englischen Besatzungssoldaten, die Möglichkeit, mit diesen Fußball und Tischtennis zu spielen, hat die ersten Anstöße gegeben und vielleicht auch schon das Talent erkennen lassen. Als der MTV Meyenfeld Ende der 1940er Jahre mit Erlaubnis der Besatzungsmacht wieder gegründet wurde, hat Martin im Männerturnverein mitgeturnt.

Jedenfalls wurde bereits während der Schulzeit nicht nur die Begeisterung für den Sport, sondern auch der unbedingte Wille geweckt, Sportlehrer zu werden. Nicht nur selber Sport treiben lebenslang, sondern auch andere dazu anhalten und unterweisen lebenslang. Die damals erste und zugleich einzige Adresse, bei der man zum Diplomsportlehrer (noch ohne großes I) ausgebildet werden konnte, war die Deutsche Sporthochschule Köln auf dem Gelände des legendären Müngersdorfer Stadions. Ich assoziiere damit den Song „Müngersdorfer Stadion“ der Kölner Rockgruppe von Jürgen Zeltinger. Die Sporthochschule war 1951 als Neugründung aus der „Deutschen Reichsakademie für Leibesübungen“ auf dem Reichssportfeld in Berlin unter dem „Reichssportführer“ Hans von Tschammer und Osten hervorgegangen, ihrerseits seit 1936 die Nachfolgerin der 1920 gegründeten Deutschen Hochschule für Leibesübungen. Eine weitere Besonderheit war, dass man in Köln nur nach Absolvierung einer harten Aufnahmeprüfung, bestehend aus drei Tagen Sportpraxis und zwei Tagen Sporttheorie, studieren konnte. Martin war einer der 60 von 800 Bewerbern, die die Hürde meisterten. Die harte Auslese unterstreicht, dass die Sporthochschule als Kaderschmiede des deutschen Sports ein durchaus elitäres Selbstverständnis hatte. Zur Sporthochschule fuhr man mit der Straßenbahn. Nur zwei Studenten fuhren schon mit dem eigenen Auto.

Martin hat seit dem WS 1960/61 u.a. mit einem Stipendium des Landessportbunds Niedersachsen studiert und das Studium im WS 1964/65 mit dem Diplom und einer

Arbeit über „Die Geschichte des Deutschen Sportärztebundes“ abgeschlossen. Berühmte Mitstudenten waren der Zehnkämpfer Willi Holdorf, 1964 mit 7887 Punkten Olympia-Sieger in Tokyo, Walter Mahlendorf, 1960 in Rom Olympiasieger und Weltrekordhalter mit der 4 x 100 Meter-Staffel (39,5 handgestoppt) auf Position drei mit Bernd Cullmann, Armin Hary und Martin Lauer, und der Schwimmer Gerhard Hetz, Weltrekordler über 400 Meter Lagen und 1964 in Tokyo Silber mit der 4 x 200 Meter Kraulstaffel. Das waren Zeiten! Martin war mittendrin - auch schon damals als Organisator im Sportreferat des ASTA. Die berufliche Orientierung deutete sich an. Unter den international bekannten Dozenten war Hans (Hennes) Weisweiler, von 1957-1970 auch Leiter des Lehrgangs zur Ausbildung von Fußballtrainern des DFB, sicherlich der berühmteste.

Hier kreuzten sich die Wege von Martin und Weisweiler. Martin hatte im Studium u.a. die drei Sonderfächer Fußball, Tennis und Tischtennis belegt – eine bis heute anhaltende Präferenz. Weisweiler suchte Hiwis für seine Lehrveranstaltungen an der Sporthochschule. Der eine Hiwi wurde Martin, ein anderer Erich Ribbeck, später u.a. Bundesligatrainer von Eintracht Frankfurt und Nationaltrainer des DFB. Hiwi bei Weisweiler damals war etwas anderes als Hiwi heute mit Vertrag, von Verdi ausgehandeltem Stundensatz + Weihnachtsgeld und Zuschuss zur Krankenversicherung. Weisweiler zahlte in bar und auf Vertrauensbasis. Wie viel Stunden haste diesen Monat gemacht? Er holte dann eine Rolle mit Geldscheinen aus der Rocktasche, streifte das Gummiband ab und blätterte die Scheine auf den Tisch.

Nach dem Studium kehrte Martin mit einem Angebot des Kultusministeriums zurück nach Niedersachsen als Sportlehrer ans Ratsgymnasium in Peine. Auf die Frage: Hätte Dich nicht wie im Falle des Hiwi-Kollegen Ribbeck die Laufbahn des Trainers gereizt – erst als Assistent von Weisweiler etwa bei Borussia Mönchengladbach und damit die Empfehlung für höhere Aufgaben in der Tasche? Nein – ich wollte immer Sportlehrer werden, lautete die Antwort ohne zu zögern.

Der entscheidende Anruf, der sein weiteres Leben bestimmte, kam deshalb nicht vom Präsidenten des FC Bayern, sondern von einem Studienkollegen mit dem Hinweis, dass Martin Bührlé zum 1.11.1966 die Leitung des „Instituts für Leibesübungen“ an der TH Braunschweig übernimmt und eine Mitarbeiterstelle zu besetzen hat. Das Institut hatte die Aufgabe, den Hochschulsport für Studenten zu organisieren. Martin folgte dem Tipp, stellte sich vor und wurde genommen. Das Institut verfügte damals nur über das Gelände an der Franz Liszt-Straße, aber nicht über eine eigene Halle. Die Halle am Rebenring gehörte zum Seminar für Sportwissenschaft und Sportpädagogik, also zur PH, und hatte mit der TH noch nichts zu tun. Sporthallen wurden anfänglich von der Stadt Braunschweig angemietet, die Halle in der Spielmannstraße oder die Halle der NO auf der anderen Seite der Beethovenstraße.

Wichtig für Martin war ein eher informeller Kontakt zu dem Vorgänger Bührlés, einem gewissen Heinrich Lacour, während der NS-Zeit und nach einem Interim bis 1966 für den Hochschulsport zuständig. Dieser motivierte Martin gleich zu Beginn,

das Sportbedürfnis der Hochschullehrer aus Tennis und Gymnastik zu bedienen. Martin Bührlé trat am 1.11.1966 zusammen mit seinem Mitarbeiter Martin Sklorz (die Bezeichnung Martin II gab es erst später und war für Martin Cosack reserviert) den Dienst an. Bereits drei Tage später wurde, so die offizielle Lesart, der Hochschullehrersport gegründet mit den Gründungsmitgliedern Dieter Kind, Werner Leonhard, Hans-Joachim Kanold und Hans Herloff Inhoffen. Das Gymnastik-Programm wurde in der Halle der Grundschule Büldenweg in der Spielmannstraße absolviert. Die Halle Beethovenstraße gibt es erst seit 1973. Als Bührlé 1971 wegberufen wurde, wurde Martin dessen Nachfolger und zudem kommissarisch Leiter des von 1971-1973 vakanten Lehrstuhls am Seminar für Sportwissenschaft. Erst nach dessen Wiederbesetzung wurde die Personalunion aufgehoben und das Institut für Leibesübungen in Sportzentrum umbenannt.

Eine weiteres markantes Datum in der Biographie des Martin Sklorz ist die Wahl von Bernd Rebe zum Präsidenten der TU BS 1983. Aus den bescheidenen Anfängen des Hochschullehrersports (1 x die Woche Freitags während der Vorlesungszeit) war ein ganzjähriges Programm (seit 1972), die Fitness-Touren (seit 1975) und die Sonderveranstaltungen wie z.B. der „Spargellauf“ (seit 1979), aus den ersten 5 Mitgliedern waren 50 geworden. Martin dürfte viel telefoniert haben, um 50 Mann erst zur Stange zu bekommen und dann bei der Stange zu halten. Dafür muss man auf alle Ausreden eine Antwort haben. Ein markantes Datum war die Wahl, weil daraus eine besondere Beziehung entstanden ist. In Rebes drei Amtszeiten reichte der Einfluss von Martin weit über den Hochschulsport hinaus. Die Ära Rebe war zugleich die Ära Sklorz.

Rebe suchte am Anfang einen Tennispartner und fand diesen in dem Tennislehrer Martin, der noch weitere Tennispartner wie Jörg Schwedes, Dieter Kind, Matth Bohnet, Manni Wermuth, Jörn-Uwe Varchmin und Hans-Jürgen Collins in die Beziehung einbringen konnte – alle zu ihrer Zeit einflussreiche Hochschullehrer der TU BS. Man beginnt zu verstehen, wo der Hase langlief, dass sich zeitweilig das Machtzentrum der TU womöglich auf dem Tennisplatz befand, musste ein Präsident, der kein Ingenieur war, kein C4-Professor, aus Hannover kam und dazu noch SPD-Mitglied (eigentlich vier Gründe, um nicht gewählt zu werden), etliche Reserviertheiten überwinden. Das Thema Sport als Integrationsprojekt klingt wieder an. Rebe hat Martin „mein bester Freund“ genannt, schätzte ihn nicht nur als Berater in allen, auch sehr privaten, Lebenslagen und hatte erkannt, dass Martin nicht nur Tennispartner, sondern auch Organisationstalent war, wenn es um soziale Aktivitäten ging wie das Sommerfest des Sportzentrums. Wer ein solches Mega-Event organisieren kann, der kann auch bei Events mitwirken, die dem Präsidenten wichtig sind wie der Hochschulball in der Stadthalle, die Serenade im Botanischen Garten oder die Vorlesungen in der Augusteerhalle der Herzog August-Bibliothek, zu der man eine besondere Einladung des Präsidenten benötigte. Als ich das erste Mal eingeladen wurde, fühlte ich mich sehr geehrt (jetzt bist Du an der TU angekommen) und war verblüfft, dass Martin neben Rebe am Eingang die Gäste begrüßte.

Rebe war nicht nur geistreich, ein begnadeter Redner und ein exzellenter Repräsentant der TU, er war auch wohlwollend gegenüber dem Sportzentrum, was sich in mancher Haushaltsberatung erkennen ließ. Rebe hatte auch erkannt, welche integrative Rolle der Sport für die TU in allen Statusgruppen und der Hochschullehrersport im ganz Besonderen gespielt hat. In dieser gemeinsamen Erkenntnis von Präsident und Leiter des Sportzentrums liegt vielleicht der Schlüssel zum Verständnis der besonderen Beziehung. Der Begriff „Impresario“ trifft den Punkt. Er stammt aus dem Italienischen und meinte im 17. – 19. Jahrhundert den Leiter eines fürstlichen Opernhauses oder Theaters. Beide dienten nicht nur der gehobenen Unterhaltung, sondern waren auch die Orte, an denen Kontakte geknüpft wurden. Anlässlich seines 50. Geburtstags hat der Präsident dem „Herkules des Hochschulsports“ eine Ehrenurkunde mit Siegel und Friedenstaube überreicht.



Urkunde zu Martins 50. Geburtstag,
von Rebe unterschrieben

Wenn der Pensionär Martin gefragt wird, was er im Rückblick auf seine Zeit an der TU Positives wie Negatives festzuhalten hat, dann kommt als erstes: Wenn ich noch ein zweites Leben hätte, würde ich alles genauso machen und wieder Sportlehrer werden, wobei die Betonung auf „Lehrer“ liegt. Positiv war die integrative Wirkung des Sports, man denke nur an die vielen Institutsgruppen im Fußball. Legendar das Historische Seminar mit dem Neuhistoriker und späteren Magdeburger Unipräsidenten, Pollmann als Sechser und dem Alt-historiker Castritius, der einen strammen Schuss hatte. Gerade mit den zentralen Veranstaltungen ist es gelungen, die TU auch nach außen und in die Stadt Braunschweig hinein zu öffnen. Dieser Aspekt hat im Hochschullehrersport eine besondere Rolle gespielt, wenn man auflistet,

wie viele „Externe“ von der PTB, dem DLR, dem Klinikum bis hin zum Generalstaatsanwalt, dem Chef der Feldschlößchenbrauerei und kurzzeitig sogar Glogo hier mitgemacht haben. Martin ist es nach einem Gespräch mit einem Vertreter des Ministeriums sogar gelungen, dass das NHG geändert wurde, damit auch die Betreuung von Hochschullehrern zu den Aufgaben des Sportzentrums gehört. Weniger positiv in seiner Bilanz schneidet ab, dass dessen weiterer Ausbau ins Stocken geraten ist. Die einmalige Chance, zusammen mit dem Campus Nord auch den Sportplatz und

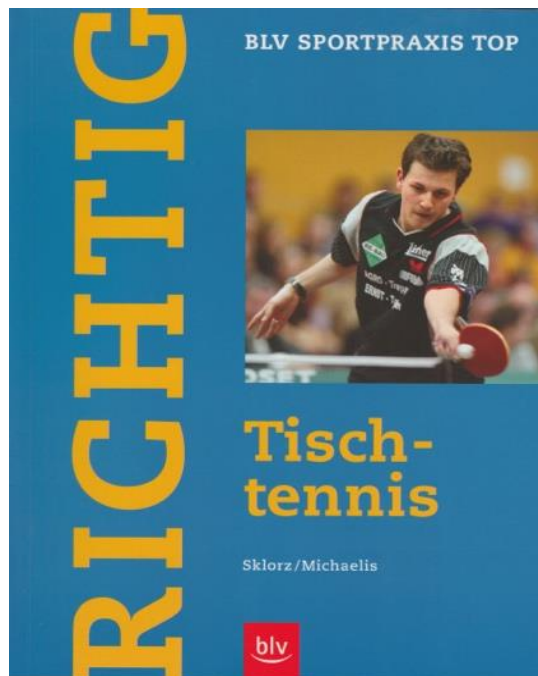
die große Halle der Bundesgrenzschutzkaserne fast zum Nulltarif zu erwerben, wurde vertan, die Schwimmhalle am Rebenring aus Kostengründen geschlossen.

Was zeichnet den Menschen Martin aus hinter dem Sportorganisator? Aus einem Arbeiterhaushalt stammend hat er eine sozialdemokratische Grundhaltung, ohne Parteimitglied zu sein. Als Schlesier, katholisch sozialisiert, wurde er zum praktizierenden Christen erst durch den Einfluss von zwei Mitgliedern des Hochschullehrersports mit besonderer Präferenz für die Dominikaner, ein ehemaliger „Bettelorden“. Den Begriff „Herz Jesu-Sozialist“ kannte er noch nicht.

Martin hatte, man glaubt es kaum, die Zeit für 20 Bücher und Broschüren. Persönlich als sein wichtigstes bezeichnet er „Richtig Fitness-Training“ von 1985. Das erfolgreichste (mit Ralf Michaelis), ein regelrechter Bestseller mit einer Gesamtauflage von 150.000 in 15 Sprachen, war „Richtig Tischtennis spielen“ von 2004. Das Buch wurde sogar ins Chinesische übersetzt, um im Mutterland des Tischtennis vertrieben zu werden! Auch als Sportwissenschaftler hat er Einiges zu bieten, gilt er doch als Erfinder des gelben Tennis- und Tischtennisballs. Die Farbe Gelb, so ergaben Untersuchungen zusammen mit dem Institut für Psychologie, ist für die geforderten raschen Reaktionen des Spiels viel besser geeignet als Weiß, das gar keine Farbe ist und im Spektrum des Regenbogens nicht vorkommt. Seitdem wurde in vielen Sportarten auch der Farbe der Sportgeräte Bedeutung gezollt. Martin war demnach der Mann, der Farbe ins Spiel brachte.

Ganz besonders beeindruckt, dass er in der Saison 1970/71 die quantitative Spielanalyse im Fußball erfunden hat. Damals schickte er ein Team von 15 Studenten zu jedem Heimspiel in das Stadion an der Hamburger Straße, die per Strichliste die Zahl der Ballkontakte, der Pässe, der gewonnenen und verlorenen Zweikämpfe u.a. ermittelt haben. Helmut Johannsen, damals noch Trainer von BTSV Eintracht, wartete montags vor dem Training schon ganz ungeduldig auf Martins Spielanalysen. Heute dauert es nicht bis Montag, sondern geht in

Echtzeit, wenn bereits während des Spiels die prozentuale Verteilung des Ballbesitzes, die Kilometerauflistung jedes Spielers, die Geschwindigkeit des Balls beim Torschuss oder das aktuelle Durchschnittsalter der Spielerfrauen eingeblendet wird.



Wie heißt es doch? Citius, altius, fortius. Insofern ist Martin ein würdiger Nachfolger von Dr. phil. Konrad Koch, der 1875 als Lehrer am MK den Fußball aus England importiert und dessen Regeln sehr frei ins Deutsche übersetzt hat.

Auch als Pensionär ist Martin sich treu geblieben. Mit großem Interesse verfolgt er aufmerksam und durchaus kritisch die gesamte Sportszene – aber nicht nur vor dem Fernseher oder Montags bei der Lektüre des Sportteils am Küchentisch, sondern er treibt auch weiterhin, das ist ein wichtiger Teil seiner Lebensphilosophie, jeden Tag Sport!

Zum Schluss kommt immer das Wichtigste. Bevor ich meine Unterlagen auf dem Wohnzimmertisch wieder eingepackt habe, musste die Frage gestellt werden: Warum ist jemand mit Deiner Biographie nicht der Fan von 96, des FC oder mindestens von BSV Eintracht geworden, sondern ein „distanzierter“ Fan des Vereins, auf den alle Bayernhasser ihr Feindbild projizieren? Der FCB ist sein Verein, weil dieser so „professionell“ geführt wird und dementsprechend erfolgreich ist. Im Zeichen der Globalisierung, die den Fußball ganz besonders erfasst hat, kann man nur Champion in der Champions League werden, wenn man so spielt wie der FC Bayern.

3.2 Peter Nübold

Einige Bemerkungen zur Sprache des Hochschullehrersports

Wenn ein Außenstehender zufällig eine Gruppe nicht mehr ganz junger, mehr oder weniger sportlich gekleideter, Individuen beobachtet, die auf irgendeinem Parkplatz im Kreis stehend und einander mit vor der Brust überkreuzten Armen an den Händen haltend sich nacheinander mit zackiger Viertel-Kopfdrehung eine Zahl zubrüllen, wonach einer von ihnen das Ergebnis dieses Durchzählens verkündet und nach einer kurzen Ansprache „Auf uns und die älteste Technische Hochschule der Welt mit einem dreifachen Willem ...“ ausruft und alle jeweils „Cha“ bzw. beim dritten Mal „Cha-cha-cha-uuh“⁴ antworten, dann ist er der legendären Hochschullehrersportgruppe der Technischen Universität Braunschweig begegnet.

Wenn wiederum ein Ahnungsloser auf einer beliebigen Land- oder Kreisstraße unserer Republik einen Pulk einheitlich oder bunt gekleideter Rennradfahrer sieht, die in engem Abstand (Windschatten!), den Blick auf den Hinterreifen des Vordermanns fixiert, in Doppelreihe dahinjagen, und er den Ruf „Belgier!“ vernimmt, woraufhin sich der vorn links fahrende Radler vor den vorn rechts fahrenden setzt, alle links fahrenden um zwei Positionen nach vorn rücken und der an letzter Position rechts fahrende auf die hintere linke Position wechselt, dann hat auch er besagte Hochschullehrersportgruppe der TU Braunschweig getroffen.

Und sollte unser Beobachter die Gelegenheit bekommen, einem Trupp älterer Herren beim freitäglichen Fitnesstraining in der Halle Rebenring (Sporthalle am Rebenring) zu beobachten, könnte er unter Umständen merkwürdige Übungen mit ebenso merkwürdigen Bezeichnungen kennen lernen. Was um alles in der Welt ist ein Doppelter Bergwitz, was ein Durchstecher, und was passiert, wenn die Recken anfangen zu hundeln? Das wollen wir weiter unten klären. Festhalten können wir zunächst einmal, dass es sich auch bei besagten älteren Herren um Mitglieder der Hochschullehrersportgruppe der TU Braunschweig handelt.

Und diese Gruppe hat – wie jede Gruppe, die etwas auf sich hält – nicht nur ihre eigenen Rituale, sondern auch ihre eigene Gruppensprache. Der Sprachwissenschaftler spricht dann von einem Idiom oder Soziolekt.

Das von einer Gruppe/Gemeinschaft gesprochene I. [Idiom] ist das elementarste und stärkste Bindeglied zwischen ihren Mitgliedern; es gibt dem Individuum das Gefühl der Gruppenzusammengehörigkeit, kann aber auch abgrenzend gegen andere soziale [...] Gruppierungen wirken⁵

⁴ *sprich* [tʃa-tʃa-tʃa-u:]

⁵ Lewandowski, Theodor: *Linguistisches Wörterbuch*. UTB 1973, S. 268.

Der Soziolekt ist ein vor allem lexikalisch spezifizierter Sprachbesitz einer Gruppe, soweit die Gruppenbildung nicht primär geographisch bedingt ist (Schülersprache, Studentensprache, Berufs- und Fachsprachen, Teenagersprache, Sportjargon, Jägersprache usw.). Dabei schafft die Gruppenzugehörigkeit sprachliche Übereinstimmung, die wiederum rückwirkend die Gruppenbildung festigt.⁶

Obwohl dies den Mitgliedern der Hochschullehrersportgruppe nicht unterstellt werden soll, kann diese Festigungs- und Abgrenzungsfunktion ihres Lexikons durchaus gewollt sein. Historisch belegt ist diese Funktion bereits für das Frankreich des 15. Jahrhunderts. Im Brockhaus von 1901 findet sich unter dem Stichwort Argot folgender erhellender Eintrag:

Argot (frz., spr. –goh), im ganzen dem engl. Slang (s.d.) oder Cant, dem deutschen Rotwelsch (s.d.) entsprechend, Pöbel-, besonders Gauner- und Diebssprache, auch Dialekt eines bestimmten Standes oder Gewerbes [...]. Ein aufgezeichnetes festes A. entwickelte sich zuerst in Frankreich im 15. Jahrh. [...] aus den absichtlich dem Publikum unverständlich gehaltenen Ausdrücken der Marktkrämer. Von diesen übernahm es die Bettler- und Vagabundenzunft (gueux), und als die Banditen (narquois) und Diebe dieser eingeordnet wurden, wurde das A. das Mittel für den Gedankenaustausch alles fahrenden Gesindels. Das A. war, um dauernd eine Geheimsprache zu bleiben, fortwährender Veränderung unterworfen, und das des 17., 18. und 19. Jahrh. ist ein jedesmaliges Erzeugnis der Zeit.⁷

Die Hochschullehrersportgruppe hatte im 20. und 21. Jahrhundert 50 Jahre Zeit, ihren eigenen Soziolekt zu entwickeln. Dieser „Sprachbesitz“ der Gruppe ist, wie Lewandowski formuliert, in erster Linie lexikalisch definiert. Es handelt sich nicht um eine komplette eigene Sprache mit eigener Grammatik, sondern basiert auf der hochdeutschen Gemeinsprache und benutzt eine ergänzende spezifische Terminologie, die teils aus anderen Gruppen- und/oder Fachsprachen übernommen und teils neu geschaffen wurde durch Analogiebildung, Umprägung oder spontan. Daneben gibt es aber auch viele Wörter der Gemeinsprache, die ihre Bedeutung beibehalten haben, für die Gruppe jedoch eine besondere konnotative Bedeutung besitzen, d.h. „neben dem begrifflichen Kern [...] assoziative, emotionale und wertende Komponenten“⁸ aufweisen. So werden die Begriffe Flachmann (Taschen-Schnapsflasche aus Metall) und Schweizermesser (Schweizer-Offiziers-Taschenmesser der Marke Victorinox) sofort mit dem ritualisierten Vorzeigen der entsprechenden Gegenstände vor oder während der Fitness-Touren assoziiert. Wir wollen uns im Folgenden jedoch vornehmlich mit der enger gruppensprachlichen Lexis befassen, die durch (1) Übernahme, (2) Analogiebildung, (3) Umprägung sowie (4) spontane Neuschöpfung entstanden ist, und dies durch einige Beispiele erläutern. Das Korpus der folgenden

⁶ *Ibid.*, S. 685.

⁷ Brockhaus' *Konversations-Lexikon*, Erster Band. Leipzig, Berlin und Wien 1901, S. 864.

⁸ Lewandowski, a.a.O., S. 345.

Analyse ist die von Ulrich Menzel zusammengestellte alphabetische Wörterliste (siehe Wörterbuch des Hochschullehrersports, Seite 199).

1. Übernahmen

Übernahmen aus dem oben zitierten „Rotwelsch des fahrenden Gesindels“⁹ sind dem Autor nicht bekannt. Wohl aber gibt es, wie zu erwarten ist, etliche aus der Sportsprache (u.a. Anfersen, Hopserlauf, Kniehebelauf, Liegestütz, Prolog, Seitgalopp, Seitlaufen, Skippings, Vierfüßlerstand, Zirkeltraining) und ein paar aus dem Militärischen, überwiegend Kommandos wie Aufschließen!, Durchzählen!, Dran!, Kreis!, Kürzer!, Schnauze!

2. Analogiebildung

Dies ist eine sehr produktive Entstehungsart gruppenspezifischer Termini. Die Funktion des Warts (eines Individuums, das eine bestimmte Aufgabe übernommen oder zugewiesen bekommen hat; gemeinsprachlich hauptsächlich bekannt als Tankwart, Platzwart und – leider auch – Blockwart) wurde vom Gründungs-Leiter der Hochschullehrersportgruppe, Martin Sklorz, perfektioniert. Ohne Anspruch auf Vollständigkeit wären hier zu nennen: Adressen-, Bier-, Fahrrad-, Fenster-, Geburtstags-, Gesangs-, Grill-, Harz-, Jogging-, Kanu-, Kassen-, Philosophie-, Religions-, Sprachen-, Statistik- und Weihnachtswart(e). Diese Auflistung vermittelt zugleich einen Eindruck von der immensen Reichweite der Aktivitäten der Gruppe. Ähnlich produktiv sind die Analogbildungen von Komposita mit Lauf oder Wanderung. Diese Liste umfasst – ebenfalls wieder ohne Anspruch auf Vollständigkeit – Braunkohlwanderung, Entenlauf, Erster-Mai-Lauf, Harzwanderung, Karfreitagslauf, Spargellauf und Silvesterlauf.

3. Umprägungen

Ein gruppensprachlicher Terminus, der durch Umprägung eines gemeinsprachlichen Ausdrucks oder eines Ausdrucks einer anderen Fach- oder Gruppensprache entsteht, ist z.B. Durchstecher. Hier denkt man vielleicht an jemanden, der Durchstecherei betreibt, d.h. „[ein] geheimes Einvernehmen in verbotener oder nicht ganz gesetzlicher Sache mit jemand [hat].“¹⁰ Es ist aber viel harmloser und handelt sich um eine Bodenübung, bei der aus dem Vierfüßlerstand heraus ein Arm so weit durch das durch den Körper und den anderen Arm gebildete „Tor“ durchgesteckt (oder –

⁹ Gemeint sind hier nicht die Rennrad fahrenden Mitglieder der Hochschullehrersportgruppe!

¹⁰ Deutsches Sprichwörter-Lexikon; zitiert nach http://proverbs_de.deacademic.com/4507/Durchstecherei

gestochen) wird, dass die entsprechende Schulter den Boden berührt. Auch die Blaue Stunde hat bei den Hochschulsportlern eine andere Bedeutung als in der Gemeinsprache. Dort ist sie „ein poetischer Begriff für die Zeit der Dämmerung zwischen Sonnenuntergang und nächtlicher Dunkelheit sowie für die Zeit kurz vor Sonnenaufgang.“¹¹ Die Hochschullehrer bezeichnen damit ihre jährliche Zusammenkunft im Spätherbst, auf der über die Aktivitäten des zu Ende gehenden Jahres Bilanz gezogen und für das neue Jahr geplant wird. Die Goldene Zehn hat nichts mit Schießsport¹² zu tun. Unsere Hochschullehrersportler verstehen darunter eine (ziemlich anstrengende) Laufübung, in die zehn verschiedene Aktivitäten (Anfersen, Hopserlauf mit Armkreis vorwärts/rückwärts, Kniehebelauf, Seitgalopp, Seitlaufen, Skippings, ...) integriert sind. Auch die so genannten Fitness-Touren sind keineswegs – wie der Name vermuten lässt – dazu angelegt, müde Knochen wieder fit zu machen. Vielmehr sollte man schon vorher recht fit sein, um eine solche Tour mit Anstand durchstehen zu können. Der beim Rennradfahren der Gruppe hin und wieder zu hörende Ausruf Panorama! (worauf dann mit einem langgezogenen Ooooh! zu antworten ist) muss keineswegs der Hinweis auf einen besonders schönen Ausblick oder Rundblick (oder die gleichnamige Fernsehsendung) sein; vielmehr dient er dazu, die Mitradler hin und wieder zu ermutigen, den Blick vom Hinterrad des Vordermanns zu heben und einen Blick in die Landschaft zu riskieren. Die Raupe ist in der Gruppensprache keine Schmetterlingslarve und auch kein Gleiskettenfahrzeug, sondern eine kuriose Fortbewegungsart auf Händen und Knien, wobei mehrere hintereinander kriechende Individuen den jeweiligen Vordermann an den Fesseln halten. Schließlich zum 111er. Hier wird nicht auf eine E-Lok der Baureihe 111 der Bundesbahn oder der Tschechischen Bahnen oder die entsprechende Diesellok der DDR-Reichsbahn Bezug genommen. Auch ist kein Angehöriger des Infanterie-Regiments 111 der Wehrmacht oder der königlich-preußischen Armee gemeint,¹³ sondern das gelbe Liederbuch der Hochschullehrersportgruppe mit 111 Liedern, von dem an anderer Stelle dieser Festschrift ausführlich berichtet wird.

4. Neuschöpfungen

Neuschöpfungen sind zweifellos die interessantesten Termini der Gruppensprache und entstehen meist spontan. Der Doppelte Bergwitz wurde bereits erwähnt. Dazu stelle man sich einen Hochschulsportler vor, der, einen Medizinball mit ausgestreckten Armen haltend, seitlich vor einer Hallenwand steht. Er soll nun den Ball gegen die Wand schleudern, eine viertel Drehung zu Wand hin ausführen, den zurückprallenden Ball auffangen, eine viertel Drehung zur anderen Seite machen und den Ball

¹¹ http://de.wikipedia.org/wiki/Blaue_Stunde

¹² Viele Schützenvereine und/oder deren Vereinslokale führen den Begriff Goldene Zehn im Namen.

¹³ Siehe <https://de.wikipedia.org/wiki/111er>

wieder gegen die Wand schleudern. Und so weiter. Jochen Bergwitz hat es geschafft, sich mit dem aufgefangenen Ball einmal um sich selbst zu drehen. Diese Bewegung hat die Kameraden so beeindruckt, dass die Übung für alle Zeiten mit seinem Namen verbunden ist. Der Linguist spricht dann von einem Eponym, einem Begriff der einen Eigennamen enthält oder von einem solchen abgeleitet ist. Um eindeutig gruppenspezifische Eponyme handelt es sich auch bei Sigggi-Bachmanns-Raum (Seminarraum im Gebäude Rebenring 58, der früher zum Seminar für Soziologie unseres verstorbenen Freundes Siegfried Bachmann gehörte. Dort findet auch heute noch die alljährliche Blaue Stunde statt.), bei Tante Else, einem Synonym für den Gasthof an der Oker in Hillerse (Ziel der Braunkohlwanderung sowie der Karfreitags-, Spargel- und Silvesterläufe) und natürlich beim Martin-Sklorz-Country (Gegend im weiteren Umkreis von Walle). Beim Hundeln (ebenfalls oben bereits erwähnt) knien mehrere Recken im Vierfüßlerstand auf einer dieser großen dicken weichen Hochsprung-Matten und versuchen, mit allen vier Extremitäten gleichzeitig zu hüpfen, so wie man das bei Hunden hin und wieder beobachten kann. Eine sehr anstrengende Übung! Mit der Braunschweiger Walze haben die Hochschullehrersportler die Urlauber-Öffentlichkeit im Sommer 2002 am Strand von Zinnowitz/Usedom verblüfft. Dabei handelte es sich allerdings um ein Unikat, ist sie doch nie wieder beobachtet worden. Vorzustellen muss man sich eine in die Breite ausgedehnte Massen-Version der Raupe, die sich ins Wasser der Ostsee bewegt. Die Garminwende dagegen kommt seit der Elsass-Tour 2008 immer wieder vor, wenn die Kameraden mit dem Rennrad unterwegs sind und ihren vorher mit der Routenplaner-Software festgelegten Weg mit Hilfe eines Navigationsgeräts der Marke Garmin suchen. Bei komplexeren Kreuzungen oder Weggabelungen zeigt dieses Instrument nicht immer eindeutig an, wie es weitergehen soll. Stellt sich dann nach 50-100 Metern heraus, dass man die falsche Abzweigung genommen hat, ist die Garminwende fällig. Schließlich Willem Cha. Bei diesem zentralen Bestandteil des gruppenspezifischen Lexikons und zugleich des Ritual-Schatzes der Gruppe ist sich der Linguist nicht sicher, ob es sich um eine Analogiebildung oder eine spontane Neuschöpfung handelt. Wahrscheinlich beides - ein Hybrid also. Für die Analogiebildung spricht, dass ein entsprechender Freuden- oder Schlachtruf „Auf [unseren Kaiser, König, ...] mit einem dreifach Hipp-Hipp-Hurra“ im Deutschen mindestens seit dem 18., im Englischen auch früher belegt ist. Erst kürzlich hat Prinz Charles seiner Mutter, Königin Elisabeth II, mit einem dreifachen Hip-Hip-Hip-Hooray zum 90. Geburtstag gratuliert.¹⁴ Von hier wurde also die Form übernommen. Die Neuschöpfung besteht darin, dass das Hipp-Hipp durch Willem (abgeleitet aus Carolo-Wilhelmina, dem Namen der TU Braunschweig) und das Hurra durch Cha bzw. Cha-cha-cha-Uuh ersetzt wurde. Hier kam sicherlich ein spielerisches Element zum Tragen, das mein verehr-

¹⁴ <http://www.srf.ch/sendungen/glanz-und-gloria/hip-hip-hooray-so-gratuliert-prinz-charles-der-queen>

ter Lehrer, Gerhard Graband (1920 – 1993), bei der Veränderung festgelegter Sequenzen selbst bei stark reglementierten Sondersprachen wie die der Fliegerei festgestellt hat. Ein Beispiel dafür findet sich im Anhang.

In diesem Sinne: Ad multos annos und natürlich „Auf uns und die älteste Technische Hochschule der Welt ...“

Beispiel aus der Fliegersprache

Dafür, dass selbst streng reglementierte Sondersprachen wie die der Fliegerei manchmal spielerisch verändert werden, gibt Graband folgendes Beispiel für ein Gespräch zwischen einer Flugzeugbesatzung und dem Tower in Berlin-Tempelhof:

Pilot: T-hof T. This is Yanky B. See the T.

Tower: T-hof T. Rogerdy, Yanky B.¹⁵

Die korrekte Version wäre gewesen:

Pilot: Tempelhof Tower. This is Yanky Bravo. Landing cross in sight.

Tower: Yanky Bravo. Roger.

¹⁵ Graband, G.: „Sprachliche Ausdrucksmittel im internationalen Funksprechverkehr mit Luftfahrzeugen.“ *Sprache im Technischen Zeitalter* 7 (1963), 507 – 530; 527.

3.3 Konrad Donhuijsen

Anima sana in corpore sano oder mit Hotte übers Wasser gehen?



Nun danket alle Gott! (Kanu/Rad-Tour 1990)

Der verstorbene Kölner Radrennfahrer Rudi Altig (Gott hab ihn selig) sagte einmal „Hygiene ist alles“ und meinte damit die Sitzprobleme beim Radeln. Martin, der „im hille Külle“ Sport studiert hat, nahm den Hinweis mit, formte ihn um und sprach: „Rituale sind alles“. Alles, aber wirklich alles wurde ritualisiert. Das half beim Sport und bei allem anderen auch. Man brauchte nicht mehr nachzudenken. Alles lief von alleine, wenn einer vorneweg lief. Nur einer, der vorweg ging, war Horst von Lienen, liebevoll „unser Hotte“ genannt und einer der Fast-Gründungsmitglieder der Gruppe. Am Sonntag, den 5. September 1976, auf der Fitnessstour las uns Hotte erstmals die „Leviten“. Er hatte Martin erzählt, bei ihm zu Hause sei es üblich, einen Kalenderspruch des Tages vorzulesen - eine besonders in Norddeutschland jahrhundertealte Tradition. Kalenderblätter gehörten zu den ersten Druckerzeugnissen überhaupt. Martin erinnerte sich an den Spruch „anima sana in corpore sano“ (dessen Akronym dem Namen einer Sportartikelfirma dient) - und Hotte musste das Kalenderblatt des Tages mit einem frommen Spruch aus der Bibel und die mitgelieferte Auslegung vorlesen. Dabei handelt es sich um Tageslosungen für alle christlichen Kirchen, ist also gelebte Ökumene. Erstaunlicherweise fand das Angebot Interesse. Erstaunlich

deswegen, weil eine Technische Hochschule ja andere Schwerpunkte hat, das naturwissenschaftliche Denken alles andere beherrscht und selbst beim Sport die „Goldene Zehn“ als Sonderform der höheren Mathematik betrieben wird. Wie dem auch sei. Der Bedarf war offenbar da, wenngleich ihm nicht von jedermann Raum gegeben wurde. Viele Gründe sprachen ja dagegen und werfen, historisch gesehen, dunkle Schatten auf das Verhältnis von Naturwissenschaft und Kirche: Galileo Galilei, Giordano Bruno, Johann Kepler und Charles Darwin bzw. die Kreuzzüge, die Inquisition, der Ablasshandel oder die gewaltsame Missionierung, um nur einige zu nennen. Mit den Jahren und zunehmender Reife reduzierten sich viele Vorbehalte und mancher, jeder für sich und auf seine Weise, lernte positive Seiten der sich wandelnden Kirchen zu sehen. Für den einen ist es Kindheitserinnerung und kulturhistorische Tradition, für den anderen ist es Yoga für die Seele, wenn es denn eine gibt, und wieder andere sind dankbar für einen Maßstab, nach dem man sich richten, und für Normen, an denen man sich orientieren kann, ohne dem täglichen Führungsstress und lastender Verantwortung ausgesetzt zu sein. In der Ruhe liegt die Kraft.



*Hotte bei seiner Lesung
(Bergtour Füssen 1992)*

Das haben wir auch von Turnfreunden mit muslimischen und hinduistischen Wurzeln gelernt.

Hottes Lesungen entwickelten sich bald zum Ritual. Auf Anregung der Sportfreunde formulierte er seit 1981 zu Losungen und Evangelien eigene tagesaktuelle Gedanken, aber nicht etwa aus dem Bauch, wie mancher vielleicht meinen könnte, sondern fundiert mit Bezug zu theologischer Literatur. So wurde der Blick allmählich geweitet über Maschinenbau, Elektrotechnik und Physik hinaus, ohne sich zu sehr in der Metaphysik und in höheren Sphären zu verlieren. Dem beugte Hotte durch seine Rechenkünste vor, durch die alles geerdet wurde. Er verblüffte uns regelmäßig mit besonderen Geburtstagen, Gedenktagen oder Jahresdaten, erläuterte die Konstellation der Sterne und sagte die Sonnen- und Mondfinsternisse für die nächsten drei-

tausend Jahre exakt voraus. Allerdings - bei aller Liebe für die oder den da Oben: Hotte würde, wenn überhaupt, wohl nie ohne Schwimmweste übers Wasser gehen. Die Beziehung nach oben hat er wahrscheinlich geerbt, kommt er doch aus Brake an der Unterweser. Das liegt ja nicht weit entfernt von großen Mooregebieten und der Tradition zum metaphysischen Sehen, genannt Spökenkieken.

Beim Sport erfährt jedermann schnell seine physischen Grenzen, bemüht sich, diese hinauszuschieben, und lässt sich dabei vom Trainer oder lieber noch von der Trainerin helfen. Ein Trainer für die Seele findet deutlich mühsamer Akzeptanz, zumindest beim starken Geschlecht, aber kann doch, wie Hotte zeigt, mit der richtigen Methode Entwicklungshilfe für Gemüt und Seele leisten und zu diesbezüglichen Aktivitäten motivieren. Die alte strafende Kirche ist tot, Wenn-dann-Kausalketten sind gelockert, Versprechungen reduziert. Heute findet man eher Trainingsangebote, zum Beispiel zur Entwicklung von Wärme, Weitsicht, Stärke, Ruhe und Heimat wie es im Liederbuch heißt (Gotteslob Nr. 437). Unser Liederbuch, der 111er, enthält ja auch mehrere Gassenhauer mit religiösem Hintergrund wie z.B. „Nun danket alle Gott“, aber auch 16 Choräle, die Hotte mit seiner Frau (Religionslehrerin) eingebracht hat. Tatsächlich werden diese Lieder auch gesungen - unter der Dusche, im Wald und auf der Heide, denn immer nur „Hermann Löns es brennt die Heide“ hält der intellektuelle Anspruch einer Technischen Universität nun doch nicht aus. Sportkameraden übrigens, die den 111er für einen Porsche halten oder nur von außen kennen, empfiehlt Hotte die Lieder Nr. 11, 39, 40 und 78.

Beim Sport unterscheiden wir die drei Aktivitätsmodi körperlicher, geistiger und seelischer Art. Dazu kommen drei passive Modi: Körpermassage zur Muskelregeneration, Martins kräftige Gemütsmassage zum Sozialverhalten und Hottes Hauch einer Seelenmassage auf dem Boden der Mathematik, eine Erklärung des Buches mit den sieben Siegeln. Das erklärte Ziel war für viele Jahre dreimal in der Woche Sport, freitags zusätzlich Sauna und Knetstunde und beim Sonntagslauf nicht etwa eine Betstunde, sondern wenige Minuten der Besinnung. Die seelischen Klimmzüge hielten sich also im Rahmen, so dass keiner überfordert wurde. Beim sonntäglichen Lauf durch die Schwülper Schweiz, zu besonderen Anlässen wie der Braunkohlwanderung oder dem Entenlauf wurde kurz angehalten und ein Spruch oder das Evangelium vorgelesen. An der Friedenskiefer nahe den Okerklippen oder auf anderen Rad- und Joggingwegen durch Wald und Heide wurde gestretcht und gesungen und dabei schon vor der grünen Bewegung dem obersten Naturschützer gedankt. Gedankt für die Schönheit der Natur und ihre Wunder, für das Funktionieren von Körper und Geist über viele Jahrzehnte, für die Freude und die Gemeinschaft. Das Staunen über die Natur und ihre Wunder kann als gemeinsamer Nenner von Naturwissenschaft und Glauben angesehen werden. Diese lassen sich als zwei Seiten einer Medaille betrachten und gehören als verschiedene Qualitäten im menschlichen Sein, bewusst und unbewusst, zusammen, sind keine Gegensätze, sondern eine gegenseitige Ergänzung. Hotte führte bald den schmückenden und ernstgemeinten Beinamen „Unser Bischof“, was bei Außenstehenden regelmäßig zu Irritationen und Nachfragen führte. Immerhin hat er im Rahmen seines Studiums für das Lehramt an Gymnasien mit der Lehrbefähigung für Mathematik und Physik das Philosophikum abgelegt und in dessen Rahmen Theologievorlesungen bei Romano Guardini in München, Ernst Käsemann in Tübingen und Hanns Lilje in Göttingen belegt. Später

wurde er in den Kirchenvorstand gewählt. So trägt er die Ehrenbezeichnung für seinen Dienst an unserer Gruppe zu Recht. Sein Wort zum Sonntag wurde ein festes Ritual, wie Schweizermesser, Flachmann und 111er. Dabei blieb er, stets rücksichtsvoll, bei einer nüchternen Berichterstattung aus dem Buch der Bücher. Diese wurde allmählich erwartet und bald eingefordert wie der Wetterbericht, auch wenn dem einen oder anderen das Wetter egal war.

Es ist schon erstaunlich, wie die Nähe zur Natur und die Bewegung an der frischen Luft bei Professoren einer Technischen Universität zu einem Diskurs führt, der über die Abwasserproblematik oder die CO₂-Diskussion hinausgeht. Zum Beispiel haben wir gemerkt, dass das Wasser lebt und belebt und dass auch der Wald eine Seele hat. Unsere Vorfahren sahen im jährlichen Kreislauf der Natur ihr Überleben gesichert und verehrten die ältesten Bäume, Quellen und die kraftspendende Sonne als Götter. Unsere wissenschaftlichen Ahnen schufen Stonehenge oder die Himmelscheibe von Nebra und zeigten so, dass Kult und Wissenschaft zusammengehören. Dies haben wir beibehalten und feiern zum Beispiel als einen jährlichen Höhepunkt, die Wintersonnenwende, als Weihnachtsfeier. Dabei wird nicht nur getafelt, gebechert und gesungen, sondern zuvor vertreiben die Pfarrer fast sämtlicher Kirchen der Stadt - nacheinander im jährlichen Wechsel und manchmal sogar mit Weihwasser - zusammen mit unserem Trio Infernale den Winter, der mittlerweile schon ziemlich schwächelt. Wir bereiten Dionysos, dem Beherrscher des zentralen Campus der Universität und dem Gott des erfindungsreichen Rausches, den Weg in die Wissenschaften. Den alten Mythos nehmen wir auf und freuen uns auf neue Ideen und gute Gespräche, auf Gemeinschaft beim sportlichen Schwitzen und Philosophieren beim Bier. Den Kompass selber justieren, das Einnorden aktiv mitgestalten, selbst wissen, wo es langgeht, und sich nicht „verapplen“ und „vergooglen“ lassen von den neuen Eminenzen im Hintergrund, das gehört zur Selbstbestimmung, zur Persönlichkeitsfindung und zu unserer Würde. Unser Maßstab ist und bleibt die Goldene Zehn für Körper und Seele, also *anima sana in corpore sano*. Vergesst aber nicht die Schwimmweste!

3.4 Peter Nübold

Die Evolution der gruppenspezifischen Fahrradtechnik

1. Das Fahrrad – eine neue Erfahrung der Hochschullehrer-sportgruppe

Heute halten wir es für selbstverständlich, dass die Mitglieder der Hochschullehrer-sportgruppe in drei unterschiedlichen Leistungsgruppen jährlich im Spätsommer mit Fahrrädern auf Tour gehen, sich dabei immer neuen Herausforderungen stellen (Der Harz? OK. Thüringer Wald? OK. Die Alpen? OK. Die Rocky Mountains? Warum nicht?) und erstklassiges High-Tech-Material einsetzen. Wie aber hat das alles begonnen? Als ehemaliger Fahrradwart, zu dessen Ausrüstung selbstverständlich noch „schweres Gerät“ wie der 14/15er Maulschlüssel (z.B. für die Achsmuttern), die Wasserpumpenzange (für unvorhergesehene Schraubereien) und der 200-Gramm-Schlosserhammer (für alle Fälle) gehörten, möchte der Autor im Folgenden ein wenig die Evolution der gruppenspezifischen Fahrradtechnik nachzeichnen. Vollständigkeit ist dabei nicht beabsichtigt.

2. Am Anfang unterschiedlichste Räder



Gruppenbild mit Rädern 1984

Als im September 1984 die erste längere Radtour startete, die durch die Lüneburger Heide und das Wendland führte und bei der immerhin 675 km zusammengefahren wurden, war für die meisten Bundesbürger das Fahrrad ein halb vergessenes Stück veralteter Technologie aus ihrer Jugendzeit, das irgendwo im Keller oder in einer Ecke der Garage sein Leben fristete und bestenfalls noch zum Brötchenholen taugte. So war es nicht verwunderlich, dass die Teilnehmer der Wendlandtour, als

solche ist sie in die Geschichte der Gruppe eingegangen, mit Material unterschiedlichster Sportlichkeitsgrade angetreten sind. Das „Gruppenbild mit Rädern“ legt davon Zeugnis ab.

3. Felgen und Bereifung

Die Felgen hatten einen einfachen U-förmigen Querschnitt und waren entweder aus Stahl oder Aluminium. Bei der Bereifung herrschte die Größe 28 x 1,75 vor. Bei einem Radumfang von 28 Zoll ist der Reifen stattdessen 1 $\frac{3}{4}$ Zoll breit (so z.B. bei Rad A. Bei einigen so genannten Sporträdern (z.B. Rad B) ist er mit 1 $\frac{1}{4}$ Zoll etwas schmaler. Nur ein einziger der Gruppe („Moppel“ Baerwald) fuhr schon ein richtiges Rennrad (Rad C), musste den geringeren Rollwiderstand der schmalen Reifen (23-620 oder 23-700, d.h. nur 23 mm Breite bei einem Umfang von 620 oder 700 mm) allerdings mit mehreren Pannen auf den schlechten Wegen bezahlen oder das Rad über Sandwege, die die übrigen Teilnehmer mehr oder weniger mühelos bewältigten, tragen.

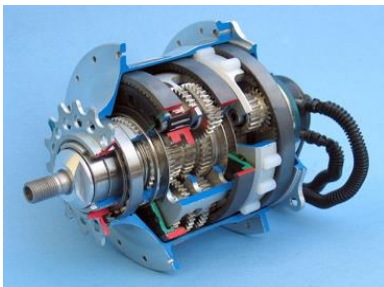
4. Schaltungen



Torpedo Freilaufnabe
(Foto www.veloklassiker.ch)



Torpedo Dreigangnabenschaltung
(Foto images.google.de)

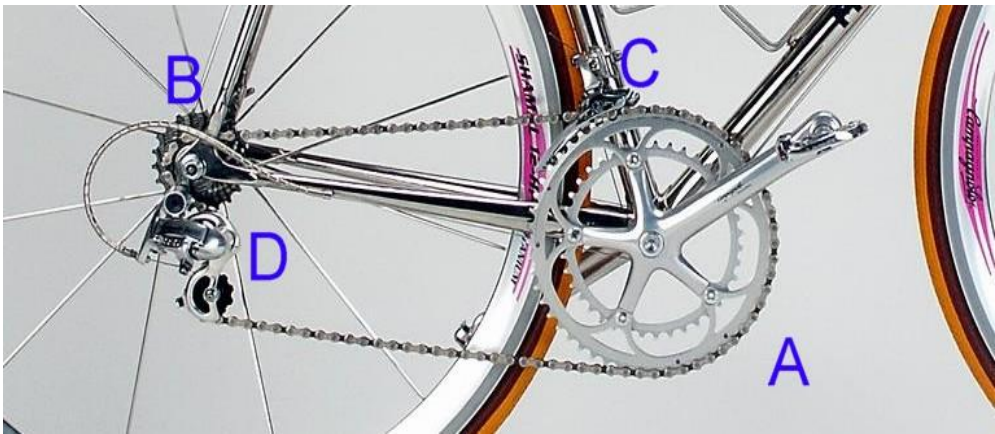


Rohloff-Speedhub-Schaltung
(Foto: de.wikipedia.org)



Schalthebel
(Foto: de.wikipedia.org)

Obwohl Gangschaltungen für Fahrräder schon Anfang des 20. Jahrhunderts entwickelt wurden, kam das deutsche Standardfahrrad (das zum Brötchenholen) bis in die 1950er Jahre überwiegend ohne Schaltung aus. Sehr verbreitet war die Torpedo-Freilaufnabe mit Rücktrittbremse von Fichtel & Sachs, die seit 1906 bis heute weitgehend unverändert gebaut wird. Etliche Tourteilnehmer verließen sich auf solch ein bewährtes Modell. Die meisten, so auch der Autor, besaßen eine Drei-Gang-Nabenschaltung mit oder ohne Rücktrittbremse. Sie fand große Verbreitung, seit Fichtel & Sachs 1955 mit dem Modell 55 eine äußerst robuste Version auf den Markt gebracht hatte. Sie lässt sich mit einem kleinen Hebel am Lenker mühelos bedienen. Technisch gesehen ist die Nabenschaltung jedoch recht komplex. Im Prinzip ist sie ein kleines Planetengetriebe, das in die Nabe integriert ist. Besonders schön sieht man das bei diesem Schnittbild der Rohloff-Speedhub-Schaltung. Einer



Kettenschaltung (Foto nrw-klassiker.de -adaptiert)

der Fahrrad-Enthusiasten der Gruppe, Dirk Selmar, besitzt seit 2015 ein solches Wunderwerk deutscher Ingenieurskunst mit 14 Gängen, allerdings nicht für den Ritt über die Alpen, sondern für die täglichen Wege durch den Braunschweiger Stadtverkehr.

Nach einem völlig anderen Prinzip funktioniert die Kettenschaltung, die seit etwa 1930 Verbreitung fand und heute bei fast allen sportlichen Fahrrädern und allen Rennrädern eingesetzt wird. Die Kette verbindet einen von bis zu drei Zahnkränzen (Kettenblätter – (A) unterschiedlicher Größe und Zahnzahl, die auf der Tretlagerachse sitzen, mit einem von bis zu zehn Ritzeln unterschiedlicher Zahnzahl, die, zu einem Ritzelpaket (B) zusammengefasst, auf der Achse des Hinterrades sitzen. Der Umwerfer (C vorn) und das Schaltwerk (D hinten) schieben beim Schaltvorgang die Kette von einem Zahnkranz auf den nächsten. Durch entsprechende Kombination von Kettenblatt und Ritzel lassen sich so unterschiedliche Übersetzungsverhältnisse realisieren. Umwerfer und Schaltwerk werden bei „klassischen“ Rennrädern etwas umständlich über Bowdenzüge und Hebel am Unterrohr des Rahmens betätigt. Bei modernen Rennrädern wandern die Schalthebel an den Lenker und bilden mit den



Fitnessstour Pfalz 1988

Bremshebeln eine bequem zu bedienende Einheit. Ein mit dem Schaltwerk verbundener Kettenspanner sorgt dafür, dass die Kette nie durchhängt. Etliche Teilnehmer des „Gruppenbilds mit Rädern 1984“ fuhren ein Rad mit einer einfachen Version der Kettenschaltung mit wahrscheinlich fünf Gängen (z.B. Rad D). Lediglich Rad C dürfte zehn Gänge und damit eine Schaltung gehabt haben, die der eines modernen Rennrads ähnlich ist.

5. Rahmen, Gabel, Bremsen und weitere Ausstattung

Zu den Rahmentypen der 1984 eingesetzten Fahrräder ist nicht viel zu sagen. Die allermeisten waren so genannte Diamantrahmen (klassische „Herrenrahmen“). Einige Teilnehmer traten auch mit einem Schwanenhalsrahmen (klassischer „Damenrahmen“ - Rad A) an. Alle Rahmen, auch der des Rennrads, waren aus Stahl. Alle Räder hatten Starrgabeln aus Stahl. Federgabeln kamen erst in den 1990er Jahren häufiger auf den Markt. Alle Räder mit Ausnahme des Rennrades hatten Schutzbleche, Gepäckträger und Beleuchtung und teilweise einen Kettenschutz. Bei den Bremsen handelte es sich um einfache Felgenbremsen, die über Hebel am Lenker und Bowdenzüge betätigt werden. Manche Räder hatten noch die gute alte Rücktrittbremse, eine in die Hinterradnabe integrierte Trommelbremse.

6. Beginn der sportlich-technischen Evolution

Nach der ersten Fahrradtour (1984) dauerte es immerhin vier Jahre, bis die Sportgruppe wieder auf die Räder stieg. Von da an gab es aber keine Fitnessstour mehr,

die nicht zumindest einen Fahrradanteil, ggf. mit gemieteten Rädern, aufwies. Hinzu kamen die Oertze-Touren, Wochenendtouren zum Ende des Sommersemesters, bei denen mit dem Rad nach Hermannsburg/Oertze gefahren wurde, um dort ins Kanu oder Kajak zu steigen.

Auf den überlieferten Bildern der Fitnesstour in die Pfalz 1988 fällt auf, dass die Anzahl der Rennräder deutlich zugenommen hat. Die technische Evolution hatte begonnen, doch die Sporträder mit Beleuchtung, Schutzblechen und Gepäckträgern behaupteten sich noch tapfer. Schwanenhalsrahmen waren allerdings nicht mehr zu sehen. Bei der Schleswig-Holstein-Tour (1989) zeigt sich das ähnliche Bild einer



Trecking-, Renn- und Sporträder 2002



*Mountainbike-Plattfuß mit Martin III
und Rüdell, Usedom-Tour 2002*

bunten Mischung aus Rennrädern und Sporträdern. 1990 stiegen weitere Kameraden auf Rennräder um. Hansi Giesler hatte bei der Metro ein preiswertes Modell entdeckt, das das Geräte-Arsenal der Gruppe schlagartig um einiges sportlicher machte.

Sporträder waren aber auch 1991 bei der Spreewald/Schwielochsee-Tour noch dabei. Ferner kamen bald so genannte Trakkingräder hinzu, bei denen sich die Merkmale von Rennrädern und Sporträdern mischen. Sie haben die breiteren Reifen, die Beleuchtung, die Schutzbleche und den Gepäckträger der Sporträder, besitzen aber „bergtaugliche“ Kettenschaltungen mit bis zu 27 Gängen, leistungsfähige Felgenbremsen, die meist auf Aluminium-Hohlkammerfelgen wirken, und häufig Teleskop-Federgabeln. Auf der Usedom-Tour 2002 waren alle drei Typen in Gebrauch. Noch auf der Sauerland-Tour (2005) waren einige davon vertreten, gerieten aber wegen ihres höheren Gewichts und Rollwiderstands im „Land der tausend Berge“ gegenüber den Rennrädern hoffnungslos ins Hintertreffen.

Ähnlich aufgebaut sind die Mountainbikes. Allerdings kommen sie mit noch breiteren Reifen, oft mit starkem Profil und kleinerem Radumfang (24 Zoll) daher und haben in der Regel weder Beleuchtung noch Schutzblech oder Gepäckträger. Dafür ist bei modernen Mountainbikes oft auch das Hinterrad gefedert. Mountainbikes wurden von der Gruppe nur für den begrenzten Einsatz vor Ort gemietet, so wohl erstmalig 1994 auf der Thüringer Wald-Tour. Eine komplette Tour mit einem solchen Rad zu

fahren, blieb Martin III 2002 auf der Usedom-Tour vorbehalten. Um den höheren Rollwiderstand der breiten Reifen zu verringern, versuchte er es mit einem höheren Luftdruck. Leider platzte gleich danach ein Schlauch, was ihm einen Platz im Anekdotenschatz der Gruppe gesichert hat.

7. Wie geht es weiter?

Zurück zu den Rennrädern, die heute Standard der Gruppe sind. Neben den frühen einfachen Modellen mit Stahlrahmen tauchten in den 1990er Jahren die ersten Aluminiumrahmen auf, die die Räder mehrere Kilo leichter machen. Deren „Mercedes“ war damals das Rennrad der kleinen, ehemals Braunschweiger Firma Müsing, die



Wildcat



Carbonrahmen von Stevens

Ende der 1980er Jahre von einem Studenten der TU gegründet wurde und heute als großer deutscher Fahrradhersteller ihren Sitz in Freirachdorf/Westerwald hat. Die „Rennrad-Asse“ der Gruppe stellten ihren staunenden Kameraden Ende der 1990er Jahre die ersten Rahmen aus Carbon vor, mit denen sich weitere ein bis zwei Kilo Gesamtgewicht des Rades einsparen lassen. Den größten Modernisierungsschub beim Material des „Durchschnitts“ der Gruppe brachte die 2006/2007 durch Martin Sklorz vermittelte Anschaffung eines halben Dutzends relativ preisgünstiger Rennräder der Marke Wildcat, ein in einer kleinen Braunschweiger Werkstatt aus einem soliden No-Name-Aluminiumrahmen, steifen Hohlkammerfelgen und hochwertigen Shimano-Baugruppen (Tretlager und Kurbel, Schaltung, Bremsen) zusammengeschaubten Gerät. Fast alle fahren noch heute.

8. Wie sieht es im Jubiläumsjahr aus?

Zusätzlich oder alternativ zur „großen“ Fitnesstour organisiert Horst Kunzmann seit 2003 für den älteren Teil der Gruppe eine sportlich weniger ambitionierte Tour durch die schönsten Gegenden Deutschlands. Seit der jüngste und/oder leistungsfähigste Teil der Kameraden 2010 die Alpen überquert hat, haben sich drei verschiedene

Leistungsgruppen etabliert: Gruppe 1 sucht die große Herausforderung und hat 2016 zum vierten Mal die Alpen überquert. Gruppe 2 mag es zwar sportlich, scheut aber die vielen Höhenmeter, die Gruppe 1 so sehr liebt. Wenn die beiden Gruppen gemeinsam auf Tour gehen, erreichen sie die Etappenziele auf verschiedenen langen und steilen Pfaden, so zuletzt 2015 auf der Thüringen-Tour. Gruppe 3 ist überwiegend auf Flussradwegen oder im norddeutschen Landen unterwegs wie z.B. 2010 an der Mecklenburger Seenplatte.

9. Gruppenspezifisches Material

Logischerweise entspricht das verwendete Material den gruppenspezifischen Ambitionen. So ist es nicht verwunderlich, dass in Gruppe 1 High-Tech-Rennräder vorherrschen. Carbonrahmen sind fast schon Standard. Bei dem Rad unseres Kameraden Hartwig Schöndube war leider das Schaltauge, das metallische Bauteil, an dem das Schaltwerk befestigt ist, abgebrochen. Einige Schaltungen werden bereits äußerst präzise elektromechanisch oder mechatronisch mit Stellmotoren betätigt. Die Bowdenzüge sind dann durch Kabel ersetzt.



Elektromechanisches Schaltwerk
(Foto: Hans-Heinrich Pardey, faz.net)



Pedelec
(Foto: www.fischer-fahrradshop.de)

Auch Gruppe 2 fährt heute ausschließlich Rennräder. Allerdings sind eher die oben beschriebenen Wildcats mit Aluminiumrahmen die Norm. Anzumerken bleibt jedoch, dass zumindest ein etwas „evolutionsresistentes“ Gruppenmitglied (Name ist dem Autor bekannt) immer noch erfolgreich mit einem Sportrad antritt, das durchaus in die im „Gruppenbild mit Rädern“ gezeigte Sammlung passt.

Gruppe 3 ist fahrradtechnisch am fortschrittlichsten. Da das Material gemietet wird, entspricht es immer dem neuesten Stand. Neben hervorragend ausgestatteten Trekkingrädern, teilweise mit 7-Gang-Nabenschaltungen und hydraulischen Scheibenbremsen, kommen auch schon E-Bikes (Pedelecs = Akronym aus Pedal electric cycle) zum Einsatz. Dass diese immer sportlicher werden, ist ein großer Trost für die gesamte Gruppe, bedeutet es doch, dass der mit fortschreitendem Alter zwangsläufig abnehmenden Kraft elektrisch ein wenig nachgeholfen werden kann.

3.5 Heinrich Reilmann

Gesundheitliche Aspekte des Hochschullehrersports

Wenn im Sommer draußen und im Winter in der Halle ein weithin hörbares „Willem Cha“ erklingt, ist es mal wieder geschafft. Die Hochschullehrersportgruppe hat ihre Übungseinheit beendet. Das ist aber nicht alles. Regelmäßige Fitnessstouren per Rad oder im Paddelboot, der Entenlauf und die Braunkohlwanderung, der Krafraum und vieles mehr bieten reichlich Gelegenheit, sich sportlich zu betätigen. Eines haben wir alle verinnerlicht und ist für viele fester Bestandteil im Tagesprogramm: Die goldene Zehn. Aus sportmedizinischer Sicht handelt es sich um sinnvolle Übungen, deren wesentlicher Bestandteil aus Gelenkbewegung und Koordinationstraining besteht.



Heinrichs Patellasehnenabriß 2008

Sport ist kein Allheilmittel. Es stellt sich jedoch die Frage, welche gesundheitlichen Effekte sich durch regelmäßigen Sport erzielen lassen. Dabei geht es nicht um Hochleistungssport, sondern um Freizeit- und Breitensport, der dem individuellen Leistungsvermögen des Einzelnen angepasst ist. Die wichtigste Auswirkung sportlicher Betätigung ist der Erhalt der Mobilität. Verbunden damit ist der Erhalt der Leistungsfähigkeit, was sich auf die Arbeits- und Erwerbstätigkeit

wie auf das private Leben bezieht. Verlust an Mobilität erzeugt Abhängigkeit und Hilfsbedürftigkeit. Insbesondere mit zunehmendem Alter wächst die Bedeutung. Im Jahre 2050 wird der Anteil der über 60jährigen an der gesamten Bevölkerung knapp 40 Prozent betragen und der über 80jährigen wird auf 10 bis 15 Prozent angestiegen sein. Die sozioökonomische Bedeutung eines Mobilitätsverlustes wird damit deutlich.

Die wesentlichen Elemente des Sports - Ausdauer, Schnelligkeit, Kraft und Koordination - unterliegen im Verlauf des Lebens einem Wandel. Der Verlust an Ausdauer und Schnelligkeit ist dabei von geringerer Bedeutung, wenngleich durch Sport ein höheres Niveau über eine längere Lebenszeit erzielt werden kann. Je inaktiver der Lebensstil ist, desto frühzeitiger zeigen sich altersbedingte Veränderungen. Insbesondere kommt es darauf an, dem Verlust an motorischer Kompetenz und damit einer Minderung des Gleichgewichts- und Koordinationsverhaltens entgegen zu wirken. Schon einfache Übungen wie Spindelhüpfen, Rückwärtslaufen, Rotieren der

Schultergelenke entgegen der Laufrichtung sind Beispiele aus unserem Hochschullehrersport, die zum Erhalt dieser Fähigkeiten beitragen. Als wir noch jünger waren, standen auch Höchstleistungen auf dem Programm. Ich erinnere an das „Hundeln“ auf der Weichmatte, bei dem man den Körper kniend auf allen Vieren senkrecht nach oben katapultieren musste. Hier wurden Grenzen aufgezeigt.

Ein nicht unerheblicher Anteil unseres Trainings ist auf Krafttraining ausgerichtet. Wissenschaftliche Untersuchungen haben unzweifelhaft nachgewiesen, dass damit

TU-Lehrersport im Fernsehen

BRAUNSCHWEIG (j). Am Mittwoch (11. Juni) wird in der gemeinsamen Sendung von ARD und ZDF in der Zeit von 10.35 bis 11 Uhr die Hochschullehrer-Sportgruppe der TU Braunschweig zu sehen sein. In der Sendung „Info: Gesundheit“ wird das Thema „Älter werden – aktiv bleiben“ behandelt. Der Hochschullehrersport der TU gilt im In- und Ausland als Modell eines gesundheitsorientierten Fitness-Trainings.

Neue Braunschweiger vom 8.6.1997, S. 10

Neben den messbaren physiologischen Wirkungen ist der Hochschullehrersport durch seine soziale Kompetenz geprägt. In dieser Hinsicht ist es das Verdienst von Martin Sklorz, aus den Individualisten der Hochschullehrer eine Gemeinschaft mit gegenseitiger Anerkennung und Unterstützung geformt zu haben. Über den Sport hinaus wird ein freundschaftlicher Kontakt und Gedankenaustausch gepflegt. Selbst wenn nach Beendigung seiner aktiven Zeit als Leiter des Sportzentrums und Trainer des Hochschullehrersports die Gruppe zeitgerecht und leistungsbezogen in mehrere Einzelgruppen aufgeteilt wurde, so lebt der gemeinsame Geist der Gruppe unverändert fort. In diesem Sinne wird auch weiterhin das „Willem Cha“ ertönen.

positive Effekte erzielt werden können.¹⁶ Die Maximalkraft nimmt ab dem 30. Lebensjahr bis zum 50. Lebensjahr langsam ab. In der sechsten Lebensdekade ist eine Abnahme um 15 Prozent und in der achten Lebensdekade eine Abnahme um bis zu 30 Prozent bekannt. Diese Abnahme führt zu einer Beeinträchtigung der sensomotorischen Funktionen. Es ist nachgewiesen, dass durch regelmäßiges Krafttraining das Risiko akuter Muskel- und Gelenkbeschwerden, das Risiko von Stürzen und Verletzungen und das Risiko degenerativer Erkrankungen reduziert wird. Ein positiver Einfluss wird auch auf die Knochendichte erzielt, da Muskeltraining die Osteogenese stimuliert. Dies lässt sich insbesondere bei hohen Belastungspotentialen nachweisen.

Neben den messbaren physiologischen Wirkungen ist der Hochschullehrersport durch seine soziale Kompetenz geprägt. In dieser Hinsicht ist es das Verdienst von Martin Sklorz, aus den Individualisten der Hoch-

¹⁶ Ich beziehe mich hier auf eine Übersichtsarbeit, die 2011 im Deutschen Ärzteblatt erschienen ist.

3.6 *Horst von Lienen*

Auch die Kasse muss stimmen

Wenn man sich regelmäßig trifft, treten gelegentlich pekuniäre Probleme auf. Ich nenne nur einige Beispiele:

- Seit den 1970er Jahren kostete Zuspätkommen zur Übungsstunde am Freitagabend zwei Mark.
- Immer wieder war jemand nach dem Bier gegangen, ohne seine Zeche zu begleichen. Dies hing irgendwie mit den Runden zusammen, die jemand ausgegeben hatte.
- Spontan war ein Transport, eine Hilfe oder ein Geschenk zu bezahlen.
- Man hatte bei einer Abrechnung einen Posten vergessen.
- Auf Fitnesstouren hatte jemand den 111er, den Flachmann oder das Schweizermesser vergessen. Das kostete auch zwei Mark.
- Bei besonderen Anlässen gab die Kasse „einen aus“ wie z.B. Schnaps oder Cocktail.
- Seit den 1990er Jahren wurde bei Tante Else nach dem Braunkohl- oder Spargelessen eine Tasse Kaffee für alle ausgegeben.

Dafür hatte der Hochschullehrersport seine Kasse. Martin war nicht wählerisch, wenn er zum Geldeinsammeln aufforderte. Neben Horst v. Lienen (Hotte) kamen Wilfried Hartung (Krawallo), Adolf Männicke (Adolfo), Klaus Burde, Jochen Bergwitz, Ulf Schneider (Ulfix), Horst Günter und andere dran.

Der zahlenbegeisterte Hotte war von Kind an gewöhnt, Geld einzusammeln. In der Grundschule, auf dem Gymnasium, während des Studiums hatte er Kassen geführt. So landeten alle Strafgelder bei ihm. Als er es aber einmal wagte, auch von Martin die fünf Mark Strafgeld zu kassieren, die es auf der Elbe-Schlauchboottour kostete, die Ruderstange zu verlieren, musste er selber ebenfalls fünf Mark zahlen - für seine verblichene Mütze, weil Martin nichts Besseres einfiel.

Das Einsammeln eines bestimmten Betrages (früher 20 DM und heute 10 Euro) für die Kasse war eine Aufgabe, die bis heute andauert. In den 1990er Jahren kam hinzu, dass die Senatskommission für Sport beschlossen hatte, für die Belegung der Sportkurse Geld zu verlangen. Der Hochschullehrersport kostete seitdem pro Semester für Hochschulangehörige aus TU, HBK und FH BS/WF 23 DM, für Externe, die deshalb Mitglied im USC sein mussten, 30 DM. Hotte hatte von allen 100 DM im Voraus einzusammeln und zu Semesterbeginn 23 bzw. 30 DM pro Teilnehmer bei der Uni-Zahlstelle im Forumsgebäude einzuzahlen.

Das eingesammelte Geld reichte für mehrere Semester und bildete den Kassenvorrat. Die Teilnehmerlisten stellte Martin zusammen. Nach der Aufstellung vom Mai 1997 mit Glogo als Teilnehmer und Politikwart waren $38 \times 23 + 21 \times 30 = 1504$

Hochschullehrersport
der TU Braunschweig

Zahlung große Kasse an kleine Kasse
(Hotte an Adolf zum Auffüllen der laufenden Unkosten)

Betrag:

Datum:

Zeugen:

Anlaß, letzte Zahlung:

Das Formular "Große Kasse an kleine Kasse"

DM fällig. Damals war Hotte zuständig für das Einkassieren in die „große Kasse“ und Adolf Männicke für die Ausgaben aus der „kleinen Kasse“, die er sich von Hotte aus der „großen Kasse“ begleichen ließ. Dafür gab es sogar ein eigenes Formular.

Großer Wert wurde immer auf Belege für die Ausgaben gelegt, die gegengezeichnet und in Ordnern abgeheftet wurden. Mindestens einmal jährlich gab es eine Kassenprüfung. Beim dem 2002 verstorbenen Adolfo wurde diese von seiner Frau mit Kaffee und Kuchen gestaltet. Danach konnten die vielen Belege entsorgt werden. Manchmal wurden der Kasse Überschüsse geschenkt. Hotte und Klaus Burde haben sogar das Geld bei der Bank angelegt, als es noch Zinsen gab, und die Zinsen der Kasse zugeführt.

Vom Kassieren kann man viel berichten. Es gibt die schnellen Zahler, sogar solche, die mit dem Geld zur Kasse kommen, und es gibt die Sportfreunde, die heute leider wieder nicht genug dabeihaben. Es gibt sogar das Argument von Schassi, man sei noch gar nicht dran, wenn noch nicht einmal die Hälfte bezahlt hat. Der Kassierer hat seit Jahrzehnten immer 50 DM bzw. Euro in kleinen Scheinen in der Tasche, damit er wechseln kann, wenn einer argumentiert, er könne nicht zahlen, da er nur große Scheine bei sich habe.

Der Kassierer muss immer im Kopf haben, wen er noch anzusprechen hat und muss alle nur denkbaren Gelegenheiten zur Ansprache nutzen, selbst den Umkleideraum, Feiern, Beerdigungen und Hausbesuche. Da manche monatelang nicht auftauchen, zieht sich das Geldeinsammeln über das ganze Semester hin. Anfangs liefen sogar die Extrakurse Fitnessraum und Sauna über unsere Kasse. Heute zahlt jeder selbst per Banküberweisung. Die Uni-Zahlstelle gibt es gar nicht mehr.

Eine Besonderheit war, dass Martin nicht nur sagte, von wem Geld einzusammeln sei, sondern dass er auch Leute rauswarf. So untersagte er, Geld von Horst Günter und Knut Hering zu nehmen. Hotte erlaubte sich sogar gegen Martins Rat, den früheren Braunschweiger Oberbürgermeister und Niedersächsischen Ministerpräsidenten Gerhard Glogowski (Glogo) nicht auf die 100 DM anzusprechen, weil der nur einige Male da war. Tatsächlich war bald danach von Glogo gar keine Rede mehr.

Als sich 1996 der Seniorensport abspaltete und Hotte ihm 1999 beitrug, richtete er für die Senioren die Dienstagskasse neben der Freitagskasse ein. Sie war sehr umsatzstark, weil es reichlich Geburtstagsgeschenke, Kränze zu Beerdigungen, Gaben für die Trainerin, Weihnachtsgeschenke und Unkostenerstattungen gab.

Es wurde behauptet, nur Hotte könne die Freitagskasse führen. So macht er es bis heute, während die Dienstagskasse inzwischen ein Konto bei der Bank ist, dessen Stand und Bewegungen jedes Semester von Hotte dokumentiert wird.

Abzuschätzen ist allerdings manchmal, zu welchen Teilen die Dienstags- und die Freitagskasse bei einzelnen Ausgaben heranzuziehen sind. Die Ärzte beim Hochschullehrersport haben sich aufgeteilt. Einige sind nur bei den „Jüngeren“ und einige nur bei den Senioren. Ein Arzt hat es fertiggebracht, alle eingeladen zu haben und dann gegangen zu sein, ohne zu bezahlen. Daraufhin sollte der letzte bezahlen, hatte aber nicht genug Geld dabei. Er



Eine Seite des Kassenbuchs von 1997

59 Sportler zahlten je 100 DM. Davon kamen 4000 DM auf ein Sparbuch, um Zinsen zu bringen. Die Differenz ging an die kleine Kasse (Adolf Männicke), die davon den Kranz für den verstorbenen Siegfried Bachmann und den Semesterlohn für Übungsleiterin Britta bezahlte.

Auf der Weihnachtsfeier am 12.12. bei Paolo kostete das Essen 50 DM pro Kopf. Der Wirt zahlte 310 DM an die Kasse zurück. Dieser Betrag wurde überwiegend weitergegeben an Martin und Hartmut Weiß für die Organisation.

Kleinere Zahlungen der kleinen Kasse wurden bei der Kassenprüfung begutachtet.

konnte dann aber noch andere zurückrufen, die den Betrag zusammengelegt haben.

Eine Besonderheit sind die Todesfälle von Sportkollegen. Die Kasse beteiligt sich durch einen Kranz mit Schleife, der mehr als 100 € kostet. Anfangs hat Hotte dann von jedem fünf € extra eingenommen, was der Kasse mehr Geld brachte, als der Kranz gekostet hat. Jetzt wird versucht, andere Lösungen zu finden, zumal die Todesfälle sich altersbedingt häufen. Leider hat es bereits alle Kassenprüfer erwischt: Adolfo, Krawallo, Klaus Burde und Martin Cosack (Martin II) sind von uns gegangen.

Martin hat nie selber kassiert. Unvergessen ist die Rückfahrt von der Toskana-Tour. Auf der langen Busfahrt wurde ein Fehlbetrag von 230 DM entdeckt. Mit je zehn DM der 25 Anwesenden wurde er gedeckt. Nach den Zwischenstopps bei Garmisch, München, Schweinfurt und Göttingen waren nur noch 16 Mann im Bus, als eine neue Lücke von 180 DM auftauchte. Wieder wurde 10 DM von jedem Anwesenden kassiert. Am Sportzentrum stiegen nur noch neun Mann aus und mussten sich den letzten Fehlbetrag teilen. War das gerecht? War es teurer, bis zum Schluss in Martins Nähe zu bleiben? Aber neben seiner Devise „Schotter raus!“ gilt das Sprichwort „Geteiltes Leid ist halbes Leid“, denn – auch die Kasse muss stimmen.

3.7 Müfit Bahadır

Von Shell Generalkarten zu Garmin und Komoot.

Die Sozialisation eines Alt-68ers von der Berufung bis zur Pensionierung im Hochschullehrersport

Dies soll keine Chronik des Hochschullehrersports von 1989 bis 2016 sein. Auch lässt im Alter die Erinnerung nach. Nur Fragmente drängen sich in den Vordergrund, bruchstückweise, in ungeordneter Folge, besondere Momente, die haften geblieben sind oder wiederentdeckt werden. Immerhin geht es um mehr als ein Vierteljahrhundert und damit um gut die zweite Hälfte ihres Bestehens. Auch die Akteure des Hochschullehrersports sind inzwischen vielfach selber zu Institutionen geworden.

Mir eilt der Ruf voraus, besonders aufmüffig und widerspenstig zu sein. Das hat wohl seinen Grund darin, dass ich in den späten 1960er Jahren an der FU Berlin studiert – Pardon auf dem Ku'damm demonstriert – hatte. Autoritäten waren mir schon immer suspekt. Darum wurde mir von unserem „Präsidenten“ Uli die Aufgabe angetragen, in der Festschrift einen aufmüffigen Kontrapunkt zu setzen und die autoritären Strukturen des Hochschullehrersports aufs Korn zu nehmen. Uli hatte ich um die Jahrtausendwende für den Hochschullehrersport geworben wie zuvor viele Kollegen insbesondere aus der Chemie wie z.B. WoWo, Henning Hopf, Stefan Schulz und andere Chemiker, die z.T. inzwischen wieder wegberufen worden sind. Die anfängliche zahlenmäßige Dominanz der Bauingenieure wurde seit Mitte der 1990er Jahre durch die der Chemiker abgelöst. In Berufungsverhandlungen für eine Professur in der Chemie habe ich als Dekan stets auch nach deren Interesse am Hochschullehrersport gefragt.

Bekanntlich wurde ich auf eine „Professur für Organische Abfallanalytik“ berufen, um in einem SFB der Bauingenieure die Abfall- und Abwasseranalytik zu vertreten. Dafür wurden meine Stelle und eine zusätzliche Ratsstelle von den Bauingenieuren der Chemie zur Verfügung gestellt. Nach der Berufung beantragte ich die Namensänderung in „Ökologische Chemie und Abfallanalytik“, was doch ungleich seriöser klingt und eine Öffnung des Instituts zu allgemeinen Umweltthemen ermöglichte. Da ich ein heimlicher Bauingenieur war, wurde ich unter die Fittiche der Bauingenieure wie Rolf Kayser, Hans Jürgen Collins und Walter Rodatz genommen. Walter, ein glühender Protagonist des Hochschullehrersports und leider viel zu früh verstorben, hatte sich zur Aufgabe gemacht, die neuen Kollegen in seinem Umfeld privat einzuladen, eine persönliche Beziehung anzubahnen und auch für den Hochschullehrersport zu werben. So kam ich bereits kurz nach meiner Berufung im SS 1989 zum Hochschullehrersport.

Der erste Freitag war ein Schock. Nicht nur, weil ich völlig untrainiert die Dauer der abendlichen Sportstunde unterschätzt und viel zu schnell angefangen hatte mit der Folge, am Ende völlig ausgelaugt zu sein, sondern auch wegen des Kasernentons

eines Hauptfeldwebels, der eher an die Legion Etrangere erinnerte als an den gepflegten Umgangston unter Professoren einer Elitehochschule. Ich wunderte mich sehr darüber, dass dies offenbar niemanden weiter störte. Die mir bis dahin bekannten wenigen Kollegen sagten „Er meint es nicht so. Wir lachen darüber, und alles ist gut“. Aber keiner lachte, sondern alle folgten verbissen seinen Befehlen. Klappte mal etwas nicht, wurde gleich heftig geschimpft. Aber in der anschließenden Nachsitzung im Dialog war alles wieder gut. Alle lachten, und Martin lachte mit.

Ich dachte, dass dies nicht mein bevorzugter Umgang werden würde. Als Alt-68er würde ich mir diesen Kasernenton nicht gefallen lassen. An jenem Abend wurde mir erzählt, dass ein Teil der Gruppe einmal pro Woche gemeinsam Rad fährt. Ich sollte mit meinem Rad das nächste Mal dazukommen. Ich hätte doch ein Fahrrad - oder? Natürlich hatte ich ein Fahrrad. Also fuhr ich in der Woche darauf zum Treffen an das „Alte Zollhäuschen“ in Hülperode mit meinem Fahrrad auf dem Dachträger des Passat Kombi. Als ich dort in Straßenkleidung mit meinem Hollandrad mit drei Gängen ankam, gab es großes (lästerliches) Gelächter ob des antiken Stücks mit dem gefühlten Gewicht eines E-Bikes von heute allerdings ohne den unterstützenden 250 Watt Motor. Die anderen hatten ihre schmucken Rennräder, einen Rennrad-dress von Velo City und meinten, da ich schon mal da wäre, könnte ich ja ein Stück mitfahren. Das saß. Schließlich war ich mit dem Hollandrad in Bayern auch schon mal, wenn auch nur für eine kurze Strecke, 30 km/h gefahren. Ich strampelte mich zu Tode und konnte bis zum Ende des Hühner-Schnellwegs halbwegs mithalten - wahrscheinlich weil die anderen auf mich Rücksicht nahmen und langsam fuhren - drehte dann aber bei und fuhr erschöpft nach Hülperode zu meinem Auto zurück.

Am folgenden Freitag nach der Sportstunde sprachen mich die Kollegen, insbesondere Martin darauf an, dass ich mir doch dringend ein Rennrad kaufen müsse. Ich sollte mich doch mit Waldi (damals für mich der mir unbekannte Herr Prof. Gräber) in Verbindung setzen. Er hätte zu seinem runden Geburtstag von der Sportgruppe ein Rennrad geschenkt bekommen, weil er zuvor mit einem Damenrad auf Tour gegangen war. Da der Rahmen für ihn zu groß sei, würde er sich beim Absteigen die Weichteile abklemmen. Ich könnte es ihm sicherlich abkaufen. Also rief ich „Herrn Prof. Gräber“ in der Klinik an, der aber länger erkrankt war. Also zu Hause angerufen und ihn gleich dort besucht. Er bestätigte die Story mit der falschen Rahmengröße und gab mir das Rad gleich mit. Dafür wollte er auf gar keinen Fall Geld haben, denn das Rad wäre ohnehin ein Geschenk von der Sportgruppe und würde so an ein neues Mitglied der Sportgruppe weitergegeben. Ich fand das wirklich edel. Wir wurden in der Folgezeit, wenn auch mit Respekt des Jüngeren vor dem Älteren, richtig gute Freunde. Dieses Rennrad wechselte übrigens ein weiteres Mal den Besitzer und ging an Manni Krafczyk, der damit 1-2 Touren bestritt, bevor er sich ein neues Rennrad kaufte.

Dieses Rennrad, damals gleich im Dutzend von Martin geordert und damit die ganze Gruppe beglückt, war aus Stahl. Heutzutage hat das ein ganz erhebliches Gewicht, damals schien es mir federleicht. Die 14 Gang-Schaltung war unten am Rahmen zu bedienen. Die Schlaufen an den Pedalen wurden mir später auf der Fahrt zur Örtze in einem Waldstück zum Verhängnis, als Karl Heinz Loschke mit seinem Hinterrad in mein Vorderrad fuhr, weil ich nicht schnell genug aus den Schlaufen kam und mich auf dem Schotterboden langmachte. Kalle auf seinem Damenrad konnte einfach seine Beine breitmachen und stand wie eine Eiche. Als ich versuchte weiterzufahren, tropfte mir von beiden Knien aus den von Steinchen übersäten Wunden das Blut. Der einzige Arzt weit und breit war mein neuer Freund Waldi - Gott hab' ihn selig. Weil kein Verbandkasten aufzufinden war, musste er improvisieren, nahm einen Flüssigverband, eine Art Sprühkunststoff, und versiegelte die Wunden. Natürlich entzündete sich mein rechtes Knie über Nacht, wurde so groß wie ein Handball und ließ sich nicht mehr bewegen. Von im Kanu zu sitzen, konnte keine Rede mehr sein. Also musste ich am nächsten Morgen von meiner Frau mit dem Auto vom Landgasthaus Sprakensehl abgeholt und noch am gleichen Samstag in die Unfallklinik Holwede zu Heinrich Reilmann gebracht werden. Heinrich lag allerdings nach einem Badezimmer-Unfall mit gebrochenem Bein zu Hause im Bett, hatte jedoch auf telefonische Anweisung von Martin seine Assistenzärzte informiert, sich um mich zu kümmern. Die beiden jungen Ärzte in der Unfallaufnahme sahen sich mein vereiteres und mit dem Kunststoffverband versiegeltes Knie mit den Steinchen an und schlugen die Hände über dem Kopf zusammen. Auf die Frage, wer denn diese Erste Hilfe geleistet hätte, antwortete ich „Professor Gräber“. Sie lachten und meinten „kein Wunder“. Sie hätten bei ihm Examen gemacht, ein sehr netter alter Herr, aber als Augenarzt würde er wohl von Wundbehandlung nichts verstehen. Sie nahmen eine Handbürste, bürsteten erst die Kunststoffschiicht und danach die Steinchen aus der Wunde und legten einen fachgerechten Verband an. Als ich diese Reaktion später Waldi und der Runde im Dialog erzählte, wurde er (fast) böse und sagte: Was hätten diese Jungspunde gemacht, wenn nichts anderes als eben dieser Sprühverband zur Verfügung gestanden hätte. Aber er lachte, und alles war gut.

So langsam begann ich, die Vorteile dieses Netzwerks zu verstehen, auch wenn ich den Kasernenton immer noch nicht ausstehen konnte. Immerhin kümmerte sich Martin rührend um seine Schäfchen, organisierte alles und war immer um die Fitness seiner Gruppe bemüht. Wenn da nicht dieser Befehlston gewesen wäre, mit dem ich mich bis heute nicht anfreunden kann. Und diese Liegestütze zur Schau bei allen möglichen und unmöglichen Anlässen, sei es in der mittelalterlichen Bibliothek eines berühmten Bayerischen Klosters vor den Augen des Abts, sei es vor einer Gruppe von Rentnern im Gasthaus im Spreewald. Aber im Spreewald 1991 murrten einige und andere machten nicht mit - vorneweg Hansi Giesler und ich im Gefolge.



Liegestütz vor der Stiftsruine Bad Hersfeld (1988)

Es war wohl die Tour in die DDR nach Öffnung der Mauer, als ich die erste Fitness-tour mitgemacht habe. Damals gab es ein bipolares System bestehend aus Martin und Hansi, ebenfalls ein Freigeist, der sich nichts sagen ließ. Hinzu kam die Rennrad-Konkurrenz zwischen Martin und Hansi, bei der unentschieden blieb, wer von beiden der bessere Rennradfahrer war. Konni und Andreas, genannt Lance, waren noch nicht dabei. Es ging um die Führung in der Gruppe. Am Mittwoch kam es zur Krisensitzung im Nieselregen, als Martin mehr Disziplin einforderte, die Hansi aber nicht gewährte. Einig waren sich die beiden eigentlich nur, wenn es galt, Grünschnäbel wie mich in die Schranken zu weisen. Ich hatte auf meinem Rennrad einen Kunststoff-Kartenhalter montiert und darauf die passenden Shell Generalkarten 1:25.000 befestigt. Eigentlich war alles klar. Auch die DDR-Straßen waren verzeichnet. Die Gruppe hatte sich geteilt. Ich gehörte zur Gruppe mit Martin und Hansi, die Shell Karte vor mir im Blick. Wir kamen in eine Heide-Gegend, ursprünglich ein Truppenübungsplatz der NVA. Die vorgesehene Route holte weit aus und umfuhr das Gelände. Auf meiner Generalkarte war aber eindeutig eine Bundesstraße (oder wie sie auch immer im DDR-Amtsdeutsch hieß) eingezeichnet. Ich zeigte sie unseren Führern Martin und Hansi. Beide erklärten, diese Straße würde es nicht geben. Das sei nur ein Fake der DDR-Führung, um den Feind in die Irre zu führen. Ich mochte das nicht glauben und insistierte darauf, die kürzere Route durch das Militärgelände zu nehmen. Wie abgesprochen gaben die beiden nach und sagten, sollte ich im Unrecht sein, müsste ich jedem in der Gruppe einen Eisbecher ausgeben. Ich stimmte dem Deal zu. Das Gelächter war groß, als die Straße tatsächlich gesperrt war. Also mussten wir umkehren und den weiten Umweg fahren. Abends mit der anderen Gruppe zusammengekommen musste ich meine verlorene Wette einlösen und jedem einen Eisbecher ausgeben, der damals in der DDR richtig teuer war. Mehr als 100 DM wurde ich los und nahm mir vor, künftig nicht mehr so vorwitzig die Führung zu beanspruchen.

Anschließend schraubte ich meinen großen Kartenhalter ab, um nicht wieder in Versuchung zu kommen, Generalkarten mitzunehmen. Der Kartenhalter war bei einem der zahlreichen Stürze ohnehin ramponiert worden und wurde durch einen kleineren ersetzt. Zu dieser Zeit gab es zwei Arten von Routenmaterial. Das gemeine Volk bekam kleine A6 Listen mit Kilometer- und Richtungsangaben, die an den jeweiligen Kreuzungen einzuschlagen waren. Sie hatten eine gewisse Ähnlichkeit mit den „Gebetsbüchern“ von Rallyefahrern, jene Bücher, die die Beifahrer nicht aus dem Blick nehmen dürfen, wenn sie dem Fahrer mit monotoner Stimme die Route vorlesen: „Scharf rechts – 150 – halblinks, Sprung, Schikane, rechts ...“. Der Fahrer muss sich auf seinen Beifahrer blind verlassen können und, ohne den Ausgang der Kurve zu kennen, in Wahnsinnstempo hineinfahren. Die Routen-Zettel für die gewöhnlichen Mitfahrer waren zu Beginn auf einfachem Papier fotokopiert, später auch laminiert, um nicht mit dem Trikot durchgeschwitzt zu werden. Dann gab es Privilegierte, die fotokopierte Kartenausschnitte bekamen, auf denen die Route mit gelbem Leuchstift markiert war. Die Führer der Gruppen 1 und 2 bekamen jeweils ein Exemplar, ein weiteres Martin und ein viertes lag im Begleitbus, der unser Gepäck transportierte. Natürlich gab es an jeder Kreuzung lange Diskussionen, ob dort abzubiegen war, und wenn ja wohin – nach links oder rechts oder erst an der nächsten Kreuzung. Dann mussten die Karten zu Rate gezogen werden, deren Besitz das Machtzentrum ausmachte. Dennoch kam oft die Anweisung „Zurück, falsch abgebogen“. Manche Führer mochten nicht zugeben, dass sie uns falsch geleitet hatten, und versuchten krampfhaft, mit ihrer Karte einen neuen Weg zur ursprünglichen Route zu finden, der oft genug noch mehr in die Irre führte.

Damals war mir noch nicht klar, wer die Routen eigentlich ausgearbeitet hatte. Sie wurden einfach von Martin verteilt. Später bekannten einige Freunde, dass sie Teile der Strecke mit Ihren Frauen im Auto und z.T. auf dem Rad abgefahren seien. 2002 wurde mir die Ehre zuteil, von Martin beauftragt, eine Route nach Usedom auszuarbeiten. Ich sollte sie mit meinem Motorrad abfahren und sicherstellen, dass sie nicht über Bundesstraßen führt. Ich breitete also wieder die Shell Generalkarten für Norddeutschland auf dem Boden aus, markierte eine mögliche Route für Rennräder ohne Bundesstraßen, ohne Waldwege und ohne Kopfsteinpflaster, auf denen wir so manche Schlangenbiss-Panne erlitten hatten. Diese Route fuhr ich mit meinem Motorrad an zwei Wochenenden zu zwei Dritteln ab. Das letzte Drittel befuhren wir im Cabrio meiner Frau, immer wieder anhaltend und nach dem Radweg Ausschau haltend, was ewig dauerte. Am Wochenende machten wir einen Kurzurlaub in dem Stasi-Hotel, ein Plattenbau aus DDR-Zeiten, in dem wir auch die Zimmer für die Sportgruppe reservieren sollten. Martin kannte den Manager. Zwar ist ein Motorrad auch ein Zweirad, hat aber einen 1100 ccm-Motor und breite Chopper-Reifen, ist damit für Radwege eigentlich Tabu. So konnte ich zwar immer an die Radwege heranfahren, aber kaum die Radwege befahren. Lediglich eine Stippvisite an der Seite ließ erkennen, ob der Weg auch geeignet war. Mal verließ der Radweg die Straße auf halber Strecke, mal war er auf der Karte durchgehend gezeichnet, nur unterbrochen

von einem kleinen Bach, über den aber eine gestrichelte Fußgängerbrücke führte. Als wir dann mit der Sportgruppe unterwegs waren, hatte ich ausgerechnet auf diesem Streckenabschnitt Fahrdienst im Begleitbus. Als ich wieder auf die Gruppe traf, wurde ich wüst beschimpft. Der Weg sei eine einzige Sandpiste gewesen und über den Bach hätte gar keine Brücke geführt. Sie hätten die Räder durch den Bach tragen müssen. Die nächste Runde war fällig. Ob Eis oder Bier weiß ich nicht mehr.

Ebenso spektakulär war unsere Suche nach der Donaufähre in Matting auf der Wien-Tour 2003 oben auf dem Berg statt unten am Ufer. Auch hier lag die Sache ähnlich wie auf der Usedom-Tour. Ich war die Strecke mit dem Motorrad abgefahren und kam an der Donau an eine Stelle, an der die Weiterfahrt zur nahen Fähre für Motorfahrzeuge gesperrt war. Daraufhin folgte ich der Straße auf den Berg, um hinter dem Berg die nächste Brücke auf die andere Seite der Donau zu nehmen. Als wir mit den Rädern an diese Stelle kamen, gesperrt für Kfz aller Art, fuhren wir, meinem Rat folgend, die Straße weg von der Donau auf den Berg. Sie zog sich über mehrere Kilometer hin, teilweise mit 14 Prozent Steigung bei Gluthitze. Die Anstrengung zog sogar unserem Freund, Martin III, den Schuh aus. Oben in Matting angekommen, hatte er nur noch einen Schuh am Fuß. Den anderen hatte Martin I unterwegs aufgesammelt und mitgebracht. Wir fragten einen Bauern, wo es denn zur Donaufähre abginge. Der schaute uns an wie ein Auto und sagte, die Fähre wäre doch an der Donau und die Donau würde unten im Tal fließen und nicht auf dem Berg. Das kostete wieder eine Runde. Die Anfeindungen hielten sich erstaunlicherweise in Grenzen. Wahrscheinlich betrachteten die Freunde der Gruppe 1 diesen Aufstieg als Vorbereitung für ihre späteren Alpentouren über etliche Pässe und noch mehr Steigung.

Dann kamen die ersten Garmins fürs Fahrrad auf den Markt. Die Novitäten-Freaks wie Andreas und Peter hatten sich welche angeschafft. Das erste Modell kannte noch keine farbigen Karten, sondern nur einen Pfeil, der nach rechts, links und geradeaus zeigte. Fuhr man in einen Kreisverkehr, war der Garmin überfordert, die richtige Ausfahrt zu finden. Man musste zwei bis dreimal im Kreis fahren, bis der Pfeil genau auf die Straße zeigte, die wir bereits als gelbes Straßenschild gesehen hatten aber ignorieren mussten, da Garmin sich noch unschlüssig war. In der Freitagschronik der Gruppe 2 auf der Tour 2011 „Durch's Erzgebirge“ hatte ich als Chronist die Fahrt von Annaberg nach Plauen wie folgt beschrieben:

„Der Tag, an dem der Garmin aufgab ...

Andreas hat den Garmin neu programmiert. Übergabe an WoWo, dem Alpha der Gruppe 2. Keine irritierenden Pfeile mehr, die sich erst entscheiden, wenn man den Kreisverkehr zwei Mal umrundet. Nur noch schnöder Text, um den zu lesen, WoWo den Kopf nicht aufrichten darf. Darf das Panorama nicht genießen.



Von Shell Generalkarten zu Garmin und Komoot

Nach dem traditionellen „Willem Cha“ - Abfahrt. Schon nach ½ Stunden Fahrt die erste Zwangspause. Der Garmin muss mit der Google Streckenkarte abgeglichen werden. Kommando: Zurück! Die weiteren 1½ Stunden geht es bergab und bergauf. Dann erneuter Garmin-Stopp. Er ist „eingefroren“. Und das bei 32 °C! Kann nicht mehr reanimiert werden. Freudenschreie in der Gruppe 2. Endlich: „Der Tag, an dem der Garmin aufgab. [.....]“

Über den Rest des Tages lässt sich nicht mehr viel berichten: Frei nach Bob Marley 'No Garmin, No Cry' wird nach Karte und Schildern gefahren, kein Verfahren mehr, straight ahead. So einfach kann eine Rennrad Tour sein! [.....] Garmin ade.“

Inzwischen gibt es die Garmins mit farbigen Karten wie ein Navi im Auto. Allerdings verbrauchen sie viel Strom, so dass stets zwei Ersatz-Powerpacks mitgeführt werden müssen, um einen Tourtag durchzustehen. Aber was heißt hier Garmin? Die neuesten Entwicklungen werden ja als Apps für Smartphones geschrieben. Heinrich Dissen schwört auf Komoot, den man zu Hause auf den Desktop lädt. Die Routenplanung wird anhand von nur wenigen vorgegebenen Punkten automatisch durchgeführt. Mit dem App auf dem Handy kann man dann die Route mit Farbkarte und Navi-Stimme abfahren. Auch das, insbesondere das Farbdisplay des Smartphones, frisst natürlich Strom.

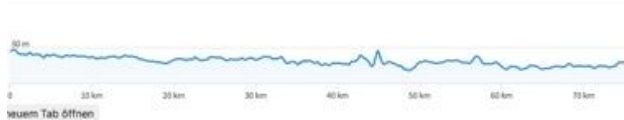
Am besten funktioniert das System auf dem E-Bike, wo der Strom aus der 500 Watt Batterie kommt. Ich habe es letztes Jahr mit meiner Frau auf dem Schleswig-Holstein-Urlaub auf E-Bikes zu schätzen gelernt. Mit 250 Watt Elektromotor ist das Radfahren natürlich nicht wirklich sportlich, aber Spaß macht es dennoch, weil auch die Frauen das Tempo der Männer mithalten oder sogar überbieten können. Wenn sie erst einmal die 250 Watt eingeschaltet haben, fahren sie immer am Limit.



WEGBESCHAFFENHEIT



HÖHENPROFIL



Komoot Routenplanung von Düsseldorf nach Wesel (2016)

gearbeitet hat, um uns seine Heimat zu zeigen. Es tut mir leid, Schroe. Inzwischen bin ich wohl doch etwas altersmilde geworden.

Die Niederrhein Tour 2016 hätte ich gern wieder mitgemacht¹⁷. Die einzigen Steigungen dort dürften die Autobahnbrücken gewesen sein.

Seit April 2016 bin ich pensioniert. In letzter Zeit war ich nur noch selten in der Sportgruppe aktiv. Ich sollte mal wieder hingehen. Geblieben sind die Sonderveranstaltungen wie die Braunkohl- und Spargelwanderung, der 1. Mai Lauf. Der ist mehr ein Spaziergang, da dieses Jahr nur drei gelaufen sind und einer (Uli) Rennrad gefahren ist. Aber gegessen haben anschließend alle. Ein politischer Geist des Widerspruchs bin ich geblieben. Sonst hätte mich Uli nicht mit diesem Thema beauftragt. Die Thüringen-Tour 2015 habe ich, wenn auch schweren Herzens, aus politischen Gründen abgesagt, da ich eigentlich niemanden verletzen wollte, insbesondere nicht unseren Freund Schroe, der diese Tour aus-

¹⁷ Wegen einer Operation musste der Autor leider kurzfristig die Teilnahme absagen.

4 Erinnerungen

4.1 Rüdiger Jahr

Anekdoten und Episoden aus den Fitnessstouren 1975 – 2002

1975 Wandern um den Spitzingsee

Nur am ersten Tag ist schönes Wetter. Martins Parole lautet: „*Mit dem Berge spielen wollen!*“ Schönfelder mit seinem Höhenmesser über Martin: „*Der Mann hat keine Ahnung von den Bergen, der ist verrückt*“. Die folgenden Tage nur noch Dauerregen. Mindestens einmal am Tag wird der Spitzingsee umlaufen. In der Sauna macht Hotte die Bekanntschaft einer jungen Dame, mit der er mathematische Fragen diskutiert. Unter anderem gibt sie ihm die Aufgabe, die Folge der Zahlen 1, 2, 4, 9, 61, 52, 63, ... logisch fortzusetzen, was ihm mit 94, 46, 19 auch gelingt. Hotte erwirbt sich auch unsere Hochachtung durch seine Fähigkeit, für jedes Datum den zugehörigen Wochentag zu bestimmen. Hotte, per Anhalter gekommen, wird von Hansi und anderen dazu überredet, einen „Pommy“ (= Pommery = extrem teurer Sekt) auszugeben, ohne zu wissen, was das ist. Damit ist seine Reisekasse erschöpft. Er begibt sich, so wie er gekommen ist, wieder per Anhalter vorzeitig auf die Heimreise.

Zu Hause erwartete die meisten von uns ein eiskalter Empfang von unseren Frauen. Sie hatten eine Informationsbörse (Buschtrommel) gebildet und die z.T. widersprüchlichen Telefonate ausgewertet. So kursierten die tollsten Gerüchte über unser dortiges, angeblich so schlimmes, Treiben. Typische „Verhöre“ bei unserer Rückkehr waren: Was war in der Sauna? Mit welchen Frauen (Weibern) habt Ihr nach Eurer Sektorgie im Spinnradl getanzt? Warst Du bei der Damenmoden- (Unterwäsche-) schau dabei? Was war das für ein Besäufnis in der Wurzhütte?



Es dauerte einen ganzen Tag, bis der normale Alltag wieder die Oberhand gewonnen hatte. Schönfelder erhielt von seiner Frau („Herr Sklorz, mein Mann fährt nie wieder bei Ihnen mit!“) sogar das lebenslange Verbot, sich in dieser Sportgruppe noch einmal sehen zu lassen.

1977 Sporttour Sylt



Mit Waldis Vermittlung residieren wir in Kampen. Hotte verschlingt beim Abendessen die Heringe einschließlich Schwanz („das macht man so“). Die maximale Ess-Leistung soll an diesem Abend – so wird berichtet - bei 13 Stück pro Mann liegen. Es wird viel gejoggt auf der Watt- wie auf der Seeseite im Sand. Auch die Strandsauna mit anschließendem Bad in der See ist beliebt.

Tiger verstaucht sich beim Überqueren eines Bürgersteiges den Fuß und kann nicht mitmachen. Er behauptet, er habe den 'Ranger-Sprung' aus vier Metern Höhe gewagt. Böse Zungen behaupten dagegen, er habe sich nach einer hübschen Frau umgesehen.

1979 Tennis Aselake

Tiger nimmt mich in seinem Mercedes mit. Eine Damentruppe macht viel Krach und erregt Aufsehen. Martin erteilt uns Tennisunterricht: „Frauen kann man ganz leicht besiegen, weil ihnen gewisse Muskeln fehlen. Die Taktik ist: Stopp (Frau stürmt mit Mühe ans Netz) – Lob (Frau schafft es nicht, schnell genug zurückzulaufen) – Aus! (= Punktgewinn)“.



1980: Bergtour Allgäu

Heilbronner Weg. Martin schärft uns ein: „Ihr müsst Eure Bergschuhe sechs Wochen vorher einlaufen“. Er selber versäumt dies aber und zieht sich nach zwei Tagen eine Achilles-Sehnen-Entzündung zu und muss ins Tal absteigen. Zwölf Mann bilden unter Bergführer Matth Bohnet die „Braunschweiger Gipfelstürmer“ (BGS 12).

Zwei Zitate sind bemerkenswert: Dieter Kind: „Wir sind noch besser, als wir ohnehin schon von uns angenommen haben“. Hotte erscheint zur Bergtour in einer braunen Straßenhose, die er sonst immer zu seiner Vorlesung trägt, und stellt fest: „Eine Bergtour ist doch was anderes als eine Wattwanderung“.

1984 Radtour Wendland – Lüneburger Heide

Hansi bereitet die Tour vor. Er tritt als einziger mit einem Rennrad an. Die Speichen seines Hinterrades sind mit einer schwarzen Hülle abgedeckt - vermutlich um dem Luftwiderstand der rasend rotierenden Speichen zu verringern. Unterwegs kommen wir zu dem Weingut, wo ich im Auftrag von Dieter Kind, der bei dieser Tour verhindert ist, einen ausgabe. Statt des von Dieter vorgesehenen Glases Wein findet ein großes, ziemlich teures, Besäufnis statt. Unsere Sportfreunde lassen Dieter wiederholt hochleben. Ich kann nichts machen und muss den Betrag auslegen. Martin prophezeit mir das Ende meiner Karriere in der PTB. Aber Dieter trägt es mit Humor.



Wir kommen auch nach Gartow zum Gasthaus Hecht. Hansi wäscht die Kette seines Rennrades zum Entsetzen der Wirtin in der Schüssel, in der normalerweise der Salat zubereitet wird. Abends soll der Wirt noch seine Bewunderung für die Leute geäußert haben, „die ein Atom wie eine Salmi in Scheiben schneiden“. Am nächsten Morgen überreicht Kalle Loschke der etwas blöd dreinschauenden Schwester des Wirtes mit Grandezza einen Blumenstrauß. Später kommen wir in den Regen und abends durchnässt zu einem Pferdehof, wo wir unter primitiven Umständen übernachten. Wilfried Hartung hat alles satt und will mit seiner Jahreskarte der Bahn nach Hause. Es fährt abends aber kein Zug mehr, so dass er weitermachen muss. Seitdem heißt er Crawlallo bzw. Don Krawallo. Im Rathaus Lüneburg werden wir vom Bürgermeister in Amtskette empfangen, während wir in Fahrradkleidung dastehen und auf Martins Anweisung unsere gelben, etwas doof aussehenden, Fahrradmützen aufbehalten müssen.

1986 Bergtour Norwegen

Organisator war Sigmund Guldbakke (der Norweger). Es gab statt ordentlicher Wege nur „Steinspringen“ in wilder Landschaft. Horst Kunzmann hatte einen Trinkbecher am Rucksack baumeln, den er an den stets sauberen Bächen zum Durststillen einsetzte. Siggie Bachmann, einer unserer schwächsten, hatte trotz Warnungen die schwerste Ausrüstung inklusive Angelzeug und Literatur dabei, konnte das alles nach einiger Zeit aber nicht mehr tragen. Hilfsbereite Sportfreunde tauschten ihren leichten Rucksack gegen sein schweres Gepäck. Manni Wermuth büßte in einer Pfütze seinen zweiten Fotoapparat ein. Der erste war seinerzeit in die Elbe gefallen.

1987 Kanutour Passau – Wien



Es wird aus der Erinnerung immer wieder gerne erzählt, wie wir im Vorfeld im Schwimmbad mit den Kanus die Eskimorolle geübt haben; wie Struppi vor Dürnstein gekentert ist; wie Dieter Kind in Ybbs einen Vor-

trag über Kraftwerke gehalten hat und Martin daraufhin feststellte: „Dieter hat die Österreichische Stromversorgung gerettet“; wie Martin und Manni in einen Schlund nahe der Fähre eingesogen wurden und Manni seinen dritten Fotoapparat und seine Papiere verloren, aber sein Leben gerettet hat; wie Tiger unterhalb von Dürnstein beim Abladen der Kanus vom Kanuanhänger gestürzt ist, sich den Oberschenkel aufschlitzte, aber Oberfeldarzt Ulrich Timme, der stets ein eindrucksvolles schwarzes Arzt-Köfferchen mit sich führte, das Bein nicht amputiert, sondern nur befohlen hat „Ab ins nächste Krankenhaus“; wie chaotisch die Anlandung der Paddelrecken in Wien war. Der Freund von Manni kam uns im Polizeiboot entgegen. Auf diesem befand sich auch unser verletzter Tiger. Er versuchte, einen gekenterten Paddler-Freund ins Boot zu ziehen, verrenkte sich dabei aber noch zusätzlich das Rückgrat. Der ‚Bullenvierer‘ (Viererkajak mit Sklorz/Buchwald/Bachmann/Giesler) kenterte beim Anlegen, weil Siggie in Todesangst im Boot aufgestanden ist. Drei Boote haben den Landungssteg verfehlt. Einige wurden von Anglern gerettet. Das ganze wurde von der Frau von Mannis Freund gefilmt; wie sie im Edelrestaurant „König von Ungarn“, in das Mannis Freund alle hineingelockt hatte, ihr letztes Geld hergeben mussten.

1988 Fahrradtour in die Pfalz

Ich fuhr wegen Zeitmangel direkt nach Edenkoben. Abends im Gasthaus tut sich der Gegensatz zwischen einem verhinderten Forstmann (Jochen Bergwitz) und einem ordentlichen Familienvater (Dieter Kind) auf. Jochen intoniert das schöne Lied „Ich schieß den Hirsch im wilden Forst und dennoch hab ich harter Mann die Liebe auch gefühlt“ und platzt in die Stille nach dem Verklingen der letzten Strophe hinein mit dem etwas anstößigen Nachtrag: „Waidmanns Heil, was sind die Weiber geil!“

Daraufhin lässt Dieter Kind in Anbetracht der anwesenden Familien für die Kinder das Lied „Ein Männlein steht im Walde“ anstimmen.

1989 Fahrradtour Schleswig-Holstein



Vor Beginn der Fahrt inspiziert Martin unsere Hosen: Dass wir auch ja keine Unterhosen unter den Radhosen anhaben! Fred Thomas fährt mit schleifender Bremse und ist total kaputt. Die Route geht über Mölln (Till Eulenspiegel), Ratzeburg (Löwenkulptur wie in Braunschweig), Malente, Domstadt Schleswig und Lübeck. Wir feiern Martins 50. Geburtstag in Barsfleth und verursachen mit einem Plastik-Tablett mit 50 brennenden Teelich-

tern beinahe einen Großbrand. Abends schlafen wir im Heu. Hansi verschwindet in aller Frühe und legt 220 km mit dem Rad bis nach Hause zurück.

1990 Radtour Zechliner Hütte

Es geht mit Rennrädern nach Zechlinhütte. Auf der Hinfahrt Übernachtung in Kalbe an der Milde. Gerd Simon muss im Damenklo schlafen, weil er schnarcht. Eine Radtour führt uns nach Glienecke, Waldis Geburtsort. An seinem Geburtshaus wird unter den misstrauischen Blicken der Bewohner ein Messingschild befestigt, das auf Waldis Berühmtheit hinweist. Der Rückweg führt uns mitten durch ein russisches Manövergelände. Anwohner: „Da kommt Ihr niemals durch“. Die Erlaubnis erhalten wir trotzdem, nachdem der russische Offizier mit zwei Würsten bestochen worden ist. Das Manöver wird wegen uns unterbrochen! Armselige russische Soldaten stehen in den jetzt geöffneten Luken der Geschütztürme ihrer Panzer, wundern sich über die Radler-Truppe und halten Maulaffen feil. Unser Dolmetscher war Sportlehrer Dieter aus der DDR. Am Tag unserer Rückfahrt nach Braunschweig kommen wir in Verpflegungsschwierigkeiten, da gerade Wochenende ist. Martin organisiert in Westerbek bei einem Bäcker, der geschlossen hat, Kaffee und Kuchen. Er lobt den

Bäcker: „25 Hochschulprofessoren sind am Rande der Erschöpfung, der da oben wird es Ihnen danken!“

1991 Radtour Spreewald – Schwielochsee



Die Radtour führt über schwierige Wege nach Goyatz. In Goyatz, einem ehemaligen Ausbildungslager der Gesellschaft für Sport und Technik direkt an einem See gelegen, haben wir Zehnbettzimmer. Eine weitere Radtour führt uns zum Spreewald (Lübben) mit einer Bootstour auf einem Spreewaldkahn.

Nach einer Fischmahlzeit in der Pohlens-Schänke wagen wir einen Aufstand gegen Martin. Dort speist nämlich auch eine Seniorengruppe. Martin bugsiert uns auf die kleine Bühne des Restaurants und erzählt den Alten, dass wir eine Sportgruppe der TU Braunschweig seien und jetzt für sie Liegestütz vorführen werden. Aber die Bühne hatte einen Hinterausgang und durch diesen verschwindet einer nach dem anderen. Schließlich bleibt Martin allein zurück - ohne Liegestütz. An einem anderen Tag geht es mit den Rädern nach Jenschwalde, dem „größten Braunkohlerevier der Welt“. Mit einem Ungetüm von Auto (Benzinverbrauch 1l/km) geht es in die Grube mit ihren eindrucksvollen gigantischen Baggern. Auf der Rückfahrt nach Braunschweig kommen wir zum Park von Wörlitz, wo wir wieder gehorsam unsere Liegestütze machen.

1992 Bergwandern bei Füßen im Ammergau

Organisation durch Klaus Schubert. Wir übernachteten bei Füßen in der Fritz Putz-Hütte. Hier haben wir ein Massenquartier. Martin legt ausgesuchte Nichtschnarcher zusammen. Trotzdem schleicht sich nachts ein Schnarcher ein. Es stellt sich heraus, dass Achim Klein durch überdimensionales Schnarchen den anderen Schnarcher (Heinrich Kinzi) aus seinem Zimmer vertrieben hatte. Achim musste fortan in der Küche übernachten. Die morgendliche Wäsche fand im Freien mit eiskaltem Wasser statt.

1994 Schmalkalden und Umgebung



Oberhalb der Stadt liegt das schöne Hotel „Henneberger Haus“, Ausgangspunkt für weitere Aktivitäten. An einem Tag steht nach Jogging (7:30), Frühstück (8:00) die Abfahrt zum Mountain-Biking auf dem Programm (8:45). Die erschreckende Feststellung lautet: Der Bus-

schlüssel fehlt. Er sollte nie wieder auftauchen. Irgendwie sind wir dann mit Hilfe des VW-Service doch nach Oberhof gekommen, wo uns die Mountain Bike-Lehrerin, Frau Wiegand, unter ihre Fittiche nahm. Letztere, eine herbe Schönheit, zeigte sich auch von Martins Charme unbeeindruckt. Martin hatte vorher schon Kontakte zu den Biathlon-Assen Frank Luck und Sven Fischer geknüpft. Dort sind wir um 16 Uhr zum Kaffeetrinken im Garten eingeladen! Vorher schnuppern wir noch auf der Biathlon-Schießanlage herum und fahren auf der Bobbahn mit Räder-Schlitten ab Kurve 11 die Bahn runter.

1997 Radtour Toskana



Für die Tour haben wir einen eigenen Bus zur Verfügung. Unser Hotel „Pieve a Salti“ in Buenconvento liegt idyllisch, relativ abseits und umfasst mehrere Apartments. Wir machen diverse Wanderungen und Radtouren. An einem Tag fahren wir nach Siena. Die von Mar-

tin aufgetane Frau Schinzel aus Braunschweig führt uns dort miserabel. Unter anderem sind wir im Dom und im Dommuseum. Abends nehmen wir auf dem zentralen

Platz II Campo unser Abendessen ein („Schotter raus!“). Der anschließende „Kameradschaftsabend“ erstreckt sich bis 2:00 Uhr nachts. Freitag Fahrt nach Florenz, wo Frau Schinzel uns wieder mit einer Führung beglückt, u.a. Barghello-Museum mit Skulpturen von Michelangelo (David), Reliefs von Ghiberti und Bruneleschi. Abends werden wir großzügig bei Frau Schinzel bewirtet. An einem der Tage bleibt Ulfix mit zwei Damen zurück, um ihnen Sternbilder zu erklären. Wir warten im Bus. Ulfix kommt nicht. Schließlich fährt der Bus los ohne Ulfix. Später wird der Casanova von den Damen mit deren Auto zum Hotel gebracht.

2000 Radtour Stechlinsee

Ich werde von Martin überraschend mit der Leitung der Gruppe 2 (die langsamere Rennradgruppe) betraut. Nach ca. 30 km vermissen wir unseren VW-Bus mit dem Fahrradanhänger. Es wurde vergessen, einen Fahrer zu bestimmen. So blieb der Bus mit offener Fahrtür, mit gestecktem Schlüssel, Handy, viel Gepäck und Marschverpflegung einfach stehen. Während die Masse in Tülow im Gasthof Glupe ihre Hochzeitssuppe löffelt, fährt eine Abordnung im Eiltempo mit dem zweiten VW-Bus zurück und findet ihn nach Stunden unbehelligt.

Am dritten Tag machen wir eine Wanderung rund um den Stechlinsee, anfangs sehr hübsch, aber auf Dauer eintönig. Dieter Kind liest unterwegs in dreimal acht Minuten Teile aus Fontanes Roman „Der Stechlin“. Vor dem Baden im See ließ er schließlich Dubslav von Stechlin sterben. Anschließend kredenzte uns Achim, der am Tag zuvor Geburtstag hatte, einen schönen Kuchen.



Der vierte Tag bringt eine Radtour ca. 39 km entfernt nach Prebelow. Dort paddeln wir zur Zechliner Hütte, unserem Quartier vor 10 Jahren – viel Nostalgie. Danach zurück zum Quartier. Die von den Star-Radlern verhöhnten „Weicheier, Sitzpinkler, Warmduscher, Frauen-versteher, Gebrauchs-

anweisungsleser“ radeln auf der Straße zurück. Die Heroen nehmen die Abkürzung durch den Wald, von der der Wirt abgeraten hatte. Wir waren trotz längerer Strecke eine Stunde eher da als die von den Anstrengungen sichtlich gezeichneten Heroen.

Am vorletzten Tag, schon auf der Rückfahrt, kommt der spannende Moment, als wir in Geestgottberg das von Martin gepriesene „schlossartige Hotel“, das Parkhotel,

erreichen. Martin: „Ihr werdet staunen! Da hat einer Millionen investiert. Aber leider ist er nun pleite. Es ist ein Jammer! Der Hochschulbund sollte es kaufen.“ Als wir ankommen, bietet sich, zumindest von außen, ein Bild der Wildnis und des Zerfalls. Tiger: „Ist das ein stillgelegter Bahnhof?“. Drei junge Leute, darunter die blasse, schöne Andrea, bewirten uns. Erstmal ein schönes Bier! Einer unserer Recken sagt: „Wenn der Hochschulbund das kauft, trete ich aus“. Ein angenehmer Abend. Schlafen konnten wir auch gut!

Am letzten Tag singen wir zur Verabschiedung von den jungen Leuten: „Muss i denn, muss i denn zum Schlössele hinaus ... und Du mein Schatz bleibst hier“, dabei auf Andrea zeigend. Ab Fallersleben fühlen wir uns wie zu Hause und erreichen auf autofreien Schleichwegen das Sportzentrum in der Franz-Liszt-Straße, wo wir mit Hallo von den anderen beiden Gruppen begrüßt werden. Dieter Kind hatte man leider im Waschraum seine Armbanduhr geklaut. An diesem Tag hatten wir 157 km hinter uns. Dort kurzer Abschiedstrunk im Schein der Abendsonne. Insgesamt glücklich und zufrieden kehren wir ins normale Leben zurück!

2001 Sächsische Schweiz

Vor dem Start unserer Tour um neun Uhr prüft Martin die Rennrad-Tauglichkeit jedes einzelnen Sportfreunds. Dazu gehört die richtige Kleidung (keine Unterhose unter der Fahrradhose, wenn überhaupt Schnürsenkel, dann so, dass sie nicht in die Kette geraten können) und die richtige Ausrüstung. Obligatorisch sind 111er, Schweizermesser und Flachmann. Bei dieser Tour werden wir nicht nur einen Reisebus dabeihaben, gefahren von dem „Bärenbengel“ Heinz Schmidt, sondern auch noch einen Anhänger, in den wir unsere Räder verladen können.

Erst geht es mit Rennrädern los bis Elsbeck südlich von Helmstedt. Wir bilden drei Gruppen. Gruppe 1 besteht aus den stärksten Radlern. Ich werde mit der Leitung der Gruppe 2 beauftragt. In Elsbeck darf unsere Gruppe die Räder in den Anhänger unseres Luxusbusses verladen. Mit einiger Verspätung erreichen wir den neuen Startpunkt für die Räder, Pouch bei Bitterfeld. Vor Torgau müssen wir über eine schreckliche Schotterstraße fahren, wobei Uli Menzel und ich einen Platten erleiden. In Torgau erreichen wir, stark verspätet, gegen 19:30 Uhr unser Hotel Central. Dort gemeinsames Abendessen. Von Torgau, das einen hübschen Marktplatz haben soll, sehe ich leider nichts.

Der nächste Tag bringt uns, teils per Rad auf dem schönen Elberadweg, teils per Bus, bis nach Bad Schandau. Vor Erreichen unseres Hotels Forsthaus – sehr hübsch im Wald gelegen – müssen wir noch das Krimnitz-Tal hinauf radeln. Nach vier km scheußlichen Pflasters gelangen wir zusammen mit Gruppe 1, die sich verfahren hatte und dicht vor der tschechischen Grenze umgekehrt war, in unser Hotel. Dort gemeinsames Abendessen. Tiger hat Geburtstag und muss traditionsgemäß einen ausgeben. Jochen Bergwitz animiert alle, ordentlich zuzulangen, so dass es

für Tiger richtig teuer wurde. „Um das zu bezahlen, muss ich länger arbeiten, kann mich nicht pensionieren lassen“.

Am Montag wird es ernst. Denn nun beginnt unsere Paddeltour Elbe abwärts. Mit dem Bus werden wir zum Elbufer gefahren, wo Günther (ein weiterer „Bärenbengel“) uns mit drei Schlauchbooten und zwei Doppelzweier-Kajaks in Empfang nimmt. Ein paar überzählige Sportler müssen die Strecke jeweils zu Fuß bewältigen. In Pirna gibt es wieder ein gemeinsames Mittagessen. Das Hotel Resident in Dresden, wo wir absteigen, ist ein Touristenhotel mit Restaurant im Keller.

Dienstag geht die Fahrt per Schlauchboot auf der Elbe weiter. Das Wetter ist kühl und es nieselt etwas. Trotzdem ist die Fahrt vorbei an Dresden mit Canaletto-Blick schon sehr eindrucksvoll. Die zweite Etappe – nach einer Mittagspause mit Würstchen vom Bus – bewältige ich zusammen mit Roland Sittig im Kippelzweier-Paddelboot. Dann sind wir in Meißen. Per Bus gelangen wir zum sehr schönen Hotel



Pannonia, in einer Villa eines ehemaligen Direktors der Porzellanmanufaktur untergebracht mit kleinem Park, der sich bis zur Elbe erstreckt und einen schönen Blick auf den Burgberg mit Albrechtsburg und Dom auf der anderen Seite der Elbe bietet.

Am Mittwoch geht es mit Bus zum Jagdschloss Moritzburg. Ledertape-

ten, Geweihe und Einrichtungsgegenstände haben den Krieg schadlos überstanden! In Dresden darf jeder für drei Stunden machen, was er will. Eine Gruppe geht zur Frauenkirche, deren Wiederaufbau ist im Gange, und isst Mittag auf der Brühl'schen Terrasse. Anschließend Busfahrt nach Meißen und Besichtigung der Schauräume der Meißner Porzellanmanufaktur. Die Preise sind abenteuerlich. Schließlich führt uns die Empfangschefin unseres Hotels mehr schlecht als recht durch Meißen. Das Abendessen suchen wir uns selber aus.

Am Donnerstag geht es um 9:00 Uhr mit den Rädern in Richtung Pouch bei Bitterfeld weiter. Zu unserem Vorteil fahren wir bis Strehla Fähre nicht den Elberadweg, sondern kleine Straßen. Nach dem Mittagessen in Lausa mit Würstchen und Obst am Bus ereilt Tiger das Missgeschick eines Verkehrsunfalls. Beim Wenden auf der Straße stößt er mit einem Mofa-Fahrer und Kochlehrling zusammen. Kein Personenschaden, aber sein Rad ist hinüber. Die restlichen acht Fahrer erreichen in flotter Fahrt ohne besondere Ereignisse nach 122 km das Ziel Pouch, wo wir unsere Räder

verladen und per Bus weiter nach Quedlinburg fahren. Unser Hotel Schlossmühle liegt sehr hübsch unterhalb des Schlossberges.

Beim Start in Quedlinburg am Freitag wird festgelegt: Alle Gruppen fahren zunächst zusammen, weil die Durchfahrt durch Blankenburg problematisch ist. Verkehrstechnisch sind wir eine viel zu lange Kolonne. Plötzlich finden wir uns in dem abgelegenen Dörfchen Börnecke wieder und müssen mit unseren Rennrädern sechs Km auf übelster Schotterstrecke zurücklegen. Martin grinsend: „Dies ist die Hölle des Nordens“. Als wir wieder auf normaler Straße sind, rast Gruppe 1 in Richtung Halberstadt, während unsere Gruppe 2 den richtigen Weg nimmt. Erst wenige Km vor Osterwiek überholen sie uns, als wir gerade eine Pause einlegen. Die weitere Fahrt über Hornburg – Börßum – Wolfenbüttel gestaltet sich mühsam, denn es ist recht hügelig, heiß und wir sind vom Wind nicht begünstigt. In Braunschweig führt uns Heinrich Dissen auf geschickten Wegen direkt zum Sportzentrum, wo wir als letzte Gruppe wohlbehalten eintreffen und bis zum Eintreffen unserer Frauen zum glücklichen Ausklang noch etwas klönen.

2002 Per Fahrrad nach Usedom

Unser Martin hatte zur Fitnessstour nach Usedom aufgerufen. Es sollte die letzte Tour werden, die unter seiner Leitung stattfand. Nicht weniger als 40 edle Recken folgten seinem Ruf. Wie im letzten Jahr hatten wir wieder einen Luxusbus mit dem Bärenbengel als Fahrer und dem Anhänger für die Fahrräder. Die große Zahl der Teilnehmer machte es erforderlich, in fünf weitgehend unabhängigen Gruppen Richtung Usedom zu radeln.

Aus Gerechtigkeitsgründen sollte diesmal die Gruppeneinteilung eine andere sein. Waren früher die schnellsten Radler in Gruppe 1, so sollten sie dieses Jahr zum Ausgleich zu Gruppe 5 herabgestuft werden frei nach dem Jesuswort „Die ersten werden die letzten sein“. Diese Umbenennung brachte anfangs eine gewisse Verwirrung mit sich. Wenn unser Übervater das Kommando gab „Gruppe 5 verläßt ihre Räder im Bus und Gruppe 1 fährt die gesamte Strecke und startet sofort“, fragten sich manche verwirrt, wie so die Starradler mit den Fahrradnamen Eddy oder Miguel bequem mit dem Bus fahren sollten, während die schwachen die ganze Tour durchzuradeln hatten.

Als Leiter der Gruppe 3 überwand ich die Sprachverwirrung trotz meines beschränkten Intellektes mühelos, denn Gruppe 3 war immer Gruppe 3, egal ob man von vorne oder von hinten zählte. Die anderen, intellektuell begnadeteren, Gruppenleiter konnten die Ziffern zum Schluss blitzschnell richtig transponieren. Die frühere Gruppe 5 war jetzt Gruppe 1, Gruppe 4 war 2, Gruppe 2 war 4 und Gruppe 1 war 5. So stießen unsere fünf Stoßkeile erfolgreich Richtung Usedom vor.

Freitag: Gruppe 3, acht Recken, verläßt die Räder im Bus bis Weyhausen. Dort Beginn unserer Radtour bei gutem Wetter. Ohne besondere Ereignisse erreichen wir

nach 112 km den schönen Ort Tangermünde. Er liegt hoch über der Elbe und ist von der heranrollenden Hochwasserflut (Jahrhunderthochwasser) sicher. Unser Hotel Schwarzer Adler ist super. Stadtrundgang in der Altstadt mit gotischem Rathaus (Backsteingotik), Türmen und alten Häusern. Im Hof des Hotels nehmen wir unser Abendessen ein. Anschließend hat Martin noch für einen kurzen Vortrag über Tangermünde gesorgt.

Samstag: Gruppe 3 verlädt die Räder und fährt bis Havelberg. Der Bus parkt am Dom. Dort erreicht uns die Nachricht von einem Unfall in Gruppe 5, in dem Roland Sittig verwickelt sein soll. Sein Rad soll kaputt sein. Bärenbengel Heinz, unser Busfahrer, fährt sofort zum Unfallort, ohne dass Zeit bleibt, unsere Räder zu entladen. Erst später zeigt sich, dass der Unfall nicht so schwer war, wie anfangs befürchtet. Wir aber sitzen in Havelberg fest und besichtigen den Dom St. Marien mit Kreuzgang, eindrucksvollem Lettner und Triumphkreuz.

Mit Verspätung radeln wir von Havelberg los. Als wir den Bus am Königsberger See nach 70 Km erreichen, ist es bereits vier Uhr. Wir hören einen lauten Knall: Martin III, der mit den Zweitschnellsten der Gruppe 4 mitfahren wollte, erscheint etwas betreten mit seinem Rad unterm Arm. Er hatte die Reifen seines Mountainbikes mit acht Atü aufgepumpt. Der Reifen ist explosionsartig geplatzt. Wir verladen am Königsberger See die Räder und fahren in das recht unscheinbare Residenzstädtchen Neustrelitz.

Sonntag: Wir lassen die Räder im Bus und laden erst in Neubrandenburg ab. Heute sind die Straßen im Gegensatz zu gestern sehr gut. Wir fahren über die blaue Zugbrücke über die Peene in Wolgast und gelangen nach 97 Km nach Zinnowitz. Unser Hotel Baltic ist ein riesiger Kasten aus der DDR-Zeit. Die Zimmer sind komfortabel und das Hotel liegt direkt am herrlich breiten Sandstrand. Da heißt es hinein in die kühlen Fluten! Das Abendessen gibt es in einem entsprechend großen Speisesaal, in dem vier große Tische für uns reserviert sind. Selbstbedienung ermöglicht, so viel zu essen wie man will. Nur die Getränke werden serviert.

Montag: 9:45 Uhr Start zur Inselrundfahrt mit dem Bus in nördlicher Richtung. Vom Hafen Peenemünde fahren wir mit einem Boot zur Insel Ruden, wo wir einen zum Museum ausgebauten Turm besteigen. Von dort wurden die Raketentests beobachtet. Nach Rückkehr geht es in das Museum des Raketen-Versuchsgeländes. Eindrucksvoll ist die Ruine des 30 MW-Kraftwerkes. Allein 28 MW wurden zur Erzeugung des flüssigen Sauerstoffs benötigt. Wir sehen einen Film, hetzen durch die Ausstellung, denn als nächstes wartet auf uns bereits die Besichtigung des Flugplatzes. Unser Führer, ein Mensch mit ungebremstem Redeschwall, schleust uns zuerst durch sein Bettenmuseum, bevor wir in einem glühend heißen Bus über den Flugplatz gekarrt werden. Es ist fast nichts zu sehen. Sein Redetrommelfeuer ist ätzend. Der Mensch soll früher Oberst bei einer Flugstaffel der Nationalen Volksarmee gewesen sein.

Dienstag: Um 12:00 Uhr ist Abfahrt zur Besichtigung des abgeschalteten Kernkraftwerkes Lubmin. Block 6, der nie im Betrieb war, wird vermutlich Museum. Die Anlage beeindruckt uns. Trotz der Hitze bereuen wir nicht, die Tour gemacht zu haben. Abends feiern wir Achim Kleins Geburtstag. Am Strand wird eine Burg aus herbeigeschleppten Strandkörben errichtet. Es gibt eine Art kalte Ente. Akki singt zur Gitarre „Engelbert, wo ist Dein Bart...“ und sein Anti-Atomkraft-Lied.¹⁸ Es ist sehr stimmungsvoll, als die Abenddämmerung hereinbricht und der Vollmond aufgeht.



Mittwoch: Statt der üblichen Morgengymnastik am Strand überrascht uns Martin mit einer Dame in wallendem weißem Gewand, die uns Tai-Shi nahebringen soll. Sie hält vor den eigentlichen Übungen einen Vortrag über die 3000 Jahre alten philosophischen Hintergründe. Anschließend führen wir die Braunschweiger Walze vor. Es handelt sich um eine Abart der berühmten Römischen Schildkröte: Wie man sich erinnert, griffen die Legionäre damals ihre Feinde in einer Viereck-Formation an. Die Soldaten am Rand schirmten die Truppe mit ihren Schilden seitlich ab, während die in der Mitte den gegnerischen Pfeilhagel dadurch abhielten, dass sie ihre Schilde über die Köpfe hielten. Die Braunschweiger Walze bestand darin, dass die erste Reihe von acht Recken sich dicht an dicht in Vierfüßlerstellung niederließ, dicht gefolgt von der zweiten Reihe ebenfalls in Vierfüßlerstellung, jedoch mit den Händen

¹⁸ Texte der beiden Lieder im Beitrag von Walter Ackers "Drei Lieder in G-Dur und e-moll".

die Fersen ihrer Vordermänner umklammernd. So folgte Reihe auf Reihe. Auf das Kommando „links –rechts –links – rechts“ setzte sich der ganze Block Richtung Meer in Bewegung. Wir attackieren das Meer! Anfangs schien es, als wollte es zurückweichen, aber das war dann doch ein Irrtum.

Donnerstag: „Freier Tag“: Ich benutze ihn, um per Rad noch mal zum Museum nach Peenemünde zu fahren. Es ist die letzte Radtour. Insgesamt bin ich 376 km gefahren. Als ich zum Strand gehe, sehe ich Klaus Burde von unseren Leuten umgeben. Er hält als Götterwart einen Vortrag über die germanische Götterwelt und zeigt dazu mit viel Mühe geschaffene eigene Illustrationen.

Nach dem Abendessen breitet Martin im Raum Danzig seine Vorstellungen über die Nach-Sklorz-Ära aus. Er will sich zurückziehen, um seine Traum-Urlaube zu realisieren. Krawallo hält zum Abschied eine kleine Dankesrede. Martin wird mit stehenden Ovationen verabschiedet.

Freitag: Nach großer Verabschiedung vom Hotelmanager geht es per Bus zurück in die Heimat. Martin besteht darauf, über Rostock zurückzufahren, „weil es dort viel zu sehen gibt“. Vor Rostock telefoniert er dauernd. Es ist die Rede von einem Eros-Center. Des Rätsels Lösung: Es handelt sich um das Heros-Center. Dort kennt Martin einen Metzger, der bereits Tische und Bänke für uns aufgestellt hat. E gibt Bratwürste und gegrillte Schnitzel. Das ist alles, was wir von Rostock sehen.¹⁹ Aus Zeitgründen fahren wir nicht in die Innenstadt, sondern sofort auf die Autobahn



¹⁹ Schorsch Wahl hatte eine Rede über seine Heimatstadt vorbereitet, die er bei der Stadtführung vortragen wollte. Als Ersatz ist sie in rekonstruierter Fassung in die Festschrift aufgenommen.

4.2 Klaus Buchholz

Weißt Du noch? Episoden aus der Geschichte der Fitness-Touren

Meine Erinnerungen an die Usedom Tour

Es war die erste, die ich mitgemacht habe. Auf der Hinfahrt wollte Martin den Mitgliedern der Gruppe Dieter Kind den Belgier beibringen – ein anspruchsvolles, Disziplin und Aufmerksamkeit erforderndes, Unterfangen. Matth Bohnet entgegnete leise „Dann könnte ich gar nicht mehr träumen“.

Auch hatte er mit einigen anderen verabredet, auf das nächste Eiscafe zu achten, um zur Entspannung Eis zu essen und Espresso zu trinken. Pausen machten wir auch, um Dome oder Kathedralen der norddeutschen Backsteingotik zu besichtigen. Dieter Kind hatte ein Auge dafür.



Auf der Rückfahrt hatte sich herumgesprochen, dass zur Mittagspause in der Altstadt von Rostock Schorsch Wahl die Geschichte von Stadt und Dom erzählen wollte. Bei uns löste das freudige Erwartung aus. Es kam, wie alle wissen, ganz anders. Wir wurden in den Hinterhof eines Einkaufszentrums verfrachtet, wo es Würstchen gab. Große Enttäuschung. Wie konnten das nur alle ohne Protest hinnehmen? Seitdem wurde in den Fitnessstouren das Kulturprogramm ein fester Bestandteil jeder Tour.

und an die Burgund-Tour

Ich hatte zu Beginn die Aufgabe, während der Pausen für den Imbiss zu sorgen. Eine Fülle von Angeboten präsentierten unterwegs – sogar am Sonntag – die Bäckereien und Fleischereien: Diverse Pasteten, Entenleber und Wild, Blätterteigpasteten mit würzigem Mett, Filet, Geflügel, natürlich verschiedene Käse, frische Baguettes, vielerlei Obst. Das Wasser lief im Mund zusammen. An Getränken gab es natürlich nicht nur Wasser, sondern auch Rotwein, Rosé und Weißwein. Alles machte die Pausen zu kleinen Gelagen.

Von der Lust an der Herausforderung in den Burgunder Bergen: Ich hatte an einem der Tage auf der Strecke von Chablis nach Vézelay vormittags den Bus zu fahren. Am Nachmittag waren es nur noch wenige Kilometer bis zum Ziel. Mir schien das doch zu kurz für diesen schönen Tag. Sigmund, der Norweger, ließ sich überreden, mit mir per Rad einen Umweg, der auf der Karte einladend erschien, über La Maison Dieu, Nuars, Fontenai, Foissy und St. Père zu machen.

Es ging durch eine malerische Landschaft meist beschwingt bergab und in weiten Bögen an den Hängen vorbei – ein Genuss an Landschaft und beschwingtem Tempo. Noch kurz vor dem Ziel war von der großen Kathedrale von Vézelay, die grandios auf dem Berg liegt, nichts zu sehen. Nach einer Biegung im Tal erschien sie plötzlich - weit oben auf dem Berg wie Kafkas Schloss und anscheinend unerreichbar. Wir machten uns daran, als Pilger auf dem Rad die Straße bergauf zu nehmen. Sie dehnte sich zwar nicht lang, aber steil und immer steiler. Nur langsam kamen wir der großen Kathedrale näher. Sigmund gab schließlich auf, stieg vom Rad und ging schiebend zu Fuß weiter. Ich quälte mich auf dem Rad im Schweiß bis zum Ziel der Pilger. Für uns war es das Hôtel des Glycines mit antik ornamentierten Zimmern. Die Kathedrale und die Sicht über die Berge waren großartig.

4.3 *Andreas Hangleiter* Aus der Ebene in die Alpen

Über die legendären Fitness-Touren des Hochschullehrer-Sports gibt es auch in diesem Band vieles zu lesen. Schon bald, nachdem ich im Jahr 2002 zum Hochschullehrer-Sport dazu gestoßen bin, hörte ich davon, dass eine kleine ausgewählte Gruppe im Sommer 2003 als „Fitness-Tour“ auf Rennrädern von Braunschweig nach Wien fahren würde. Nachdem ich schon seit meiner Doktorandenzeit dem Rennradfahren verfallen war, begann bei dieser Nachricht mein Puls schneller zu schlagen. Ich bekundete Interesse an einer Teilnahme. Obwohl ich als Greenhorn noch wenig mit der Sportgruppe verwoben war, durfte ich bei einer Test-Ausfahrt über Asse und Elm mitfahren. Offensichtlich hatte ich dabei meine Sache hinreichend gut gemacht und die Kommandos in der Gruppe befolgt, so dass ich am Ende zum kleinen Kreis der Auserwählten gehörte.

Die Planung wurde von Martin zusammen mit zwei „alten Hasen“, Müfit und Martin III, gemacht, und bestand u.a. darin, einen Teil der Strecke vorab mit dem Motorrad abzufahren. Es galt, die gut 900 km bis Wien in fünf Tagen zurückzulegen! Allerdings wurden Teile der Strecke, z.B. über den Harz und rund um größere Städte, dadurch entschärft, dass die Räder in den Hänger und die Radler in den Begleitbus verladen werden sollten. Nach diversen Vorbesprechungen und Instruktionen, was alles mitzunehmen sei, war es dann am 22. August so weit: Von Braunschweig ging es über Wernigerode und Rossleben nach Weimar, unserem ersten Etappenziel. Am folgenden Tag war Weimar-Kronach-Bamberg angesagt. Der dritte Tag führte uns von Bamberg durch das Altmühltal über Regensburg bis Passau. Ab hier ging es auf dem Donau-Radweg weiter. Nach einer weiteren Übernachtung in Ybbs erreichten wir am Abend des fünften Tages tatsächlich Wien, wo wir dank Martins Verbindungen in einem Gästehaus der „Höheren Bundeslehr- und Forschungsanstalt für Gartenbau“ in Schönbrunn untergebracht waren. Noch zwei Tage machten wir Wien unsicher. Dann ging es mit dem Bus zurück nach Braunschweig. Mit dieser Tour, trotz Entschärfung recht anspruchsvoll, war meine Begeisterung für die Fitness-Touren geweckt.

Im folgenden Jahr (2004) sollte gleich das nächste Highlight kommen: Die Burgund-Tour, organisiert von Arne. Aufgeteilt in zwei Gruppen genossen wir etwa 800 Km auf dem Rennrad durch das schöne Burgund, garniert mit einigen Hügeln und mit exzellentem Essen und leckerem Wein. Davon schwärmen wir heute noch.

Im Jahr 2005 folgte die von Konni organisierte Sauerland-Tour. Schon die Anfahrt hatte mit dem „Roten Fuchs“ eine knackige Steigung zu bieten. Im Sauerland selbst ging es immer wieder auf und ab.

Im Jahr 2006 trennten sich zum ersten Mal die Wege. Während sich eine größere Gruppe auf die Trave-Tour von Braunschweig bis Lübeck und zurück machte, hatte

sich eine kleinere Gruppe, bestehend aus sechs Radlern 770 km von Nord nach Süd durch die Republik von Braunschweig zum Bodensee vorgenommen. Zunächst verlief etwa die Hälfte der Strecke parallel zur Autobahn A7, später dann an Stuttgart vorbei über die Schwäbische Alb zu unserem Ziel bei Lindau. Diese Tour war beispielhaft für die Vielfalt der Landschaften, die wir auf unseren Touren quer durch Deutschland erleben konnten. Unvergesslich ist bis heute der Blick von der Südkante der Schwäbischen Alb in Richtung Alpen. Plötzlich war der Bodensee zu sehen, dahinter die schneebedeckten Alpen. Unglaublich schön!

2007 bestand wieder das Bedürfnis nach einer gemeinsamen Tour durch weniger „welliges“ Gelände. Von Braunschweig aus ging es nach Osten in den Spreewald, den wir in drei Tagesetappen erreichten. Dort war Paddeln auf den Kanälen des Spreewalds angesagt. Auf der Rückfahrt bekamen wir dann aber auch die Nachteile des flachen Geländes zu spüren. Uns blies ein steifer Wind aus westlichen Richtungen entgegen, der viel Ausdauer erforderte.

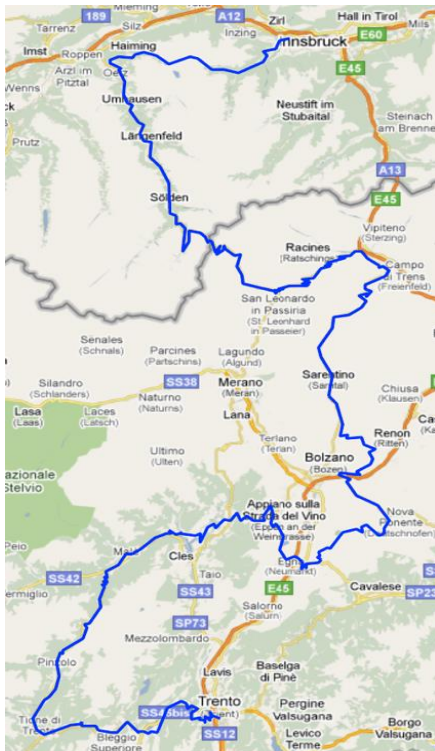
Gemeinsam eine Fitness-Tour zu absolvieren und gleichzeitig unterschiedlichen sportlichen Ambitionen gerecht zu werden, dies gelang uns im Jahr 2008 mit der Tour im Oberrheintal. Mit Start in Mannheim ging es linksrheinisch durch Pfalz und Elsass bis nach Basel. Im Elsass boten die Vogesen – gipfelnd im Grand Ballon – den ehrgeizigeren Radlern Stoff für manchen Höhenmeter, während die mehr auf Kultur und Genuss erpichten Radler am Rhein entlang größere Steigungen vermeiden konnten. Auf dem Rückweg von Basel über Freiburg bis Baden-Baden auf der rechten Rheinseite dasselbe Spiel. Ein Teil der Truppe suchte den „direkten“ Weg in den Flussniederungen, der andere Teil suchte und fand die Höhen des Schwarzwalds, teilweise auf der berühmten Schwarzwald-Hochstraße, zum Schluss belohnt mit dem Genuss der langen Abfahrt nach Baden-Baden. Hier steckten wir uns endgültig mit dem Virus der Berge an.

Nach einem Intermezzo mit einer Tour durch das schöne Westfalen im Jahre 2009 mit der gesamten Radlergruppe entschloss sich eine Gruppe aus zehn verrückten Radlern im folgenden Jahr, eine Tour über die Alpen zu wagen. Alle Warnungen wie „Ihr seid verrückt“, „Ihr seid viel zu alt“ oder „Ihr schafft das nicht“ wurden in den Wind geschlagen. Eine systematische Vorbereitung, bestehend aus einem medizinischen Fitness-Check und einem abgestuft gesteigerten Trainingsprogramm, erst im Elm und dann im Harz, sorgte für die nötige körperliche Fitness.

Am 7. August 2010 ging es für den Großteil der Gruppe mit dem Begleitbus von Braunschweig nach Kematen bei Innsbruck in Tirol. Mit dabei war die „Alpen-Ausrüstung“, bestehend aus Ärmlingen und Beinlingen gegen kühle Temperaturen sowie Beleuchtung des Fahrrads für die nicht seltenen längeren unbeleuchteten Tunnel.

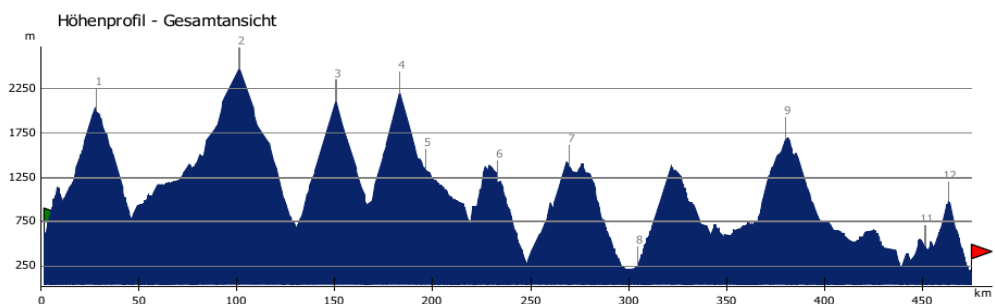
Eine kleine elitäre „Minderheit“, bestehend aus Arne, Konni, Peter und Schroe, startete schon zwei Tage früher nach München, um von dort aus als „Prolog“ mit dem

Rad in zwei Etappen nach Kematen zu fahren. Am 8.8. begann dort die erste Etappe. Über den Kühtai-Sattel (2020 m) mit seinen bis zu 16% Steigungen ging es auf unserer ersten richtig alpinen Fahrt nach Längenfeld in Ötztal. Weiter ging es am nächsten Tag über das Timmelsjoch, mit 2509 Meter der höchste Punkt dieser Tour, nach St. Leonhardt in Passeier-Tal.



*Strecke der ersten Alpentour 2010
von Innsbruck nach Trient*

*Höhenprofil der ersten Alpentour
2010*



Der dritte Tag war mit zwei Pässen, dem Jaufenpass (2094 m) und dem Penserjoch (2211 m) in Puncto Gesamt-Höhenmeter noch etwas anspruchsvoller und führte uns bis nach Weissenbach im Talfertal. Von dort aus ging es, vorbei an Bozen, über kleinere Pässe bis nach Kaltern am See. Bei Regen starteten wir am folgenden Tag in Richtung Madonna di Campiglio, nicht ohne dabei den Mendelpass (1363 m) und den Passo di Campo (1681 m) zu überwinden. Wieder bei Regen dann die letzte

Etappe, im Wesentlichen abwärts bis nach Trient. Es war gelungen. Alle waren nach 474 Kilometern, acht Pässen und 12.287 Höhenmetern heil am Ziel angekommen. Ein wenig stolz waren wir schon.



*Das Timmelsjoch- unser erster "richtiger" Pass
mit immerhin 2509 m*



Karge aber imposante Landschaften in den Seealpen

Seitdem wurde der zweijährige Turnus zur Gepflogenheit. Im folgenden Jahr 2011 stand eine Tour „für Alle“ durch Sachsen und das Erzgebirge an. Während die gemütlichere Gruppe II immerhin 460 km zurücklegte und 4.600 Höhenmeter überwand, waren es für Gruppe I doch wieder 635 km mit 10.100 Höhenmetern.

2012 war wieder ein Jahr der Herausforderung. Die „Alpenstürmer-Gruppe“ einigte sich auf eine Tour von Genf nach Nizza mit optionalem Prolog ab Basel. Mit dabei war diesmal mein Schweizer Freund Isidor. Für mich war es ein Radeln auf den Spuren meiner jungen Jahre. 1983 hatte ich schon einmal mit einer Uni-Gruppe, damals aus Stuttgart, eine Tour durch die italienischen und französischen Alpen gemacht. Diesmal wollten die Meisten beim Prolog mitfahren. Startpunkt war Dornach südlich von Basel. Dort konnten wir im ehemaligen Kloster übernachten und uns in den Zimmern mit Namen wie „Zuversicht“, „Vertrauen“ oder „Freude“ für die kommenden anstrengenden Tage sammeln.

Die nun folgende Tour, zunächst durch den Schweizer Jura bis nach Genf, war voller Höhepunkte.



Gipfelstürmer auf dem Cime de la Bonette auf 2880 m

gramm, darunter der Col de L' Iseran (2770 m), der Col du Galibier (2645 m), der Col d'Izoard (2360 m), der Col de Vars (2109 m) und als absoluter Höhepunkt der Cime de la Bonette mit 2880 Metern. Unterwegs gab es in verschiedener Hinsicht Höhen und Tiefen. Neben Berg und Tal gab es wunderschöne Panoramen aber auch Regen sowie auf dem Col de L'Iseran mit Temperaturen nahe 0°C und sogar etwas Schnee! Am letzten Tag eine phantastische Einfahrt nach Nizza mit Blick von

In Genf hatten wir das Monument von Karl II., Herzog von Braunschweig und Lüneburg, zu besuchen. Bei der Ausfahrt aus Genf wurden wir mit einem phantastischen Blick auf den Mont Blanc für die vielen roten Ampeln entschädigt. Anschließend standen viele, von der Tour de France bekannte, Pässe auf unserem Pro-

gramm, darunter der Col de L' Iseran (2770 m), der Col du Galibier (2645 m), der Col d'Izoard (2360 m), der Col de Vars (2109 m) und als absoluter Höhepunkt der Cime de la Bonette mit 2880 Metern. Unterwegs gab es in verschiedener Hinsicht Höhen und Tiefen. Neben Berg und Tal gab es wunderschöne Panoramen aber auch Regen sowie auf dem Col de L'Iseran mit Temperaturen nahe 0°C und sogar etwas Schnee! Am letzten Tag eine phantastische Einfahrt nach Nizza mit Blick von oben auf die Stadt und das Mittelmeer. Da war nur Staunen! Wir hatten inklusive Prolog 850 Kilometer und ca. 17.000 Höhenmeter in acht Tagen zurückgelegt.



Alpentour 2014: Einige der vielen Kehren auf dem Weg zum Stiffler Joch (2757 m).

Im Jahr 2013 folgte wieder eine Tour der großen Gruppe, die uns durch den Pfälzer Wald an Saar und Mosel entlangführte.

Was war die Herausforderung für 2014? Nach einiger

Überlegung war es klar. Unser Schweizer Freund Isidor würde uns durch seine Heimat führen. Prolog ab Dornach bei Basel, Beginn der Haupt-Tour in Interlaken und dann ab in die Berge. Es waren viele Pässe, die dort auf uns warteten: Susten (2224m), Gotthard (2106m), Nufenen (2478m), Furka (2429m), Oberalp (2044 m), durch das Hoahrhein-Tal mit tollen Ausblicken und anschließend über Albula (2312m), Bernina (2328m), Livigno (2315m), Fosciano (2290m) ein kleines Stück nach Italien bis nach Bormio. Von dort aus ging es zum Höhepunkt, dem Stifser Joch (2757m), und schließlich über den Ofenpass (2149m), Flüela (2383m) und Lenzerheide (1473m) bis Chur. Insgesamt waren es wieder 850 Kilometer und rund 17.500 Höhenmeter in acht Tagen - durchaus eine stattliche Leistung bei einem Durchschnittsalter von über 60. Nach einer tollen Tour durch Thüringen im Jahr 2015 standen für 2016 die Ostalpen von München über Salzburg durch die Dolomiten



Alpentour 2014: Rummel auf dem Stifser Joch (2760)

nach Bozen auf dem Programm.

Entgegen der anfänglichen Skepsis mancher Sportfreunde zeigt unsere Erfahrung, dass auch ein Team von „reiferen Rennradlern“ Herausforderungen wie die Alpen annehmen und bewältigen kann. Angesteckt von der Faszination der Berge können wir es bisher auch nicht lassen, es immer wieder zu tun. Für mich selbst wurde mit diesen Touren über und durch die Alpen ein langjähriger Traum wahr. Es waren unvergessliche Erlebnisse mit einer absolut tollen Truppe.

4.4 Horst Kunzmann

Die Fitnesswochen der Dienstagsgruppe 2003 bis 2016



So sieht mich Böle bei der Planung unserer Fitnesstouren

Nach der letzten von Martin organisierten Fitnesstour nach Usedom in fünf Untergruppen wurden parallel zunächst zwei und später drei separate Fitnesstouren entsprechend dem unterschiedlichen Leistungsvermögen der Teilnehmer organisiert. Seit 2003 veranstaltete deshalb die Dienstagsgruppe, geplant von Horst Kunz-

mann, jedes Jahr Ende Juli/Anfang August eine einwöchige Radtour.

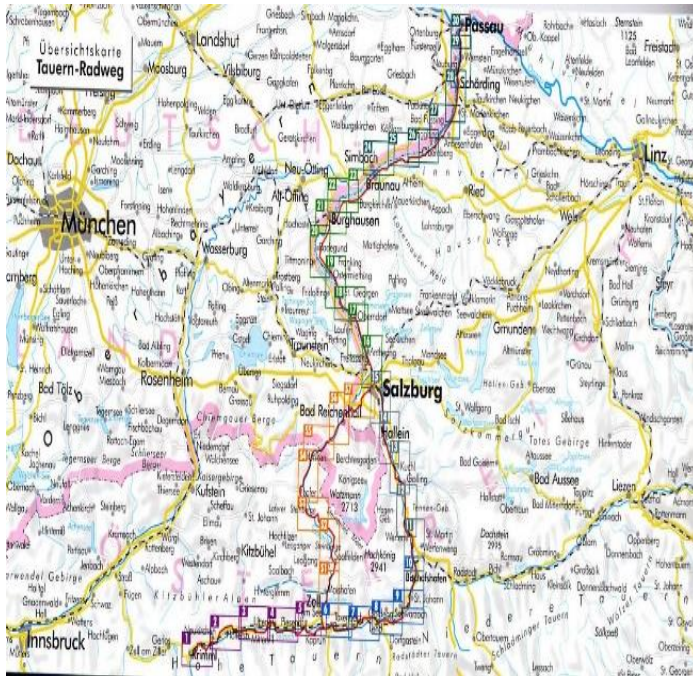
Bis 2016 wurden 14 Touren durchgeführt, die in der Tabelle dokumentiert werden.

	Region	Strecke	Teil.	Bemerkenswertes	km	Jahr
1	Tauern-Radweg	Krimml - Kaprun - Salzburg - Braunau - Passau	16	Wasserfälle bei Krimml, Staudämme bei Kaprun, Schloss in Salzburg, Stille Nacht heilige Nacht-Kapelle	310	2003
2	Junge Donau	Donaueschingen - Sigmaringen - Günzburg - Donauwörth	14	Donaueschingen, Schloß Donau-versinkungen, Sigmaringen, Burg Widenstein Kloster Blaubeuren, Ulmer Münster	320	2004

	Region	Strecke	Teil.	Bemerkenswertes	km	Jahr
3	Saar- Mosel	Saarbrücken - Saarlouis -Trier - Traben-Trarbach - Burg Eltz - Kob- lenz	19	Röchlinghütte Kasematten in Saar- louis, Dom zu Trier, Alte Römerbrücke, Burg Eltz, Deutsches Eck in Koblenz	310	2005
4	von Würz- burg nach Regensburg	Würzburg - Tau- erbischsheim - Altmühltal - Kehl- heim - Regens- burg	21	Würzburg Kiliansbrü- cke, Schloss, Dom, Bad Mergentheim, Weilheim, Weikersheim Colmberg mit Schloss, Altmühltal, Innenstadt von Regensburg	400	2006
5	Ostseeküste von Lübeck nach Greifswald	Lübeck - Wismar - Kühlungsborn - Rostock - Barth - Stralsund - Greifswald	22	Altstadt von Lübeck, Ostsee-Küste, Küh- lungsborn – Bad Doberan – Rostock mit Kleinbahn Molli, Hafenanlage von Barth, Innenstadt von Greifswald	365	2007
6	entlang der Ems von Em- den nach Rheda-Wie- denbrück	Emden - Papen- burg - Lathen - Telgte - Waren- dorf - Rheda-Wie- denbrück	21	Kunsthalle Emden, Meyer Werft Papen- burg, Lathen mit der Transrapid Versuchs- strecke, Schifffahrts- museum in Haren, Schloß Bentlage	360	2008

	Region	Strecke	Teil.	Bemerkenswertes	km	Jahr
7	am Main von Weinfranken nach Bierfranken	Miltenberg - Wertheim - Bettingen - Würzburg - Ochsenfurt - Sommerhausen - Volkach - Bamberg - Vierzehnheiligen - Bayreuth	21	Landschaft um Miltenberg, Torturmtheater Sommershausen, Salzfeld mit seinen Weinbauern, Volkach als Zentrum von Weinfranken, Bamberg mit Münster	370	2009
8	Mecklenburger Seenplatte/ Plau	sternförmige Tagestouren vom Hotel in Plau Tagestour mit Schiff	21	Radfahren auf sandigen Wegen in schöner Landschaft	240	2010
9	Nordhessen – Rund um den Kaufunger Wald	Kassel-Wilhelmshöhe - Melsungen - Rotenburg - Sontra - Eschwege - Witzenhausen - Hann. Münden - Wilhelmstal - Kassel - Wilhelmshöhe	21	Bergpark Wilhelmshöhe mit Herkules, Löwenburg, Schloß mit Gemäldegalerie, Wasserspiele, Radweg entlang der Fulda und Werra durch Städte in mittelalterlicher Fachwerkarchitektur, Hann.-Münden „Wo Fulda sich und Werra küssen...“	230	2011
10	Thüringen – an der Werra bei Breitungen	Tagestouren mit dem Rad durch bergige Landschaft, mit dem Boot auf der Werra, Wanderungen in die Rhön und den Thüringer Wald, mit dem Auto zu attraktiven und historisch bedeutenden Städten	17	alte Klosteranlagen, Städte und Burgen mit geschichtlicher Bedeutung, Wartburg, Erfurt, Weimar	240	2012

	Region	Strecke	Teil.	Bemerkenswertes	km	Jahr
11	Tangermünde	Tangermünde als Start und Ziel für Radtouren	18	Havelberg mit Dom und Stadtkirche, Werben mit Salzkirche und Stadtmauer, Heeren, Stendal, Jerichow (Klosteranlage) Schönhausen (Bismarck-Museum), Buch (Elbezentrum)	210	2013
12	Lüneburg	Quartier im Zentrum (Hotel: Altes Kaufhaus) mit Tagestouren in die Umgebung	14	Radtouren nach Salzhäusen, Eyendorf, Bardowick, Winsen, Bad Bevensen, Ebstorf,	200	2014
13	Lütjenburg	Quartier im Zentrum mit Tagestouren in die Umgebung	13	Radtouren rund um Lütjenburg und Binnensee, Rund um den Selter See, nach Plön, Richtung Bungsberg		2015
14	Potsdam	Quartier Inselhotel Potsdam-Herrmannswerder	12	Tagesradtouren nach Brandenburg, Spandau, Kloster Lehnin, Babelsberg, Potsdamer Sehenswürdigkeiten	170	2016



Der Tauernradweg zwischen Krimml und Passau war im Sommer 2003 die erste Strecke unserer Touren

Die Abbildung zeigt beispielhaft, wie das Planungsergebnis einer Wochentour auf einer Landschaftskarte aussieht. Die ersten neun Touren folgten dem Prinzip, dass wir entlang unserer Route jede Nacht in einem anderen Hotel übernachtet haben. Das Gepäck wurde von einem Unternehmen transportiert. Seit 2010 verfolgten wir das Prinzip des festen Standquartiers, von dem aus wir sternförmige Tagestouren unternommen haben.

Jede Tour begann an einem Sonntagmorgen Ende Juli/Anfang August und endete am darauffolgenden Samstagnachmittag. Die Zahl der Teilnehmer schwankte zwischen 15 und 22. Bei den Tagestouren des später verfolgten Sternmodells wurden jeweils von Montag bis Freitag 40 – 70 Km zurückgelegt.

Auf den ersten Touren sind wir hin und zurück gemeinsam mit der Bahn gefahren. Die Fahrkarten wurden von Krawallo beschafft. Die Räder wurden vor Ort geliehen. Für die Organisation der ersten zehn Touren waren die „Donau-Radfreunde“ zuständig, die die Fahrräder gestellt, die Hotels gebucht und das Gepäck transportiert haben. Seit der elften Tour hat Hansi einen PKW-Anhänger mit Halterungen für die Räder gestellt. Seitdem konnten die meisten Teilnehmer ihre eigenen Räder mitnehmen und nur noch einige mussten die Räder vor Ort ausleihen.

Allen Teilnehmern war immer bewusst, dass zwar das Radfahren die erste Priorität in der Fitnesswoche genoss, aber kulturelle, landschaftliche und kulinarische Aspekte das Programm abrunden sollten. Bei allen Touren haben wir landschaftlich reizvolle Gegenden von Deutschland kennen gelernt. Die nachfolgenden Fotos sollen einen Eindruck vermitteln. Dabei ist zu berücksichtigen, dass eine reizvolle Landschaft auch immer Konsequenzen für das Radfahren hat. Je reizvoller die Landschaft wie z.B. auf dem Tauernradweg, desto grösser ist wegen der vielen Anstiege der Anspruch an die sportliche Leistung.



Rüdel auf dem Weg zu seinem Fahrrad



Auf dem Weg zu den Wasserfällen



Der Reifen von Hotte muss geflickt werden



Von links nach rechts: Achim, Dieter und Hotte

Hin und wieder passiert es, dass eines der Räder einen Plattfuß bekommt und geflickt werden muss. Da wir uns auf der Radtour als Repräsentanten des Dienstag-Sports der „Ältesten Technischen Hochschule der Welt“ verstehen, musste jeden Dienstagvormittag eine Ruhepause genutzt werden, um sportliche Übungen zu machen und am Ende mit einem dreifachen Willem Cha unsere daheim gebliebenen Sportsfreunde zu grüßen.



Alle Fitnessstouren wurden dienstagsvormittags unterbrochen, um den gewohnten Sport mit den zu Hausegebliebenen um die übliche Zeit simultan durchzuführen.

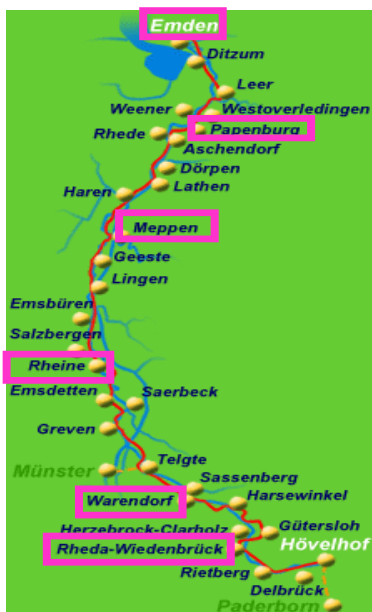
Vorne links Waldi, damals unser Trainer



Tourteilnehmer auf dem Lüneburger Marktplatz



Warten vor Kunsthalle in Emden



*Routenplan der Fitness-Tour entlang
der Ems.*



Sportsfreunde vor Eisbude



*Kiliansbrücke mit Festung Marienberg auf der Fitnesstour 2006
von Würzburg nach Regensburg*

Schließlich soll noch erwähnt werden, dass jeder Tag damit beginnt, dass alle einen Kreis bilden und den Worten zum Tage zuhören, die „Pastor“ Hotte aus einem Kirchenbuch entnimmt und auf unsere Situation bezieht. Die Andacht endet mit einem passenden Lied aus dem Hundertlieder.



*Unterwegs in
Mecklenburg*

Eine schöne Alternative zum Radfahren ist die Fortbewegung per Schiff, um die umliegende Landschaft in Ruhe zu genießen. Dieses Angebot haben wir gerne bei unserer Fitness-Woche auf der Mecklenburger Seenplatte genutzt.



Bootstour und Golf als Alternative zum Radfahren

Einige Sportsfreunde haben eine besondere Begeisterung zu Sportarten entwickelt, bei der man Sport treiben kann, ohne sich völlig zu verausgaben. Golf soll solch eine Sportart sein



Die von allen Teilnehmern am meisten bevorzugte Alternative zum Radfahren ist der Besuch der am Wegrand und abends zu Fuß erreichbaren Gasthäuser mit gutem Essen.



Die komplette Mannschaft der Nordhessen-Tour

4.5 Konrad Donhuijsen

Sport für (die) Arme: Heide-Amazonas, die halbe Rolle und mit allen Wassern gewaschen

Braunschweig liegt nicht hinterm Deich, auch wenn sich das manchmal so anfühlt. Immerhin hat die alte Hansestadt über die Oker Atlantikanschluss. Es soll früher eine regelmäßige Schifffrachtverbindung mit Bremerhaven gegeben haben, was nichtortsgebundene Historiker allerdings bezweifeln. Es brauchte einige Jahre nach



Konni traut sich was (Trave-Tour 2006)

der Gründung, bis diese Tradition vom Hochschullehrersport aufgegriffen wurde. Motivierend war vermutlich Olympia 1972 mit zahlreichen Kanumedaillen im Eiskanal von Augsburg und Segelerfolgen auf der Kieler Förde. Doch zunächst feilte man bei der Fitnesswoche 1977 in Sylt an der Schwimmtechnik. Doch 1978 stachen die Kameraden erstmals in See. Der Segeltörn von Fehmarn aus wurde bei Schlecht-



Gekonntes Anlegen, Kanutour Altmühl (1985)

wetterbedingungen fast eine Katastrophe für die wenigen, die sich bei Windstärke acht auf die Ostsee gewagt hatten. Die Surfwoche in Mallorca 1981 war schon entspannter und erst recht das Segeln in der Ägäis 1983 nach dem Marathonlauf. Aber dann war Schluss mit Lustig. Es wurde gepaddelt und das

heißt Sport für die Arme. Historisch gesehen war Paddeln in Deutschland ein Sport für Arme bzw. Arbeiter, in Frankreich dagegen wie Rudern eine Akademikersportart.

Martin, eine gelernte Landratte, übte mit uns im TU-Lehrschwimmbecken zunächst das Aussteigen unter Wasser, das ja die Beherrschung einer halben Eskimorolle voraussetzt (Kentern). Die zweite Hälfte der Rolle wurde meines Wissens nie erlernt - auch nicht von Martin. Wahrscheinlich hatte sich die Todesquote von 50 Prozent der Eskimos bei der Walrossjagd herumgesprochen. Unsere Aussteiger trainierten im umgekippten Boot die Ruhe unter Wasser, zählten bis zehn und versuchten, ohne blaue Flecken dem Süllrand zu entkommen und die Oberfläche zu erreichen. Einzelne zählten wohl etwas zu langsam und kamen als „blauer Wal“ nach oben. So vorbereitet ging es 1985 auf die Altmühl (keine Kenterung vermerkt), 1987 auf die Donau (Passau - Wien) mit etlichen lebensgefährlichen Kenterorgien und 1996 auf die Krutyna (Masuren). 2001 waren wir in Schlauchbooten und Kajaks des Sportzentrums der TU-Dresden auf der Elbe, bevor 2002 in Usedom ein ostseewasserreicher Abschied von Martin erfolgte. Im ersten postmartinischem Jahr 2003 ging es mit Andrea auf Unstrut und Saale. 2004 waren wir auf der Fränkischen Saale und 2006 auf der Trave unterwegs. Der letzte Flottenverband auf den Fitnesswochen des Hochschullehrersports wurde 2007 im Spreewald gesichtet.



Martin II und Fred im Zweierkajak auf der Örtze (2001)

Aber das war nicht alles. Durch die Zusammenarbeit seit Anfang der 1980er Jahre zwischen Unisport und Kanu-Wanderer-Braunschweig, damals noch am Ölper

Wehr, konnten Boote und Hänger ausgeliehen werden. Im Gegenzug erlernten die Kanu-Wanderer Tennis bei Martin. Regionale Gewässer wie Oker, Leine, Rhume, Aller, Ilmenau und manch andere wurden erprobt. Seit den späten 1980er Jahren wurde regelmäßig zum Ende des Sommersemesters die Örtze unser Lieblingsgewässer, der Heideamazonas nordwestlich von Celle.

Der kurvenreiche Bach mit viel Buschwerk und Bäumen hatte immer einen guten Wasserstand (Tiefenwasser) und eine flotte Strömung. Er bot gleich mehrere Streckenabschnitte, die absolut sicher Kenterrunden lieferten. Noch ohne Naturschutzaufgaben konnte 10 Km oberhalb von Müden eingesetzt werden und auch noch die Wietze befahren werden. Ab Müden stehen dem Kanuten heute noch 44 Flusskilometer bis zur Aller zur Verfügung. Das Paddelvergnügen war früher ohne Massentourismus durch die Mietboote für uns und die Anrainer zweifellos größer, allerdings



Auf dem Weg zur Fuhrmannschänke (2001)

auch beschwerlicher, da Boote und Rückholtransport selbst zu organisieren waren. Für Örtze-Neulinge gab es die obligatorische Äquatortaufe in Form einer Bierrunde. Das allabendlich tagende Seegericht sorgte für einfallsreich begründete Strafrunden

und damit für einen angemessenen inneren Flüssigkeitsstand der Heimkehrer, auch nachdem das Wasser verlassen war. Übernachtet wurde lange im Gasthof der Familie Otte in Eversen mit Notquartieren in der Nachbarschaft, Sauna und Anhänger. Hochzeitssuppe und Zuckerkuchen bei Ottos waren bis zur letzten Örtzetour einer von vielen kulinarischen Höhepunkten. Die Leihboote der Kanu-Wanderer bzw. des Hochschulsports waren fast älter als die Kanuten selbst und sorgten für zusätzliche Abenteuer. Der Sitzkomfort war grottenschlecht und wurde mit Schaumstoff erfindungsreich den steifen Rücken angepasst. Das Kentern des Bullenvierers und des berühmten schmalen blauen Kajaks gehörte zum Amazonasritual. Ebenso der spontane Shanty-Chor mit dem Highlight Stenka Rasin, der seine Frau über Bord in die Wolga wirft. Bei den regelmäßigen Kenterungen ging über die Jahre allherum verloren - vor allem Fotoapparate und Brillen. Letztlich passierte aber auf dem Wasser weniger als bei der Anreise per Rad - blaue Flecken von der halben Rolle, ein paar Blasen an den Händen und reichlich Muskelkater für die Akademikerärmchen. Abenteuer, Naturerlebnis, Wetterkapriolen und der Kampf mit den Elementen förderte den Zusammenhalt der Gruppe sehr viel stärker als In den Kreis laufen und Goldene Zehn in der Halle.

Die Hinfahrt zur Örtze per Rad am Freitagnachmittag erfolgte über einige Wald- und Heidewege, die nach Stärkung im Antiquitäten-Cafe in Meinersen zum Kinderspiel wurden, selbst wenn der Plattereifengeist in der Heide lauerte oder kleinere Unfälle „unvermeidlich“ waren. Auf den letzten 15 der insgesamt 90 Km wurde dann „die Sau rausgelassen“ Die Abende im später üblichen Quartier Fuhrmannschänke, Oldendorf bei Hermannsburg sind unvergesslich. Hermann Löns wäre blass geworden vor Neid. Im Freundeskreis auf der großen Terrasse wurde getrunken, gegessen, gesungen und geklönt. Philosophen und Weltverbesserer unter sich. Zuvor noch gejoggt, im Baggersee geschwommen und danach noch einen Abendspaziergang durch die Heide gemacht und einen Absacker (Eau de Vie) getrunken. Einen schöneren Abschluss des Sommersemesters konnte man einfach nicht erleben.

Sonntagvormittags erfolgte die Endkontrolle durch Martin: Fingernägel, Flachmann, 111er und Schweizermesser mussten vorgezeigt werden. Sonst hieß es Zwei Mark. Danach folgten Hottes Morgenandacht und die Prüfung des Reifendrucks. Erst wenn alles o.k. war, wurde gen Braunschweig gestartet. Die Rückfahrt per Rad am verkehrsarmen Sonntagvormittag verlief zügig, evtl. unterbrochen von einem Suppenstop, so dass der Nachmittag wieder der Familie oder dem Schreibtisch gehörte. Mit den Jahren erweiterte sich das Programm um zusätzliche Radtourenangebote, etwa zum Wilseder Berg, nach Bergen Belsen oder zur ICE-Gedenkstätte Eschede.

Dennoch bröckelte in den letzten Jahren der Kreis der Örtze-Aktivisten. Den Alten wurde es zu anstrengend und die Jungen, so es sie denn gab, hatten keine Lust oder keine Zeit, verfolgten also die falschen Prioritäten. 2014 meldeten sich nur noch zwei Teilnehmer. Das war's dann für die Örtze wohl für immer. Wen's dennoch juckt: Ich bin erreichbar.

4.6 *Wolf-Walther du Mont* **Anfersen! Dran!**

Anfersen! Das hatte ich noch nie gehört, bis ich in den 1990er Jahren zum ersten Mal der Einladung von Müfit zum Hochschullehrersport am Freitagabend gefolgt bin. Dem Kommando folgte eine in der Turnhalle am Rebenring im Kreis trabende Schlange von Institutsleitern und Chefärzten aufs Wort, indem sie im Laufen abwechselnd die linke und die rechte Wade hoben. Martin, unser Übungsleiter, sorgte so sehr für Disziplin, dass ich mich unwillkürlich an die Grundausbildung bei der Bundeswehr erinnerte. Wie schon beim Bund machte es besonderen Spaß, ein bisschen zu schummeln, wenn der Trainer wegsah. Ich nahm die Sache mit Humor und hatte selbstironisch trotz des Kommandotons Freude am Training: Freiwillige Unterwerfung 1995 statt Wehrpflicht 1965. Der Hochschullehrersport der TU Braunschweig ist nun schon seit 50 Jahren eine Erfolgsstory. Nostalgisch erinnere ich mich immer wieder an das beschriebene subversive Schummeln bei Martins' Halblentraining, wenn ich heute beim Training mit Leon oder Jacqueline meinen Ehrgeiz als Selbstausbeutung empfinde. Danke, Martin!

Dran! Dieses Kommando hörte ich wie Auto vor, Auto rück, kürzer oder länger zum ersten Mal auf der großen Fitnessstour nach Usedom. Es war Martins letzte und meine erste. Martin hatte uns in fünf leistungshomogene Gruppen eingeteilt und erfahrene Radler als Gruppenführer eingesetzt. Wenn die Rennrad-Gruppe (Gruppe 1) an uns vorbeirauschte, machte das einen zackigen Eindruck. Der Dialog "Was hast Du unterwegs gesehen?" „Das Hinterrad des Vordermanns" traf auf uns (Gruppe 4 und 5) nicht so ganz zu. Ich als Anfänger fuhr am liebsten ganz hinten, um der Disziplin der Gruppe zu entkommen. Ich war dann zwar für dran und Auto rück verantwortlich, genoss aber die kleinen Extratouren und schönen Aussichten - jedenfalls mehr als die zackigen Radler zwischen dem Hinterrad des Vordermanns und dem Vorderrad des Hintermanns.

Nach einigen schlechten Erfahrungen der Gruppe 2 mit Fahrdisziplin und Streckendiskussionen in der Nach-Martin-Ära hat sich, besonders seit alle auf Rennräder umgestiegen sind, unsere Compliance im Umgang mit den Dran-, Auto vor-, Auto rück- und Kürzer-Rufen wieder gefestigt. Die Rolle des letzten Manns lasse ich mir immer noch gerne zuteilen. Nach jeder Abbiegung und nach jedem Aufholen der Nachhut der Gruppe brülle ich dran! Ich leide aber wie ein Hund, wenn mein Ruf nicht nach vorne weitergegeben wird. Werden die Jungs immer schwerhöriger oder wollen Sie nur den Moment hinauszögern, bis Peter an der Spitze das Tempo wieder anzieht? Soll ich kürzer rufen, wenn das Feld aus unersichtlichen Gründen wieder auseinanderreißt? Wenn ich die Aussicht besonders schön finde und die Strecke frei ist, rufe ich voller Begeisterung und im Kommandoton Panorama!

4.7 Rüdiger Jahr

Skilanglauf-Wochenenden im Harz

Es begab sich zu jener Zeit, als es im Winter regelmäßig noch möglich war, mit den Langlaufskiern Touren im Harz zu unternehmen. Dies brachte Martin auf die Idee, mit unserer Sportgruppe im Februar ein Wochenende im Harz zu verbringen. Hierzu standen in Sankt Andreasberg drei nebeneinander bzw. übereinander liegende Ferienwohnungen zur Verfügung, die unseren Sportfreunden Tiger und Knut Hering gehörten. Knut durfte über „Opas Wohnung“ verfügen, die genau über seiner eigenen Wohnung lag. Ergänzt durch einige Luftmatratzenlager konnten 12 bis 15 Mann dort übernachten.



Das erste verbürgte Wochenende war Mitte Februar 1986. Unter dem Namen „Knuddels Langlauf-party“ fanden bis 1997 jedes Jahr Mitte bis Ende Februar zwölf Veranstaltungen statt. Danach wurde die Tradition abgebrochen, weil Knuddels Wohnungen uns nicht mehr zur Verfügung standen. Hatten wir sie in schlechtem Zustand zurückgelassen? Es kursierte sogar das Gerücht, dass silberne Löffel abhanden gekommen wären. Wer will die heute noch haben, wo sie doch schwarz anlaufen und eventuell nicht einmal spülmaschinenfest sind? Genaues weiß man nicht.

Bei unseren Touren mussten wir fairerweise Rücksicht nehmen auf die

Sportfreunde, die nicht so versierte Langläufer waren. Den Rundweg „Waage“ konnte, weil ohne Steigungen, jeder laufen. Etwas höher waren die Anforderungen, wenn es von Sonnenberg rund um den Rehberg ging. Tatsache ist, dass sich auf

den Touren keiner eine ernsthafte Verletzung zugezogen hat. Tatsache ist auch, dass immer ausreichend Verpflegung in den Wohnungen bereitstand.

Einmal hatten wir abends sogar keinen geringeren als den TU-Präsidenten Bernd Rebe zu Gast. Ein großer Suppentopf stand auf dem Elektroherd bereit. Irgendein Chaos - wie immer ist es keiner gewesen - hatte die Herdplatte angestellt und vergessen, sich weiter darum zu kümmern. Als die Suppe schön heiß war, verzog Präsident Rebe als erster sein Gesicht und hatte keinen Appetit mehr. An dem gemütlichen Abend wollte er auch nicht mehr teilnehmen. Er verabschiedete sich sehr schnell und fuhr mit seinem Auto zurück nach Braunschweig bzw. in sein Haus in Braunlage. Die zurückgebliebenen hatten keine Alternative als diese Suppe zu essen. Am nächsten Morgen wurden die Reste der total angebrannten Suppe entsorgt. Rüdell sollte die zwei bis drei Zentimeter dicke Kohleschicht aus dem Topf kratzen.

An den gemütlichen Abenden wurde gerne gespielt. Beliebt, aber auch gefürchtet war das Spiel „Peng – Puff“, was man ohne alle Hilfsmittel spielen kann. Man versammelt sich zu einer Runde. Jeder hat ein gefülltes Schnapsglas vor sich, das ggf. immer wieder nachgefüllt werden muss. Es wird nun reihum gezählt mit folgenden Bedingungen: Alle Zahlen, die durch 5 teilbar sind, werden durch das Wort „Peng“ ersetzt. Alle Zahlen, die entweder durch 7 teilbar sind oder in irgendeiner Weise eine 7 enthalten, werden durch das Wort „Puff“ ersetzt. Gleichzeitig ist bei Puff die Zählung in umgekehrter Reihung fortzusetzen. Für Zahlen, die beiden Kriterien genügen (z.B. 35) gilt. „Puff“ geht vor „Peng“. In der Praxis sah das so aus:

[der Pfeil ← bedeutet Reihung umkehren]: 1, 2, 3, 4, Peng, 6, Puff(←), 8, 9, Peng, 11, 12, 13, Puff(←), Peng, 16, Puff(←), 18, 19, Peng, Puff(←), 22, 23, 24, Peng, 26, Puff(←), Puff(←), 29, Peng, 31, 32, 33, 34, Puff(←), 36, Puff(←), 38, 39, Peng u.s.w.

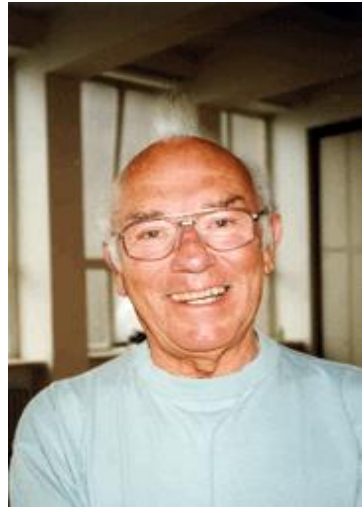
Allerdings sind wir meistens gar nicht so weit gekommen. Wenn einer einen Fehler machte, musste (sollte) der Betreffende seinen Schnaps trinken. Die Zählung begann unter lebhaftem Gelächter an dieser Stelle wieder von Anfang an - also 1,2,3 u.s.w.

Es gab nun einen (F.M. - der bei einer früheren Fitnesstour das Amt eines „Kochwirts“ verliehen bekommen hatte), der das mit dem Schnaps sehr wörtlich nahm. Nach dem Genuss mehrerer Schnäpse hakte es – verständlicherweise – immer wieder bei ihm. Nach einer Weile verdrehte er plötzlich die Augen, wankte hin und her, fiel von seinem Stuhl und rührte sich nicht mehr. Glücklicherweise war das das einzige Mal, dass ein solches Ereignis passiert ist.

4.8 Rüdiger Jahr

Die Freie Dienstags-Gruppe ²⁰

Am Dienstag, dem 4. Juni 1996 taucht in Rüdels Kalender erstmals die Eintragung „9.00 Uhr – Graeber-Treff“ auf. Diese markiert den Beginn unserer Seniorensportgruppe unter Leitung unseres damals seit einem Jahr pensionierten Sportsfreundes Waldemar (Waldi) Graeber. Es handelte sich um einen Ableger des Hochschullehrersports der TU Braunschweig. Pensionäre sollten bekanntlich Zeit haben und sich jeden Dienstagmorgen um 9 Uhr pünktlich für eine Stunde zum Ausgleichssport treffen, um anschließend gemütlich das gemeinsame Frühstück einzunehmen. Martin, unser Pate, hatte mit Waldi als erstem Trainer eine optimale Wahl getroffen. Der Satz „Du sollst Deinen Trainer achten, lieben und – während des Sports – hassen“ bestätigte sich in den folgenden Jahren immer wieder.



Cheftrainer Waldi

Doch zurück zu jenem Dienstag. Wir waren damals nur wenige Senioren - nämlich Jochen Reinboth, Böle Biehl, Jochen Niepel, Dieter Buchwald, Rüdiger (Rüdel) Jahr und Gerd (Gerdchen) Simon, die sich bei schönem Wetter mit unserem Trainer Waldi auf dem Sportplatz der ehemaligen PH einfanden. Sofort gab es die erste Überraschung. Es wurde nicht sofort losgelaufen, sondern erst einmal „richtig“ gegangen. Kopf hoch, Arme schwingen mit, atmen etc. Erst danach folgte als Steigerung die „Goldene Zehn“ und die anderen schönen Übungen, die Martin seinerzeit in einer eigenen Kolumne der Braunschweiger Zeitung propagiert hatte.

Im Anschluss an die erste Stunde gab es Diskussionen, ob sich das Grüppchen wohl als Sportgruppe halten könne, ob man daran denken solle, eventuell unseren Frauen die Teilnahme anzubieten. Aus heutiger Sicht war das ein absurder Gedanke.

Entgegen den anfänglichen Befürchtungen vergrößerte sich die Gruppe sehr schnell um einige frisch gebackene Pensionäre, weil sich herumsprach, wie schön und gesund die morgendliche Sportstunde bei Waldi war.

20 Die Freie Dienstagsgruppe wurde ursprünglich von Waldi Graeber geleitet. Nach seinem Tod wurde die Leitung von Hansi Giesler übernommen. Sie firmiert seitdem auch unter dem Namen (freie) Hansi Giesler-Gruppe.



Freie Dienstagsgruppe im Dezember 2015: Von links stehend Kamil Warchulski (Trainer) Christian Hauswaldt, Achim Klein, Jörg Schwedes, Hans Meier, Peter Martens, Horst von Lienen, Böle Biehl, Matthias Bohnet, Jochen Bergwitz, Georg Wahl, Ulrich Timme, Hansi Giesler, Horst Günter, Horst Kunzmann, Heiner Schnöckel. Kniend von links: Rüdiger Jahr, Krishna Visvanathan, Georg Bayer.

Noch schöner war die anschließende Erholungsphase mit Frühstück in Café „Hemd hoch“, alias „Viertel nach“. Im September 1997 war die Gruppe bereits auf 13 Teilnehmer angewachsen.

Die Aktivitäten der Gruppe weiteten sich aus. Außer dem normalen Dienstags-Sport gab es jedes Jahr einen Wandertag, ein Spargel- und ein Fischessen und eine Weihnachtsfeier im Braunschweiger Golfclub. Wenn jemand Geburtstag hatte, wurde erwartet, dass er die ganze Mannschaft morgens nach dem Sport zum Frühstück einlud.

In Anbetracht des Zulaufs sah sich Waldi veranlasst, die Aufnahmebedingungen unserer Dienstagsgruppe zu verschärfen. Die Kandidaten hatten ab sofort eine Prüfung zu bestehen, bei der sie unter folgenden Möglichkeiten wählen konnten:

- Riesenwelle am Hochreck
- Tanz auf dem Schwebebalken mit Salto
- Kür am Stufenbarren mit Handstand
- Die ganze Gruppe zum Frühstück einladen

Die Kandidaten wählten nach sorgfältiger Überlegung meistens die vierte Option. In organisatorischer Hinsicht wurden verschiedene neue Warte geschaffen, wie etwa der Kassenwart, der Geburtstagswart oder der Speise- und Getränkewart. Im Januar des Jahres 2000 waren wir 20 Teilnehmer. Das mittlere Alter betrug 69 Jahre. Die Teilnehmerzahl wuchs weiter und liegt derzeit nach 20-jährigem Bestehen bei 27 mit einem Durchschnittsalter von 81 Jahren.



*Hansi, Sprecher der Freien
Dienstagsgruppe*

Es blieb leider nicht aus, dass wir eine Reihe von Todesfällen zu beklagen hatten. Besonders hart traf uns der Tod unseres Trainers Waldi am 12. Dezember 2014. Kurz zuvor, am 2. Dezember, hatten wir ihn noch zum Ehren-Coach ernannt und ihm eine kleine Festschrift überreicht. Sein Tod war Anlass für einige organisatorische Änderungen. So haben wir jetzt einen professionellen Trainer, eine Satzung und einen Vertrag mit der TU BS über die Nutzung unseres Übungsraums. Die Satzung sieht das Amt eines Sprechers vor, für das Hans (Hansi) Giesler gewählt wurde.

Die Lichtung unserer Reihen durch Todesfälle konnte bisher durch Neuzugänge wieder geschlossen werden. Auch heute bietet unsere Freie Dienstags-Sportgemeinschaft eine sportliche Heimat für Pensionäre und Rentner, die sich in ei-

nem netten Kreis regelmäßig altersgerecht sportlich betätigen möchten. Allerdings muss vorher die Aufnahmeprüfung bestanden werden!

4.9 *Tim Fingscheid*

Die Dienstagskicker und der Geist des 1:1

Jeden Dienstag am frühen Abend versammeln sich Männer mittleren Alters in bunten Hosen und Hemden auf dem Kunstrasenplatz des Sportzentrums und jagen einem Ball hinterher. Wenn man dem Bild aus Presse und Film glauben darf, handelt es sich bei diesen Männern in den bunten Hosen um verstaubte und verschrobene Typen, die sich mit wirrem Haar im Elfenbeinturm an ihrer Bedeutung und ihrer Weltabgewandtheit laben. Lutz Stöter hat erreicht, dass sie den Dienstagabend in ihren Terminkalendern reservieren, dass sie sich geschäftig aus ermüdenden Meetings schleichen, dass manche regelmäßige Sitzung auf einen anderen Termin verschoben wurde und dass auch die Familien einverstanden sind.



*von links stehend: Lars Wolf, Henning Menzel, Hannes Schimmel-Vogel, Marc Gräber, Stefan Radmacher, Dirk Langemann, Mathias Tamm, Thomas Kürner;
hockend: Jomo Walla, Ingo Ott, Lutz Stöter, Michael Gruner, Conrad Kunick, Dragan Kozulovic*

Zuschauer und Reporter sind erlaubt aber nicht vorhanden. Denken wir uns einen: „Auch an diesem Dienstag hat die Mannschaft mit und gegen sich ein 1:1 erkämpft. Elegante Spielansätze, bejubelte Kombinationen, aber auch Versuche, verpasste Chancen und Missverständnisse. Einige Spieler waren offenbar nicht schnell genug für die – und das liebe Zuschauer muss man deutlich sagen – nicht immer genauen Vorlagen. Trotzdem abgekämpfte Sportler, glückliche Gesichter. Alles in allem wieder ein leistungsgerechtes Unentschieden. Und damit zurück ins Studio.“

Diese Einschätzung beruht ausschließlich auf Unkenntnis. Unter unserem Trainer Lutz Stöter planen wir schöne Spielzüge, freuen uns, wenn sie gelingen, und halten den Ball flach. Ein gut herausgespieltes Tor wird gemeinsam gefeiert, Kontertores passieren. Wir lassen den anderen Spieler eher vorbei, als ihn zu gefährden, und das ist – klopf auf Holz – bisher auch weitgehend ohne Verletzungen gelungen. Wir sind so schnell wie nur möglich und merken, dass es gut tut. Und wir sagen uns, dass jedes Spiel 1:1 ausgeht. Denn das Ziel besteht in der Bewegung und im Spiel, nicht im Ehrgeiz. Danke, Lutz.



Überehrgeizige könnten fragen, ob es noch Fußball ist oder schon Meditation. Es ist unsere Art von Fußball. Die dem Bilde nach überintellektuellen Hochschullehrer spielen in ihrem Herzen wie die Jungs. Oder glaubt jemand ernsthaft, wir würden die Tore nicht mitzählen? Grad gestern ging es ungefähr 4:2 aus - für uns natürlich.

Technische Daten:

Idee und Gründung:	Martin Koch und Lutz Stöter
Gründungsdatum:	28. Februar 2006
Regie und Training:	Lutz Stöter
Spielort:	Anfangs in der Halle auf Kastentore, jetzt auf dem Kunstrasenplatz des Sportzentrums
Größte Erfolge:	Das wöchentliche 1:1 gegen die jeweils anderen
Spielziel:	Bewegung zu schönen Spielzügen mit flachem Ball

4.10 Heinrich Dissen, Karl-Heinz Gericke, Horst von Lienen, Rolf Schaßberger, Heinz-Georg Schröder, Dirk Selmar „Sonderveranstaltungen“ mit Damen

Sozialkontakte zu pflegen, war ein wichtiges Ziel des Hochschullehrersports. So begann die Gruppe Anfang der 1970er Jahre neben der rein sportlichen Betätigung mit den am Rhythmus der Jahreszeiten orientierten "Sonderveranstaltungen" wie der Braunkohlwanderung zu Beginn des Sportjahrs, dem Entenlauf, dem Karfreitagslauf, dem Erster Mai-Lauf, dem Spargellauf und dem Silvesterlauf, der das Sportjahr beendete. Alle Sonderveranstaltungen wurden mit einem gemeinsamen, der Jahreszeit oder dem Anlass entsprechenden, Essen und einem darauf bezogenen Vortrag abgeschlossen. Zu diesen „Events“ waren auch die Frauen "zugelassen", was zu einer deutlichen Bereicherung geführt hat. Die Sonderveranstaltungen finden bis heute statt und erfreuen sich auch bei den inzwischen nicht mehr "Aktiven" großer Beliebtheit, wenn auch aus dem Lauf bei vielen eine Wanderung geworden ist oder man gleich mit dem Auto direkt zum Essen fährt.

1. Braunkohlwanderung

Neben dem Spargellauf ist die erstmals 1978 veranstaltete Braunkohlwanderung die älteste sportlich-gesellschaftliche Unternehmung des Hochschullehrersportes. Auch die Damen oder Lebenspartnerinnen der Hochschullehrer sind hier gern gesehene Gäste. An einem Sonntag Ende Januar/Anfang Februar trifft sich die Gesellschaft nach sportlicher Betätigung in Form einer Joggingrunde, Fahrradtour oder Wanderung zur Stärkung mittels Braunkohl, Bregenwurst und Kassler. Als Ziel hatte Martin Ende der 1970er Jahre die nette Gaststätte „An der Oker“ in Hillerse mit den überaus gastfreundschaftlichen Wirtsfamilien Kielhorn, später Speckesser, ausgeschildert. Im Jargon des Hochschullehrersports heißt die Gaststätte nur „Tante Else“, benannt nach der Großmutter (Else Kielhorn) der jetzigen Wirtin (Änne Speckesser). Im Laufe der Jahre hat sich das Verhalten der Sportsfreunde verändert. Während sich immer weniger Freunde zum Joggen, später auch Walken und Radfahren in winterwitterungsbedingter Montur einfanden und auch die Wandergruppe unter kundiger Führung von Rüdell schrumpfte, wuchs die Gruppe der „Gaspedalisten“, die sich lieber direkt zum Schmaus begaben, immer weiter an

Die eifrigen Wanderer, die zu dieser Jahreszeit auch mit Kälte, Schnee und Eis zu kämpfen hatten, durften sich an dem schönen Weg erfreuen, der vom Treffpunkt Tennisclub Schwülper über das Nachtigallental, die Friedenskiefer, wo immer ein Lied aus dem „111er“ fällig war, und die Okerschleife bis nach Hillerse führte.

Bei „Tante Else“ trafen alle Gruppen wieder zusammen und genossen Bier, Braunkohl und auch manchen Klaren. Das Amt des Braunkohlwartes (BKW), das Heinrich Kintzi vom langjährigen BKW Waldi Gräber übernommen hatte und 2010 an Schroe übergeben hatte, beinhaltet nicht nur die Organisation der Braunkohlwanderung,



sondern traditionsgemäß auch die Braunkohlrede, einer der Höhepunkte der gesamten Veranstaltung. Einen weiteren Höhepunkt stellt die jährliche Feststellung unseres Kassenwartes Hotte dar, dass noch genügend „Schotter“ in der Kasse ist, sodass zum vom Wirt spendierten Streuselkuchen auch noch Kaffee getrunken werden kann. Den Wirtsleuten und ihren eifrigen Helfern wird abschließend mit einem Blumengruß gedankt.

Seit 1978 hat der Braunkohllauf bis 2016 zum 39. Male stattgefunden. Die höchste, je gemessene, Teilnehmerzahl betrug 78 Personen. Über all die Jahre lag die durchschnittliche Beteiligung bei ca. 50 Personen. Nach Angaben unserer Wirtsleute verzehrt jede Person eine ganze Braunkohlpflanze. Das ergibt über 39 Jahre 1950 Pflanzen. Bei fünf Pflanzen pro qm macht das eine Fläche von 390 qm, was in etwa einem Basketballfeld entspricht, die die Hochschullehrer leergefüttert haben. Die dazu gereichte Fleisch- und Wurstmenge von ca. 300g pro Person entspricht in etwa sechs bis sieben Schweinen, von den 100 Zentnern Kartoffeln als Sättigungsbeilage ganz zu schweigen. Von Appetitlosigkeit kann bei den sportlichen Hochschullehrern kaum die Rede sein.

Hoffen wir, dass diese schöne Tradition auch weiterhin genügend Anhänger findet.
Willem Cha

Heinz-Georg (Schroe) Schroeder (Braunkohlwart)

2. Entenlauf

Gegen Ende des vorigen Jahrhunderts wurde den „Läufen“ der Hochschullehrer-Sportgruppe mit dem „Entenlauf“ ein weiterer hinzugefügt. Anders als beim Hunderennen sind hier aber keine Enten unterwegs, sondern die Mitglieder der Hochschul



lehrer-Sportgruppe und ihre Angehörigen. Man trifft sich am 1. Samstag im März um 10 Uhr und strebt dann unter Ausübung verschiedener Bewegungsarten einer Gaststätte zu, die in Aussicht gestellt hat, für alle Teilnehmer eine halbe Ente à point gebraten bereit zu halten. Bei den Enten handelt es sich um Flugenten, die auf Warzenenten zurückgehen. Hierauf wurden die Teilnehmer im Rahmen einer „Entenrede“ einmal hingewiesen, was aber in keinem Falle Appetitlosigkeit hervorrief.

Neben den traditionellen Bewegungsarten joggen, walken, spazieren gehen und radeln kommen auch zunehmend Pferdestärken zum Einsatz. Ein Schelm, der hier nicht ans Reiten denkt. Die Gaststätte war zu Beginn der Heidkrug an der B 214 und ist seit einigen Jahren der „Kanal“ in Thune, der ja auch besser zu dem Thema Ente (Wasservogel) passt. Die Entenreden halten sich mehr oder weniger eng an das Thema „Enten“. Da sich jedes Thema irgendwann erschöpft, kamen auch schon andere Spezies, etwa Gänse, Schwäne oder prominente PolitikerInnen, vor.

Rolf (Schassi) Schassberger (Entenlaufwart)

3. Karfreitagslauf

Da Karfreitag ein Feiertag ist, sind die Sportstätten geschlossen. Allerdings ist der Tag als Freitag unser traditioneller Wochentag für den gemeinsamen Sport. Dieser findet seit den 1980er Jahren außerhalb Braunschweigs in Groß Schwülper statt und wird mit einem gemeinsamen Fischessen bei „Tante Else“ in Hillerse abgeschlossen.

Als Martin noch das Sportzentrum leitete, lief man zunächst im Schwülper Wald zur Friedenskiefer, einer Baumgruppe mit mehreren Stämmen in einer durch frühere Baggerarbeiten hügelig wirkenden Landschaft. Die Stämme mussten umkreist werden, indem sich alle Läufer die Hände reichten. Idealerweise sollten hier Worte zum Frieden gesprochen oder gesungen werden. Dann überquerte man die Straße bei Diddlese und lief den Sandweg parallel zur Oker bis zu den Okerklippen als nächstem Treffpunkt. Zwar gibt es in dieser Gegend keine Felsen, aber die Strömung der Oker hat hier im Sand ein Steilufer geschaffen und wirkt wilder. Über dem Fluss wurde nach den Dehnungsübungen beim Ausblick über die Wiesen ein Lied gesungen, bevor man nach einem weiteren halben Kilometer in der Schule von Hillerse duschte.

Da alle älter geworden sind, wird heute nur noch in Schwülper und nur noch von wenigen gelaufen. Ein Trupp fährt Rennrad und ein anderer Trupp wandert die acht Kilometer nach Hillerse. Die Abstecher zur Friedenskiefer und zu den Okerklippen kommen noch vor. Es gibt aber auch Sportsfreunde, die nur zum Mittagessen kommen. Das Besondere am Karfreitag ist, dass das Datum zwischen dem 21. März (wie 2008) und dem 22. April (wie 2011) liegt. Dadurch reicht das Wetter von winterlichem Schneetreiben (1997) bis zu sommerlichen Temperaturen. 2011 waren es sogar 23 Grad. Früher sind wir schon auf hohem Schnee gelaufen und dabei ausgerutscht.

Der Grund für die Verschiebung im Kalender ist, dass die beweglichen Feste Ostern und Pfingsten sich nach dem Mondlauf richten, während die Jahreszeiten durch den Umlauf um die Sonne bestimmt werden. Beim ersten weltweiten Konzil in Nicäa (nahe Istanbul) wurde im Jahr 325 festgelegt, dass Ostern am ersten Sonntag gefeiert wird, der dem ersten Vollmond nach dem 21. März folgt. Daran hält man sich bis heute und muss Aschermittwoch zum Ende des Karnevals, Karfreitag, Himmelfahrt und Fronleichnam ebenso hin- und herschieben.

Da Karfreitag einer der höchsten christlichen Feiertage ist, an dem alle öffentlichen Veranstaltungen - auch Sportveranstaltungen - verboten sind, liegen Worte der Besinnung nahe. Schließlich geht es um die unwürdige Hinrichtung des Heilands. Aus Tradition wird an dem Tag kein Fleisch gegessen, sondern Fisch als einfaches Mahl, zu dem man sich in Hillerse die Kartoffeln selbst pellen muss. Außerdem war das

Fischzeichen ein Erkennungs mal der frühen Christen, das mit einem Strich zu zeichnen war und mit den Buchstaben von Ichthys (griechisch für Fisch) **Jesus Christus** Gottes Sohn Retter bedeutete.

Nachdem ich viele Jahre darauf hingewiesen habe, was an Christi Botschaft so wichtig war, dass er dafür starb, habe ich 2012 von Martin (Martin II) Cosack die Einladung der Sportler zum Karfreitagslauf übernommen. Kommt und lasst euch von den vielen beschriebenen Aktivitäten mitreißen!

Horst (Hotte) von Lienen (Karfreitagswart)

4. Erster Mai-Lauf



Der Erster Mai-Lauf unterscheidet sich von allen anderen Läufen: Wir lassen uns das Essen nicht servieren, sondern sorgen selber für Nahrung und Getränke. Alle Teilnehmer bringen etwas mit, so dass eine große bunte Tafel zu-

sammenkommt. Gegessen und getrunken wird grundsätzlich draußen. Und irgendwie muss Petrus immer etwas abbekommen haben, denn in all den Jahren mussten wir nur einmal wegen schlechten Wetters in die Turnhalle ausweichen. Ursprünglich hatte der Hausmeister noch jährlich zum Maibock geladen, doch irgendwann hatte seine Frau wohl genug vom Lauf-, Wander-, Radtrupp in der eigenen Wohnung, so dass dann, neben Bier, Prosecco oder Sekt auf unserem morgendlichen Selbstversorgerprogramm stand - natürlich gab es das erst nachdem sich alle (mehr oder weniger) sportlich betätigt hatten. Daran erkennt man auch die besondere Herausforderung des 1. Mai-Laufs: Sport und Selbstversorgung – ein Dualismus mit offener Zukunft.

Karl-Heinz Gericke (Erster Mailaufwart)

5. Spargellauf

Auch der Spargellauf hat eine lange Tradition und einen festen Termin im Veranstaltungskalender der Sportgruppe. Er findet stets am Abend des ersten Freitags im Juni statt. Wie bei den anderen Sonderveranstaltungen standen zunächst die sportlichen Aktivitäten im Vordergrund, die leider im Laufe der Jahre immer mehr reduziert wurden. Die Organisation des Spargellaufs, die sich traditionell einer sehr großen Teilnehmerzahl erfreut, obliegt dem Spargelwart. Diese Funktion hatte zunächst Böle Biehl inne, der im Jahr 2008 sein Amt an mich übergeben hat.



Eine Besonderheit des „Spargellaufes“ ist die Tatsache, dass im Verlauf des Spargelessens eine Spargelrede gehalten wird. Eine der schwersten Aufgaben des Spargelwarts ist es, jedes Jahr einen „würdigen Spargelredner“ zu finden. Diese Aufgabe hatte lange Zeit Tiger übernommen. Natürlich musste ich – quasi zur Amtseinführung - selbst die Spargelrede halten. Da ich um die hohen Ansprüche des Auditoriums wusste, habe ich mich umfassend vorbereitet und dabei habe sogar mehrere Bücher zum Thema „Spargelreden“ verwendet. Das Hauptproblem der Spargelreden besteht zweifelsohne darin, dass nahezu alle Aspekte zum Thema Spargel bereits von den Vorrednern aufgegriffen und in mehr oder weniger heitere Zusammenhänge gesetzt worden sind. Eigentlich war schon alles gesagt und weitere Spargelreden - auch wenn sie noch so gründlich recherchiert und heiter vorgelesen werden - können keine neuen Glanzpunkte mehr setzen.

Deshalb habe ich mich im Jahr 2014 entschieden, das Konzept zu ändern und eine Kombination Wissenschaft, Humor und Ironie präsentiert. Meine Vorlesung über die Rhinogradentia - eine fiktive Säugetiergruppe - machte nicht nur den Zuhörern sehr viel Spaß, sondern auch mir selbst. Nicht zuletzt aufgrund eines "vermeintlich echten ausgestopften Nasobems", das mir Kollege Joger aus dem Fundus des Naturhistorischen Museums zur Verfügung gestellt hat, glaubte ein großer Teil der Spargelgesellschaft bis zum Schluss, dass es diese Tiere tatsächlich geben würde. Diese positiven Erfahrungen haben den Ausschlag gegeben, dass es heute bei jedem "Spargellauf" das humorvolle Quiz "Wer wird Spargel-Kopf des Jahres" gibt. Es bleibt abzuwarten, wann sich auch dieses – zur Zeit noch als sehr kurzweilig empfundene - Konzept überholt hat.

Dirk Selmar (Spargelwart)

6. Silvesterlauf

Mit dem Silvesterlauf schließen wir seit über 25 Jahren das Sportjahr ab. Jedes Mal wird an die vielen sportlichen und kameradschaftlichen Begegnungen erinnert wie



die „Martin“-Wanderungen an den Wochenenden, die Fitnessstouren, die Rad- und Paddeltour an die Oertze (letztmalig 2015), die Sportabende in den Sporthallen und

die vielen Feiern zwischendurch - ob im Intermezzo, im Dialog, bei Paolo oder im Golfclub sowie die Philosophenrunde im Raabe-Zimmer. An besondere Geschehnisse wird erinnert und an die Sportfreunde, die im zurückliegenden Jahr verstorben sind. Es wird Bilanz gezogen und gegenseitig versprochen, dass es immer so weitergehen soll.

Heutzutage trifft sich der harte Kern, Eis, Regen und Sturm nicht scheuend, am frühen Morgen vor der Schule in Groß Schwülper. Nach dem Durchzählen im Kreis, dem „Wort zum Tage“ und dem obligatorischen Willem Cha läuft, „walkt“ oder wandert man auf dem Waldweg nach Hillerse. Manchmal gibt es einen Zwischenhalt an der Friedenskiefer, wo Tiger zu „Großer Gott wir loben dich“ anstimmt.

Aus Altersgründen fahren inzwischen die meisten von uns mit dem Auto zum Ziel. Es sind im Laufe der Jahre immer weniger geworden, zuletzt nur noch knapp 20, die sich bei Tante Else in Hillerse getroffen haben. So wird von uns das „Gasthaus an der Oker“ der Familien Speckesser und Thielhorn genannt. Früher waren es sicher doppelt so viele. Mit dem Auto zum Ziel zu fahren, war verpönt und nur den Fußkranken erlaubt.

Es gibt wieder eingelegten Hering mit Stippe und Pellkartoffeln und danach die obligatorische Tasse Kaffee, von Hotte angekündigt, mit dem von Speckessers gestifteten Zucker- und Streuselkuchen. Manchmal wird eine Geschichte oder ein Gedicht vorgetragen. Hier ist der Silvesterwart gefordert, sich immer wieder was Neues einfallen zu lassen. Zum Schluss gibt es die zum Ritual gehörenden Rosen für den Service.

Das einmal Begonnene wirkt immer noch fort und führt zu einem freundschaftlichen und herzlichen Miteinander, um das uns sicher mancher beneidet. Um 14 Uhr geht es dann mit besten Wünschen für das Neue Jahr und erwartungsvoll die abendliche Silvesterfeier vor Augen wieder nach Hause.

Heinrich Dissen (Silvesterwart)

5 Kulturelles

5.1 Böle Biehl

Beobachtungen mit Stift und Pinsel

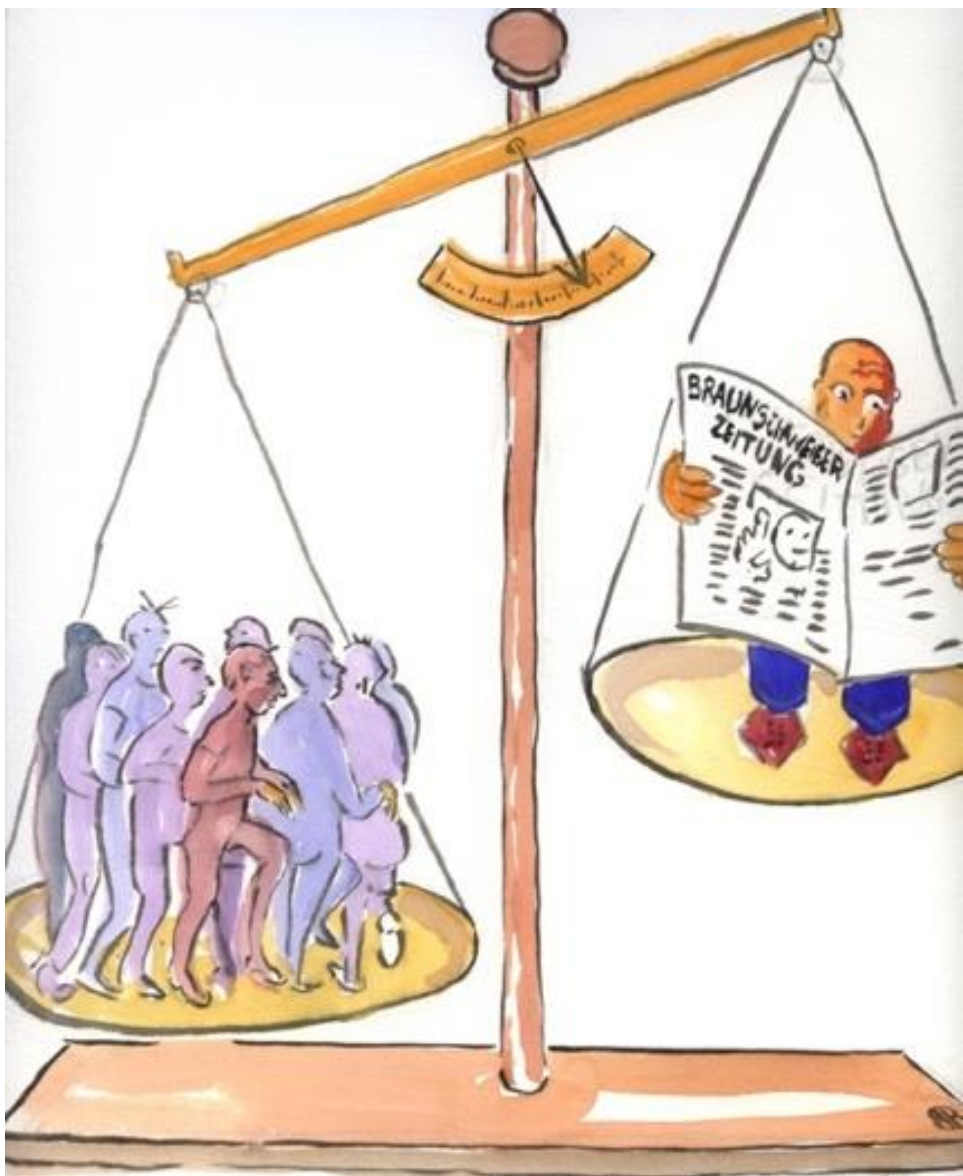
Man fragt sich doch, was es beim Hochschullehrersport an der "ältesten Technischen Hochschule der Welt" Besonderes gibt, das es beim Sport normaler Menschen nicht gibt. Was macht den Unterschied? Den Unterschied macht Martin Sklorz, ein Mann von nicht sehr hoher Gestalt aber mit nicht zu übertreibender innerer Sprengkraft. Seit 1966 hat er unter Einsatz aller verbalen und athletischen Potenzen jeden Freitagabend die Professoren von ihren Chefsesseln auf den Sportplatz oder in die Sporthalle getrieben, wo sie sich seiner Folter willig unterworfen haben. Am Freitagabend kommandierte nur er.



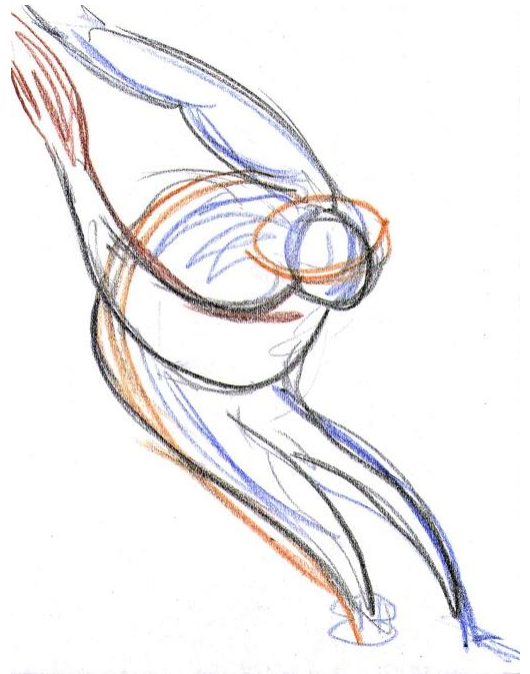
Man kann ihn so



und auch so charakterisieren

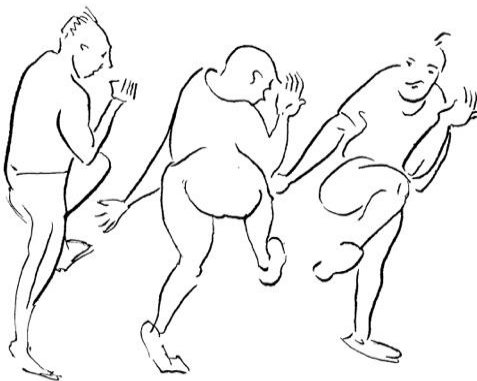


Der Sport am Freitag hatte erste Priorität und wog schwer.



In Bewegung - wie sich die Gestalten dehnen, strecken, biegen,

wie die Arme, Beine, Rümpfe in Bewegung sind.



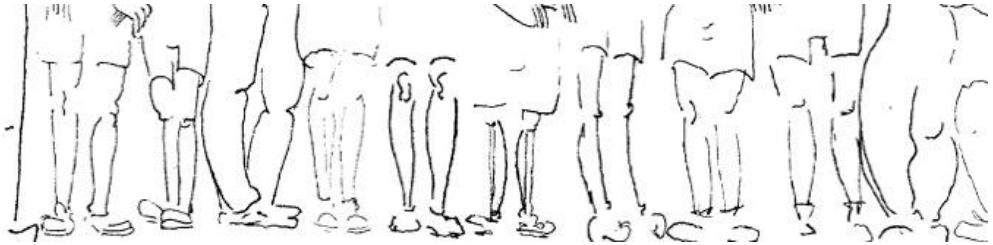
Das geht auch noch mit 65
und älter.



Zu Beginn des Trainings im Kreis
mit Musik.



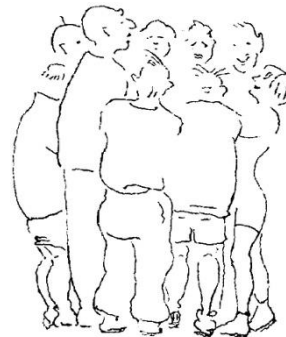
Das geradeste Bein zeigt Rüdell im Gymnastiksaal.



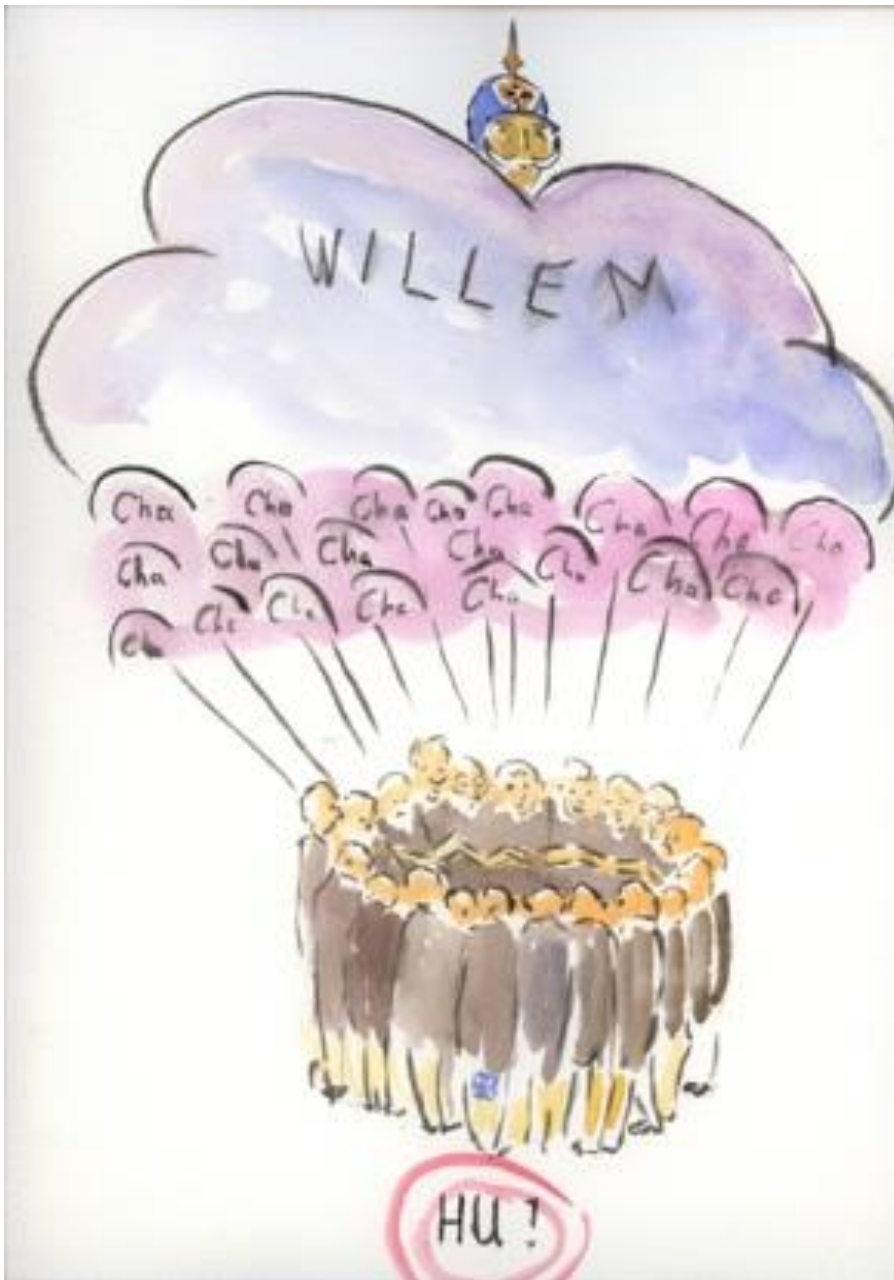
Und die Knie, ja die Knie sind ganz besondere persönliche Erkennungsmaße.



Besondere Anforderungen gab es bei der Raupe, Petras Raupe.



Petra genoss es zum Schluss, das "Willem Cha" zu inszenieren.



Das "Willem Cha" seit Martins Zeiten jederzeit und an allen Orten.



In der Umkleidekabine wird nicht nur über die Sitzungsergebnisse
fröhlich geschwätzt



und vor allem nachher im Dialog oder mit den Alten im Sozialraum.

In jedem Sommer gab es Fitnessstouren in alle Himmelrichtungen. Über sie wurde in späteren Jahren berichtet unter dem Titel: "Die Wahrheit über die Wahrheit". Die erste ging an den Spitzingsee. Wer sich rühmen kann, dabei gewesen zu sein, der hatte eine Art Goldenes Sportabzeichen erworben. Die meisten Touren wurden mit dem Rad gemacht.



Manchmal geriet man allerdings auch unter die Räder.



Martin kommandiert „Belgier!“,
"Schnauze!" „Aufschliessen!“.



Am Morgen vor dem Aufbruch hält
Hotte eine Predigt und stimmt dann
an "Geh' aus mein Herz und suche
Freud....."

Nicht zu vergessen sind die Tagestouren mit Damen: Spargellauf, Sylvesterlauf, Entenlauf, Karfreitagslauf, Erste Mai-Lauf und Braunkohlwanderung Ende Januar von Groß Schwülper nach Hillerse zu Tante Else im Gasthof an der Oker. "Laufen" - das war früher das, was heute Joggen heißt. Oder wandern oder gleich mit dem Auto zu Tante Else.



Wir sind auch gemeinsam im Harz gewandert. Viele Touren wie die Wanderung im Oderwald haben Rüdell, Krischan und Schorsch organisiert.



Die Pensionäre gönnen sich noch den Karpfenmarsch zu den Teichgütern und vorweg ein kühles Bier zum Aufwärmen.





Leider ging nicht immer alles ganz glatt zu wie z.B., als Jochen stolperte und von Heinrich operiert werden musste.



Zum Schluss noch unser Waldi in seinen vielen Elementen, der die Pensionäre in der "Freien Dienstagsgruppe" trainiert hat.



Wir Alten haben überlegt, wie es in wenigen Jahren mit Rollator aussieht. Waldi: „Ganz einfach. Fünf Armkreise vorwärts, fünf Armkreise rückwärts und dann zu Eibrot und Kaffee.“



Für den Berichterstatter haben sich die Stunden am Dienstagmorgen bereits verklärt.

5.2 *Ulf Schneider/Georg Wahl* **Das Trio Infernale**

Ein Ausspruch von Martin nach einem Auftritt des „Trio infernale“ auf einer der Weihnachtsfeiern des Hochschullehrersports lautete: „Davon verstehe ich zwar nichts, aber es war schön“. Dieser Satz hat uns angeregt, jedes Jahr zu Beginn der Weihnachtsfeier einige Musikstücke zu spielen, um Martin noch mehr Liebe zur Musik beizubringen. Wir glauben, es ist uns gelungen. Martin hat jedenfalls immer zugehört.

Den Namen „Trio Infernale“ hat die Gruppe, bestehend aus Waldemar (Waldi) Gräber am Klavier, Ulf (Ulfix) Schneider am Cello und Georg (Schorsch) Wahl an der Querflöte nach den ersten Aufführungen Ende der 1990er Jahre erhalten. Der Name lässt sich am besten mit „Höllentrio“ übersetzen. Intensive Recherchen haben ergeben, dass es eine gleichnamige Streichergruppe in München gibt. In deren Programm ist zu lesen:

- „Das Trio Infernale versetzt in Klangwelten, die weit über das Gewohnte hinausgehen.“
- „Was man hört und sieht, ist pure Lebensfreude.“
- „Das Trio hat sich keine Grenzen gesetzt.“
- „Die Auftritte werden immer zu einem besonderen Erlebnis.“

Durch das weihnachtliche Musizieren haben wir manche schönen Stücke kennen gelernt und unserem Publikum Freude bereitet. Einige haben sich gefragt, ob nicht besser professionelle Musiker die anspruchsvollen Stücke für Klavier, Cello und Querflöte spielen sollten. Diese Annahme wird widerlegt durch die Erfahrung, die wir nach dem Tod von Waldi Anfang 2015 gemacht haben. Wir hatten damit gerechnet, dass jetzt das Ende unserer Auftritte gekommen sei, und hatten uns schon damit abgefunden. Es gab jedoch viele Anfragen, ob nicht die Möglichkeit zur Fortsetzung besteht. Wir haben mit Christian Hauswaldt einen neuen Klavierspieler gefunden, mit dem wir bei der Weihnachtsfeier im Dezember 2015 die Händelsonate Nr. 5 in G-Dur für Flöte, Cello und Klavier gespielt haben. Damit haben wir die Reihe der Händelsonaten fortgesetzt, nachdem wir einige Jahre zuvor die Sonate Nr. 8 in F-Dur von Händel gespielt hatten.

Unsere Vorführungen eröffnen jedes Jahr die Weihnachtsfeiern aus einem einfachen Grund. Die Flöte ist nur schlecht zu spielen, wenn man vorher einen fetten Braten verspeist oder mehrere Glas Wein getrunken hat. Tritt man am Anfang auf, hat man dieses Problem nicht und kann den Abend genießen.



Alle Aufführungen setzen intensives Üben voraus. Schon zwei Monate vorher haben wir uns, meist am Vormittag, bei Waldi getroffen, um zu üben. Die Übungen endeten mit einem gemütlichen Beisammensein, bei dem bei einer Tasse Kaffee und einem Stück Kuchen über Gott und die Welt gesprochen wurde. Es war wie in alten Zeiten, als die Musik zur Unterhaltung noch selbst gemacht wurde und nicht ein CD-Player oder ein I-Pod bedient wurde.

Böle hat unseren Auftritt zu Beginn der Feiern mit dem Stift festgehalten. Ihm sei Dank für sein künstlerisches Bemühen! Die dargestellten Musiker sind Waldemar Gräber am Flügel, Ulf Schneider am Cello und Georg Wahl mit der Flöte.

Das Trio in Paolos kleinem Theater

Bei einem unserer ersten Auftritte wollten wir den ersten Satz aus dem Trio in D-Dur von Joseph Haydn (Hob. XV Nr. 16) spielen. Dieses Stück ist ursprünglich für junge Damen komponiert worden, die gerade das Klavierspiel lernen. Cello und Flöte sind nur das schöne Beiwerk. Das Stück begann und ließ sich gut an. Doch nach wenigen Takten stockte die Musik, da der Flötist die falsche Brille auf der Nase hatte. Eine andere Brille war auf dem Flügel schnell gefunden. Doch schon wieder stockte die Musik, da auch die zweite Brille nicht die richtige war. Die Spannung im Publikum stieg. Schließlich wurde die richtige Brille gefunden und das Stück mit großem Beifall beendet. Woher die falschen Brillen gekommen sind, ist nie vollständig geklärt worden. Die Aufführung hatte ein Zeichen gesetzt. Noch Jahre später wurden wir gefragt, ob wir wieder eine solche theatergerechte Inszenierung vorhaben. Leider lässt sich so ein Ausflug in eine für Musiker nicht vorgesehene Welt schlecht planen.

Das Trio in der Klosterkirche von Riddagshausen

Ein besonderes Erlebnis war unser Auftritt in der Klosterkirche von Riddagshausen. Zusammen mit der Riddagshäuser Kantorin Christiane Prinzing spielten wir einen Satz aus der Sonate a-moll von Christian Philipp Emanuel Bach. Die Kirche hat wie viele große gotische Kirchen die sehr lange Nachhallzeit von einigen Sekunden im Gegensatz zu Konzertsälen, wo der Nachhall nur etwa eine Sekunde beträgt. Die Herausforderung bestand also darin, das Stück langsam zu spielen und trotzdem seinen Charakter hörbar werden zu lassen. Für uns war es ein besonderes Erlebnis, einmal in einer so großen Kirche gespielt zu haben. Dies ist Martin zu verdanken, der die Weihnachtsfeiern an immer neuen Orten stattfinden ließ.

Das Trio im Golfclub

Die Weihnachtsfeier der Seniorengruppe des Hochschullehrersports, organisiert von Hansi Giesler, findet im Restaurant am Golfplatz in Braunschweig statt. Wir hatten uns einmal das Klaviertrio von Mendelssohn Bartholdy, Opus 49 in d-moll, in der Fassung für Flöte, Cello und Klavier vorgenommen. Dieses Stück ist eigentlich für die Violine geschrieben, jedoch schon zu Mendelssohns Zeiten in eine Cello-Version umgewandelt worden. Schon während der Proben für den ersten Satz mussten wir feststellen, dass dieses Stück eigentlich für uns zu schwierig ist. Die erste Idee war, das Stück langsamer zu spielen. Dadurch wäre es aber zu lang geworden. Wir haben es deshalb halbiert und so am Ende auch aufgeführt. Der Kenner hat natürlich sofort bemerkt, dass es zu langsam gespielt wurde und nicht vollständig war. Dennoch gab es großen Beifall und man gratulierte uns zu dem Mut, uns an dieses Stück heran gewagt zu haben.

Das Trio im Waldhaus Ölper

In den letzten Jahren fanden die Weihnachtsfeiern im Waldhaus Ölper in Lehdorf statt. Dort gibt es einen sehr schönen, weihnachtlich geschmückten, Saal und vor allen Dingen ein gut gestimmtes Klavier. Im Waldhaus brachten wir das Scherzo aus dem Trio für Flöte Cello und Klavier in g-moll, Opus 63 von Karl Maria von Weber zu Gehör. Das Trio ist sehr schwungvoll. Das Stück wird nach der Hälfte durch eine Generalpause unterbrochen, in der die Instrumente schweigen. Unsere Pause war möglicherweise etwas zu lang geraten. Jedenfalls fing das Publikum an, begeistert zu klatschen. Wir setzten das Stück nach dem Applaus fort und wir bekamen am Ende abermals Beifall. So haben wir aus einem Stück zwei gemacht und den Beifall verdoppelt! Wir freuen uns schon auf die nächste Weihnachtsfeier in der neuen Besetzung.

5.3 Ulrich Grohmann

Vom Singen mit Tiger zum 111er



Singen mit Tiger (1990)

Es war für mich nicht abzusehen, welche Folgen sich bei der Ämterverteilung ergaben, als ich das Amt des Gesangswarts anbot und dieses auch übernahm. Martin war begeistert. Er liebte den Gesang, wobei eine Vorliebe für das bündische Liedgut erkennbar war. In Schlesien geboren und in der Nähe von Hannover aufgewachsen war er ein glühender Verehrer des Niedersachsenlieds „Wir sind die Niedersachsen“. Alle Strophen paukte Martin uns immer wieder ein, und wir hatten das Lied bei allen passenden und unpassenden Gelegenheiten zu singen. „Heil Herzog Widukinds Stamm“ - egal ob wir gebürtige Preußen oder Rheinländer waren.

Während sich andere Warte wie Frauenwart, Blumenwart oder Politikwart einen schlanken Fuß machen konnten und der Getränkewart mehr mit dem Verbrauch der Getränke als mit deren Beschaffung beschäftigt war, wurde der Gesangswart ständig gefordert und das zur Zeit und zur Unzeit. Sei es vor dem Lübecker Rathaus, sei es vor der Domina des Klosters Lüne, sei es vor dem Bürgermeister von Witstock - es musste gesungen werden. Ich bin sicher, auch bei einem Empfang durch den Papst hätten wir das Niedersachsenlied geschmettert. Während unserer Tour durch die USA wurden wir bei einer Bootstour auf dem Colorado vom Veranstalter und den Reisebegleitern „The Singing Doctors“ genannt. Abends mussten wir am Ufer des

Colorados laut singen, um der gegenüber lagernden Konkurrenz die Überlegenheit unseres Veranstalters beim Entertainment zu zeigen.



*Tiger mit einem 111er in der Paul Gerhardt Kirche
in Lübbenau (1991)*

Bei aller Bereitschaft zum gemeinsamen Gesang, die Hochschullehrergruppe hatte eine Schwäche: Keiner kannte die Liedtexte. Aufgabe des Gesangswarts war es daher, die Texte vor dem Gesang strophenweise vorzusprechen. Ein weiteres Problem: Die Sänger konnten sich nicht die gesamte Strophe merken. Also sprach ich nur noch zeilenweise und sehr schnell die kurzen und somit merkbaren Texte während des Gesanges vor. Eine Gesangstechnik, die auch heute noch in der Sportgruppe geübt wird.

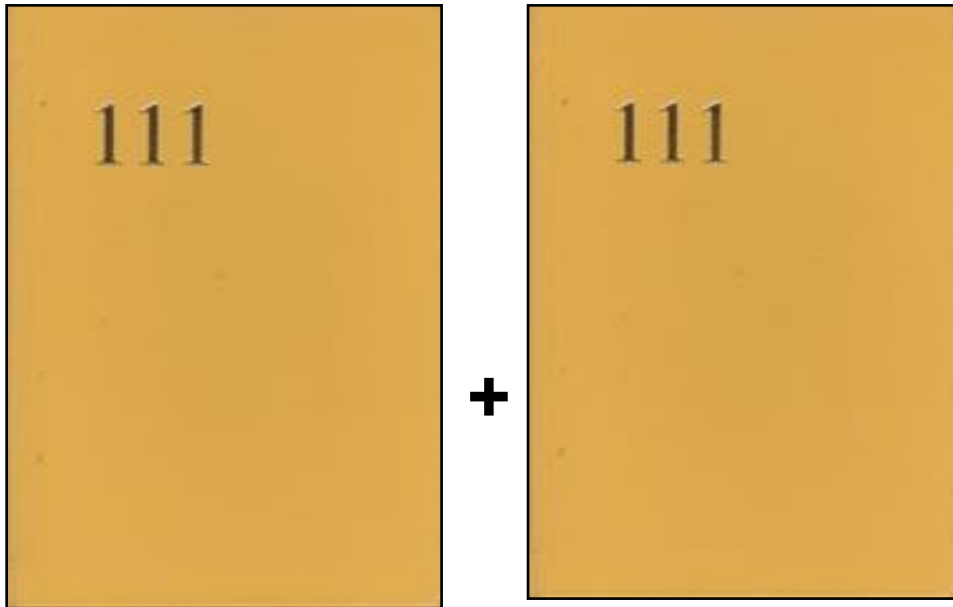
Doch Martin hatte bessere Pläne, um dieses Manko zu beheben. Ein Liederbuch musste her. Er beauftragte „Struppi“ Buchwald, Typograph an der HBK, das Buch herzustellen. Ein Redakti-

onsteam wurde gebildet, und jeder mit einer bestimmten Aufgabe betraut. Ich war zuständig für die geistlichen Lieder, Jürgen Collins besonders für den Stenka Rasin, denn nur er konnte das Lied so hingebungsvoll singen. Hotte steuerte die geistlichen Lieder bei und andere kümmerten sich um die Volks- und Wanderlieder.

Es dauerte etliche Jahre, bis das Buch fertig war. Martin mahnte und drohte. Endlich hatte es Struppi geschafft, das Buch zwar ohne Noten, dafür aber in unterschiedlichen Buchstabentypen zu drucken. Da es genau 111 Lieder waren, lautete der Titel des Liederbuchs „111“ bzw. im Gruppenjargon „111er“.

Eine Überraschung gab es bei der Preisberechnung. Nach Zusammenstellung der Kosten kam immerhin der beachtliche Preis von 20 Mark pro Exemplar heraus. Noch größer war die Überraschung bei der Auflage. Sie war viel zu hoch für die Zahl der Hochschulsportler. Aber auch hier wusste Martin Abhilfe. „Jeder nimmt zwei Exemp-

lare des 111er!“ So war es angeordnet und so wurde es vollzogen. Jeder Hochschulsportler musste zwei Exemplare des 111er für insgesamt 40 Mark kaufen. Jeder, der neu der Gruppe beitrug, wunderte sich, dass er statt einer Eintrittsgebühr zwei Liederbücher zu kaufen hatte.



Der 111er musste zweimal gekauft werden, um die Herstellungskosten zu finanzieren.²¹

Das Mitführen des 111er beim Sport oder bei den Exkursionen war Pflicht und wurde scharf kontrolliert. Zuwiderhandlungen wurden mit „drei Mark“ geahndet. Zum gemeinsamen Gesang verwendet wurde es eher wenig, denn es hatte ein Manko, das vom Herausgeberteam nicht bemerkt worden war. Es fehlten die Weihnachtslieder. Unser Weihnachtswart, Ernst (Ernstl) Bretnütz, sorgte für Abhilfe. Er besorgte Textblätter der gängigen Weihnachtslieder, die er zu Beginn der Weihnachtsfeier streng nach Kopfzahl verteilte und bereits beim Absingen des letzten Liedes wieder einsammelte, damit sie auch im nächsten Jahr genutzt werden konnten. Nach seinem Ableben sind diese Blätter verschwunden. Geblieben als fester Programmpunkt jeder Weihnachtsfeier ist hingegen „Singen mit Tiger“!

²¹ 111. Liederbuch des Hochschullehrersports an der TU Braunschweig. Herausgegeben auf Anregung von M. Sklorz durch J. Collins, H. v. Lienen, H.-D. Buchwald, U. Grohmann und H. Weiß, o.O. 1990 o.Z. geb.

5.4 *Andreas Schlachetzki*

Die Philosophenrunde im Grünen Jäger



Das Raabe-Zimmer im Grünen Jäger

Der Grüne Jäger ist ein traditionsreiches Ausflugslokal der Braunschweiger Bürger außerhalb von Riddagshausen. Der Fachwerkskomplex liegt am Rande der Buchhorst. In den 1880er Jahren, als Wilhelm Raabe in Braunschweig lebte, traf er sich regelmäßig mit seinen Freunden im Grünen Jäger. Zur Erinnerung an diesen in Braunschweig immer noch populären Autor hat der Grüne Jäger ein „Raabe-Zimmer“ eingerichtet. Es handelt sich um einen gemütlichen holzgetäfelten Raum, der 20 bis 25 Gäste aufnehmen kann. Die Wände sind mit allerlei Memorabilia dekoriert, die auf Raabe verweisen. Zwei Messingleuchter hängen von der Decke. Die Fenster sind kleinteilig verglast.

Als Martin in Pension ging, hatte er umsichtig Vorsorge getroffen. Jeder der Einzelgruppen, in die der Hochschullehrersport altersmäßig aufgefächert war, hatte er Vorschläge gemacht, wie es ohne ihn weitergehen könne. So wurde neben anderen Aktivitäten auch die Philosophenrunde gegründet. Wie der Name entstanden ist, liegt im Dunkeln der Zeitgeschichte verborgen. Der wahrscheinlichste Ursprungsmythos lautet, dass es sich um eine ironische Bezeichnung handelt, die nach außen zum Ausdruck bringen soll, dass in der „Philosophenrunde“ hochtrabende Themen behandelt und in tiefeschürfenden Diskussionen mehr oder weniger endgültig geklärt werden.

Dementsprechend hat die Philosophenrunde auch einen „Präsidenten“, eine von allen, zumindest dem Anschein nach, hochgeehrte Persönlichkeit. Irgendjemand muss die Arbeit schließlich machen. Der Präsident organisiert die Sitzungen, lädt zu ihnen ein und sitzt ihnen vor. Die Einladungsliste umfasst nahezu 40 Personen, von denen natürlich immer nur ein Bruchteil die Zeit finden kann. Jeder, der seine Teilnahme vorsieht, wird um Rückmeldung zu einem bestimmten Datum gebeten, damit der Wirt des Grünen Jägers entsprechend Vorsorge treffen kann. Jeweils kommen etwa 20 Teilnehmer zur Veranstaltung ins Raabe-Zimmer, von denen aber nur 60 bis 70 Prozent ihr Erscheinen avisieren. Das ist sehr verständlich, denn jeder lebt heute unter besonderer zeitlicher Anspannung, sei es im Beruf und erst recht im Ruhestand.

Unter der Ägide des Präsidenten hat sich über die Jahre ein Ritual herausgebildet, das sich jeden Winter viermal, jeweils am letzten Mittwoch der Monate Oktober, November, Januar und Februar, im Raabe-Zimmer wiederholt. Nachdem die Recken des „Mittwochsports“ sich an diesen Tagen in der „fitBOX“, so heißt der Geräteraum in der Halle Beethovenstraße wirklich, abgearbeitet und anschließend geduscht haben, treffen sie sich nicht wie üblich für ein oder zwei Stunden zu Bier, Rotwein und Tapas, sondern fahren in den Grünen Jäger, wo sie sich gegen 19:30 Uhr im Raabe-Zimmer mit anderen Sportfreunden versammeln.

Vorab gibt es ein Tellergericht. Zur Auswahl stehen Fisch, Salatteller oder Pasta vom Buffet. Serviert wird das, was sich nach vorheriger Abstimmung als am meisten genannt herausgestellt hat. Nach dem Essen folgt ein Vortrag, dessen Autor in der Regel aus der Gruppe derer kommt, die schon in früheren Jahren miteinander Sport getrieben haben. So kamen über die Jahre eine Vielzahl von Themen aus einem weit gespannten Spektrum zur Sprache, durchweg in einer anregenden Form, auch wenn die Vortragenden nicht immer aus ihrem Spezialgebiet berichteten, sondern über das, womit sie sich in der letzten Zeit intensiv beschäftigt hatten. Aber gerade die Unbefangenheit und das Engagement eines „Amateurs“ wiegen manche Unebenheiten auf, die einem Spezialisten unangenehm auffallen würde. Es wäre zu viel, die Themen aller bislang gehaltenen Vorträge aufzulisten. Deshalb werden nur einige, in thematischen Gruppen zusammengefasst, genannt, um einen Eindruck der Vielfalt zu vermitteln.

Da ist zunächst Braunschweig, die Heimat der TU BS und ihrer Angehörigen:

- Stadtplanung in Braunschweig
- Todesstrecke A2 (die Ost-West-Autobahn nördlich von Braunschweig)
- Planungsvorstellungen zur Neuen Nordstadt
- Hitlers Einbürgerung in Braunschweig 1932

Der letzte Vortrag ist besonders bemerkenswert, weil er mit zwei Stunden Dauer der bei weitem längste in der Geschichte der Philosophenrunde war. Dennoch hatte der

Redner nur fünf Prozent dessen mitgeteilt, was er zum Thema zu sagen hatte. In vieler Hinsicht ein Rekord! Wer allerdings den Vortrag aufmerksam über seine ganze Länge verfolgt hat, hat viel Neues gelernt.

Eine weitere Gruppe befasste sich mit unterschiedlichen Aspekten der Kunst:

- Der Hund in der Kunst
- Bauten in Dubai
- Faszination Glas. Unikate aus einer Sammlung
- Kunst und Naturwissenschaft und wie sie in der zeitgenössischen Kunst zusammenwirken
- Kunstpolitik 1933. Ein Beitrag zur „entarteten“ Kunst
- Vier „Philosophen“ beschreiben ein Kunstobjekt

Beim letzten Thema stellten vier Sportkameraden in jeweils zehn Minuten ein Bild aus ihrem Zuhause vor, das ihnen besonders eindrucksvoll erschien. Teilweise wilde Deutungen abstrakter Bildinhalte und vehemente Ablehnung einer Personendarstellung (Verdacht auf „braune“ Vorstellungswelten) führten zu einer hitzigen Diskussion.

Ebenso hitzig ging es her, wenn Politik oder gar Religion zur Sprache kamen:

- Geschichte der Türkei
- Christentum und Islam. Versuch einer Gegenüberstellung
- Der Koran
- „The Israel Lobby“ (Vorstellung eines Buches über einschlägigen Lobbyismus in den USA)

An derartigen Themen entzündeten sich Diskussionen, denen anzumerken war, welche Ansichten dem bundesrepublikanischen Konsens entsprechen und welche Meinungen eher als abseitig bewertet werden oder gar unterdrückt werden sollten. Besonders aktive Mitglieder der Philosophenrunde waren und sind unsere Mediziner. Dies spiegelt sich in medizinischen und biologischen Themen wider:

- Immunologie
- Hört, hört! Was geht im Ohr vor?
- Doping im Sport
- Penicillin und EPO. Ihre Ursprünge aus Wein und Bier
- Tropische Nutzpflanzen und ihre weltpolitischen Wirkungen
- Gehirn und freier Wille. Aktuelle Vorstellungen in den Neurowissenschaften

Die „Philosophenrunde“ ist an einer Technischen Universität angesiedelt. Deshalb ist es naheliegend, dass auch naturwissenschaftliche und technische Fragen auf dem Programm standen:

- Geschichte der Kosmologie im 20. Jahrhundert
- Entstehung der Elemente während der Entwicklung des Weltalls
- „Smart grid“. Vorstellungen zu einem intelligenten Stromnetz
- Fracking. Ein umstrittenes Erdöl- und Erdgasförderverfahren

Ein Bonmot zu technisch-naturwissenschaftlichen Büchern besagt, dass sich mit jeder mathematischen Gleichung die Zahl der Leser halbiert. Analoges gilt für jede, auch für eine akademisch gebildete Zuhörerschaft, selbst wenn sich der Vortragende um einfachste Darstellung bemüht. Völlig emotionale Reaktionen dominierten im Publikum, wenn nicht Erwartungen bedient wurden, die mit der bundesdeutschen Energiewende verbreitet werden. Warum sollte in der Philosophenrunde anderes gelten?

Es war von dem Ritual die Rede, das zu den Vorträgen gehört. Nach Vortrag und Diskussion hat nicht etwa der Präsident das letzte Wort, sondern einer aus dem Kreis der Zuhörer. Dieser drückt in launigen Worten den Dank und die Anerkennung der Zuhörer aus und übergibt dem Redner als äußeres Zeichen dafür eine Flasche Wein.

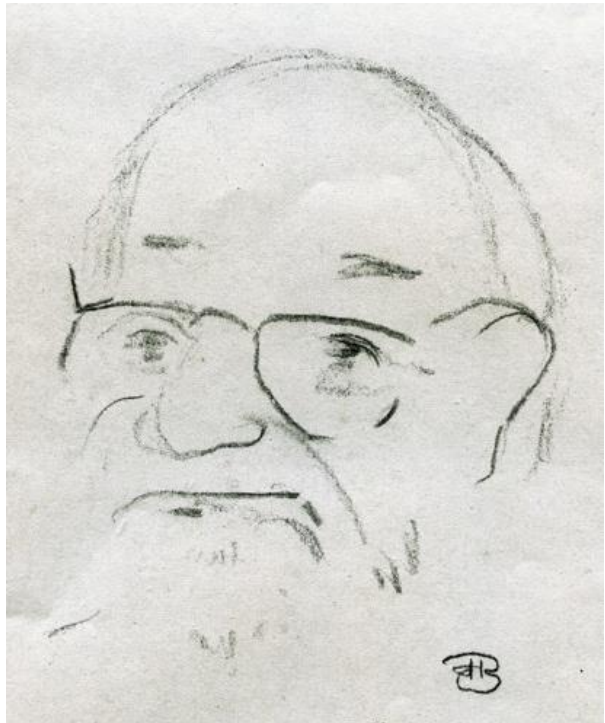
Mancher fragt sich, warum in der Philosophenrunde fast nie ein philosophisches Thema angesprochen wurde. Diese Frage muss für Spekulationen offenbleiben. Dafür ergab sich für ihre stärker kunstinteressierten Mitglieder des Öfteren ein besonderes Angebot, das sogar für die zugehörigen Frauen galt: Der Besuch der jeweils neuen Ausstellung im Kunstmuseum Wolfsburg unter der sachkundigen Führung von Michael Schwarz. Er ist wegen seiner exzellenten Sachkenntnis und wegen seiner besten Verbindungen in die einschlägige Szene ohne Zweifel autorisiert, auch spröden Besuchern die Besonderheiten der zeitgenössischen Kunst nahezubringen und dazu noch in den einzigartigen Räumlichkeiten des Wolfsburger Museums.

Der Blick zurück auf die lange Liste der Aktivitäten im Rahmen der Philosophenrunde liefert ein erfreuliches Bild. Eine Technische Universität verfügt über ein hohes Potential breit gefächelter Kompetenzen. Die Teilnehmer der Philosophenrunde haben sie intensiv genutzt, weil viele ihre besonderen Kenntnisse bereitwillig für alle zur Verfügung gestellt haben – und dazu noch in Verbindung mit sportlichen Aktivitäten. Sind dies nicht besonders glückliche Umstände, für die wir dankbar sein können?

5.5 Ulrich Menzel

Die Geschichte von den drei Königen

„Legendär“ – so lautet auch in dieser Festschrift eines der am häufigsten verwendeten Attribute, wenn es darum geht, eine der Aktivitäten des Hochschullehrersports zu charakterisieren, gleichviel ob es um das Sportliche im engeren Sinne oder um das kulturelle und soziale Rahmenprogramm geht. Legendär insofern, als sich um nahezu alles viele Legenden ranken, die mit wachsender zeitlicher Distanz, der Häufigkeit ihrer Wiedergabe und in Abhängigkeit davon, ob der Erzähler Augen- oder Ohrenzeuge war oder sie nur von Hörensagen kennt, immer weiter ausgeschmückt werden.



Eine alle Jahre wiederkehrende Aktivität ist die von den Weihnachtswarten organisierte Weihnachtsfeier (seit einigen Jahren sogar zwei Weihnachtsfeiern) in wechselndem, aber immer geschmackvollem, Ambiente wie Paolos Theater, dem Grünen Jäger, dem Waldhaus Ölper, dem Dominikanerkloster oder dem Golfclub. Selbstverständlich gibt es vor, während und nach dem Essen ein Programm, zu dem seit 2004 als fester Bestandteil und abschließender Höhepunkt die bislang zwölf Weihnachtsreden²² des „Sprechers“ bzw. „Präsidenten“ des Hochschullehrersports gehören mit und ohne Bezug zu Sport, Weihnachten und TU Braunschweig. Diese werden bislang folgenden Themen gewidmet:

- 2004 Weihnachtsansprache an die Damen
- 2005 Die Geschichte von den drei Königen
- 2006 improvisierte Rede aus dem Stegreif
- 2007 Der Ball ist rund²³

²² Alle Reden sind im Originaltext einsehbar unter www.ulrich-menzel.de/vortraege.html

²³ Gekürzte Fassung in Braunschweiger Zeitung vom 25.6.2008. S. 44.

- 2008 Die Weihnachtsgeschichte – wieder gelesen und neu interpretiert²⁴
- 2009 Ich war noch niemals in New York
- 2010 Das Rheinische Grundgesetz
- 2011 Das waren Zeiten!
- 2012 Klassentreffen
- 2013 Wir sind selber schuld
- 2014 Über den Strukturwandel der Universität
- 2015 Bilderbogen

Das Problem ist nicht die Wahl des Themas. Themen gibt es wie Sand am Meer. Oft reicht eine zündende Idee im Vorfeld der Feier und mit ein wenig Recherche entwickelt sich die Rede fast von alleine. Das Problem ist das Zeitmanagement, hat der Redner doch die Tendenz, das Füllhorn seiner Ideen bis zur Neige zu entleeren und so die Geduld des Publikums bisweilen arg zu strapazieren. Da auch hier der Platz nicht reicht, alle Weihnachtsreden zu dokumentieren, wird exemplarisch nur „Die Geschichte von den drei Königen“ aus dem Jahre 2005, gehalten in Paolos kleinem Theater und gegenüber dem Original nur leicht überarbeitet, wiedergegeben.

Regieanweisung: Auftritt durch die Tür des Theaterfoyers im Kostüm des Weihnachtsmanns mit Rute und Goldenem Buch (in dem das Manuskript verborgen ist).

Ho, ho hoo! Ho, ho hoo! Ho, ho hoo!

Nun liebe Kinder, seid Ihr auch alle brav gewesen im vergangenen Jahr? In meinem Goldenen Buch ist so manches notiert, das ich Euch fragen wollte. Habt Ihr auch immer Eure Suppe gegessen? Nicht am Daumen gelutscht? Seid immer still bei Tische gesessen, habt die Haare gekämmt und die Fingernägel geschnitten? Seid Ihr auch immer artig bei der Mutter an der Hand gegangen? Habt nicht mit den Streichhölzlein gezündelt? Und vor allem - habt Ihr Euch gegenüber Euren ausländischen Mitbürgerinnen und Mitbürgern immer politisch korrekt im interkulturellen Dialog verhalten? In der Konditorei keine Mohrenköpfe und keine Negerküsse gegessen und auch keine Schokolade von dem Sarotti-Mohr angenommen?

Wie Ihr seht, habe ich den Knecht Ruprecht gleich im Walde gelassen und will es Euch für diesmal glauben, dass ihr schön brav und immer politisch korrekt ward. So will ich auch die Rute wegstecken und Euch zur Belohnung eine Geschichte vorlesen, die ich in mein Goldenes Buch hineingeschrieben habe – die Geschichte von den drei Königen.

²⁴ Gekürzte Fassung in Braunschweiger Zeitung vom 17.12.2008, S. 36

Und es begab sich zu jener Zeit,
als der Herr Werner Landpfleger war in Braunschweig-Wolfenbüttel,
dass ein Edikt ausging von dem Minister in der Kalenberger Vorstadt,
auf dass ein jeder sich evaluieren lassen sollte an der Stätte seines Wirkens.

Und so machten sich auf seine Emissäre,
allesamt hochgestellte und angesehen'ne Gelehrte,
an die älteste Stätte des Landes,
wo die technischen Künste gelehret werden.

Was sage ich da - des Landes?
Nein, nein – an die älteste Stätte der ganzen Welt.
Sie war so alt, dass niemand so recht wusste,
wie alt sie denn war und ab wann man sie zählen sollte.
So zählte man alle Stätten hinzu, die es schon vorher gegeben,
und so wurde sie älter und älter
und immer wieder lauthals und rhythmisch beschworen
sogar auf allen Straßen und Plätzen des Landes.

Und wen sollten die Emissäre evaluieren an der ältesten Stätte?
Die heil'gen drei Könige sollten es sein,
als da waren König Bernd, König Jochen und König Jürgen.
Sie waren dereinst dem leuchtenden Sterne
zu der ältesten Krippe gefolgt aus der Ferne
und kamen herbei aus dem Kalenbergischen,
dem Bayerischen gar,
das damals auch zu Braunschweig-Wolfenbüttel gehörte,
und selbst aus dem Lande der Schwaben.

Alle drei waren hochmögende und weise Männer,
die sich immer nur sorgten um das Wohl ihres Volkes
und sich mühten und abplackten, auf dass es Ihnen gut ginge – den Untertanen.
Und es tat Ihnen schier das Herz zerreißen,
wenn nicht alle recht fleißig waren
und immerfort Sterntaler einwarben von Dritten
und Forschungspreise errangen und auslasteten die Kapazitäten
und um sich sammelten die Scholaren,
auf dass der Ruhm sich mehre der ältesten Stätte
und sich immerfort ranke und verrenke
und die Nase vorn habe in dem garstigen Streit mit der anderen Stätte,
der im Kalenbergischen, wo auch die technischen Künste gelehret,
und die so viel näher war dem Herz des Ministers der Hauptstadt.

Doch es waren konstitutionelle Könige,
die sich stellen mussten dem Urteil der Kurfürsten,

auf dass sie wieder gewählt würden im vorbestimmten Turnus.
Das hieß achten auf die Stimme des Volkes
und immer gar sorgsam zu prüfen ihre Entscheidung,
ob sie denn dienlich der Wahl oder schädlich.

Doch lauscht, was uns berichten
die Emissäre des Ministers über die Ruhmestaten der Könige:
Der älteste unter ihnen, das war König Bernd,
ein echter Barockfürst, der Hof zu halten verstand
und der es sich gut tat mit Lustpartien, Hoffesten und reichen Gelagen,
der voller Stolz trug die güldene Kette zu seinem Amte.
König Bernd war der Jurisprudenz zugetan – und auch den Damen.
Seiner Mätressen waren so viele,
dass die Untertanen sie kaum noch zu zählen vermochten
und manch einer, vielleicht auch ein bisschen neidisch,
ihn insgeheim schalt als den „... ..“ der technischen Stätte.

Bernd, mit Verlaub, dürfte eigentlich gar nicht werden gekürtet,
ziert ihn bei allem Talent doch so manches,
was ihn ausschloß, König zu werden.
Kam aus dem Lager der Feinde, der Hauptstadt, der alten Rivalin.
War gar nicht so konservativ,
wie's sich für die technischen Künste gehöret,
war als „rechter Sozialdemokrat“ – so die Eigenbezeichnung
einer Parteiung verbunden (damals noch),
der das Wohl des Pöbels lag eher am Herzen denn das der Edlen;
war auch kein wirklicher Fürst von erstem Range,
nur gebürtig von niedrigem Adel,
das hohe „C“ nicht erreichend;
und - das Schlimmste von allem -
so ganz abhold den technischen Künsten.

Doch wusste er all diese Makel trefflich zu überspielen
durch seine begnadete Zunge.
War der Rede so mächtig, dass, wenn er sprach zu seinem Volke,
die Vöglein auf den Zweigen aufhörten zu zwitschern,
die Englein im Himmel verstummten in ihrem Gesang
und selbst die Hirten auf dem Felde noch andächtig lauschten.

Und wenn er dann lange, sehr lange,
in fein gedrechselten Worten gesprochen,
die klügsten Männer der Welt immerfort zitierend
und gar hintersinnig und manchmal auch schlüpfrige
Anspielungen vorgetragen
(letztres wohlgemerkt nur im Kreise der Männer,

der Beauftragten der Weibsbilder war er charmant
und allzeit ganz Kavalier alter Schule),
wenn also sein Wort war verklungen,
dann fragten sich die Vöglein auf den Zweigen,
die Englein im Himmel zumal
und auch die Hirten auf dem Felde bisweilen,
was denn der König habe sagen wollen,
und wie sich zu mühen, ihm zu gefallen.

König Bernd war nicht nur Meister der Zunge,
sondern ersann auch immer neuen Anlass,
wo er sie halten konnte, die Rede
und tragen die güldene Kette.
Zum adventlichen Kaffee vorstellen die Novizen
den Weibern und Witwen der Emeritierten,
auf dem Hofball vortanzend dem ganzen Volke,
die Kegel zu schieben in der Runde der Räte
oder in eng'rem Kreise tafelnd und zechend
in der nobelsten Schänke der Stadt,
deren Wirt nur „Paolo“ geheißen.

War auch zugetan dem ritterlichen Spiele
genannt Tennis und Golfen,
auf dass man sich treffe mit den Edlen,
zu besprechen und die Stimmen zu sammeln
im Kreise der kürenden Fürsten.

Nicht nur der Zunge war König Bernd mächtig,
war auch ein Meister der Feder
und verfasste die Chronik der ältesten Stätte
und nannte sie „Südlichtwenden“,
Denksportaufgab in Titel und Inhalt fürwahr,
des Rätsels nicht jeder zu lösen verstand.
Und ließ sie verkünden unter lautem Wirbel der Trommel
vom Herold auf allen Gassen und Plätzen,
von allen Mauern und Zinnen der Stadt.
Sie kund tat von seinem Wirken
und besonders den Taten und Untaten seines Gefolges,
auf dass alle angstvoll dem Herolde lauschten,
ob auch sie an den Pranger würden gestellt
zum Ergötzen der Massen.

So erfuhr man vom Wirken im Stillen
des treuen Adlatus, Sendenfang war er geheißen,
der immerzu Fäden spann,

alle Strippen gar trefflich zu ziehen wusste
und selbst das stillste Gras noch wachsen zu hören vermochte.
Man erfuhr von Tiffauge,
dem Fonctionaire mit dem „grammatikalisch einwandfreien,
sogar idiomatisch gekonnt eingefärbten Deutsche“,
der wusste zu flüchten in die feste Burg des Personalrats,
bevor die Häscher ihn fingen mit ihrer Sense;
man erfuhr von der Doppelfigur des Doktor Badener,
dem Janusköpfigen,
der als Dressman bei Hugo Boss würde durchgehen können,
auch er nicht abhold den Frauen,
auch er der Zunge sehr mächtig
wie auch der Mimik und Gestik - gar sorgsam geübt,
und erfuhr, wie beide – König wie Badener –
sich maßen im edlen Streite der Sänger
ein um das andere Mal im Kreise der Räte.
Darunter auch Starkmüller, der es so schätzte,
wenn immer Neues hinzuwuchs der ältesten Stätte,
und Stellen, Beauftragte gar, geschaffen wurden
für die Belange der Süchte,
der Lahmen, der Kranken und Irren,
der Weiber und Fremdlinge zumal,
der Umwelt und Sekuritäten,
der Gewerke und selbst der europäischen Institutionen.
Und schließlich der Kanzler des Königs,
der immer nur „K“ geheißen,
ein „konservativer Mentalitätspreuße“, wie er ihn schalt,
und rechter Bedenkenträger,
der asketisch immer nur sparen wollte
und alles finanziell darstell'n,
und nicht ausgeben mochte wie der visionäre König.

Die Herrschaft von König Bernd, man glaube es kaum,
war noch ein rechtes Land der Schlaraffen,
der Landpfleger Werner ein Goldesel
und Tischlein deck dich zugleich
und rief und berief die weisesten Männer des Landes
und manchmal auch Weiber,
die ach so selten geneigt sind den technischen Künsten,
auf dass sie beitragen sollten zum Ruhme
der ältesten Stätte – bis,
ja bis dunkle Wolken aufzogen am Himmel des Landes,
weil Truh und Schatulle des Ministers sich leerten.

Ein neues Vokabularium schlich sich ein
in die Rede des Königs,
das ihm so gar nicht beliebte.
Fortan sprach er nur mehr von Strukturen zu machen,
ihm aufgetragen von dem fernen Minister,
und nicht den Rasenmäher walten zu lassen in seinem Reiche.
So hub an ein zähes Ringen zwischen den Fakultäten,
sie „passend zu machen“, diese Strukturen.
Und der König ließ seinen Mäher fahren hierhin und dorthin
und zaubert am Ende Struktur gar niedlich in seinen Rasen,
dass die technische Stätte nur so blitzte und blinkte vor lauter Strukturen,
der schließlich der Lehrstuhl der Geschichte der Künste,
die schönen sind hier gemeint, zum Opfer gebracht.
Doch war's nicht genug, so manches,
was wohlfeil in besseren Zeiten,
stand nun am Abgrund mit Hoffen und Bangen.

So konnt's nicht ausbleiben, dass Murren anhub im Reiche des Königs,
weil aufs Neue Boten gesandt aus der Hauptstadt,
zu messen und zählen, zu wiegen und schätzen
alle Stätten des Landes und damit auch,
wie es bestellt sei um ihre älteste Stätte in ihrem steten Bemühn.
Und so wuchs denn die Zahl der wägenden Rapporte,
auf neudeutsch der Rankings, in den Postillen des Landes.
Und es war nicht nur Gutes,
was die Emissäre des Ministers hatten zu künden.
Gleichviel wuchs der Unmut des Volkes
über die Herrschaft des Königs,
der immerfort mochte reden in trefflichen Worten
und vermied doch die Mühen der Ebene,
zu werken an den Fundamenten der technischen Stätte.

Als dann schließlich der Tag ward gekommen,
wo's galt, die Rechnung zu machen,
die Wiederwahl anstand des Königs,
da murrten die Kurfürsten und mochten nicht mehr so recht,
verstießen ihn gar und hockten zusammen
und suchten mit der Latern bis in den tiefsten Winkel der technischen Stätte,
ob sich nicht finden ließe ein König
noch weiser, noch entschloss'ner und strotzend vor Kraft,
ein wirklicher Macher dazu,
der die älteste Stätte der mechanischen Künste
herausführn könnte aus der Niedrung der Rankings,
auf dass sich ihr Ruhm wieder mehre und mehre und mehre.

Und nachdem sie alle gefragt,
da fiel die Wahl auf den ersten,
der nicht „nein“ sagen konnte.
So ward Jochen gekürt und zum neuen König gekrönt.
Jochen war ein Physikus, so ganz anders als König Bernd.
War kein Meister der Rede,
kein Barockfürst,
an seiner Tafel ging's karg zu
und auch die güldene Kette trug er nur selten.
War nicht den Frauen zugewandt,
hielt keine Mätressen,
war treu seinem Weibe,
war auch nicht zu blicken bei Tennis und Golfen,
hockte am Pulte bis tief in die Nacht im Scheine
der Fackel und machte am liebsten alles alleine.

Das Volk, es hoffte, dass Ruh jetzt einkehre,
dass alles sich wende zum Bess'ren.
Doch neue Wolken zogen herauf,
und schreckliche Zahlen wurden genannt
von dem Minister der Hauptstadt,
dass kein Platz mehr sei in der Herberg
und nur noch der Stall vor dem Tore.
So wurden neue Begriffe ersonnen und Pergamente beschrieben
von den weisesten Männern, die der König um sich nun scharte.
Nicht mehr bloß Strukturen galt es hinfort zu machen,
sondern „Hochschulstrukturentwicklungskonzepte“,
„Innovationsoffensiven“ zu starten gar,
„Clustergespräche“ zu führen,
„Ziel- und Leistungsvereinbarung“ zu treffen,
das alles, um die Hochschul zu „optimieren“,
auf dass „Planungssicherheit“ herrsche.
„Zentren der Exzellenz“ mögen entstehen
mit hoher „Forscherdichte“,
„profilgebende Elemente“ gar
mit „Schlüsselqualifikationen“ zu hauf,
dass allüberall Sonderforschungsbereiche
und Graduiertenkollegien hervorsprossen
wie die Pilze im Herbstwald
und, dass die güldenen Sterntaler von Dritten
nur so regnen vom Himmel herab
und nur die Schürz man aufhalten müsse,
sie zu erhaschen.

Doch galt es eigentlich nur,
dass sich das Säckel des fernen Ministers
nicht weiter entleere.

Und nachdem all die Arbeit gemacht,
man beisammen gesessen manch Stunde bis tief in die Nacht,
bis alle Kerzen erloschen,
hat neue Konzepte erdacht und viele Papiere beschrieben,
sie abgeheftet gar,
war doch die Bildung, Pisa sei Dank,
das Kapital unsres Landes,
da kamen sie wieder die Evaluatoren
und maßen und zählten und wogen und schätzten
und strichen am Ende der Stellen viele,
gar sieben auf manchen Streich,
weil, welch Trugschluss stand doch dahinter,
es immer noch waren der Zentren zu wenig, von Excellenzen,
der profilgebenden Elemente und Sterntaler von Dritten.
So wurden neue Edikte erlassen, Gesetze gar,
auch Grundordnungen, auf dass
sie hinfort selber entscheiden solle die älteste Stätte,
welch Stell zu streichen,
und ihr König ausgestattet sei mit Machtfülle reichlich.

Es war auch die Zeit, als König Jochen
ersann seinen Plan, den besten von allen,
den größten Gelehrten der Stadt und des Erdkreis zu ehren
und ihm den Braunschweig-Preis anzutragen,
auf dass sich mehre der Ruhm der Stadt und der Stätte.
Und er beriet sich mit den Weisesten überhaupt
und hörte gar sehr auf das Wort des Jüngsten von ihnen.
So fiel die Wahl gleich auf drei,
die der Physik waren Meister,
die gar wundersame Dinge ersonnen,
„organisches Halbleitermaterial“ geheißen
und dem staunenden Volke ob ihrer Kunstfertigkeit gepriesen,
auf dass die Technik und auch die Ökonomie
werde revolutionieret wie nie.

So wurde gefeiert ein rauschendes Fest
und kamen der Gäste gar viele
und schien es erreicht, das tiefere Ziel,
zu mehren den Ruhm der Stadt und der Stätte.
Doch taten sich Zweifel auf,

ob alles zuring mit rechten Dingen.
Der Vertreter der Stadt mit gerunzelter Stirn,
der stellte bohrende Fragen,
ob sie denn sorgsam geprüft
und haben auch wissenschaftlich diskutiert zuvor,
der König und seine Berater.
Seitdem ward es still und nichts mehr zu hörn
von der Ehrung der größten Forscher.

Doch noch war das Volk voll Erwartung,
dass er jetzt zupacke, ihr König,
sich hervortat als Macher,
der schleunig entscheide und kraftvoll es durchsetze
und nicht immer nur aussitze.
Und der König war eifrig,
so eifrig, dass er gar alles, aber auch alles,
selber zu richten versprach bis in das kleinste Detail,
auf dass aber auch gar nichts übrig bliebe
zu tun für sein zahlreich Gesinde.

Und so stand wieder an,
die Wahl im Kreise der Fürsten.
Doch diese schalten den König Jochen,
sei kein rechter Macher und Anpacker,
Entscheider und Durchsetzer gewesen,
sondern ein Zögerling, ein Cunctator,
der in seinen Truhen und Schränken halte verschlossen
gar alles wie in seinem Herzen
und alles habe alleine entscheiden wollen,
bis auf den Braunschweig-Preis,
wo er den Weisen vertraute.

So fiel die Wahl auf den dritten der Könige,
der sich lange gezieret,
weil er schon alles hatte, Ämter und Titel zuhauf,
und war einer der größten im Kreise der Fürsten.
König Jürgen war ein Mechanikus und so mächtig,
dass er, wie weiland der Löwe,
gleich zwei Herzogtümer nannte sein eigen.
Jürgen war ein gar strenger
und alle fürchteten sich sehr,
wenn er schlug mit der Faust auf die Platte,
dass sie nicht einwarben genug Sterntaler von Dritten.
Nur Sterntaler nämlich

fanden Gnade vor den Augen des Königs.
Vorbei war die Zeit der Goldesel und gedeckten Tischlein.
Wer nicht parierte und vorwies die Taler,
dem heraus fuhr der Knüppel aus seinem Sacke.

Jürgen, der Strenge wollte
alles ganz anders machen als Jochen,
der Milde oder Bernd, der Barocke.
Nicht Worte und Warten,
sondern Taten sollten jetzt folgen,
auf dass kein Stein auf dem andren bliebe in der ältesten Stätte.
Und so wurde aufs Neue
gemessen und gezählet, gewogen und geschätzt
die Sterntaler von Dritten ganz besonders
und ob sie ausgelastet die Kapazitäten
und wie viel Preise ergattert im Wettstreit der Edlen.
Sterntaler war hinfort nicht gleich Sterntaler.
Der König ließ sie bewerten
und nur noch die glänzendsten fanden Gnade vor seinem Throne.
Und wars nicht genug,
dann hüpfte herum um sein Feuer, der König, und sang:
Heute back ich, morgen brau ich
und übermorgen hole ich mir die Stellen.

Dann ging er hin und baute sie um die älteste Stätte
und ersann dazu neue Namen für die Fakultäten.
Schob hierhin und dorthin
und fügte alles gar trefflich zusammen,
auf dass es nur besser werde
und noch ausgelasteter die Kapazitäten,
noch stärker die Synergien,
noch qualifizierter die Schlüsselqualifikationen,
noch stärker der Goldregen von Dritten
und noch höher die Ränge im Ranking,
die erklommen im Wettstreit,
auf dass nur noch die weisesten Männer (und Weiber)
mochten strömen an die älteste Stätte,
und sie zu ködern mit Wohltaten der üppigsten Art:
Die Entlohnung nach „W“ ganz fürstlich,
ein halbes Weihnachtsgeld obendrauf,
wenn auch gestückelt in Tranchen,
die so winzig, dass man sie kaum mehr wahrnimmt im Beutel;
dazu Beihilf in Hülle und Fülle,
auf dass man die eigne Vorsorg

nur langsam zu steigern sich mühe,
und das Versprechen auf Zuschlag zum fürstlichen Lohne
dereinst in ganz fernen Zeiten,
wenn der König bereit sei,
den Zuschlag zu zahlen aus seinem Beutel.
Und wird sie auch wen'ger,
die Zahl der weisesten Männer,
so leuchtet ihr Ruhm doch nur um so heller,
weil Platz wird um sie herum an der ältesten Stätte.

Und wenn das Gebäude ganz neu ist gezimmert,
und Richtfest gefeiert wird eines Tages,
so dass nur die Anstalt der mechanischen Künste übrig geblieben
und alles Unnütze wie Alchemie und Astrologie,
die Mathematik, die Physik und die Metaphysik,
die Artes liberales selbstredend,
die Lehren von Haushalt und Staat allemal
fort sind, grad noch zum Gesinde gehören,
dass treulich und fleißig der Mechanik zu Diensten,
dann wird auch die älteste Stätte erstrahlen in altem Glanze,
auf dass die Scholaren und auch Baccalaureaten
von weit her herbeiströmen und nicht mehr trachten
nach schnöden Diplomen.
Und sie werden in Sterntalern baden,
die Dritte ausschütten, und Preise erringen
und klüger und weiser sein als je zuvor
und nur noch in den schönsten und neusten Manufakturen wirken,
die die Welt hat zu bieten.
Soweit die Kunde der Evaluatoren.

Wie heißt's doch in der Geschichte des Evangelisten?

Fürchtet Euch nicht. Ich verkünde Euch große Freude,
die allem Volke wird wiederfahren.
Und so sollet auch Ihr Euch nicht fürchten vor König Jürgen,
sondern euch freuen, zur Krippe hingehen und eure Gaben entbieten:
Sterntaler, Stellen und Kapazitäten.

5.6 Dirk Selmar

Die Geschichte der „Selmar-Studios“

Während unserer ersten Alpentour im Jahr 2010 wurde ich gefragt, ob ich neben der Erstellung des obligatorischen Tour-Hefts auch die Präsentation unserer Tour im Rahmen der „Blauen Stunde“ und auf der Weihnachtsfeier übernehmen könne. Ohne viel zu überlegen, habe ich spontan zugesagt – nichtahnend, welche Konsequenzen sich



hieraus ergeben würden. Mir war klar, dass die Präsentation in Anbetracht der Qualität unserer ersten Alpentour, deren spor-

tiver Charakter ja alles bislang Dagewesene in den Schatten gestellt hatte, auch etwas Besonderes zu sein hatte. Einfach ein paar schöne Fotos aneinander zu reihen, erschien mir zu profan. Auch eine begleitende und erklärende Ansprache wollte ich vermeiden. Also musste eine Powerpoint-Präsentation her mit Musik und möglichst vielen „Special Effects“. Darin sollten alle Informationen integriert sein.

Aber wie sollte ich das denn realisieren? Für meine Vorlesungen hatte ich meine Powerpoint-Präsentation immer selbst gemacht - aber natürlich ohne Musik oder sonstige Klanguntermalungen. Als ich darüber grübelte, musste ich immer wieder an das „Intro“, so nennt man auf „Neudeutsch“ die Eröffnungs-

Die bisherigen Episoden	
2010:	Rückkehr der Alpenradler
2011:	Entscheidung im Erzgebirge
2012:	Triumph in den Westalpen
2013:	Die Saar ist nicht genug
2014:	Ein Pass ist nicht genug
2015:	Harte Jungs im Abenteuerland
2016:	Wie alles begann
	- Die Präsentation für die 50-Jahrfeier -
2016:	Sag' niemals nie

Sequenz von Filmen und Fernsehserien, von STAR WARS denken. Offensichtlich hatte auch George Lucas, der Regisseur der STAR WARS - Filme, das Problem, wesentliche Informationen möglichst unkompliziert und spannend an seine Zuschauer weiterzugeben. So erfand er den „Scrolling STAR WARS-Text“. Dabei werden die Informationen in einer wirklich unverwechselbaren und schon als klassisch geltenden Art und Weise über die Leinwand bewegt.

Ja, das war es! So wollte auch ich meine Alpentourpräsentation starten. Also habe ich mehr als eine Woche nach Feierabend und am Wochenende versucht, so einen "Scrolling Text" mit den mir zur Verfügung stehenden Computer-Programmen zu erstellen. Leider - oder besser Gott sei Dank – bin ich daran gescheitert. Also habe ich im Internet nach Alternativen gesucht und bin auch bald fündig geworden. Ein Programm, bei dem man seinen Text frei eingeben konnte und das ge-



wünschte Resultat bekam. Auch "Studio" und "Verleih" konnte man frei wählen. So entstand ohne größere Anstrengungen das Label "SELMAR-FILM" und die "TU BS RADLER". Der Nachteil war, dass dieses Programm ausschließlich für Apple-Computer gedacht war, so dass ich mit meinem PC keine Möglichkeit hatte, etwas auf die Beine zu stellen. Also musste ein "Apple-Nutzer" her, der mir das ersehnte Intro erstellen konnte. Ich erinnerte mich an einen meiner Studenten, der vor Jahren bei mir Diplom gemacht hatte, sich nebenbei Geld mit einem "Apple-Service" verdient hatte und sogar STAR WARS-Fan war. Auf meine Anfrage per E-mail kam innerhalb weniger Minuten die Zusage. Einen Tag später hatte ich mein „Intro“.



In den folgenden Wochen habe ich die Präsentation zusammengebaut. Ich muss gestehen, dass ich sehr viele Freude dabei hatte. Es machte Spaß, die Bilder von unserer Tour zusammenzustellen und dazu die passende Musik herauszusuchen. Es war allerdings nicht ganz so einfach, wie es auf den ersten Blick erscheint. Die altersmäßige Zusammensetzung des Publikums auf der Weihnachtsfeier machte

die Angelegenheit mehr als diffizil und schränkte die Auswahl an akzeptierten Melodien deutlich ein. Das lässt sich am Besten durch folgendes Beispiel verdeutlichen: Als ich seinerzeit voller Stolz einigen der Altvorderen erklärte, ich hätte es geschafft, den "Scrolling Text" von STAR WARS für meine Präsentation zu nutzen, war die Reaktion ganz anders als erwartet. Ich bekam nicht nur einmal zu hören: Was ist denn STAR WARS? Glücklicherweise wurde kurz darauf die STAR WARS-Reihe im Fernsehen wiederholt. Eine Woche später hieß es dann: Ach so, das hast du gemeint!

Diese Reaktionen haben mir gezeigt, dass ich bei der Auswahl der Musik "nostalgischer" sein musste. Deshalb entschied ich mich dafür, die gesamte Präsentation auf allseits bekannten Film- und Fernseh-Serien aufzubauen. Angefangen von den James Bond-Filmen, deren Film-Musik ja wirklich unverwechselbar ist, über die Glorreichen Sieben bis zu den Agatha Christie-Filmen. Mit diesem Konzept hatte ich offenbar den Zeitgeist getroffen. Die musikalischen Untermalungen der Tour-Fotos gepaart mit der akustischen Wiedererkennung der Filmklassiker waren ein voller Erfolg. Abgerundet wurde das ganze mit einigen Video-Sequenzen, die ich mit meiner neuen Lenker-Kamera aufgenommen habe. Über die anerkennenden Worte auf die Präsentation habe ich mich sehr gefreut. Im Rückblick muss ich allerdings gestehen, dass die ersten Präsentationen aus meiner heutigen Sicht nicht wirklich rund waren. Das größte Kompliment war für mich im nächsten Jahr die fragende Aufforderung von vielen Sportfreunden: Du machst doch sicher wieder einen Film?

Natürlich kann man sich fragen, warum ein gestandener Wissenschaftler Jahr für



Der Schatten des Kameramanns hinter der Lenkerkamera bei der rasenden Abfahrt vom Timmelsjoch

Jahr meist weit über hundert Stunden damit verbringt, eine Präsentation über die zurückliegende Tour zu erstellen, zumal der Aufwand, aber auch die Qualität des Ergebnisses, immer weiter zugenommen hat. Die Antwort ist ganz einfach: Es macht einfach großen Spaß! Dazu kommt noch die Freude, bei der Vorführung zu sehen und zu hören, welches Vergnügen die Zuschauer bei der Vorführung haben. Ich hoffe, das bleibt auch in Zukunft so.

5.7 Heinrich Dissen

Was Du schwarz auf weiß besitzt...

„Watt is en Fotobuch? Da stelle mer uns janz dumm:“ Das Fotobuch fasst alle wichtigen Dinge unserer Fahrradtour in Bild und Text zusammen. Wann fiel jemand vom Rad und wie schmerzhaft waren die Folgen? Wann versagte „Garmin“? Wer hatte einen Platten? Wie erlebten völlig erschlafter Radfahrer geschichtsträchtige Präsentationen? Wer spendierte der Gruppe 2 nach der anstrengenden Tagestour das erste Bier? Wieviel km oder Höhenmeter mussten gefahren und Umwege ertragen werden, um ans Ziel zu kommen? Was an Geschichte, Kultur und Landschaft hat uns beeindruckt und bewegt? Wie schmeckte abends das Essen? Wer musste mal wieder früher nach Hause? Und, und, und!

Mit dieser anschaulichen Form der Dokumentation wichtiger Ereignisse haben wir (Dirk für die Gruppe I und Heinrich für die Gruppe II) 2005 begonnen, denn „Was du Schwarz (oder Farbig) auf Weiß besitzt, das kannst du getrost nach Hause tragen“. Das gilt auch für unsere im Hochschulsport gemachten Erfahrungen. Es ging mit den Protokollen los. Wann fand die Tour statt? Was war das Ziel? Wer war dabei? Wie war das Wetter? Und immer ganz wichtig - ist was passiert? Solche Protokolle wurden angefertigt, verteilt, gesammelt und verschwanden je nach individuellem Ordnungsdrang im Ordner oder auf dem Schreibtisch und dann im Papierkorb. Die gesammelten und nicht ganz kompletten Protokoll-Ergüsse landeten beim Chef. Doch wo sind sie heute?



Karikatur von Burghard Mohr
(1996)

Besser war es schon mit den Fotos. Papierabzüge und Dias liegen heute überall verteilt in Kisten, stecken in Fotoalben oder Diamagazinen. Sie zu zeigen, waren Ereignisse auf Weihnachtsfeiern und anderen Treffen und ließen uns die Touren erneut erleben. Besonders Waldi wusste darüber gekonnt und amüsant zu berichten. Von besonders erlebnisreichen Touren gab es noch Hansis Videos, mit denen immer wieder an die Fahrten erinnert werden konnte.

Doch wo ist all das wertvolle Material heute? Verteilt auf viele Häupter und z.T ganz verschwunden. Nur mühselig sind sie wieder zusammenzuführen, wenn man sie

braucht, um eine Übersicht über das zu erhalten, was in den vielen Jahren geschehen ist und erlebt wurde. Die „Wahrheit über die Wahrheit“²⁵ war ein erster Versuch, all das Wissen, Nichtwissen, das Wahre und Gewünschte über das Geschehen in den Jahren 1975 – 2000 vom Spitzingsee bis zum Stechliner See zu erfassen. Dafür mussten Fakten recherchiert und Bilder gesammelt werden. Es entstand so ein Dokument, das die Eindrücke und Wahrheiten der Mitmacher beschrieb und immer wieder viel Interesse gefunden hat.

Je älter die Teilnehmer werden, umso häufiger suchen sie in ihren Erinnerungen nach gewonnenen Eindrücken, nach vergangenen Erlebnissen, nach Fakten. Wo war das? Wann war das? Wie war das? Wer war dabei? Fotobücher, für die dank der Digitaltechnik Firmen Hilfen anbieten, erleichtern uns die Möglichkeit der Dokumentation. In ihnen führen wir unsere Berichte und Fotos so zusammen, dass es Freude macht, die Touren immer wieder zu erleben. Bilderbücher sind es, die das Wichtige wiedergeben und illustrieren. Sogar Videos lassen sich in ihnen wiedergeben. Die Zusammenstellung der Titelbilder gibt einen Eindruck von der 2005 begonnen neuen Art der Dokumentation.

Das erste Fotobuch beschreibt die Fitnesstour 2005 ins Sauerland. Es war ein digitales Eigenprodukt, das noch nicht auf die professionellen Fotobuchanbieter von heute zurückgreifen konnte. Hier wurden Farbkopierer benutzt und die kopierten Text- und Bilderseiten durch eine Spiralbindung zusammengehalten. In die Tagesprotokolle wurden die Fotos, von Analog- oder Digital-Kameras der Teilnehmer aufgenommen, eingefügt, mühselig zeitlich zugeordnet und ggf. ergänzt. 221 Fotos galt es auszuwählen. So entstand der erste phantasievolle (wahre) Bericht.

Dann bot die Firma Schlecker ein Produkt von CEWE an, das dem Fotobuchmacher viel Arbeit abnimmt. Die „Fitnesstour zum und im Spreewald“ (2007) war das erste Heft, bei dem diese Hilfe genutzt wurde. Diesmal mussten bereits 357 Fotos verarbeitet werden und mit den lesenswerten Texten „synchronisiert“ werden. Ein erster wichtiger Schritt war, das passende Titelbild zu finden, das wie eine Werbung für die Tour wirken sollte.

Heute kommen 1000 und mehr Fotos zusammen. Darunter sind kaum noch Fotos, die mit Analog-Kameras geschossen wurden und mühsam gescannt werden müssen, um sie zu nutzen. Sind die Digital-Kameras auf eine einheitliche Tageszeit programmiert, lassen sich die Aufnahmen unterschiedlicher Fotografen leicht zusammenführen. Doch manch einer hat die Sommerzeit vergessen oder eine falsche Zeit gewählt, was die Arbeit des Fotobuchmachers erschwert. Für die Tagesprotokolle lassen sich zu Beginn der Tour problemlos die Verantwortlichen finden. Hier sieht es jeder als seine Pflicht an, einen Beitrag zu liefern. Schwieriger ist es schon, die

²⁵ Die Wahrheit über die Wahrheit. Fitness-Touren des Hochschullehrersports 1975-2000. Braunschweig 2012. 75 S. brosch.



Textlänge auf die obligatorische „eine Din A4 Seite“ zu begrenzen und das „Zuvielwissen“ auszufiltern. Manch ein Experte bringt es trotz der Vorgabe auf seine vier Seiten, von denen man letztendlich, wenn gelesen, nichts missen möchte.

Das gesamte Material gilt es nun, in das CEWE-Produkt einzubringen. Es ist dafür zu sorgen, dass jeder Teilnehmer sich im Heft wiederfindet, die Herausforderungen der Profifahrer deutlich gemacht werden und in ihrem Schatten das Können der Fahrer der Gruppe II nicht völlig verblasst. Auch die ästhetischen Erwartungen an Auslegung und Design wollen erfüllt sein. Die Fotos sollen nicht zu klein und der Text soll gut lesbar sein. Jeder Fotograf muss mit mindestens einem seiner Fotos vertreten sein. Schließlich sollte der Heftumfang auf 28 bzw. 36 Seiten begrenzt bleiben.

Da allerdings die Tour nach Thüringen (2015) mit so vielen kulturellen Höhepunkten gespickt war, kamen mehr anspruchsvolle und lesenswerte Texte zusammen als sonst. Und da die Autoren darauf bestanden, dass ihre Texte nicht zu sehr gekürzt werden, entstand das mit 52 Seiten umfangreichste Fotobuch.

Sogar Videos lassen sich inzwischen in die Fotobücher einbringen. Der elegante Deich-Abgang des Fitnessteams während der Ostfrieslandtour wurde als Videoclip festgehalten und im Internet für 3 Jahre gespeichert. Per QR-Code kann man dann diese Bildsequenz abrufen und auf dem Smartphone ansehen.

Noch nicht gelungen ist es, auf Ullis Wunsch die „ISBN-Nummer“ in das Impressum aufzunehmen. Hier gilt es, Wichtiges nachzuholen. Dirk und Heinrich werden daran arbeiten, denn sie sehen sich auch in Zukunft herausgefordert, ihren Fotobuchmacherjob mit Freude wahrzunehmen. Schließlich haben sie so die einmalige und beneidenswerte Gelegenheit, die Tour noch einmal besonders intensiv „nachzufahren“.

5.8 *Walter Ackers*

Drei Lieder in G-Dur und e-moll

Computer

Dieses Lied erzählt eine absurde, aber wahre Geschichte, wie sie nur das Leben schreiben kann. Jedenfalls fand ich sie in der Tageszeitung, so um 1980. Dann muss sie ja wohl wahr gewesen sein! Computer waren zu der Zeit noch Angst einflößende, kleiderschrankgroße Maschinen. Die Daten wurden auf Band gespeichert. Um dort eine Datei zu finden, musste erst lange umgespult werden. Jedenfalls hing der Artikel viele Monate an meiner Pinnwand. Irgendwann, an einem ruhigen Wochenende, fiel mir auf, wie einfach sich Computer und Mutter reimen lassen. Und als ich erst den Refrain hatte, die Grundstruktur für ein gutes Lied, konnte ich die Story in kürzester Zeit fertig schreiben. Es lief wie von selbst. Das Lied war in wenigen Stunden fertig - als eine Art Talking Blues oder Rap, in dem die Sprache selbst Melodie und Rhythmus erzeugt. Manchmal fast mechanisch, wie ein Computer. Zunehmend energisch, fast zornig. Dieser Scheißcomputer.

Ich such dringend einen Job - eine gut bezahlte Stelle,
denn mein Moos ist alle, ich brauch 'ne neue Quelle.
Ich hab sogar Glück, nach kurzer Zeit
zeigt sich ein Bauunternehmer bereit.

Bevor ich bei ihm anfang', lass ich mich untersuchen
und meine Gesundheit im Computer verbuchen.
Doch kurze Zeit darauf schickt mir mein Chef einen Brief:
Ich müsste vorher noch mal kommen, denn da lief etwas schief.

Ich hin zu ihm. Und er sagt ganz trocken: Herr Langer,
hier steht schwarz auf weiß, Sie sind schwanger.
Unter diesem Umstand können wir Sie hier nicht brauchen
- nun bleib'n Sie mal schön ruhig und hören Sie auf zu rauchen.

Oh, Mann sag' ich, ich werd doch nicht Mutter.
Der tickt nicht richtig, Euer Scheißcomputer.
Ich bin doch ein Mann, ich krieg doch kein Kind,
nein, nein, nicht ich, der Computer spinnt.

Es war nichts zu machen. Ich ruf die Klinik an
und irgendeine reizende Schwester kommt ran.
Ich erzähl ihr die Story - sie meint, Moment Herr Langer,
ja, ganz richtig, der Computer sagt eindeutig: Sie sind schwanger.

Langer, Friedel, gebor'n am dritten März,
ansonsten gesund, Kreislauf, Blutbild, Lunge, Herz.
Sie fragte mehrfach nach, doch der Zentralcomputer
bestätigt immer wieder, ich würde demnächst Mutter.

Ich wäre o.k. - sagt er - sogar mein Gehirn.
Ich zweifle an mir selbst - mir steht der Schweiß auf der Stirn.
Ich fühl vorsichtshalber nach, ein bisschen Bauch ist schon zu sehn
und innen drin scheint sich sogar irgendwas zu dreh'n.

Oh, Mann sag ich, ich werd doch nicht Mutter.
Der tickt nicht richtig, euer Scheißcomputer.
Ich bin doch ein Mann, ich krieg doch kein Kind,
nein, nein, nicht ich, der Computer spinnt.

Leicht unter Schock fahr ich in dieses irre Krankenhaus
und hoffe nur, die helfen mir aus meinem Umstand raus.
Nach langem Verhör ist der Computer so verwirrt,
dass er endlich zugibt, er hätte sich geirrt.

Nicht ich sei die Mutter, nicht ich, Friedel Langer,
sondern irgendeine Frau gleichen Namens sei schwanger.
Ich schlug ihm in die Spule mit meiner rechten Hand:
Das ist für Deinen schwachen Computerverstand.

Später sah ich ein,
dass Schlagen gar nichts nutzt,
er revanchierte sich bei mir und entzog mir für
neun Monate den Mutterschutz.

Oh, Mann sag ich, ich werd doch nicht Mutter.
Der tickt nicht richtig, euer Scheißcomputer.
Ich bin doch ein Mann, ich krieg doch kein Kind,
nein, nein, nicht ich, der Computer spinnt.

Text & Musik: Walther Ackers. G-Dur

Engelbert

Da kommt man abends in eine verräucherte Kneipe, die sich sinnigerweise Teestube nennt, hört das Stimmengewirr von vielen jungen Menschen, das Teeglas mit Bier in der Hand - und fängt einen Satz auf: "Engelbert, wo ist denn dein Bart?"

Und das Lied ist fertig. Engelbert, wo ist dein Bart! Alles war damit gesagt. Man hatte sich länger nicht gesehen. Wohnte inzwischen in der Stadt. Traf sich hier in dieser kleinen Kneipe zwischen den Jahren. Tauschte Erinnerungen aus. Und stellte die kleinen aber vielsagenden Veränderungen fest. Die Haare kürzer. Der Bart weg. Der Ring am Finger. Alle ein wenig älter. Und irgendwie anders. Ist das noch unser Engelbert? In den 1980er Jahren entstand das Lied während der Weihnachtszeit im Bayrischen Wald. Unsere Freunde hatten uns mitgenommen in ihre Teestube. Später habe ich dies Lied genau in diesem Lokal auf der Bühne gesungen - zur Freude von Engelbert und seinen Freunden - und immer wieder, vor allem in unserer Hochschullehrersportgruppe. Es waren wohl auch die eigenen Erfahrungen, die jeder von uns gemacht hat.

Zu dieser Kneipenszene passte musikalisch wunderbar der Blues, eigentlich zu instrumentieren von einer Dixiband. Jedenfalls habe ich mir diese vorgestellt. Und einfach gespielt und gesungen. Dann war dieses Stück fertig mit den typischen Harmonien, wie ich sie auch aus verschiedenen Gospels kannte - wie St. James Infirmary Blues.

Engelbert, wo ist dein Bart?
Und wo dein langes, krauses Haar?
Wo sind die Jeans, die blauen?
Und wo sind deine Frauen?
Ach, Engelbert, wo ist dein Bart?

Du lebst in einer neuen Welt,
mit Anzug, Schlips und Kragen.
Ah, du bist höher angestellt,
und fährst 'nen Firmenwagen.
Du wohnst nicht mehr hier im Quartier
und lässt dich nicht mehr sehn!
Jetzt willst du nicht mal auf ein Bier
mit mir in die Kneipe gehen!

Engelbert, wo ist dein Mut?
Und deine Energie und deine Wut?
Wo ist dein Blick, der Klare?
Und wo sind unsre Jahre?
Ach, Engelbert, das geht nicht gut!
Engelbert, wo ist dein Bart?

Du siehst so sehr solide aus
mit deinem Ring am Finger.
Ach so, du baust auch grad ein Haus!
Das wird ja immer schlimmer!
Zum Handball kommst du auch nicht mehr.
Wenn ich nur wüß', was wäre.
Dein Mund wird schmal, dein Blick wird leer.
Ich glaub, du machst Karriere!

Engelbert, wo ist dein Sinn?
Und wo sind deine bunten Phantasien?
Was geht in deinem Hirn nur vor?
Und wo bleibt dein Humor?
Ich wette, du kriegst bald ein Doppelkinn!

Im Echo war ein Bild von dir.
Du machst jetzt Politik.
Doch hören wir schon lang nichts mehr
von deiner Blasmusik.
In unserer alten Dixiband
fehlt uns dein Susaphon.
Engelbert, du wirst mir fremd!
Wo bleibt dein guter Ton?

Engelbert, wo ist dein Gang?
Und deiner Stimme warmer Klang?
Wo ist dein irrer Rhythmus?
Statt dessen Rheumatismus!
Ach, Engelbert, mit dir geht es bergab.

Engelbert, wo ist dein Bart?

Text & Musik: Walter Ackers

Johann der Bauer

Das Stück hat schon viele zum Mitsingen veranlasst, so auch bei unserer Radtour nach Usedom im Jahre 2002. Hier habe ich abends am Lagerfeuer ganz unbefangen dieses Stück vorgetragen. Dieter Kind, damals noch Präsident der PTB, und einige weitere Sportsfreunde sind fast von ihren Hockern gefallen. Ausgerechnet ein Anti-Atomkraftlied?



Usedom 2002: Abends am Strand begleitet Acki seine Lieder mit der Gitarre

Das Lied entstand 1986 unter dem Eindruck der Nuklearkatastrophe von Tschernobyl - aber nicht als dogmatisches Kampflied. Vielmehr hat mich das Aufeinandertreffen wirtschaftlicher Macht und landwirtschaftlicher Ohnmacht interessiert, die Überformung von Tradition und Kultur durch Technik und Geld.

Das Lied ist wie ein Ländler zu spielen. Es reicht eventuell auch ein Akkordeon plus Gitarre und Bass. Zum Schluss entwickelt es sich zu einem Tanzlied auf den beiden musikalisch unterschiedlichen Refrains. Ein Anti-Atomkraftlied? Nein, ein lebensfrohes Lied über die Freiheit.

Johann - war ein echter Bauersmann,
der den ganzen Tag in seinen Stiefeln stak.
Der auf seinem Land genug zum Leben fand
und das ganze Jahr durchaus glücklich war.

Doch Johann, der Bauer war heute sauer:
Denn Dr. Thomas Berg von der Kernkraftwerk AG
stand bis zum Bauch in seinem Klee.
Und meinte wichtig: „Das Land hier ist richtig
für unsere Großindustrie und nicht fürs Vieh.“

Doch Johann sagte: „Ich denke nicht daran,
nein, ich verkaufe nie mein Land an die Industrie!“

„Gleich spüren Sie Herr Dr. Berg in Ihrem Gesicht mein Privatkraftwerk!
Das hat noch genügend Energie für Ihre Freunde in der Großindustrie.
Und sollte die nicht reichen: Es gibt noch mehr Bauern hinter den Deichen,
die sind schon seit 600 Jahren mit ihrer Privatenergie gut gefahren!“

„Und zwar ohne Atom und ohne Strom
und ohne Strahlung und ohne Bezahlung
und ohne Schutzpolizei und das Beste: Wir waren frei.“

"Nur mit Licht von der Sonne und mit Jauche in der Tonne.
Nur mit Regen und Wind und mit Frau und mit Kind,
nur mit Torf im Kamin, kaltem Rücken, heißen Knien,
und Kartoffeln im Mund, und wir waren gesund!“

Und Johann der Bauer wurde immer saurer
und zerschlug mit seinem Privatkraftwerk die Nase von Dr. Thomas Berg.

Johann - war ein echter Bauersmann,
der den ganzen Tag in seinen Stiefeln stak.
Der auf seinem Land genug zum Leben fand,
und das ganze Jahr durchaus glücklich war.

„Und zwar ohne Atom und ohne Strom
und ohne Strahlung und ohne Bezahlung
und ohne Schutzpolizei und das Beste: Wir waren frei.“

"Nur mit Licht von der Sonne und mit Jauche in der Tonne.
Nur mit Regen und Wind und mit Frau und mit Kind,
nur mit Torf im Kamin, kaltem Rücken, heißen Knien,
und Kartoffeln im Mund, und wir waren gesund!“

Text & Musik: Walter Ackers e-moll/G-Dur

6 Verschiedenes

6.1 Auf Philippides' Spuren.

Sportgruppe der TU lief von Athen bis Marathon²⁶

Mittwoch, 21. September 1983



Braunschweig



Vor dem Start in Athen hatten die siebzehn Teilnehmer des Marathonlaufes die Strecke abgefahren und den Zielort mit der Gedenktafel besichtigt. Organisator Martin Sklorz (dritter von rechts, mit Sonnenbrille) scheint zu ahnen, daß es alle schaffen werden.

Fotos: Karl-Heinz Loschke

Auf Philippides' Spuren

Sportgruppe der TU lief von Athen bis Marathon

Als im Jahr 490 v. Chr. nach stundenlangem Schlachtgetümmel der Sieg des griechischen Heeres unter seinem Feldherrn Miltiades über die Perser feststand, machte sich der Krieger Philippides in glühender Hitze von Marathon, dem Ort der Entscheidungsschlacht, auf den Weg nach Athen, die Siegesbotschaft zu überbringen. So eilig wie Philippides hatten es die siebzehn Teilnehmer der Braunschweiger Hochschullehrersportgruppe, die sich aus Neugierde, Abenteuerlust und vor allem Sportbegeisterung zum Ziel gesetzt hatten, den Spuren des tapferen Kriegers zu folgen, allerdings nicht.

Eine Schlacht wurde nicht geschlagen. Ein Sieg über Wadenkrämpfe, Hitze, Müdigkeit und viel Durst war es gleichwohl. Nach einer Laufzeit von etwa vier Stunden (einschließlich mehrerer Pausen), hatte die Gruppe, zu der Professoren der Technischen Universi-

tät ebenso wie Ärzte, Ingenieure und ehemalige Hochschulangehörige gehören, 33,5 Kilometer der insgesamt 42,195 Kilometer langen klassischen Strecke bewältigt.

Der Weg führte die Braunschweiger Amateure, die schon seit Jahren Sport

treiben und sich vor diesem außergewöhnlichen (und selbstfinanzierten) Unternehmen medizinisch von Kopf bis Fuß „durchchecken“ ließen, in umgekehrter Richtung von Athen nach Marathon.

Ende am Anfang

„Wegen des irrsinnigen Straßenverkehrs und der gelblich-rosaroten Dunstglocke aus Industrie- und Autoabgasen, die wie ein Nebel über der Stadt hing, haben wir uns entschlossen, den Schlußteil der Strecke nicht nur an den Anfang zu stellen, sondern auch abzukürzen“, erläutert Sportoberrat Martin Sklorz von der Zentralen Einrichtung Allgemeiner Hochschulsport der TU.

Nach einer Runde im antiken Athener Stadion, in dem am 6. April 1896 die ersten Olympischen Spiele der Neuzeit eröffnet wurden, ging es um Punkt 7 Uhr einen Kilometer quer durch die griechische Metropole in Richtung Marathon.

Mit Transportbussen wurde die Strecke anschließend um 7,5 Kilometer verkürzt. Dann traten die Läufer die Welt der Antike buchstäblich mit Füßen: durch Täler und über Höhenzüge galt es, 33,5 anstrengende Kilometer über Asphaltstraßen zu absolvieren.

Vorbereitungen

Die beiden griechischen Diplom-Ingenieure Dr. Boussios und Dr. Zacharias, die in Braunschweig studiert und promoviert haben, hatten in Zusammenarbeit mit Martin Sklorz und den Behörden ihres Heimatlandes alle Vorbereitungen getroffen, ohne die ein solcher Lauf zum unkalkulierbaren Risiko wird.

Begleitfahrzeuge mit Erfrischungen und vitaminreicher Kost folgten der insbesondere bei ansteigender Strecke und zum Schluß kilometerweit auseinandergezogenen Gruppe ebenso wie ein Wagen des Griechischen Roten Kreuzes.

In den Pausen wurden von Fachleuten Waden massiert, Füße geknetet, es wurden Sonnenschutzmittel verteilt, Getränke gereicht. „Eine Behandlung, die die Teilnehmer angesichts der mehr als 32 Grad Celsius dringend nötig hatten“, merkt Karl Heinz Loschke, der mit 67 Jahren älteste (der jüngste ist 40 Jahre alt) Teilnehmer, lachend an.

Lohn der Mühe

Als die Braunschweiger Marathonläufer gegen 11 Uhr die historische Stätte in Marathon erreichten, war kein Ausfall zu beklagen. Alle hatten durchgehalten. „Allerdings“, so Martin Sklorz, „werden wir uns in Zukunft mit kürzeren Strecken zufriedengeben.“

Der Lohn der Mühe bestand in einem einwöchigen Segelstörn von Piräus nach Cap Sunion und zu den Inseln Kea, Kytnos, Ydra, Spetsai, Poros und Ägina. „Wir haben unseren Lauf wohl nicht zuletzt deshalb durchgestanden, weil sich ein jeder von uns diesen Kurzurlaub redlich verdienen wollte“, weiß Martin Sklorz zu berichten. ^{rb}

Verschnaufpausen waren dringend erforderlich. Kleine Blessuren wie Wadenkrämpfe und erfrischenden Schluck wurden die Füße ma-

²⁶ rb lautet das Kürzel des Autors des Artikels „Auf Philippides' Spuren. Sportgruppe der TU lief von Athen bis Marathon“, der in der Braunschweiger Zeitung vom 21.9.1983, Seite 9 erschienen ist.



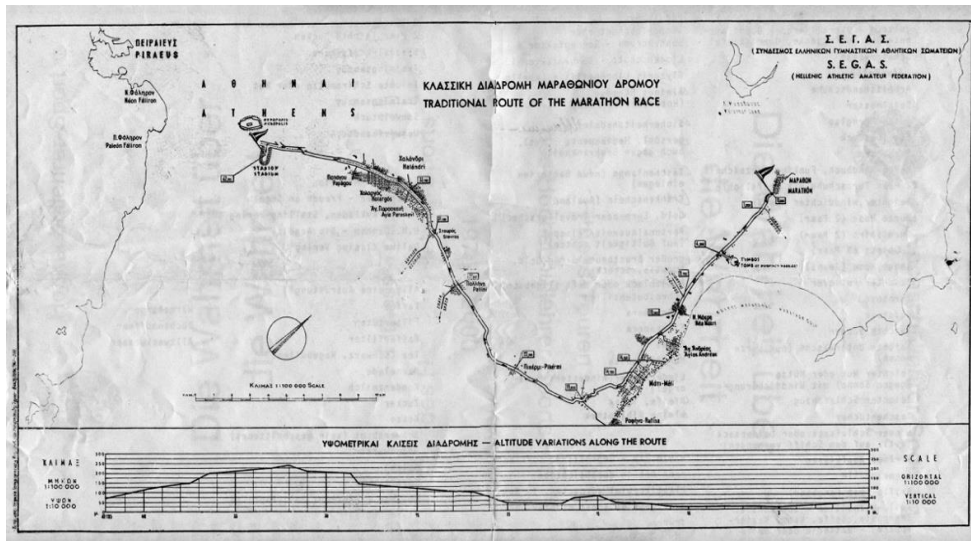
Vor dem Start in Athen: Mit dabei von links, obere Reihe: Mat, Hotte, Waldi, Tiger, Jörg, Freddy, Martin II, Hartmut, der Norweger, Kalle, Sigg; untere Reihe: Zacki, Ulli, Hansi, Martin I, Jochen, Klaus

Nicht nur die Hitze, sondern auch kleine Blessuren wie Wadenkrämpfe und wundte Füße setzten den Läufern zu. Zum erfrischenden Schluck wurden die Füße massiert.

„Freitag besichtigten wir die Marathonstrecke mit dem Kleinbus. Es gab starken Verkehr und große Hitze in Athen. Das führte uns zu dem Entschluss, die Strecke von Athen in Richtung Marathon zu laufen. Zumal dann auch die Autoabgase mit den täglich wehenden See-Landwinden von uns wegwehten.

Samstags morgens um 07:00 Uhr begannen wir mit einer Ehrenrunde im klassischen Olympiastadion von 1896. Dazu mussten wir allerdings über den Zaun steigen, da das Tor verschlossen war. Nach einigen Fußgängerampeln auf ROT, die unsere Laufzeit sehr beeinträchtigten, setzten wir uns in die Begleitbusse und fuhren ca. 5 km an den Stadtrand.





Die traditionelle Route des Laufs von Marathon nach Athen

Dann wurde es ernst: Schweiß, Krämpfe, wunde Füße und allerlei andere Schmerzen. Die begleitenden Sanitätsfahrzeuge des griechischen Ministeriums für Gesundheit und Touristik halfen mit Sanitätern fachgerecht, uns auf den Beinen zu halten. An Stelle



Stolze Läufer endlich am Ziel

vieler marathonversessener Läufer aus aller Welt, um einmal im Leben die ursprüngliche Strecke zu bewältigen, sahen wir eher gar keine anderen Läufer. Passanten bekreuzigten sich, als sie uns sahen.

Unsere Gruppe war allein auf der Strecke – trotzdem ein erhebendes Gefühl. Etwa um 11:00 Uhr liefen wir ermattet aber glücklich an unserem Ziel in Marathon am Kriegerdenkmal ein.“ (Ausschnitt aus „Die Wahrheit über die Wahrheit“ von Martin II und Kalle)

6.2 Karl Heinz Loschke

Die Moritat von den Zwölf Braunschweigern und Heinrich Oppermann aus Ölper 1888



Die Truppe von links vorn: Dieter Buchwald, Hartmut Weiß, Klaus Burde, Martin Sklorz, Waldemar Graeber; stehend: Arnim Mayburg, Gunther Schänzer, Ulrich Grohmann, Frau Oppermann, Heinrich Oppermann, Hansi Giesler, Siegfried Bachmann; unsichtbar: Knut Hering, Karl-Heinz Loschke

Noch heute sitzt Heinrich Oppermann am Rand der Wüste und warnt alle Greenhorns vor den Gefahren der Sonne. Einen langen Weg hatte er von Braunschweig – Ölper – Bremerhaven – Boston – Las Vegas in den Westen – sein Ziel war Kalifornien.

Heinrich Oppermann aus Ölper bei Braunschweig sagte beschwörend mit trockener Stimme: Kalifornien, das Land, wo Milch und Honig fließt, ist noch weit! 500 Meilen Wüste, Berge, steinige Pisten und Räuber fordern ihre Opfer. Harte Burschen, gute Pferde und Wasser sind die Voraussetzungen, nicht auf der Strecke zu bleiben. Aber Wasser hat uns gefehlt. Wasser für Tier und Mensch. Manitou dirigiert hier die Wolken. Er bestimmt,



wann sie regnen dürfen. Das ist auch heute so. Deshalb entscheidet das Wasser Euren Weg. Greenhorns, denkt an meine Worte!!

Armin, ein erfahrener Trapper unserer Tage, setzt den Glühstrumpf am Campingtischingang, räuspert sich nochmals den Staub aus der Kehle und berichtet von den großen Gefahren, wenn die Gesetze der Natur missachtet werden. Er ist den Weg schon einmal abgefahren, um die Freunde vom Stamme der „ChaCha Uh“ aus Old Germany nicht in die Irre laufen zu lassen. Aber – es hat schon drei Jahre keinen Regen gegeben. Wer weiss? Was kommt auf uns zu? Sorgenfalten auf den Gesichtern lassen sichtbar werden, dass sie es ahnen.

Der verantwortliche Boß dieser Truppe, Martin, der Stählerne, legt erschüttert die starke Linke über seine letzte Stirnlocke und ahnt ein böses Schicksal seiner Sportjünger. Was kann da alles passieren!? Autos in der Wüste! Kocht der Kühler? Streikt der Motor? Sand im Getriebe? Reicht das Wasser im Kanister? Was, wenn dieser leck schlägt? Oder wenn Siggis nachts trinkt? Quälende Gedanken in Martins Hirn.

Der steinige Weg führt in das Wüstental, es sieht unendlich aus. Die Wolken wecken falsche Hoffnungen auf Regen – kein Tropfen fällt. Die Piste wird immer sandiger. Wo soll hier Wasser sein?



Liegestütz in allen Lagen wart Motto auch in besseren Tagen. „Jungs, stiehlt die Muskeln – mit 20 seid ihr immer dabei! Oppermann macht Euch nur bange. Nur Mut, Ihr schafft's schon lange! Die Moritat ist fauler Zauber! Hackt ran, dann bleibt Ihr sauber!“ Martin ruft's den Mannen zu. Sie folgen ihm – es ist zu seh'n – doch keiner fand es schön.



Das nächste Dorf im weiten Tal erweckt viel Hoffnung, doch auch Qual. Von nah geseh'n war es ganz still. Kein Mensch- kein Tier – ein böses Omen? Das Kirchenglöcklein ist verstummt. Hat Manitou das Dorf verflucht? Auch hier zeigt sich ein Drama.

Vergänglich - wie alles in der Welt – ein Haus das Menschenhand verfügt. 3 Jahre kein Regen, verdorrter Acker, das hielt keiner aus. Der Westen sei unser Ziel – Kalifornien ist weit, aber schön und wasserreich. So zog man, wie Heinrich Oppermann aus Ölper mit Planwagen gen Westen. Wer wusste damals, dass 12 Braunschweiger per Auto den gleichen Weg suchten.



„Locus directus“, ein stiller Ort, dunstet in der Sonne so vor sich hin. Wer hat hier gesessen und von besseren Tagen geträumt?

Die Wüste lebt – so sieht es aus, doch die Schönheit trägt, das letzte Grün wird fahl. Wo bleibt der Regen, der das Leben bestimmt?

Die Steppe zeigt die nahe Wüste an. Das Gras ist verbrannt, die letzten Sträucher harren wie die letzten Menschen auf den erlösenden Regen. Kein Bach, kein See in Sicht. Das soll der richtige Weg nach Kalifornien sein?

Kein Baum, kein Strauch, kein Gras. Die flimmernde Hitze macht das Atmen schwer. Noch hat die Jogging-Truppe Kondition. Aber wie lange?

Mit frischem Mut wird der neue Weg eingeschlagen. Hat Manitou ein Einsehen, und gibt er Regen? Die Wolken bestätigen die Hoffnungen.

Die erste Düne in der wasserlosen Wüste ist erklommen. Hitze und Schweiß haben den ersten Fehler heraufbeschworen: Oberkörper frei, mit Mütze nur noch drei! So denken sie an Heinrich Oppermann und an den großen Manitou. Regen!

Armin weist den Weg zum rettenden Naß. Mißtrauisch bleibt das Minenspiel. Wind und Sonne haben die Gesichter gezeichnet. Wer wird es überstehen? Einer .. Waldi beispielhaft. Mit letzter Kraft stürmt er zum Dünenkamm.

Weiter geht's – endlos ist der Weg durch die Wüste. Sand – Sand – Sand Quo vadis? Verzweiflung kommt auf.



Ein letztes Sportopfer für Manitou: 20 Liegestütze auf der höchsten Düne. Wird er die Greenhorns vom Stamme der „ChaCha Uh“ aus Old Germany erhören?

Alle suchen Wasser, Martin mit eiserner Energie voran. Aber ist es der richtige Weg? Unbarmherzig brennt die Sonne auf die Männer, der Sand reflek-

tiert, kein Lüftchen bewegt sich. Schon wieder ist ein Dünenkamm zu erklimmen.

Mit letzter Kraft keuchen die Mannen durch den Dünensand. Auch diesmal kein Wasser – kein Grün. Werden sie den Ausweg aus der flimmernden Wüste schaffen?

Die letzte Düne schafft nur einer der Truppe. Er behielt das schützende Hemd an und den





Hut auf. Aber er fühlt die todbringenden Sonnenstrahlen, sieht noch einmal in die Runde, die Kraft schwindet, der Durst lässt seine trockenen Lippen stammeln: Wasser – Wasser! Siggis hutgeschütztes Hirn erinnert: Was sagte Heinrich Oppermann aus Ölper? Wasser ist das Lebenselixier – weiche nicht vom Wege ab – es könnte tödlich sein.

Als die Pferde verdursteten, war die Pionierfahrt von Heinrich Oppermann zu Ende. Noch immer stehen Planwagen am steinernen Hang auf dem Weg nach Westen.



Heute steht ein verlassener Bus aus Braunschweig am Rande der Wüste auf dem Weg nach Westen an der falschen Piste. Trotz Aircondition und technischem Fortschritt. Vergeblich suchen seine Mannen den richtigen Pfad zum Wasser.

Mit ihrer unbarmherzigen Kraft brachte die sengende Sonne das Ende der 12 Dozensportler aus Braunschweig

und 100 Jahre vorher vom alten Heinrich Oppermann aus Ölper.

Dieser heimliche Beobachter der „starken Truppe“ aus Braunschweig hatte – wie zu sehen – immer eine Flasche Wasser dabei. So konnte er fotografieren und mit letzter Kraft wieder nach Braunschweig zurückkehren.



6.3 Dieter Kind

25 Jahre Hochschullehresport TU-Braunschweig²⁷

„Dieter“, sprach der Martin Sklorz,
„rede, aber mach' es kurz;
denn Du bist, ich mein' es ehrlich,
als ein Gründer unentbehrlich!“

Ich versuch' mich zu erinnern,
aufzuhellen fernes Schimmern
aus dem Jahre 66.
Man wird älter, und das rächt sich.

Gar so manchen, den ich kannte,
der mit uns die Runden rannte,
traf ein böses Zipperlein,
ließ uns fortan dann allein:

Kanold, Ruge, Leonhardt!
Drösler zog in andre Stadt,
ja, das war'n des Kreises Väter.
Marabu, der ging erst später.

Und die Hochschullehrergruppe
wuchs zur großen Sportlertruppe.
Dass sie nicht noch weiter wachse,
hält uns Martin stets auf Achse:

Joggen, Tennis, Goldne Zehn!
Surfen, auf die Berge gehen'.
Wir vermeiden Laster, Plunder.
Biologisch sind wir Wunder!

Auf der Donau, auf der Örtze
Paddeln gibt oft Wasserstörze.
Für das Seelenheil der Flotte
sorgt verlässlich Bischof Hotte.

Mancher, freilich muß' erfahren,
dass das Laufen mit den Jahren
Grenzen findet, aber doch
Radfahr'n bleibt ihm immer noch.

²⁷Verfasst anlässlich des 25jährigen Jubiläums des Hochschullehrersports am 1. 11. 1991

„Denkt daran“, so spricht der Meister,
„Sport ist Eures Lebens Kleister,
der für Job und Liebe stiehlt!“
Er mault rum, wenn wer mal fehlt.

Drum zum Schluss, jetzt sag ich's ehrlich,
Martin, der ist unentbehrlich!
Ohne ihn wär'n wir nicht da,
gäb's kein Willem, Tscha, Tscha, Tscha.

Nur gemeinsam sind wir stark!
Wer's nicht glaubt, der zahlt 2 Mark

6.4 *Brigitte Matthieß-Sklorz* **25 Jahre Freitagsgruppe** ²⁸

Vor kurzer Zeit hab' ich erfahren,
"uns" gibt's seit 25 Jahren.
Mit "uns" meint Martin eine Gruppe,
die lange seine "Lieblingstruppe".
Sie wurde auch von ihm gegründet,
und seitdem ohne Pause findet
an jedem Freitag pünktlich statt
ein Sportprogramm, was's in sich hat.

Erscheinen ist die erste Pflicht,
und kann mal irgendeiner nicht,
dann trifft ihn gleich der Zorn des Herrn:
"Ja glaubt Ihr denn, ich mach' es gern,
es immer neu hervorzuheben,
wo's wirklich lang geht hier im Leben.
Denn nur ein Körper, der echt fit,
macht auch die geist'gen Sprünge mit,
die nötig sind für die Geschäfte,
denn schließlich seid Ihr Führungskräfte".

Wer einmal so zurechtgestaucht,
der glaubt auch noch, dass er das braucht,
denn lange wurd' ihm eingeredet,
"wer keinen Sport treibt, der verblödet!"

²⁸ Verfasst anlässlich des 25jährigen Jubiläums des Hochschullehrersports am 1.11.1991

Wer öfter fehlt, den trifft der Bann,
bevor er sich recht wehren kann.
Behauptet man, ihn nicht zu kennen
und will man ihn beim Namen nennen,
darin fragt dich aus der Runde jeder:
„Wer ist denn der Herr?“ „Das ist Schröder.“

Auf den Gesichtern macht sich breit
ein Teil Verständnislosigkeit.
Besonders der Betroffene glaubt,
man hat ihm den Verstand geraubt.
Denn meine Herren hier und Damen,
er hört schon auf den neuen Namen.

An diesem Beispiel kann man seh'n
wie weit die „zarten Zwänge“ geh'n,
die hier von Martin ausgeübt
als ein Beweis, dass er Euch liebt.
Er macht sich Mühe nur mit Leuten,
die ihm wirklich was bedeuten.
Und wenn er dann zufrieden lacht,
sind "seine Jungs" auf Trab gebracht.

In 'ner Familie, hier nicht minder,
gibt's immer auch die "Sorgenkinder".
Die haben nie so recht parat,
was man einmal erwartet hat.
Doch eine gute Mutter schont
sich keineswegs, denn meistens lohnt
sich ihre Mühe hier verstärkt,
und sie ist glücklich, wenn sie merkt.
Auch dieses Kind schafft, 's ist kein Witz,
am Ende fünfzig Liegestütz!

Das ist Bedingung für die Fahrten,
die die Jungens jährlich starten.
Denn auf den Reisen ist es Brauch,
wenn der Befehl kommt: "Auf den Bauch!"
dann machen die gestandenen Männer
Liegestütze brav wie Lämmer.

Die Fahrten sind in jedem Falle
was ganz Besonderes für alle,
die jemals daran teilgenommen.
Denn wenn sie dann zurückgekommen,
war in den Augen was zu lesen,
was vorher noch nicht dagewesen.
Ich denk', es war ein kleines Stück
von einem wohl erträumten Glück,
mal frei zu sein und ohne Zwänge,
nicht zu spüren all die Enge,
die im Alltag oft so kneift,
die hat man dort mal abgestreift.

Ein ganzes Jahr ist nun zu warten,
bevor sie dann aufs Neue starten.
Doch in der Zwischenzeit zu Hause
gibt es nur selten eine Pause.
Den meisten in der Sportlercrew
fällt 'ne Spezialaufgabe zu.
Ist Singen einmal angesagt,
ist Tiger Grohmann stark gefragt.
Er hat die Texte super drauf,
sagt zwischendurch sie zügig auf,
die andern plappern's nach mit Dank,
das Ganze nennen sie Gesang!

Ist mal Klavierbegleitung wichtig,
dann gibt's nur einen, der es richtig
beherrscht von Mozart bis Vivaldi,
das ist ihr Augendoktor Waldi!
Er hat nicht nur parat zu steh'n,
kann einer nicht mehr richtig seh'n,
er muss auch noch fotografieren,
die Dias witzig kommentieren.
Kurzum er ist ganz unentbehrlich,
und ich denk', es ist erklärlich,
wenn er im Ruhestand dann später
fungiert als Martins Stellvertreter!

Da wir grad' von den Ärzten reden,
komm ich noch schnell zum Orthopäden.
Sind Bänder, Sehnen, Knochen krank,
hilft schnellstens Schneider-Sickert Frank.
Und wie man weiß, für das ganz Schlimme
haben sie den Ullrich Timme.
Der könnte, sollt' es mal pressieren,
im Straßengraben amputieren.

Kneift's bei Gesetzesfragen mal,
hab'n sie ihren General-
staatsanwalt für alle Fälle,
und der gibt dann auf die Schnelle
guten Rat mit Sachverstand,
von Jochen Bergwitz kurzerhand
noch abgesegnet, denn auch er
ist als Jurist ja schließlich wer!

Den Kontakt zum lieben Gotte
knüpft ihr frommer "Bruder Hotte".
Bei jedem Anlass er erledigt
die erforderliche Predigt.
Schon oftmals seine Schäfchen rief er
zur Andacht um die Friedenskiefer.

So manchen hier trifft's sicher hart,
erwischt sie der Ernährungswart.
Denn dieser hat brandneue Thesen,
hat er doch irgendwo gelesen,
dass alles, was bisher so galt,
schon heute falsch ist und uralt.
Man weiß gesichert doch inzwischen,
man darf die Arten niemals mischen.

Man kann mit Brot und Brötchen starten,
muss mindestens drei Stunden warten
bevor man den Belag sich gönnt,
denn wie gesagt: es wird getrennt!
Falls jetzt noch Unklarheit besteht,
hilft jederzeit Experte Fred!

Bevor ich diesen Teil verlasse,
komme ich noch kurz zur Kasse.
Ein heikler Punkt in jedem Fall,
ein Kassenwart ist überall
nicht sehr beliebt, weil er nur nimmt.
Doch dafür, dass die Rechnung stimmt,
braucht man wen, der Ahnung hat,
und diese bietet Adolf satt.

Und nun sollt' ich noch die schönen
Feste, die es gibt, erwähnen.
Ob Weihnachtsfeier, Spargelessen,
da sind auch wir dann nicht vergessen,
hören tolle Komplimente,
doch ich denke mal, es könnte
der Herren Absicht sein ganz klar:
Nun gebt auch Ruh' bis nächstes Jahr!
Wir brauchen Euch zwar ohne Frage,
doch es gibt einfach auch mal Tage,
da will man auf die Pauke hauen:
In diesem Sinne: "Auf die Frauen"!

6.5 *Brigitte Matthieß-Sklorz*

30 Jahre Hochschullehrersport 1966-1996²⁹

30 Jahre und kein bisschen leise,
das ganze Sportlerleben prall gefüllt.
30 Jahre und die Lust auf Fitness
ist bei Euch noch lange nicht gestillt!

30 Jahre und kein bisschen müde,
immer wach und voller Energie.
30 Jahre und nur ein Gedanke:
Um auszuruhen, ist's viel zu früh!

30 Jahre und ein bisschen Jugend
hab'n alle sich konstant bewahrt.
30 Jahr' an sich sind keine Tugend.
Was man geleistet, ist allein von Wert!

²⁹ gewidmet unserem Gründungsmitglied Dieter Kind und verfasst anlässlich des 30jährigen Jubiläums am 1.11. 1996.

30 Jahre und ein bisschen weise?
Hat die Gruppe Euch vielleicht gelehrt:
30 Jahre seid Ihr nun schon Freunde!
Ist das nicht aller Mühen wert?

30 Jahre und ein bisschen Wehmut
mischt sich in die Feier ein.
30 Jahre und ein bisschen Demut
sollt' am heut' gen Tag auch sein!

30 Jahre und ein bisschen Muße
wünsch' ich Euch für diese Stunden,
denn 30 Jahre hieß es Freitag abend:
„Auf Jung's, jetzt dreht Eure Runden!"

6.6 *Ulf Schneider (Text)/Böle Biehl (Bilder)/Waldemar Graeber (Musik)* **Moritat von dem erschrecklichen Treiben des Martin Sklorz und wie er der gerechten Strafe zugeführt wird³⁰**

Wie war es doch ruhig und richtig beschaulich
an Braunschweigs TU ehem.
Man forschte und lehrte tagtäglich erbaulich,
es gab auch sonst kein Problem.
Da kam aus dem nahen Peine
der Martin Sklorz daher.
Vor Umtrieben hatte er Skrupel keine
und war ein Sportlehrer.

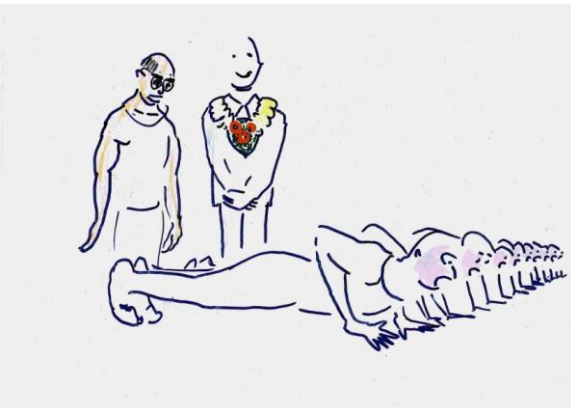
Kaum war er in Braunschweig eingetroffen,
knüpft er die Professoren sich vor.
Ihre Gesundheit sei überaus schwer betroffen,
dozierte er wie ein Motor.
Er fegte quer durch Institute,
er nahm sie sich alle zur Brust.
Er zwang sie unter seine Knute:
da half weder Ausred' noch Frust.

³⁰ Aufgeführt anlässlich des Geburtstags von Martin Sklorz im Botanischen Garten am 31.8.2002.



Beim Sport dann jagte er sie in der Runde.
 Erbarmen kannte er nicht.
 Wer da nicht kam rechtzeitig zur Stunde,
 den nahm er gleich in die Pflicht.
 Er muß' sein Erspartes berappen,
 eine Ausrede gab es nicht.
 Und wehe, man ließ sich beim Mogeln ertappen,
 dann war man ein armer Wicht.

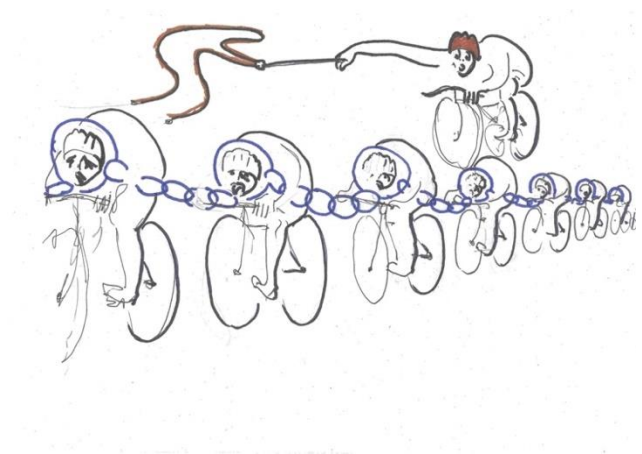
Als ein Dompteur für Liegestütze
 schwang er sich sogleich dann empor.
 Vor Denkmälern und sogar in Pfützen
 ging's hoch und tief gleich im Chor.
 Ja selbst auf Rathaus-Balkonen
 Trieb er seine Leute hinunt.
 Er wollte auch niemals einen verschonen,
 sobald er sie vorführen kunnt.



Selbst harmloses Kuchenessen
 war fortan untersagt.
 Wie kann man nur vergessen,
 was Leib und Seele behagt?
 Auch wenn sie noch so grollen:
 Im Kuchen steckt der Tod.
 Und wenn sie's nicht begreifen wollen,
 gibt's ab heute nur Wasser und Brot.



Er zwang sie zu mörderischen Fahrradtouren
 im Belgier bei Regen und Wind.
 Und wenn sie mit Disziplin nicht fuhren,
 gab's Strafen. Drum fuhren sie blind.
 Die Kette saust er als Wachhund entlang.
 Wer abreißen lässt, ist ein Schuft.
 Manch einer verfehlte den richtigen Gang,
 und mancher hing halb in der Luft.

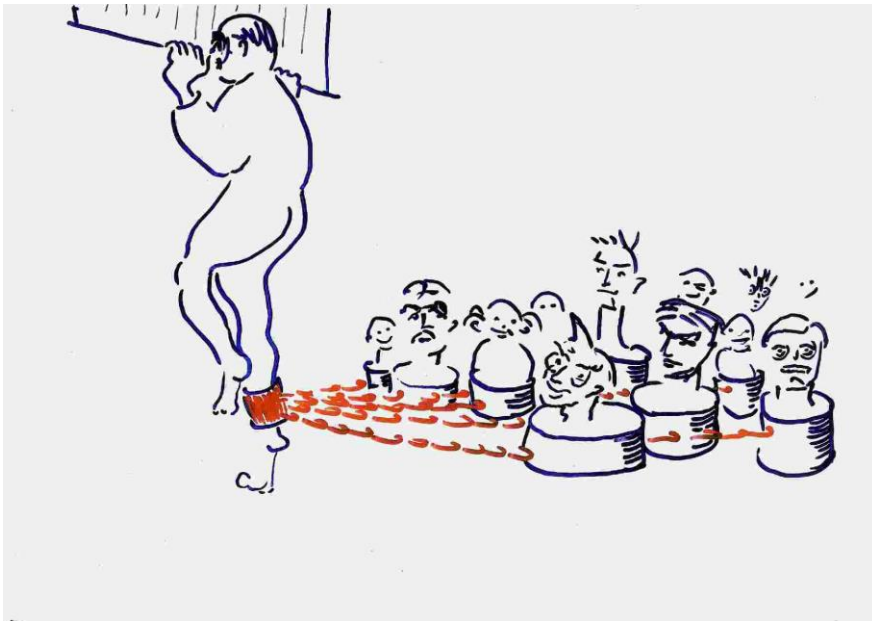


Und weil er nicht ausgelastet war
durch der Professoren Dressur,
verbrachte er so manches Jahr
bei Verbänden als Horror-Figur.
Im Deutschen Tennisbunde,
da wirbelt er rum, bis es kracht,
bis dass er die Funktionäre der Runde
auf Vordermann gebracht.



Doch dann nach vielen Jahren
bekommt er endlich den Lohn.
Er muss nun Strafe erfahren.
Das hat er nun davon.
Er wird nun zum Ruhstand geschoben,
das Handwerk wird ihm gelegt.
Er wird aller Tätigkeit enthoben,
und Fesseln ihm angelegt.

Ihr seht ihn hier im Kerker in Banden,
wie er auf Flucht nur sinnt.
Sein Geist, der weilt schon in fernen Landen,
doch die Freiheit er nie mehr gewinnt.
Seine Freunde sind die Gewichte,
sie halten ihn fest ungerührt.
Und die Moral von der Geschichte:
Ein jeder kriegt, was ihm gebührt.



6.7 Georg Wahl

Endlich: Die nicht gehaltene Rostock-Rede

Für die Rückfahrt von unserer Usedom-Tour (2002) war mit der Besichtigung der Rostocker Innenstadt ein besonderes Highlight vorgesehen. Der Autor war gebeten worden, die Führung zu übernehmen und dabei einen kleinen Vortrag zu halten. Voller Erwartung starteten wir in Usedom. Nach etwa zwei Stunden wurde eine kurze Pause in dem alten Fischerstädtchen Ribnitz eingelegt, in der Peter Nübold mit einem Gläschen Sekt an seinen Geburtsort erinnerte. Dann ging die Fahrt einem weiteren Höhepunkt entgegen. In dem neuen Einkaufszentrum vor den Toren Rostocks sollte das Mittagessen eingenommen werden. Der ehemalige Leiter der Hauptausbildungsstätte für Würstchenproduktion in der DDR - ein Freund von Martin - sollte uns bewirten. Nach einigen Minuten des Herumirrens fanden wir das Zentrum. Von unseren Biertischbänken genossen wir bei brütender Hitze den betörenden Blick auf moderne Zweckarchitektur aus kahlen Betonwänden und großen asphaltierten Parkplätzen. Der ehemalige Direktor der Wurstherstellung offerierte uns sein Angebot, und wir entschieden uns schnell. Ein Würstchen als Vorspeise



und ein großes Schnitzel als Hauptspeise, dazu Senf, Ketchup oder Majo aus Plastikflaschen und anregende Getränke. Den Nachtsch habe ich vergessen.

Situationsgemäß dürfte ein kleines Würstchen mit süßem Senf serviert worden sein. Als es weiter Richtung Rostock ging, ergriff die Mitfahrenden nach dem schweren Essen große Müdigkeit. Deshalb wurde beschlossen, die Führung durch Rostock abzublasen und direkt nach Braunschweig zu fahren. Dieses Ereignis ist

in den Legendschatz (Fast Food vs. Kultur!) der Sportgruppe eingegangen. Bis heute werde ich darauf angesprochen. Viele haben das Versäumnis bis heute bedauert. Mich hat es natürlich besonders berührt, da ich in Rostock aufgewachsen bin.

Es folgt der damals nicht vorgetragene Bericht zu Rostock, der sich gar nicht auf die

Stadt, sondern auf die Universität Rostock bezieht. Diese sollte im Zentrum meiner ausgefallenen Führung stehen, da die alten Universitätsgebäude sich im Zentrum der Stadt befinden. Leider ist das ursprüngliche Manuskript verloren gegangen, so dass es sich hier um eine aus der Erinnerung gespeiste Rekonstruktion handelt.

Die Universität in Rostock wurde im Jahre 1419 nach Prag (1348), Wien (1365), Heidelberg (1386), Köln (1388), Erfurt (1392) und Leipzig (1409) als siebte deutschsprachige bzw. fünfte Universität auf dem heutigen Gebiet der Bundesrepublik Deutschland mit Genehmigung des Papstes von der Stadt Rostock, den Herzögen von Mecklenburg und dem Bischof von Schwerin gegründet. Damit war sie die erste Universität im niederdeutschen Raum. Die Theologische Fakultät wurde zunächst nicht zugelassen, da man schon damals ketzerische reformatorische Bestrebungen befürchtete. Die Alma Mater sollte Licht in das Dunkel der „Wendischen Ausländer“ bringen, wie es im päpstlichen Stiftungsbrief von 1419 sinngemäß heißt. Es kamen Studenten aus Norddeutschland, aber auch aus Skandinavien, dem heutigen Baltikum und den Niederlanden. Aufgrund sozialer Unruhen musste die Universität die Stadt in ihren ersten 100 Jahren zweimal verlassen. Von 1439 – 1443 fand sie im pommerschen Greifswald Zuflucht. Dieses Exil regte die Greifswalder dazu an, sich auch um eine Universität zu bemühen. 1456 erhielt der Greifswalder Bürgermeister von der Päpstlichen Kurie das Universitätsprivileg für die Gründung. Greifswald kann so als Tochteruniversität von Rostock bzw. als sechste deutsche Universität betrachtet werden.

Im 18. Jahrhundert wurde Rostock von den neuen Bewegungen des Rationalismus und Pietismus erfasst. Herzog Friedrich von Mecklenburg war ein frommer Pietist und verlangte von der Universität, sich der pietistischen Richtung anzuschließen. Die von der Stadt bezahlten Professoren verweigerten den Anschluss. Die vom Herzog bezahlten Professoren mussten gehorchen, verließen 1760 die Stadt und gründeten in Bützow, etwa 40 km von Rostock entfernt, eine neue Universität. Die Stadt Bützow wurde bald als fröhliches Bierdorf bekannt. Der Rektor bemühte sich um Ordnung, wenn er das Wandeln im Schlafrock am Tage verbot. Doch alles war vergeblich. Die Universität zog 1789 nach Rostock zurück, um sich mit dem verbliebenen Teil zu vereinigen. Die Universitätsgeschichte war also mit manchen Höhen und Tiefen und mit viel Streit – meist ging es ums Geld – verbunden. Den zahlreichen Universitätsschließungen im 18. Jahrhundert ist Rostock entgangen.

Bedeutende Persönlichkeiten der Universität Rostock

Tycho Brahe: Einer der bekanntesten Studenten des 16. Jahrhunderts war der dänische Astronom Tycho Brahe (1546 -1601), auf dessen Messungen die Entdeckungen der Keplerschen Gesetze über die Planetenbewegung beruhen. Brahe studierte in Rostock Mathematik und geriet 1566 mit einem Freund in Streit über die Frage, wer der bessere Mathematiker sei. Der Streit führte zu einem Duell, welches Brahe mit dem Verlust seiner Nase bezahlte. Aus einem Gemisch von Gold und Silber

wurde eine neue Nase gefertigt, die sich Brahe jeden Morgen mit einer Salbe ankleben musste. Es heißt, dass wir seine wissenschaftlichen Erkenntnisse diesem Handikap zu verdanken haben. Im angestrebten Diplomatischen Dienst konnte er mit fehlender Nase nicht tätig sein. Er zog auf die Insel Ven im Öresund zwischen Schweden und Dänemark und gründete dort ein Astronomisches Zentrum, in dem die Messungen durchgeführt wurden, die zu den Keplerschen Gesetzen führten.

Heinrich Schliemann: Das Leben Heinrich Schliemanns (1823 – 1890) besteht aus zwei Lebensphasen – der des erfolgreichen Kaufmanns und der des Ausgräbers von Troja. Zwischen diesen Lebensphasen lag die Rostocker Promotion im Jahre 1869.

Der in Neubukow geborene und in Ankershagen bei Waren (Mecklenburg) aufgewachsene Pfarrerssohn konnte aufgrund familiärer Probleme keinen gymnasialen Abschluss erwerben, sondern musste das Gymnasium vorzeitig verlassen. Nach einem vergeblichen Versuch, nach Venezuela auszuwandern - das Schiff zerschellte vor der holländischen Küste – kam er nach Amsterdam, wo er eine Stelle in einem Handelskontor annahm. 1846 ging er im Auftrag der Firma als Leiter der Handelsvertretung nach St. Petersburg. Schon nach einem Jahr machte er sich selbständig und wurde sehr wohlhabend. Nach dem Krimkrieg (1854 - 1856) war er einer der reichsten Männer in St. Petersburg. 1864 liquidierte er die Firma, da die Geschäfte sehr zurückgegangen waren.

Danach studierte er an der Sorbonne in Paris 1866 -1870 Alte Sprachen und Altertumskunde, wobei er das Studium durch eine mehrmonatige Reise nach Italien, Griechenland und die Türkei unterbrach. Resultat dieser Reise war das Buch „Ithaka, der Peleponnes und Troja“. Drei Monate nach der Drucklegung, zunächst in französischer Sprache, legte er das Manuskript der Philosophischen Fakultät der Universität Rostock vor und beantragte die Eröffnung des Promotionsverfahrens. Es war schon vor der Einreichung von einem verwandten Justizrat vorbereitet worden. Zur Promotion wurde nur der Teil über Ithaka herangezogen. Der Rostocker Gräzist L. Bachmann schrieb in seinem Gutachten: „Zur topographischen Kenntnis der Insel Ithaka hat der Verfasser einen sehr dankenswerten Beitrag geliefert. Er hat 9 Tage der genauesten Durchforstung sämtlicher in der Odyssee bezeichneten Localitäten gewidmet, berichtet über alles nach eigener Anschauung, spricht teils berichtend, teils bestätigend über einzelne Punkte des Homerischen Ithaka, so dass man die Untersuchung über diese Insel wohl für abgeschlossen betrachten darf.“ So wurde Schliemann am 27. April 1869 „in absentia“, damals an Universitäten durchaus üblich, promoviert. Seitdem widmete er sich der Wissenschaft. Seine Arbeit kulminierte in der Ausgrabung von Troja!

Pascual Jordan: Von 1929 – 1944 lehrte der Physiker Pascual Jordan (1902 – 1980) in Rostock, der zusammen mit Max Born und Werner Heisenberg zu den Vätern der Quantentheorie (1924) gehört, die entscheidend zu den technischen Fortschritten (z. B. der gesamten Halbleitertechnik) unserer Zeit beigetragen hat. Born

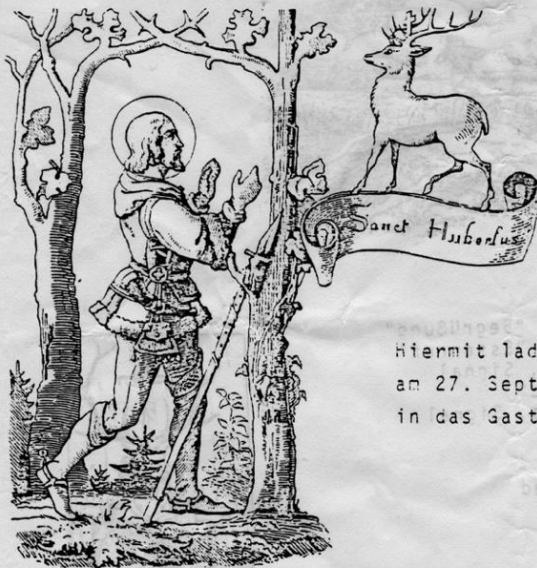
und Heisenberg haben für ihre Leistungen den Nobelpreis erhalten - Jordan jedoch nicht. Ein Grund könnten seine Sympathien für den Nationalsozialismus gewesen sein, die ihm nach dem Krieg zunächst ein Lehrverbot einbrachten.

Eine kleine Episode aus Göttingen zeigt, wie vorsichtig man bei einer schnellen Verurteilung Jordans sein muss. Born wurde in Göttingen in den 1930er Jahren wegen seiner jüdischen Abstammung angegriffen und erhielt schließlich Lehrverbot. Persönlich wurde er gemieden. Der einzige, der auch in dieser Zeit zu ihm hielt, war Jordan. Nach einem Besuch in Göttingen bei Born schrieb Jordan seiner Mutter, dass er die Ächtung Borns vielleicht hätte verhindern können, wenn er Mitglied der Partei gewesen wäre. Wenige Tage später trat Jordan in die NSDAP ein.

Uwe Johnson: Der „Dichter beider Deutschland“, wie Uwe Johnson (1934 – 1984) auch genannt wird, studierte in seinen ersten Studienjahren von 1952 – 1954 in Rostock. 1953 setzte sich Johnson auf einer „Protestversammlung“ der Philosophischen Fakultät öffentlich für die Junge Gemeinde ein. Er wurde zunächst relegiert, nach dem 17. Juni aber wieder zugelassen.

Der Autor besuchte in dieser Zeit die Große Stadtschule in Rostock und hat das Vorgehen gegen die Junge Gemeinde miterlebt. „Die Schüler meiner Schule wurden genötigt, ein Protestschreiben zu unterzeichnen, in dem der Entlassung der Klassenkameraden, die der Jungen Gemeinde nahestanden, zugestimmt wurde. Fast alle haben aus Angst unterschrieben“. Aus dieser Situation entstand das Erstlingswerk von Johnson, „Ingrid Babendererde“, welches erst 1985 aus dem Nachlass bei Suhrkamp publiziert worden ist. In diesem Buch wird die Auseinandersetzung mit der Jungen Gemeinde in einer Schule beschrieben.

6.8 Jochen Bergwitz Jägerkneipe Sophiental

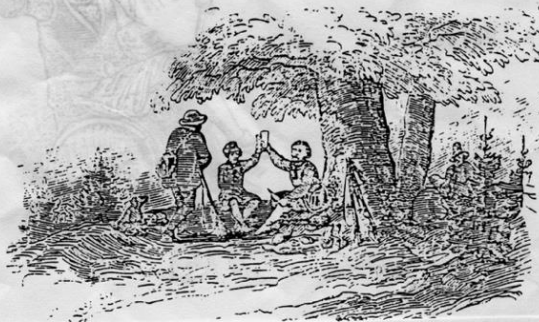


Jägerkneipe
Sophiental
27. September 1985

Hiermit lade ich zur Jägerkneipe
am 27. Sept. 1985 nach Sophiental
in das Gasthaus "Zur Linde" ein.

Wir treffen uns am Freitag, den 27.9.1985 beim Sport und
fahren anschließend gemeinsam mit unseren Pkw's über
Watenbüttel, Völktenrode, Wendeburg und Sophiental zum
Gasthaus "Zur Linde", Inh. Bruer, Tel. 05303/2135. Bitte
Schlafsack und Luftmatratze nicht vergessen.

Jochen Bergwitz





Programmabfolge:

- 20.15 Uhr Begrüßung, Signal "Begrüßung"
 20.30 " Jagdessen, Signal "Essenruf"
 21.30 " Beginn der Kneipe, Signal
 "Aufbruch zur Jagd"
 23.30 " Ende d. off. Teils, Signal
 "Jagd vorbei"
 24.00 " Jagdandacht
 Braunschweiger Lied



- 8.00 Uhr Wecken
 8.30 " Begehung des Sophientaler Forstes,
 Waldlauf zur Herzogsbuche
 "Schwarzer Herzog"
 10.00 " Jägerfrühstück im Gasthaus
 "Zur Linde"

Zur Kneipe:

- Präses : Jochen
 Jagdhorn : Hartmut
 Vorsänger: Auge
 geistl.
 Beistand : Hotte
 ärztl.
 Beistand : Ulli, Auge, Waldemar





Jägers Wappen.

Es trägt der Schild im Wappen mein
 Ein edel holdes Weib,
 Und ringum Wald und Wild und Wein
 Zu Lust und Zeitvertreib.
 Dieß sind die Zeichen, die ich mir
 Stets treulich zugefellt;
 Es lebt ja ohne diese vier
 Kein Waidmann auf der Welt.

Fr. v. Rebell.

Zertifikat

Hiermit wird verlautbart, daß unser gemeinsamer Freund

Ulrich Grohmann

in Gedenken an die über 100 Jahre alte forstliche Tradition der Technischen Hochschule Carolo-Wilhelmina zu Braunschweig sowohl körperlich nach dem Genuß der vorgeschriebenen Menge Bier als auch geistig durch jagdkundige Ausdrucksweise und umsichtiges Verhalten im Revier erfolgreich an der Jägerkneipe am 27./28. September 1985 im äußersten Westen des ehemals herzoglich-braunschweigischen Territoriums in Sophiental teigegenommen hat.



Sophiental, den 28.9.1985

M. J. J. J.

7 Dokumentationen

7.1 Lutz Stöter

Wo haben sich Hochschullehrer überall bewegt und wer hat sie bewegt?

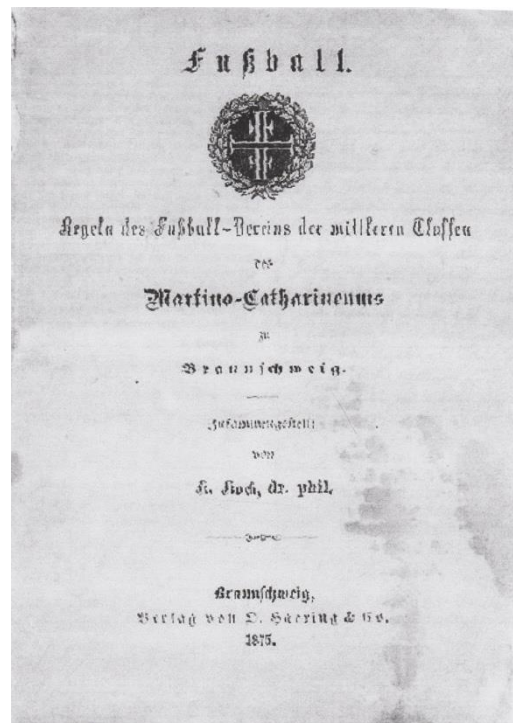
Für die Nachforschungen der nachfolgenden Chronik haben Martin Sklorz und ich mehrere Stunden zusammengesessen, um zu rekonstruieren, in welchen Sportstätten der Hochschullehrersport von wann bis wann und wie stattgefunden hat. Wir haben festgestellt: Es ist gar nicht so einfach, die vielen Einzelinformationen zu recherchieren und zusammenzutragen. Hier sind alle relevanten Daten aufgelistet, die mittel- oder unmittelbar die Hochschul-lehrer und deren sportliche Aktivitäten an der TU Braunschweig und ihren Vorläufern im Laufe der Zeit betroffen haben.³¹

seit 1745-1862: Bis hierher lassen sich Sportangebote aus Ballett, Fechten und Reiten zurück verfolgen.

1845 Es existiert ein hochschuleigener Reitstall.

1875 Auf dem Kleinen Exerzierplatz (später Gelände der PH am Rebenring) tragen Schüler des Martino Katharineums unter Leitung von Dr. phil. Konrad Koch das erste Fußballspiel auf deutschem Boden aus.

1928 Studenten zahlen 0.80 Reichsmark für den (Hochschul-)Sport im WS 1928/29. Übungsleiter werden aus der Hochschulkasse bezahlt.



Titelblatt der Originalbroschüre vom 8.10.1875 mit handschriftlichen Korrekturen von 1882 aus dem Archiv des MK.

³¹ Ergänzungen durch Heinrich Dissen und Ulrich Menzel

<h1 style="text-align: center;">INSTITUT FÜR LEIBESÜBUNGEN</h1> <p style="text-align: center;">DER TECHN. HOCHSCHULE BRAUNSCHWEIG VORSTAND: LACOUR, DIPL. TURN- UND SPORT-LEHRER Sommer-Semester 1931</p>		
Übungsarten:	Übungsstätten:	Übungsleiter:
Leichtathletik	M.-T.-Platz, Beethovenstr.	Lacour
Leichtathletik f. Studentinnen	M.-T.-Platz, Beethovenstr.	Lacour
Leichtathletik f. Fortgeschr.	Eintracht-Stadion, Hamburgerstr.	Lacour
Turnen	Turnhalle, Reform-Realgym. Breitestr.	Lacour
Tennis	Eintracht-Stadion, Hamburgerstr.	Lacour
Schwimmen	Lünischteich	Lacour, Völl
Frühgymnastik	Studentenheim, Faltersleber- torwall	Völl
Bogen	Keglerheim, M. Erzbergerplatz, linker Aufgang	Völl
Jiu-Jitsu	Turnhalle, Reform-Realgym. Breitestr.	Völl
Rudern	Ruderverein Brschw., Uferstr.	Völl
Kleinkaliberschießen	Schützenhaus, Hamburgerstr.	Völl
Kleinkaliberschießen für Studentinnen	Schützenhaus, Hamburgerstr.	Völl

Auszug a. d. Ministerialverfügung v. 24. April 31.:
Betr.: Einführung von pflichtmäßigen Leibesübungen an der
Technischen Hochschule zu Braunschweig.

Der Braunschw. Minister
für Volksbildung
Nr. V I 286/31

24.4.1931 mit Verfügung des Volksbildungsministers Anton Franzen (NSDAP) mit den beiden Übungsleitern Heinrich Lacour und Kurt Völl

zum SS 1931 gegründet. Das Datum gilt als offizielles Gründungsdatum des Hochschulsports der heutigen TU Braunschweig. Das erste Sportprogramm sieht „Pflichtsportangebote“ für Studierende vor. Die vom Institut genutzten Sportstätten sind das Eintracht Stadion, das Stadtbad, der Lünischteich und das Schützenhaus oder gehören zur Siegfried-Kaserne (später BGS-Kaserne) am Bienroder Weg.

1937 Die Sporthalle mit Sportplatz wird als Teil der Bernhard Rust-Hochschule (BHR) am Rebenring gebaut. Am 27.11.1937 wird der Sportplatz Langer Kamp eingeweiht.



1945 Die TH Braunschweig und damit auch das IfL stellen zeitweilig den Betrieb ein. Lacour wird aufgrund seiner NS-Vergangenheit zeitweilig von der Leitung des Instituts entbunden. Völl wird nicht weiterbeschäftigt.

1948 Der Dozenten-
sport als Vorläu-
fer des Hoch-
schullehrer-
sports wird wie-
der aufgenom-
men.

SPORTART	TAG	ZEIT	ORT	LEITER
LEICHTATHLETIK *	Montag MITTWOCH FREITAG	18 ³⁰ -20 ⁰⁰	T.H. SPORTPLATZ	BODE
SCHWIMMEN ***	Dienstag Donnerstag Freitag	6 ⁴⁵ -7 ⁴⁵	STADTBAD	LACOUR
TENNIS ANFÄNGER	Montag Freitag	8 ⁰⁰ -10 ⁰⁰	T.H. SPORTPLATZ	BODE
KAJAK-FAHREN *	NACH VEREINBARUNG		T.H. MÜHLENFORD	OBMANN
JUDO	Montag	20 ¹⁵ -21 ⁴⁵	KANTHOCHSCHULE	BODE
BOXEN	Mittwoch Samstag	17 ⁰⁰ -18 ³⁰ 10 ³⁰ -12 ⁰⁰	T.H. SPORTPLATZ	LACOUR
BASKETBALL <small>ERFAHRENE FOLGEBERE</small>	Donnerstag Freitag Montag-Mittwoch	18 ¹⁵ -19 ⁴⁵ 18 ¹⁵ -19 ⁴⁵ 18 ¹⁵ -19 ⁴⁵	T.H. SPORTPLATZ KANTHOCHSCHULE T.H. SPORTPLATZ	LACOUR OBMANN
TURNEN <small>MITTELSTUFE</small>	Mittwoch Freitag	20 ⁰⁰ -22 ⁰⁰ 18 ¹⁵ -20 ⁴⁵	KANTHOCHSCHULE T.H. SPORTPLATZ	BODE OBMANN
HOCKEY	Dienstag Freitag	17 ⁰⁰ -18 ³⁰	T.H. SPORTPLATZ	LACOUR
FUSSBALL	Mittwoch	18 ³⁰ -20 ⁰⁰	"	BODE
HANDBALL	Freitag	18 ³⁰ -20 ⁰⁰	"	BODE
FAUSTBALL	Mittwoch	17 ⁰⁰ -18 ³⁰	"	LACOUR
TISCHTENNIS *	Mittwoch	18 ⁰⁰ -20 ⁰⁰	T.H. FECHTRAUM	OBMANN
FLORETTFECHTEN <small>ERFAHRENE FOLGEBERE</small>	Mittwoch Freitag	6 ³⁰ -8 ⁰⁰	"	LACOUR
FLORETTE STUDENTEN	Donnerstag	19 ⁰⁰ -20 ³⁰	"	"
SÄBELFECHTEN <small>ERFAHRENE FOLGEBERE</small>	Dienstag Donnerstag	20 ⁰⁰ -22 ⁰⁰	"	BODE
ÜBUNGSGEGEN 2. MAI 1952				
<p>GYMNASIUM FÜR STUDENTEN: ZIEHE BESONDEREN ANSCHLUSS TURNALLE KANTHOCHSCHULE 2. KAMMER</p> <p>REITEN: VERBÜBLICHTE STUNDEN WERDEN DURCH DAS INSTITUT VERMILTET TENNIS: <i>Ergebnisse nach Verhandlung</i></p> <p>ÜBUNGSSTUNDEN FÜR GYMNASIUM STUDENTEN: ZIEHE GEMEINSCHAFTLICH NACH VEREINBARUNG</p> <p><i>Die Teilnahme an den Übungen ist freiwillig, wenn ein Punkt wird ein, bedingt ein 20 für das Semester, das 1-20 für das ganze halbe Jahr</i></p> <p>ANFANG FÜR STUDENTEN XXX MITTELSTUFE VERBÜBLICH - MITTWOCH-FREITAG 18¹⁵-20⁴⁵ STADTBAD LACOUR</p>				
<p>ÜBUNGSSTATTEN: T.H. SPORTPLATZ KANTHOCHSCHULE FECHTRAUM NACH Einigung der Teilnehmer (Anmeldung)</p> <p>TURNALLE-KANTHOCHSCHULE Eingang Kantine STADTBAD im Bürgerpark am Hauptplatz</p>				

Der erste Tennisplatz des IfL wird an der Franz-Liszt-Straße angelegt. Bis 1962 wird die Anlage auf acht Tennisplätze erweitert.

1950 Nach dem Krieg ist Hochschulsport keine Pflicht mehr, sondern nur noch ein Angebot für die Studierenden. Das IfL ist in der Rektoratsbaracke, Zimmer 4, untergebracht.



1962 Bau des Gebäudes für die Verwaltung des IfL und der Umkleidekabinen an der Franz-Liszt-Strasse 34.



1966 Martin Bührle übernimmt als Nachfolger von Lacour am 1.11.1966 die Leitung des IfL. Sein Mitarbeiter wird Martin Sklorz.



Auf Initiative von Sklorz wird, um das Angebot des IfL attraktiver zu gestalten, drei Tage später am 4.11.1966 der Hochschullehrersport gegründet. Das erste Training findet in der Sporthalle der Grundschule Büldenweg in der Spielmannstraße statt. Zu den Gründungsmitgliedern gehören Hans Herloff Inhoffen, Hans-Joachim Kanold, Dieter Kind und Werner Leonard.

**1966/
1967** Der neue Sportplatz an der Beethovenstraße wird angelegt.



1971 Die Tragfluthalle des IfL Göttingen wird an der Franz Liszt-Straße genutzt. Sklorz wird Nachfolger von Bührlé als Leiter des IfL und von 1971-1973 Kommissarischer Leiter der vakanten Professur für Sportwissenschaft der Pädagogischen Hochschule im Gebäude der ehemaligen BRH am Rebenring.

1973 Nach der Wiederbesetzung der Professur für Sportwissenschaft wird die Personalunion mit der Leitung des IfL aufgehoben. Das IfL wird in Sportzentrum umbenannt.



Die Sporthalle der TU an der Beethovenstraße wird gebaut.

1975 Der Hochschullehrersport wird auf das Gelände der PH am Rebenring verlagert und nutzt die Sporthalle, den Gymnastikraum, die 330m-Aschenbahn und den Rasenplatz (jetzt bebaut durch das BRICS). Die legendären jährlichen Fitness-Touren des Hochschullehrersports beginnen mit „Wandern um den Spitzingsee“.

1978 Die PH wird als Erziehungswissenschaftlicher Fachbereich in die TU integriert. Damit gehören auch deren Sportstätten zur TU.

- 1978** Die Traglufthalle an der Franz Liszt-Straße bricht zusammen.
- 1981** Das Sportzentrum feiert das 50jährige Jubiläum des Hochschulsports.
- 1985** Sauna und Lehrschwimmbecken der ehemaligen PH am Rebenring werden nach dem Sport von den Hochschullehrern genutzt. Der legendäre „Kommunikationsbereich“ aus Saunavorraum und Frischluftraum dienen sportlichen, persönlichen und (hochschul-) politischen Gesprächen.

*Saunavorraum
mit Hawaitapete*



*Frischluftraum mit
Hawaitapete und
Aussentür*



- 1988** Der Hochschullehrersport in der Halle Rebenring teilt sich in zwei Gruppen. Die „Älteren“ trainieren (oben) im Gymnastikraum, die „Jüngeren“ (unten) in der Halle.

- 1991** Der Hochschullehrersport feiert am 1.11. sein 25jähriges Jubiläum.



1995 Zusätzlich werden die freie Dienstags-Gruppe unter der Leitung von Waldi und die Mittwochs-Krafttrainingsgruppe des Hochschullehrsports gegründet.

1996 Der Hochschullehrsport feiert am 1.11. sein 30jähriges Bestehen.



2000 Das Atrium in der Halle an der Beethovenstraße wird zum Kraftraum umgebaut (heute fitBOX).



2002 Martin Sklorz geht als Leiter des Sportzentrums in Pension und beendet seine Tätigkeit als Trainer der Hochschullehrer.
Andrea Rolfsmeier wird seine Nachfolgerin.

Am 31.8.2002 wird Martin Sklorz im Botanischen Garten der TU-BS verabschiedet.



- 2003** Am 18.7.2003 wird der Campus Nord (ehemals BGS-Kaserne) offiziell eingeweiht. Seitdem gehört auch die ehemalige Sporthalle des BGS zum Sportzentrum.
- Der neue Sportlerkiosk an der Franz Liszt-Straße wird eingeweiht. Andrea Rolfsmeier scheidet aus dem Sportzentrum aus.
- 2004** Das renovierungsbedürftige Lehrschwimmbecken am Rebenring wird aus Kostengründen stillgelegt.
- Lutz Stöter wird Kommissarischer Leiter des Sportzentrums.
- Der Kraftraum wird um den Ergo-Raum erweitert. Die Hochschullehrersportgruppe weihet den neuen Raum ein.
- 2006** Die Finnbahn auf dem Gelände des Sportzentrums wird auf 1,2 km erweitert und deren Beleuchtung installiert. Die laufbegeisterten Hochschullehrer nutzen die Bahn bis 22:00 Uhr.
- Die Dienstagskicker-Gruppe aus den „jüngeren“ Hochschullehrern wird gegründet.
- 2006** Der Hochschullehrersport feiert sein 40jähriges Jubiläum im Grünen Jäger in Riddagshausen.



Jeweils von links oben: 1. Reihe stehend: Hartmut Wagner, Dieter Kind, Matthias (Matth) Bohnet, Rolf Schaßberger, Andreas Hangleiter, Heinz-Georg) Schroeder, Ulrich Grohmann, Hans Gerhard Maier, Dieter Jahn, Martin Cosack, Frank Schneider-Sickert, Dirk Selmar, Dirk Mattfeld, Jochen Bergwitz, Georg Wahl, Walter Ackers, Jörg Schwedes, Hermann Mathiess, Meinhard Schilling, Rüdiger Cerff, Rainer Tutsch, Adreas Schlachetzki, Hans-J. Giesler, Peter Nübold, Ulrich Menzel; 2. Reihe sitzend: Horst von Lienen, Ernst Bretnütz, Jochen Reinboth, Peter Martens, Manfred Wermuth, Wilfried Hartung, Hans Gerhard Maier, Wolf-Walther du Mont, Heinrich Bergmann, Rainer Müller, Hans-Otto Leilich, Ulf Schneider; 3. Reihe hockend: Stephan Scholl, Petra Tutsch, Fred Thomas, Martin Sklorz, Martin Koch, Arne Jacob, Roland Sittig; 4. Reihe sitzend: Thomas Spengler, Hans-Dieter Buchwald, Hartmut Weiß, Krishna Viswanathan, Böle Biehl, Waldemar Gräber, Heinrich Dissen

2006 Am 28.11. feiert das Sportzentrum sein 75jähriges Jubiläum.



Festveranstaltung in der Aula, Haus der Wissenschaft

2008 Der Kunstrasenplatz an der Franz Liszt-Straße wird durch die Dienstagskicker eingeweiht.

2009 Die Grill-Kota wird eingerichtet und durch die Dienstagskicker eingeweiht.

2010 Der erste Outdoor-Fitnessgerätepark an deutschen Hochschulen wird angelegt und durch den Vizepräsidenten und Mitglied des Hochschullehrersports, Thomas Spengler, eingeweiht.



Die Dienstags-Gymnastik-Gruppe wird gegründet.

2011 Die beiden Freitagsgruppen werden zusammengelegt und trainieren gemeinsam in der Halle Rebenring.

2013 Die Leichtathletikanlage wird grundsaniert und erhält eine Kunststoff-Laufbahn.

2015 Die Sporthalle an der Beethovenstraße wird energetisch saniert.



2016 Die Fitbox in der Halle Beethovenstraße erhält einen neuen Gymnastikraum, den die Hochschullehrer für ihr Ergänzungstraining nutzen können, und eine neue Beschattung durch ein automatisches Lamellendeck. Damit wird aus der sommerlichen „fitBox-Sauna“ eine Top-Trainingsstätte.

Am 1.11.2016 begeht der Hochschullehrersport in Anwesenheit des Präsidenten der TUBS sein 50jähriges Jubiläum mit Festakt in der Aula. Zum Jubiläum erscheint eine Festschrift.

Und wie geht es weiter?

2016/2017 Die Umkleidekabinen und Duschen in der Halle Beethovenstraße werden grundsaniert. Es entstehen sechs separate Umkleide- und Duschbereiche. Die Sanierung der Sporthalle am Campus-Nord wird geplant. Die gemeinsame Nutzung durch die Sportwissenschaft wie das Sportzentrum ermöglicht, hier auch den Bedarf der Hochschullehrersportgruppe zu bedienen, da mit der Sanierung der Halle auf dem Campus Nord die Nutzung der Sporthalle am Rebenring eingestellt wird. Damit geht auch für den Hochschullehrersport eine Ära zu Ende. Die Schließung der mittlerweile veralteten Sauna inklusive Vorraum und Frischluftaum ist vorgesehen. Im Rahmen des Sportstättennutzungskonzepts ist bereits eine Lösung in Sicht.

Trainerinnen und Trainer des Hochschullehrersports

Es bleibt noch zu berichten, wer die Hochschullehrer in den letzten Jahren und Jahrzehnten gefördert, gefordert, gequält, aber auch motiviert hat. In den noch vorhandenen Unterlagen (Sportprogramme) lassen sich so manche Namen finden und den diversen Gruppen, in die sich der Hochschullehrersport altersbedingt aufgespalten hat, und den jeweiligen Zeiträumen zuordnen. Leider war es nicht in allen Fällen möglich, die Erinnerung auch zu bebildern.



*Martin Sklorz
(1966 bis 2002)*



*Winfried (Moppel) Bärwolf
als Vertreter
(1967 bis 1976)*



*Hartmut Weiss als
Vertreter des Vertreters
(1967 bis 1976)*



*Ellen v. Borstel, damals Ellen Schulz als Vertreterin
(1991 bis 1993)*



*Daniela Krafczyk
(2002 bis 2003)*



*Andrea Rolfsmeier
(2002 bis 2003)*



*Katharina Albrecht
(bis 2006)*



*Petra Tutsch
(bis 2010)*



*Nina Elsner
(bis 2010)*



*Nicole Geffert
(bis 2013)*



*Waldi Graeber
(bis 2013)*



*Lutz Stöter
(seit 2004)*



*Marcus Hauer
(seit 2006)*



*Jacqueline Plotzitzka
(seit 2013)*



*Leon Schaller
(seit 2006)*



*Kamil Warchulski
(seit 2013)*



Renato Lumia

Hip-Hop			
Dienstag F	17:00 – 18:30	GyRR	I. Sieling
Mittwoch A	15:00 – 16:30	GyRR	I. Sieling
HochschullehrerInnen-Sport			
Dienstag Fußball	18:00 – 19:00	KuRas	L. Stöter
Dienstag Fitness	18:00 – 19:15	SpoBE	L. Schaller
Freitag Fitness	18:00 – 19:15	SpoRR	J. Plotzitzka
Hockey			
Montag A F L	20:00 – 22:00	MTV	T. Schmacke
Mittwoch A F L	20:00 – 22:00	MTV	T. Schmacke

*Zwischen Hip-Hop
und Hockey:
HochschullehrerInnen-
Sport 2016.*

Statt „Wehrsportübungen“ (1931) oder Boxen und Faustball (1952) des „Instituts für Leibesübungen“ hat das Sportzentrum heute Modesportarten wie „Hip-Hop“ oder „Zumba“ im Angebot.

7.2 Wörterbuch des Hochschullehrersports

gesammelt von Ulrich Menzel

- A Adressenwart; Älteste Technische Hochschule der Welt; Ästhet auf dem Rad (Andreas S.); Alpenstürmer-Gruppe; Altpräsident; Anfersen; Aufschließen; australische Folter; Auto vor (Auto rück)
- B Bärenbengel; Belgier; Bierwart; Bischof (Weihbischof, Pastor) Hotte; Blaue Stunde; Blaues Ei; Böles Sportskizzen; Braunkohlessen; Braunkohlrede; Braunkohlwanderung; Braunkohlwart; Braunschweiger Gipfelstürmer (BGS 12); Braunschweiger Walze; Bullenvierer; Bundesamt (für Strahlenschutz); Busgruppe
- C Calzium-Tabletten; Carlton-Hemd
- D Dialog; Dienstagsgruppe; Dienstagskasse; Dienstagskicker; Dirk Selmar-Studios; Dissen-Verlag; Doppelter Bergwitz; Dran; Durchstecher
- E Eddy (Martin S.); Ehrung; Eibrot; Eigenes Tempo (am Berg); ein Gedicht; Einfacher Bergwitz; El Mundo; Entenlauf; Entenlauf-Wart; Entenrede; Episode 1, 2, 3 ...; Erster-Mai-Lauf; Erster-Mai-Wart; Eskimo-Rolle
- F Fahrradname; Fahrradwart; Fensterwart (oben); Finnbahn; fitBox; Fitness-Tour; Flachmann; Fotobuch; Fotowart; Frau Meier; Freie Dienstagsgruppe; Freitagsguppe; Freitagskasse; Frischluftraum; Frischluftwart; Flugente; Friedenskiefer; Fünf Mark (Zwei Mark)
- G Garmin; Garminstopp; Garminwende; Gaspedalisten; Geburtstagswart; Gegenwind; Gesangswart; Götterwart; Goldene Zehn; Gratulationswart; Grillwart (auf Lebenszeit); Großadmiral; Große Kasse; Gruppe 1; Gruppe 1b; Gruppe 2; Gruppe 3; Gummiband; Gymnastikraum
- H Händedruck (mit abgespreiztem kleinem Finger); Hänger (Fahrradanhänger); Halle Beethovenstraße (SpoBE); Halle Rebenring (SpoRE); Hansi Giesler-Gruppe; Hansi Giesler-Methode; Harzwanderung; Harzwart; Hawaitapete; Heideamazonas; Heidkrug; Hemd; Herman's; „Herr Sklorz“ (Frau Schönfelder); Hochschullehrersport; Höhenmeter; Höhenmeter gesamt; Hopslerlauf Armschwung rückwärts (vorwärts); Hors-Kategorie (Berg der); Horst Kunzmann-Touren; Hundeln; Hundertelfer (111er-2 x)
- I In-den-Bauch-atmen; In-den-Kreis-einlaufen (untergehakt); Institut für Leibesübungen (IfL)
- J Jägerkneipe; Jagdmann; Joggingwart
- K Kaffee von Hotte (nach dem Spargeessen); Kanal (Thune); Kanutour; Kanuwart; Kanzlerfelder Fahrgemeinschaft; Karfreitagslauf; Karfreitagswart; Kartoffelsalat machen; Kassenwart; Kette geben; Kilometer; Kilometer gesamt; Kleine Kasse; Kniehebellauf; Knuddels Langlaufparty; Kochfisch; Komood; Kraftraum; Krawallo (Don Cravallo); Kreis; Kürzer; Kunstrasen (KuRas)
- L Länger; Lance (Andreas H.); Leistungsgruppen; legendär; Lenkerkamera; Let's go; Liegestütz

- M Mannschaftskasse; Mannschaftstrikot (Heimbs-Kaffee); Martin I, II und III; Martin-Sklorz-Country; Matten raus (blau, rot, beige); Mattenrutschen; Mattenwagen; MGV Hochschullehrersport; mit dem Berg spielen; Müsli-Riegel
- N Norweger
- O Off Track sein; On Track sein; Örtze-Tour; Okerklippen; Ooooh...; Orga-Team; Originaltour
- P Packliste; Pannenkönig (Plattenkönig); Panorama; Philosophenrunde; Peng/Puff; Philosophiewart; Pizza Cipolla; Pizza Dialog; Plattereifengeist; Poller; Pommy; Präsident; Prolog; PTBler
- Q QR-Code
- R Raabe-Zimmer; Rad vor; Raupe; Religionswart; Rektoratsbaracke (Raum 4); Rostock-Rede (nicht gehalten); Rotunde; Routenplaner; Rückwärtslaufen
- S Sauerfleisch (für Gesunde, für Kranke); Schienen vor; Schinken, Schnitzel und Ei; Schnauze; Schnitt (25er, 23er ...); Schotter raus; Schranke vor; Steigung (in Prozent); Schwarzer Salon; Schweizermesser; Schwülper Schule; Seitgalopp; Seitlauf; Selmarfilm; Senioren (-gruppe); Shell Generalkarte; Sigg-Bachmanns-Raum; Singen mit Tiger; Skippings; Sozialraum; Spargel-essen; Spargelkopf; Spargellauf; Spargelrede; Spargel satt; Spargelwart; Spindelhüpfen; Sportzentrum; Statistikwart; Streckenkilometer; Suppenstopp; Silvesterlauf
- T Tagesbericht; Tante Else (Else Kielhorn); Tapas; Teller; Tennisclub Schwülper; Tiger von Eschnapur; TimeOut; Tisch; Tischtennisplatte; Todeskurve; Tourbericht; Tourbus; Track, die (suchen); Trainer/in; Trinken; Trio Infernale; TUBS Radler; Turnvater-Jahn-Quintett
- U U 65; Ü 65; und atmen; und danke; und halten; und locker; und lösen; und trinken; und yes; unter Martin
- V Vierfüßlerstand; Viertel nach; vor links; vor rechts; Vorraum (Sauna)
- W Wahrheit über die Wahrheit; Wart; Weihnachtsfeier; Weihnachtsrede; Weihnachtswart(e); wellig; Wildcat; Willem Cha (dreifach); Windschatten; Wipshausen (Parkplatz und Baggersee); Wort zum Sonntag
- Z Zirkeltraining

7.3 *Fred Thomas/Ulrich Menzel/Horst von Lienen/Heinrich Dissen* Touren des Hochschullehrersports 1975 – 2016

Jahr	Gr.	Ziel	Datum
1975	1	Wandern um den Spitzingsee	21.8 - 28.8.
1976	1	Heidetour Oberhaverbeck	02.9. - 05.9.
1977	1	Sporttour Sylt	23.9. - 27.9.
1978	1	Segeltörn auf der Ostsee	23.9. - 27.9.
1979	1	Tennis Aselage	09.9. - 14.9.
1980	1	Schulenburg	10.4. - 13.4.
1980	1	Bergtour Algäu	30.8. - 06.9.
1981	1	Surfen in Cala d´Or	25.2. - 28.2.
1982	1	Bad Lauterberg	11.3. - 14.3.
1982	1	Golf Norderney	11.9.- 18.9.
1983	1	Hankensbüttel	18.2. - 20.2.
1983	1	Marathon-Lauf Griechenland	08.9. - 18.9.
1984	1	Die erste Radtour: Wendland-Lüneburger Heide	07.9. - 15.9.
1985	1	Kanutour Altmühl	31.8. - 07.9.
1986	1	Bergtour Norwegen	14.8. - 23.8.
1987	1	Kanutour Passau - Wien	27.8. - 05.9.
1988	1	Radtour Pfalz	06.8. - 14.8.
1989	1	Schleswig-Holstein-Radtour	05.8. - 13.8.
1990	1	Radtour Zechliner Hütte	18.8. - 25.8.
1991	1	Radtour Spreewald-Schwielochsee	17.8. - 24.8.
1992	1	Bergtouren bei Füssen (in Ammergauer Bergen)	12.8. - 22.8.
1993	1	Golf Bad Griesbach	11.8. - 21.8.
1994	1	Radtour Thüringerwald Schmalkalden	18.8. - 27.8.
1995	1	Reiten Neusiedler See	19.8. - 26.8.
1996	1	Masuren Land und Leute	16.8. - 25.8.
1997	1	Radtour Toskana	29.8. - 06.9.
1998	1	Wandertour Frankenwald	13.8. - 22.8.
1999	1	Pättkestour um Müntst	20.8. - 28.8.
2000	1	Radtour Stechliner See	19.8. - 25.8.
2001	1	Elbe-Tour	18.8. - 24.8.
2002	1	Usedom-Tour	18.8. - 24.8.
2003	1	Wien	22.8. - 29.8.
2003	2	Naumburg, Saale-Unstrut	23.8. - 28.8.
	3	Tauern-Radweg von Grimmel nach Passau	03.8. - 09.8.
2004	1	Burgund-Tour	20.8. - 28.8.
	2	Fränkische Saale	14.8. - 24.8.
	3	Junge Donau, Donaueschingen - Donauwörth	25.7. - 31.7.
2005	1+2	Sauerland-Tour	20.8. - 27.8.
	3	Saar-Mosel von Saarbrücken nach Koblenz	24.7. - 23.7.
2006	1	Von Braunschweig zum Bodensee	22.8. - 27.8.
	2	Trave-Tour	02.9. - 09.9.
	3	Von Würzburg nach Regensburg	30.7. - 05.8.

Jahr	Gr.	Ziel	Datum
2007	1+2	Spreewald-Tour	01.9. - 08.9.
	3	Ostseeküste von Lübeck nach Greifswald	29.7. - 04.8.
2008	1+2	Oberrhein/Elsaß-Tour	23.8. - 30.8.
	3	Entlang der Ems, Emden - Rheda-Wiedenbrück	27.7. - 02.8.
2009	1+2	Weserbergland-Tour	08.8. - 15.8.
	3	Von Weinfranken nach Bierfranken	26.7. - 01.8.
2010	1	Alpen-Tour (Innsbruck - Trient)	07.8. - 14.8.
	2	Mirow/Müritz-Tour	01.8. - 14.8.
	3	Mecklenburger Seenplatte	24.7. - 01.8.
2011	1+2	Erzgebirge-Tour	20.8. - 27.8.
	3	Von Kassel nach Rothenburg/F	24.7. - 01.8.
2012	1	Westalpen-Tour (Genf - Nizza)	30.8. - 12.9.
	2	Jütland-Tour	01.9. - 09.9.
	3	Breitingen an der Wurm/Thüringen	05.8. - 12.8.
2013	1+2	Mosel-Saar-Tour	10.8. - 17.8.
	3	Tangermünde	28.7. - 03.8.
2014	1	Zentralalpen-Tour (Interlaken - Chur)	31.7. - 09.8.
	2	Ostfriesland-Tour	23.8. - 30.8.
	3	Lüneburg und Umgebung	27.7. - 02.8.
2015	1+2	Thüringen-Tour	12.9. - 19.9.
	3	Lütjenburg/Schleswig-Holstein	26.7. - 01.8.
2016	1	Ostalpen-Tour (Salzburg - Bozen)	06.8. - 13.8.
	2	Niederrhein-Tour	06.8. - 13.8.
	3	Potsdam	31.7. - 06.8.

Von 1975 bis 2002 gab es nur eine Fitnesstour jährlich, die ggf. in unterschiedliche Leistungsgruppen unterteilt war. Seit 2004 hat sich die Gruppe in eine ambitionierte (Gruppe 1) und eine weniger ambitionierte (Gruppe 2) geteilt. Gelegentlich haben Gruppe 1 und Gruppe 2 eine gemeinsame Tour unternommen. Seit 2003 hat Horst Kunzmann zusätzlich für die Senioren eine separate Tour organisiert, die seitdem als Gruppe 3 firmiert.

7.4 Rüdiger Jahr

Die Harzwanderungen 1996 - 2015

Martin betraute mich mit der ehrenvollen Aufgabe eines Harzwartes. In der Regel haben sich 10 – 15 Wanderfreunde an den Touren beteiligt. Gäste waren immer herzlich willkommen. Folgende Wanderungen haben wir unternommen.

- 06.10.1996: Erster Rundwanderweg über Ilsenstein – Plessenburg – Sonnenklippen – Stern – Ilsetal (Heinrich-Heine-Weg)
- 12.10.1997: Zweiter Rundwanderung von Netzkate über Poppenberg (Aussichtsturm, 600 m) – Gaststätte Hufhaus – Netzkater
- 18.10.1998: Dritte Rundwanderung von Benneckenstein – Tanne – Trautenstein – Rappbodeltal – Benneckenstein
- 03.10.1999: Vierter Rundwanderung von Oderteich – Rehberger Grabenhaus – Oberer Weg und wieder zurück
- 15.10.2000: Fünfte Wanderung, nach Bahnfahrt von Steinerne Renne bis Schierke, von Schierke – Hohenklippen – Leistenklippe – Steinerne Renne
- 30.09.2001: Sechste Wanderung von Silberhütte – Aschentalshalbe – Großer-Knollen – Bad Lauterberg (von dort mit Taxi zurück)
- 15.10.2002: Siebte Rundwanderung ab „Auerhahn“ mit 12- Seenwanderung“ über Bockswiese, Spiegeltal, Untermühle, Zellerfeld, Schalke
- 04.10.2003: Achte Rundwanderung von Plessenburg (Bus) – Zwei Klippen (u.a. Sonnenklippe) – Schindelstieg – Plessenburg – Ilsenburg
- 02.10.2004: Neunte Rundwanderung um das Eckertal; von Eckertalsperre (Bus) – Kruzifix - Eckertal – Molkenhaus – Bad Harzburg
- 01.10.2005: Zehnte Rundwanderung zur Plessenburg auf neuen Pfaden
- 07.10.2006: Elfte Wanderung von Treseburg – Bodetal – Roßtrappe – Thale
- 06.10.2007: Zwölfte Rundwanderung zur Scharfensteinklippe über die Eckertalsperre
- 15.10.2008: Dreizehnte Rundwanderung von Bad Harzburg über Besinnungsweg - Kaiserweg - Restaurant Molkenhaus; zurück über die Ettersklippen
- 2009: keine Harzwanderung
- 03.10.2010: Vierzehnte Rundwanderung ab Clausthal mit Rast im Polsterberger Hubhaus
- 29.09.2011: Fünfzehnte Rundwanderung vom Gasthof ‚Auerhahn‘ - Grumbacher Teiche - Bockswiese - Hahnenklee (Besichtigung der Stabkirche); zurück über den ‚Liebesbankweg‘

- 30.09.2012: Sechzehnte Rundwanderung von Ilsenburg – Paternosterklippe – Plessenburg; zurück über Ilsetal (Heinrich-Heine-Weg)
- 21.09.2013: Siebzehnte Rundwanderung von Bad Harzburg mit Bergbahn auf den Burgberg, Wanderung über Säperstelle auf dem „Besinnungsweg“; Mittagseinkehr im Restaurant Molkenhaus; zurück über die Etersklippen

Nach diesen Wanderungen stellte sich eine gewisse Amtsmüdigkeit beim nun 72-jährigen Harzwart ein. In Anbetracht dieser Schwäche übernahm unser Wanderfreund Dietmar Hempel die Nachfolge. Folgende Wanderungen fanden unter seiner Führung statt:

- 27.09.2014: Achtzehnte Rundwanderung von Ilsenburg auf dem Fernwanderweg (E 11) über Öhrenfeld nach Drübeck und zurück über den Klosterwanderweg; Einkehr im Kloster-Café Drübeck und Besichtigung des Klosters
- 03.10.2015: Neunzehnte Rundwanderung vom Großen Fallstein bei Osterwiek über Bismarckturm und den „Fitness- und Rundwanderweg Wilhelmshöhe“; Mittagsrast im Restaurant „Waldhaus“; Rückweg direkt zum Parkplatz unterhalb des Bismarckturms

7.5 *Peter Martens*

Die Mitglieder des Hochschullehrersports

Mitgliederlisten

Bei jedem Verein ist es üblich, seine Mitglieder in Listen zu erfassen. Sei es, dass deren Anwesenheit bei der jährlichen Mitgliederversammlung registriert werden muss, sei es um die Struktur der Mitgliedschaft zu überblicken oder sei es auch nur, um die Nummer des Mitgliedes im Verein darzustellen. Es gibt viele Gründe, weshalb ein Mitglied in einem Verein registriert wird.

Alle diese Überlegungen standen bei der Gründung des Hochschullehrersports im Jahre 1966 nicht im Vordergrund. Als Martin damals einige Sportbegeisterte um sich versammelte, war man sich einig, dass man lediglich im Rahmen des Hochschulsports zusammenkommen wollte. Man brauchte keine Satzung oder sonstige Regularien. Auch ohne Listen weiß man heute noch, wer damals die Teilnehmer der ersten Übungseinheit im November 1966 waren: Hans Herloff Inhoffen, Hans-Joachim Kanold, Dieter Kind, Werner Leonhard und als Betreuer Martin Sklorz. Man traf sich, da es damals im Bereich der Technischen Hochschule keine geeignete Sporthalle gab, in der Sporthalle der Grundschule Bültengeweg in der Spielmannstraße. Diese fünf Namen sind eng mit dem Beginn des Hochschullehrersports verbunden.

Wie nützlich Listen sein können, zeigte sich erst später. Auf den seit 1975 (Spitzingsee) üblichen jährlichen Fitnesstouren ordnete unser Chef Martin nach einigen Tagen an, eine Postkarte an Daheimgebliebene oder an jemand, der unserer Gruppe besonders zugetan war, zu schreiben. Hierfür brauchte man Adressen. Adressenlisten hatte man aber nicht. Meistens hatte der Schreiber etliche Adressen im Kopf. Weitere wurden am Abend beim gemeinsamen Brainstorming zusammengetragen. Diese unbefriedigende Lösung wurde von 1975 bis 1986 praktiziert.

Beginn der Listenführung

Im Frühjahr 1986 hatten wir ein neues Mitglied in unsere Sportgemeinschaft aufgenommen. Es war der leider viel zu früh verstorbene Sigmund Guldbakke. Sigmund war gebürtiger Norweger. Das war der Anlass, im darauf folgenden Sommer eine Wandertour nach Norwegen zu veranstalten. Auch dort hieß es eines Tages wieder: Karten schreiben.

Martin hatte in den letzten Jahren meistens Karl-Heinz (Kalle) Loschke abgeordnet, diesen Job zu erledigen. Sein Argument war, dass Kalle als Architekt die schönste Handschrift habe. Nachdem so um die 20 bis 30 Adressaten genannt worden waren, meinte Kalle, das könne er unmöglich schaffen, zumal die meisten Anschriften noch vervollständigt werden mussten. Ich habe mich daraufhin bereit erklärt, ihm dabei zu helfen. Hierbei stellte ich fest, wie wenig sinnvoll und unökonomisch unsere Vorgehensweise war. Nach Abschluss der Schreibaktion habe ich mir vorgenommen, die Adressen aller Sportler zu erfassen, um sie für spätere Fälle zur Verfügung zu haben. Seit dieser Zeit war es üblich, dass Teilnehmerlisten geführt werden.

Die Zahl der Mitglieder beim Hochschullehrersport wurde allmählich größer. Dank der in den verschiedenen Jahren geführten Listen wissen wir heute, dass sie von 5 Mitgliedern im Jahre 1966 und 45 im Jahre 1986 mittlerweile laut Angabe des Sportzentrums auf 115 Mitglieder im Jahre 2016 angewachsen ist. Einer der Gründe hierfür ist sicherlich das erweiterte Angebot.

Derzeitige Situation

Die Fluktuation innerhalb der Sportgruppe ist relativ gering. Wie in jeder Gemeinschaft gibt es Abwanderungen und Zuwanderungen. Bemerkenswert ist jedoch der Umstand, dass sehr viele Mitglieder seit Jahrzehnten regelmäßig von den angebotenen sportlichen Aktivitäten Gebrauch machen und damit für eine große Kontinuität sorgen. Kennzeichnend hierfür ist die Dienstagsgruppe der Senioren. Besonders erwähnenswert ist an dieser Stelle Dieter Kind, heute 86 Jahre alt. Er war früher Leiter des Instituts für Hochspannungstechnik der TU Braunschweig und später bis zu seiner Pensionierung Präsident der PTB. Wie bereits erwähnt gehörte er zur Gründungsgruppe des Hochschullehrersports. Heute feiert er als einziger neben Martin seine 50jährige Mitgliedschaft.

Bereits die aktuelle Liste des Sportzentrums gibt interessante Aufschlüsse. Einen noch besseren Einblick gibt jedoch die nachfolgende Auflistung, in der alle, die jemals zur Hochschullehrersportgruppe gezählt werden konnten, in alphabetischer Reihenfolge enthalten sind. Das bedeutet, dass hierin die aktiven Sportler ebenso aufgeführt sind wie die von Braunschweig wieder Fortgezogenen und auch die leider Verstorbenen. Es sind insgesamt 160 Namen.

Vorweg ist intensiv darüber diskutiert worden, welche Angaben in der Kopfzeile gemacht werden sollten, um die Vertraulichkeit zu wahren. Die Kopfzeile lautet nunmehr folgendermaßen:

Nachname

Vorname

genannt Hier wird, falls vorhanden, der Name (Spitzname) angegeben, unter dem der Betreffende in der Sportgruppe gerufen wird.

Jahrg. Auf die Angabe des genauen Geburtsdatums wurde verzichtet.

Amt Jeder Sportler hat dazu beizutragen, organisatorische Aufgaben innerhalb der Gruppe zu erledigen. Hiermit wurde er von Martin mit einem Amt (Wart) beauftragt. Die Aufgaben konnten sich im Laufe der Zeit ändern, so dass die eingetragenen Ämter immer nur eine Momentaufnahme sind.

Fachrichtung Hiermit ist die Studienrichtung und die berufliche Tätigkeit gemeint, die wegen mangelnder Information nicht immer vollständig angegeben werden konnte.³²

Sport seit Das Jahr, in dem der Betreffende der Sportgruppe beigetreten ist.

gest. im Jahr ... verstorben

³² Bei der Ermittlung der Fachrichtung hat Hotte geholfen.

Nr.	Name	Vorname	Genannt	Jahrgg	Amt	Fachrichtung	seit	gest.
1	Ackers	Walter	Acki	1945	Musikwart	Architektur, Städtebau	1995	
2	Antes	Heinz	Heinzi	1941	Saunawart	Mathematik, Techn. Mechanik	1989	
3	Arnold	Hans-Henning		1946		Biologie	2015	
4	Bachmann	Siegfried	Siggi	1927		Soziologie	1981	† 1997
5	Baerwolf	Winfried	Moppel	1951		Sport u. Germanistik, Lehrer	1973	
6	Bahadir	Ali Müfit		1947	Kanuwart	Chemie, Ökolog. Chemie	1990	
7	Bayer	Georg	Schorsch	1934	Wanderwart	Mathematik, Angew. Mathe.	1970	
8	Bergmann	Heinrich		1926		Bauing., DLR Inst.-Direktor	1995	† 2016
9	Bergwitz	Joachim	Jochen	1933	Speise- und Getränke	Jurist, Hochschulverwaltg.	1981	
10	Biehl	Böle		1928	Gänse- u. Spargelwart	Biologie, Pflanzenphysiolog	1994	
11	Bohnet	Matthias	Matth	1933	Bergtourenwart	Masch.bau, Verfahrenstechn.	1980	
12	Bretznütz	Ernst Willibald	Ernstl	1931	Fensterwart (oben)	Physik, Bibliothek PTB	1967	† 2008
13	Buchholz	Klaus		1941		Chemie, Techn. Chemie	1998	
14	Buchwald	Hans-Dieter	Struppi	1931	Grafikwart	Graphik, HBK	1986	
15	Budelmann	Harald		1952		Bauing., Baustoffe	1998	
16	Burde	Klaus		1935		Mathematik	1980	† 2005
17	Cerff	Rüdiger		1940		Biologie, Molekul. Genetik	2003	
18	Collins	Hans-Jürgen		1936	Umweltwart	Bauing., Wasserbau	1980	
19	Colack	Martin	Martin II	1933	Chefkassenwart	Physik, Strahlenschutz	1972	† 2012
20	Dilger	Klaus		1962	Technikwart	Dir.Inst.Füge-u.Schweißstsch	2006	
21	Dissen	Heinrich		1935		Masch.bau, Ltg. DLR BS	1995	
22	Donhuijsen	Konrad	Konni	1945	Kanuwart	Medizin, Pathologie	1992	
23	Durner	Wolfgang		1958		Geoökologische Bodenk.	2012	
24	Elstner	Marcus		1966		Chemie, Theoret. Chemie	2006	
25	Feige	Andreas		1942		Soziologie	2012	
26	Fingscheidt	Tim		1966		Nachrichtentechnik	2006	
27	Franz	Heiko		1957		Medizin, Chefarzt Frauenklin	2006	
28	Gericke	Karl-Heinz	Charly	1951		Chemie, Physikal. Chemie	1997	
29	Giesler	Hans-J.	Hansi	1932	Weihnachtswart	Architektur, Freischaffend	1974	
30	Glogowski	Gerhard	Glogo	1943	Politikwart	SPD-Politik, Innen-Minister	1997	
31	Graeber	Waldemar	Waldi	1930	Gymnastikwart	Medizin, Chefarzt Augenkl	1971	† 2014
32	Grohmann	Ulrich	Tiger	1937	Gesangswart	Medizin, Augenheilkunde	1972	
33	Gruener	Michael		1964		TU, Studentenwerk	2009	
34	Guldbakke	Sigmund	Norweger	1937	Strafgehdwart	Physik, Neutronendosim PTB	1986	† 2012
35	Günter	Horst		1939		Volkswirtsch., Wirtschaftswiss.	1973	
36	Hangleiter	Andreas	Lance	1957		Physik, Halbleitertechnik	2002	
37	Hartung	Wilfried	Krawallo	1924	Strafgehdwart	Bauing., Wasserbau	1977	† 2008
38	Hauswaldt	Christian	Krischan	1934		Medizin, Inneres	1999	
39	Hauswaldt	Rüdiger		1922		Jurist, Richter am LG	2006	† 2014
40	Hempel	Dietmar C.		1943	Harzwanderwart	Masch.bau, Bioverfahrenstechn.	1996	
41	Herbort	Michael				Elektrotechnik	2014	
42	Herbst	Heiner		1931		Jurist, Präs.d.L-Rechnungshof	2009	
43	Hering	Knut		1934		Statik, Stahlbau	1980	† 2011
44	Herrenberger	Justus		1920		Architektur, Prof. f. Entwerfer	1970	† 2014
45	Hettiger	Andreas				Germanistik, Ltr. Sprachenzent	2011	
46	Hoffmann	Wolfgang		1959		Medizin, Radioonkologie	2005	
47	Höner	Kerstin		1962		Chemie, Chemiedidaktik	2000	
48	Hopf	Henning		1940	Vortragswart	Chemie, Organische Chemie	1991	
49	Horst	Peter		1954		Flugzeugbau	2000	
50	Inhoffen	Hans-Herloff		1906		Chemie, Organische Chemie	1966	† 1992
51	Jacob	Arne	Blaues Ei	1954		E-Techn.	2000	
52	Jahn	Dieter		1959		Biologie, Molekulare Biolog.	2001	
53	Jahr	Rüdiger	Rüdel	1931	Gymnastik u. Chronik	Kernphysik, Abt.Ltr. der PTB	1972	
54	Kanold	Hans-Joachim		1914		Mathematik	1966	† 2012

Nr.	Name	Vorname	Genannt	Jahrgg	Amt	Fachrichtung	seit	gest.
55	Kind	Dieter		1929	Literaturwart	Elektrotech, Präs.d.PTB	1966	
56	Kintzi	Heinrich		1931		Jurist,Generalstaatsanwalt	1989	† 2015
57	Klein	Joachim	Achim	1935	Reisedokumentation.	Chemie, Makromolekularchem	1973	
58	Kleinwächter	Maik		1974		Biologie, Pflanzenbiologie	2012	
59	Koch	Martin	Martin III	1963		Halbleiterphys.	1999	
60	Kollmann	Franz Gustav		1934		Masch.bau, Masch.Element	1976	
61	Korte	Martin		1948		Biologie, Neurophysiologie	2008	
62	Krafczyk	Manfred	Manni	1965		Bauing, Umwelt	2002	
63	Kraft	Michael		1961		Gartenmeister, Leiter Bot. Gar	2008	
64	Kunick	Conrad		1960		Pharmazeutische Chemie	2006	
65	Kunzmann	Horst	Bernard	1940	Fahrradwart	Maschbau,Abt.Ltr.Fertigg.Mel	1978	
66	Kürner	Thomas		1964		Nachrichtentechnik	2006	
67	Langemann	Dirk		1970		Computermathematik	2009	
68	Lauer	Rolf	Rolli	1932		Physik, Elektronenmikroskop	1972	
69	Leilich	Hans-Otto		1925		Informatik,Datenverarbeit.	1996	† 2015
70	Leonhard	Werner		1927		Elektrotechn,Regelungstech	1966	
71	Leutner	Rolf		1941	Weinwart	Bauing, Straßenbau	1994	† 2012
72	Lienen, von	Horst	Hotte	1933	Kassenwart	Mathematik	1974	
73	Loschke	Karl-Heinz	Kalle	1916	Fotowart	Architekt, Studentenwerk	1968	† 2006
74	Maier	Hans Gerhard		1932		Chem.Verfahrenstechn.	1999	
75	Mander	Toni		1930		Architektur,Stadtplanung	1978	
76	Männicke	Adolf	Adolfo	1924	Ehrenkassenwart	Wirtschaft, Schmalbach	1978	† 2002
77	Martens	Peter		1932	Adressenwart	Bauing., Konstr. Ing.-Bau	1982	
78	Mattfeld	Dirk		1962		Wirtschaftsinformatik	2005	
79	Matthies	Hermann		1951	Statistikwart	Wissenschaftl. Rechnen	1998	
80	Mayburg	Arnim		1940		Gastprofessor der Cornell U	1985	
81	Menzel	Ulrich	Uli	1947	Sprecher	Sozialwissensch., Politik	2000	
82	Menzel	Henning		1961		Chemie, Techn. Chemie	2001	
83	Meyer	Hansgeorg		1928	Gratulationswart	Elektrotechnik, Meßtechnik	1982	
84	Mischnik	Petra		1957		Chemie,Lebensmittelchemie	2000	
85	Mont, du	Wolf-Walther	Wowo	1945	Vortragswart	Chemie, Anorgan. Chemie	1994	
86	Müller	Rainer		1966		Physik, Physikdidaktik	2003	
87	Müller-Goymann	Christel		1951		Pharmazie, Pharmazeut. Te	2000	
88	Münnich	Friedrich	Freddy	1930	Kochwart	Kernphysik, Inst. Leiter	1981	† 2011
89	Novak	Rüdiger		1966		TK, Krankenversicherung	2009	
90	Nübold	Peter		1943	Sprachenwart	Physik,Angl., Ltr Sprachenz	1982	
91	Oberbeck	Herbert		1950		Soziologie	2001	
92	Ott	Ingo		1973		Pharmazie	2009	
93	Ottl	Dieter		1939		Techn. Mechanik	1995	
94	Pekker	Stefan		1935	Integrationswart	Medizin,Chefarzt Virologie	2002	† 2016
95	Petermann	Hartwig		1919		Maschbau,Strömungsmasch	1970	† 1997
96	Prenner	Klaus		1943		Sozialwesen FH	2006	
97	Radespiel	Rolf		1957		Strömungsmechanik	2001	
98	Radmacher	Stefan		1967		Jurist, Arb. u. Familienrecht	2007	
99	Reilmann	Heinrich		1947	Medienwart	Medizin, Chirurgie	1991	
100	Reinboth	Joachim	Jochen	1926		Medizin, Orthopädie	1996	† 2015
101	Riedel	Torsten		1968		Mathematik	2010	
102	Rodatz	Walter		1942		Bauing, Bodenmechanik	1987	† 2001
103	Rodermund	Bernd		1943		Bankkaufmann	2006	
104	Rösler	Hans-Joachim		1959	Spargelwart	Werkstoffkunde	1987	
105	Rostasy	Ferdinand	Ferdl	1932	Weihnachtswart	Bauing., Massivbau	1992	
106	Rotzoll	Rudolf		1922		Maschbau	1975	† 2009
107	Ruge	Jürgen		1921		Schweißtechnik	1972	† 2005
108	Sartorius	Malte		1933	Kunstwart	Malen u. Zeichnen, HBK	1999	

Nr.	Name	Vorname	Genannt	Jahrgg	Amt	Fachrichtung	seit	gest.
109	Schänzer	Gunther		1938	Eisenbahnwart	Luftfahrt, Flugführung	1981	
110	Schäßberger	Rolf	Schassi	1939	Statistikwart	Mathematik, Stochastik	1994	
111	Scheuermann	Joachim	Jochen	1948		Bauing, Bodenmechanik	2001	
112	Schilling	Meinhard		1961		Elektr. Meßtechnik	2001	
113	Schimmel-Vogel	Hannes		1970		Unternehmer, Klavierfabrik	2009	
114	Schlachetzki	Andreas		1938		Elektrotechnik	2000	
115	Schneider	Ulf	Ulfix	1937	Sternwart	Physik, PTB	1977	
116	Schneider-Sickert	Frank	Frankieboy	1944	Orthopädiewart	Medizin, Orthopädie	1987	
117	Schnöckel	Karl Heinrich	Heiner	1932	Saalwart	Verwaltung, Vize-Reg.-Präs.	1998	
118	Scholl	Stephan		1960		Maschbau., Verf.-Technik	2002	
119	Schönfelder	Helmuth		1926		Elektrotechn.Nachrichtentech	1972	
120	Schroeder	Heinz-Georg	Schroe	1948	Spargelwart	Medizin, Chefarzt HNO-Kli.	2002	
121	Schuberth	Klaus		1941	Bierwart	Brauereiwes., Vorst. Brauer	1988	
122	Schulz	Stefan		1960		Chemie, Organ. Chemie	2014	
123	Schulze	Frank		1973		Sprachenzentrum	2015	
124	Schumpe	Adrian	Addi	1953		Chemie, Techn. Chemie	1996	
125	Schwabedissen	Hubertus Meyer zu		1951		Medizin, Innere Med.	2008	
126	Schwarz	Michael		1940		Kunstgeschichte, Präs. HBK	1999	
127	Schwedes	Jörg	Jorgli	1938	Joggingwart	Maschbau., Verf.-Technik	1979	
128	Selmar	Dirk		1955		Biologie, Pflanzenphysiolog	2006	
129	Simon	Gerd	Gerdchen	1930	Fotewart	Physik, Theoret. Physik	1967	† 2000
130	Simons	Hanns		1927		Bauing., Bodenmechanik	1967	† 1984
131	Sittig	Roland	Rolandus	1940	Küchenwart	Physik, Halbleitertechnik	1994	
132	Sklorz	Martin II	Martin I	1939	Koordinationswart	Sport, Direktor d.Sportinstitu	1966	
133	Smyrek	Dietmar C.		1965		Verwaltg. d. TUBS	2012	
134	Spengler	Thomas		1963		Volksw., Inst.Produkt.Techn	1999	
135	Stahlmann	Joachim		1956		Grundbau, Bodenmechanik	2006	
136	Steinert	Michael		1965		Infektionsbiologie	2009	
137	Stöter	Lutz		1957		Sport, Direkt. d.Sportinstitut	1981	
138	Stracke	Ferdinand		1935		Architektur, Städtebau	1985	
139	Tamm	Matthias		1967		Chemie, Anorg. Chemie	2006	
140	Taubert	Rolf		1924		Physik, PTB	1967	† 1976
141	Thomas	Fred		1932		Flugzeugbau, Vorstand DFL	1967	
142	Timme	Ulrich	Ulli	1931	Medizinwart	Medizin, Chirurgie	1976	
143	Tinnefeld	Philip		1972		Chemie, Physik. Chemie	2012	
144	Tutsch	Rainer		1959		Maschbau, Produkt-Meßtech	2002	
145	Vauti	Franz		1960		Biotechnologie	2007	
146	Viswanathan	Krishna	Vis	1936		Geologie, Mineralogie	1986	
147	Vogel	Ernst		1918		Verwaltung, Kanzler der TU	1966	† 1988
148	Vörmann	Peter		1951		Luftfahrt, Flugführung	2000	
149	Waag	Andreas		1968		Halbleitertechnik	2006	
150	Wagner	Harald		1938		Verwaltung, Kanzler der TU	1981	
151	Wagner	Hartmut	Jagdman	1938	Holzwart	Holzwirtschaft	1992	
152	Wahl	Georg	Schorsch	1938	Orchesterwart	Physik, Oberflächentechnik	1996	
153	Walla	Jomo		1970		Bodenphysik. Chemie	2006	
154	Weber	Stephan		1974		Geoökologie	2010	
155	Weigel	Hans-Joachim		1951		Bodendiversität i.Thünen-In	2001	
156	Weiß	Hartmut	Hartel	1943	Fahrradwart	Mathematik	1976	
157	Wender	Karl	Marabu	1939		Psychologie, Uni Trier	1979	
158	Wendler	Wolf-Michael		1955	Weihnachtswart	Mathematik, Mathe FH WF	1993	
159	Wermuth	Manfred	Manni	1941	Statistikwart	Mathematik, Verkehrsforsch	1983	
160	Wolf	Lars		1964		Informatik, Betriebssysteme	2006	

7.6 Fred Thomas

Details zu Touren des Hochschullehrersports 1986 – 2015

1986	Norwegen	Sa 14. - 23.8.	Dauer,Höhe	Wetter
1.Tag	BS - Frederikhavn - Oslo	Bus,Fähre		
2.Tag	Oslo - Gjendesheim	Bus	240 km NNW	
3.Tag	G. - Glitterheim	Wandern	9 h 900m	z.T.Regen
4.Tag	G. - Spiterstuben	"	7 h 30 400m	Regen,Schnee,Sonne
5.Tag	S. - Leirvassbu	"	6 h 30 300m	Sonne
6.Tag	L. - Gjenderbu; insgesamt 74 km	"	8 h	Regen, Sonne
7.Tag	Berggesteigung	"	6 h 30 1200m	Sonne,Schnee
8.Tag	G. - Gjendesheim	Schiff		Dauerregen
9.Tag	G. - Oslo	Bus, Stadtgang	Fram, Museum	bewölkt
10.Tag	Oslo-Kiel-BS	Fähre, Bus	Fähre nachts	
1987	Passau - Wien	Do 27.8. - 5.9.		nicht teilgenommen
	Kanultour Donau bis 2.9., dann Wien			
	über Engelhardtzell (Donauschlinge) - St.Nikola bei Linz - Maria Taferl - Dürrstein-Tulln			
	Besichtigungen, Radfahren, Joggen			
	Dramat. Bootsuntergänge in Spitz (Melk - Krems) und Wien			
	Wien: Schulz.für Eichwesen, Empfang im Rathaus, Hofburg			
1988	Edenkoben	Sa 6. - 14.8.	Strecke [km]	Wetter
1.Tag	BS - Gittelde - Witzhausen	Rennrad	155	Sonne, heiß
2.Tag	W. - Bad Hersfeld - Schlitz	"	120	Sonne, heiß
3.Tag	S. - Bad Orb - Mespelbrunn - Miltenberg	"	155	Sonne, heiß
4.Tag	M. - Michelstadt - Heidelberg	"	140	Sonne, heiß
5.Tag	H. - Speyer (Dom) - Edenkoben	"	70	Sonne, heiß
6.Tag	Tennis, Krobsburg	Wandern	gesamt: 640	Sonne, heiß
7.Tag	Tennis, Hainfeld	"		Sonne, heiß
8.Tag	Hambacher Schloß	Rad,Wandern		Sonne, heiß
9.Tag	Rückfahrt BS	Bus	480	Sonne, heiß
1989	Malente	Sa 5. - 9.8.	Strecke [km]	Wetter
1.Tag	BS - Stüde - Drönte - Neetze	Rennrad	135	Sonne
2.Tag	N. - Mölln - Ratzeburg - Lübeck - Malente	"	97	Sonne
3.Tag	Seentour: Plön, Plöner See	"	85	Sonne
4.Tag	M. - Lübeck - Neetze (Rückfahrt allein)	"	135	Sonne
5.Tag	N. - BS (Rückfahrt allein)	"	143	Sonne
			gesamt: 595	
1990	Zechliner Hütte	Sa 18.8. - 25.8.		nicht teilgenommen
	Zechliner Hütte 90 km NW Berlin			
	Hinfahrt über Kalbe/ Milde: 265 km in drei Gruppen			
	Rückfahrt über Arendsee			
	Kanu Zechliner Seen, Rad Rheinsberg und Wittstock - Glienecke (Tafel an Waldis Geb. Haus)			
	zurück über russ. Truppenübungsplatz			
1991	Spreewald	Sa 17. - 24.8.	Strecke [km]	Wetter
1.Tag	BS - Aken (Fähre) - Hubertsburg	Rennrad	196	Regen, Sonne
2.Tag	H. - Goyatz (Schwielochsee)	"	144	Sonne
3.Tag	Kutterfahrt nach Beeskow	Kutter		bedeckt
4.Tag	Lübben, Lübbenau	Rennrad	85	etwas Regen
5.Tag	Braunkohlenrevier Jenschwalde	"	90	Sonne
6.Tag	Kahnfahrt Spreewald	Kahn, Rennrad	50	Sonne
7.Tag	G. - Hubertsburg	Rennrad	142	Sonne
8.Tag	H. - Aken (Fähre) - BS	"	173	erst Regen, dann Son
	Ankunft bei Knut Hering		gesamt: 880	

1992	Füssen	Mi 12. - 22.8.	Strecke [km]	Wetter
1.Tag	BS - Schweinfurt/Werneke	Bus		Sonne
	S. - Marktbreit	Rennrad	45 km	Sonne
2.Tag	M. - Wending	"	135 km	Sonne
3.Tag	W. - Welden, abgebr., Irrsee	", Bus	60 km	Sonne, Unwetter
4.Tag	Irrsee - Füssen	Rennrad	60 km	Sonne
	F. - Bleckenau Hütte	Bus	Höhe: 1180 m	Sonne
5.Tag	Kreuzkopf 1910 m	Bergwandern	7 h	Sonne
6.Tag	Krähe 2012 m, Kenzenhütte	"	7 h	Sonne
7.Tag	Kenzensattel 1650 m, Bleckenau	"	6 h	Sonne
8.Tag	Hohenschwangau, Alpsee	Wandern, Baden	5 h	Sonne
9.Tag	Säuling 2047 m	Bergwandern	7 h	Sonne
10.Tag	Tegelberg 1707 m	"	7 h	Sonne
11.Tag	Rückfahrt	Bahn		Sonne
1993	Griesbach	Mi 11. - 21.8.	Strecke [km]	Wetter
1.Tag	BS - Schweinfurt/Gockshelm	Bus		
	S. - Heiligenstadt	Rennrad	70	Sonne
2.Tag	H. - Nabburg	"	110	Sonne
3.Tag	N. - Metten	"	80	Sonne
4.Tag	M. - Griesbach	"	70	Sonne
5.Tag	Ruhetag			Sonne
6.Tag	Rundtour	Rennrad	40	Sonne
7.Tag	Golf			Sonne
8.Tag	Golf			Sonne
9.Tag	Golf			Sonne
10.Tag	Obernberg	Rennrad	50	Sonne
11.Tag	Rückfahrt	Bus	gesamt: 420	Sonne
1.Tag	BS - Rhumspringe	Rennrad	105	starker Regen
2.Tag	R. - Duderstadt - Mühlhausen	"	75	wolkig, Wind
3.Tag	M. - Schmalkalden	"	120	Sonne
4.Tag	Schmalkalden, Schloß	Wandern		Sonne
5.Tag	Oberhof	Mountain Bike	42	Sonne
6.Tag	Oberhof, Biathlon	Rodeln		Sonne, Gewitter
7.Tag	Heuberg, Fischer	Stadtbummel		wolkig, Regen, Sonne
8.Tag	Erfurt, Weimar	Bus		viel Regen
9.Tag	Schmalkalden; Rennsteig	Wandern	5h	Sonne
10.Tag	Rückfahrt	Bus	gesamt: 342	Sonne
1995	Neusiedler See			nicht teigegenommen
1996	Masuren	Fr 16. - 25.8.		Wetter
1.Tag	BS - Warschau (ab 23:50 Schlafwagen)	Bahn	Stadtbummel	Sonne
2.Tag	Louza, Pisz, Karwick	Bus, joggen	230 km	Sonne
3.Tag	Spirdingsee (Mikolaiky)	Rad, joggen	85 km	Sonne
4.Tag	Krutyin - Ukta (Krutyina)	Kajak, joggen	mit Schänzer	Sonne
5.Tag	Ukta-See-Izinota	Kajak, joggen	mit Ulfix	Sonne
6.Tag	Swieta Lipka, Reszel, Rastenburg, Stinort	Bus		Sonne
7.Tag	Pisz, Pogulskisee	Rad, joggen	mit Roland 45 km	wolkig
8.Tag	Pisz, Jezioro Ros See	Segeln, joggen		Sonne
9.Tag	Busfahrt über Konopki nach Warschau	joggen, Bus	Stadtbummel	Sonne
10.Tag	W.- BS (Schlafwagen an 5:30)	Bahn		

1998	Frankenwald	Do 13. - 22.8.	Strecke [km]	Wetter
1.Tag	BS - Osterwiek - Blankenburg - Keilbra	Rennrad	135	Sonne
2.Tag	K. - Sommerda - Erfurt - Schwarzburg	"	130	Sonne
3.Tag	S. - Wirsberg	"	95	Sonne
4.Tag	W. - Schwarzenbach, Gottmannsgrün	Wandern	29	Sonne
5.Tag	S. - Nordalben, Burg Lauenstein	"	25	Sonne
6.Tag	Burg Lauenstein	Ruhetag		Sonne
7.Tag	L. - Rothenkirchen	Wandern	22	Sonne
8.Tag	R. - Weissenbrunn	"	24	Sonne
9.Tag	W.-Kulmbach, Eisenb.museum, Wirsberg	"	28	bedeckt, etwas Regen
10.Tag	Rückfahrt	Bus	gesamt Rad: 360	
2000	Stechlinsee, Rheinsberg	Sa 19. - 25.8.	Strecke [km]	Wetter
1.Tag	BS - Tülow - Kalbe	Rennrad	93	Sonne
2.Tag	K. - Fähre Sandau - Neuglobsow	"	177	Sonne, heiß
3.Tag	rund um Stechlinsee	Wandern	5 h	etwas Regen
4.Tag	Rad und Kanutour (Zechliner Hütte)	Rennrad, Kanu	53	Sonne
5.Tag	Rheinsberg (Dom, Orgel, Schloß)	Rennrad	35	Sonne
6.Tag	G. - Wittstock - Geestbotberg	"	110	Sonne, heiß
7.Tag	G. - BS	"	157	Sonne, heiß
			gesamt: 625	
2001	Bad Schandau	Sa 18. - 24.8.	Strecke	Wetter
1.Tag	BS - Esbeck - Bad Döben - Torgau	Rennrad, Bus	115	Sonne
2.Tag	T. - Strehla - Dresden - Bad Schandau	Rennrad	160	Sonne, Gewitter
3.Tag	S. - Dresden	Schlauchboot		Sonne, heiß
4.Tag	D. - Meissen	"		bedeckt, etwas Regen
5.Tag	Moritzburg, Dresden, Meissen	Bus		bedeckt
6.Tag	M. - Bad Döben - Pouch - Quedlinburg	Rennrad, Bus	125	Sonne
7.Tag	Q. - Osterwiek - BS	Rennrad	110	Sonne, heiß
			gesamt: 510	
2002	Usedom	Fr 16. - 23.8.	Strecke	Wetter
1.Tag	BS - Fallersleben - Kalbe - Tangermünde	Rennrad	158	Sonne
2.Tag	T. - Kyritz - Wittstock - Neustrelitz	Rennrad	162	Sonne
3.Tag	N. - Neubrandenburg - Anklam- Zinnowitz	Rennrad	142	Sonne
4.Tag	Peenemünde, Insel Rügen	Bus, Schiff		Sonne
5.Tag	Fahrt bis poln. Grenze, Strandwanderung	Bahn, zu Fuß		Sonne
6.Tag	freier Tag, Inseltour per Rad	Rennrad		Sonne
7.Tag	freier Tag			Sonne
8.Tag	Rückfahrt über Greifswald, Rostock	Bus		Sonne, Wolken
			gesamt: 462	
2003	Naumburg, Saale-Unstrut	Sa 23. - 28.8.	Strecke [km]	Wetter
1.Tag	BS - Osterwiek - Blankenburg - Quedlinburg	Rennrad	90	Regen
2.Tag	Q. - Naumburg	Rennrad	120	Sonne, Wolken
3.Tag	Tröbsdorf - Naumburg	Kanu	20	Sonne
4.Tag	Naumburg - Weissenfels	Kanu	22	Sonne
5.Tag	Camburg - Naumburg	Kanu	28	Sonne, Wolken
6.Tag	Naumburg	frei		Sonne
7.Tag	N. - Quedlinburg	Rennrad	120	bewölkt, Regen am Er
8.Tag	Q. - Blankenburg - Osterwiek - BS	Rennrad	100	Gegenwind
	Gesamt	Rad km	500	3700 Höhenmeter

2004 Fränkische Saale		Sa, 14. - 24.8	Strecke [km]	Wetter
1.Tag	BS -Duderstadt	Rennrad	120	Sonne
2.Tag	Du. -Bad Salungen	Rennrad	120	Sonne
3.Tag	Bad Sa. - Bad Neustadt	Rennrad	75	Sonne
4.Tag	Bad Neustadt - Aischach	Kanu	15	Sonne,bewölkt
5.Tag	Aischach - Euerdorf	Kanu	30	Sonne,bewölkt
6.Tag	Euerdorf - Morlesau	Kanu	30	Sonne,bewölkt
7.Tag	Morlesau - Gemünden	Kanu	25	Sonne
8.Tag	Gemünden - Schlüchtern	Rennrad	55	starker Regen, Sonne
9.Tag	Bad Neustadt- Bad Salungen	Rennrad	75	Sonne
10.Tag	Bad Salungen - Duderstadt	Rennrad	75	Sonne
11.Tag	Duderstadt - BS	Rennrad	40	Sonne
Gesamt		Rad km	560	
		Kanu	100	
Ab 2005 Teilnahme an den Touren der Kunzmann Truppe				
2005 Saar-Mosel		So, 24. - 30.7.	Strecke [km]	Wetter
1.Tag	BS - Saarbrücken	Bahn		bedeckt, warm
2.Tag	Sa. - Merzig	Rad	50	bedeckt, warm
3.Tag	Me. - Trier	Rad	60	bedeckt, warm,Sonne
4.Tag	Trier - Bernkastel	Rad	75	Sonne
5.Tag	Be. - Cochem	Rad, Schiff	60	Sonne
6.Tag	Co. - Koblenz	Rad	65	Sonne
7.Tag	Koblenz - BS	Bahn		Sonne
Gesamt:		Rad km	310	
2006 Würzburg - Regensburg		So, 30.7. - 5.8	Strecke [km]/Höhe [m]	Wetter
1.Tag	BS - Würzburg	Bahn		sonnig, warm
2.Tag	Wü - Bad Mergentheim	Rad	60 / 600	sonnig, warm,Schauer
3.Tag	Me - Colmburg	Rad	76 / 700	bewölkt
4.Tag	Co - Treuchtlingen	Rad	80 / 260	sonnig
5.Tag	Tr - Beilngries	Rad	94 / 320	bewölkt
6.Tag	Be - Regensburg	Rad	75 / 120	sonnig, Schauer
7.Tag	Re - Braunschweig	Bahn		sonnig
		Rad km /Höhe m	385/2000	
2007 Lübeck - Greifswald		So, 29.7. - 4.8.2007	Strecke [km]/Höhe [m]	Wetter
1.Tag	Bs - Lübeck	Bahn		regnerisch
2.Tag	Lü - Wismar	Rad	80	regnerisch
3.Tag	Wi - Rostock	Rad	81	bewölkt, etwas Regen
4.Tag	Rö - Barth	Rad	80	sonnig, warm
5.Tag	Ba - Stralsund	Rad	53	bewölkt, warm
6.Tag	St - Greifswald	Rad	55	bewölkt, Schauer
7.Tag	Gr - BS	Bahn		sonnig, warm
			349	
2008 Emsland		So, 27.7. - 2.8.2008	Strecke [km]/Höhe [m]	Wetter
1.Tag	BS - Emden	Bahn		sonnig
2.Tag	Em - Papenburg	Rad	50	sonnig,heiss
3.Tag	Pa - Meppen	Rad	70	heiss, Unwetter
4.Tag	Me - Rheine	Rad	75	heiss
5.Tag	Rh - Warendorf	Rad	90	sonnig,heiss
6.Tag	Wa - Wiedenbrück	Rad	90	bewölkt, warm
7.Tag	Wiedenbrück - Braunschweig	Bahn		sonnig
		Rad km	375	

2009 Mainfranken		So, 26.7. - 1.8.2009		
1.Tag	BS - Miltenberg	Bahn		sonnig,heiss
2.Tag	Mi - Würzburg	Rad	81	sonnig,heiss
3.Tag	Wü - Volkach	Rad	70	sonnig,heiss
4.Tag	Vo - Bamberg	Rad	91	sonnig,heiss
5.Tag	Ba - Lichtenfels	Rad	55	sonnig, heiss
6.Tag	Li - Bayreuth	Rad	73	sonnig, heiss
7.Tag	Ba - BS	Bahn		sonnig, heiss
		Rad km	370	2040 Hm
2010 Plau am See		Fr, 24.7. - 1.8.2010		Strecke [km]/Höhe [m] Wetter
1A	BS-Gatow (mit Hansi,Martin C., Horst K.)	Rad	105	sonnig
2A	Gatow-Plau "	Rad	80	sonnig
3.Tag	Rund um Plauer See	Rad	57	sonnig
4.Tag	Rundf. Lübs, Ziegelei, Kuppenthin	Rad	59	sonnig
5.Tag	Schiff n.Malchow, Rad n. Warren, Schiff Plau	Rad	40	sonnig
6.Tag	Rad um Damerower See	Rad	56	sonnig
7.Tag	Rundf. Klein Damerow	Rad	38	sonnig
8A	Plau- Gatow (mit Hansi,Martin C., Horst K.)	Rad	58	sonnig
9A	Gatow-BS "	Rad	70	sonnig
		Rad km	563	
2011 Fulda-Werra		So, 24.7. - 1.8.2011		Strecke [km]/Höhe [m] Wetter
1.Tag	Auto BS - Kassel (mit Ulfix, Hotte ;Schorsch)	Auto		
2.Tag	Kassel - Melsungen, Fa. Braun	Rad	59 / 270	wolkig, sonnig
3.Tag	Me. - Rotenburg	Rad	33 / 175	sonnig
4.Tag	Ro. - Eschwege	Rad	47 / 390	viel Regen
5.Tag	E. - Han.Münden	Rad	70 / 420	sonnig
6.Tag	H.M. - Kassel	Rad	40/634	wolkig, sonnig
7.Tag	Auto Kassel - BS (mit Ulfix, Hotte ;Schorsch)	Auto		Regen
		Rad km	249	
2012 Breitungen		So, 5. - 12.8.2012		Strecke [km]/Höhe [m] Wetter
1.Tag	BS - Breitungen	Auto,Rad	90	sonnig
2.Tag	Kloster Vestra	Rad/Bahn	70	bewölkt
3.Tag	Paddeln nach Bad Salzungen	Kanu		sonnig
4.Tag	Bad Salzungen, Thermalbad	Rad/Bahn	50	sonnig
5.Tag	Bergwanderung Pless	zu Fuss	550 HM	sonnig
6.Tag	Radtour nach Schmalkalden	Rad/Bahn	50	sonnig
7.Tag	Breitungen, Schloss, Mühle, Martin Cosackf	Rad/Bahn	10	bewölkt
8.Tag	Breitungen - BS	Auto		sonnig
		Rad km	270 km	
2013 Tangermünde		So, 28.7-3.8.2013		Strecke [km] Wetter
1.Tag	BS - Tangermünde	Auto, Rad	83	heiß, 35°
2.Tag	Buch (NABU), Jerichow	Rad	45	sonnig, bewölkt
3.Tag	Schönhausen (Bismarck), Storkau	Rad	38	Gewitterguss, sonnig
4.Tag	Briest, Tangerhütte	Rad	53	heiß
5.Tag	Stendal, Storkau	Rad	43	heiß
6.Tag	Tangermünde (Führung), Havelberg	Auto	-	heiß
7.Tag	Tangermünde - BS	Auto, Rad	83	heiß
		Rad km	345	
2015 Lützenburg		So, 26.7-1.8.2015		Strecke Wetter
1.Tag	Autofahrt BS-Lützenburg mit Hansi,285 km	Auto		
2.Tag	Rund um den großen Binnensee	Rad	25	regnerisch
3.Tag	Um den Selentersee mit Rüdell und Dietmar	Rad	40	regnerisch, dann gut
4.Tag	Um den Selentersee alle, Rast Englau	Rad	45	wechselhaft, Hagel
5.Tag	Malente, Plön	Rad	60	Regen, Wind
6.Tag	Bungsberg	Rad	43	trocken
7.Tag	Autofahrt Lützenburg - BS mit Hansi,285 km	Auto		sonnig
		Rad km	213	

Wir drucken für Sie:

Broschüren

Werbetafeln

KFZ-Beschriftungen

Banner

Visitenkarten

Aufkleber

Einladungen

Plakate

Flyer ...

Und noch vieles mehr!

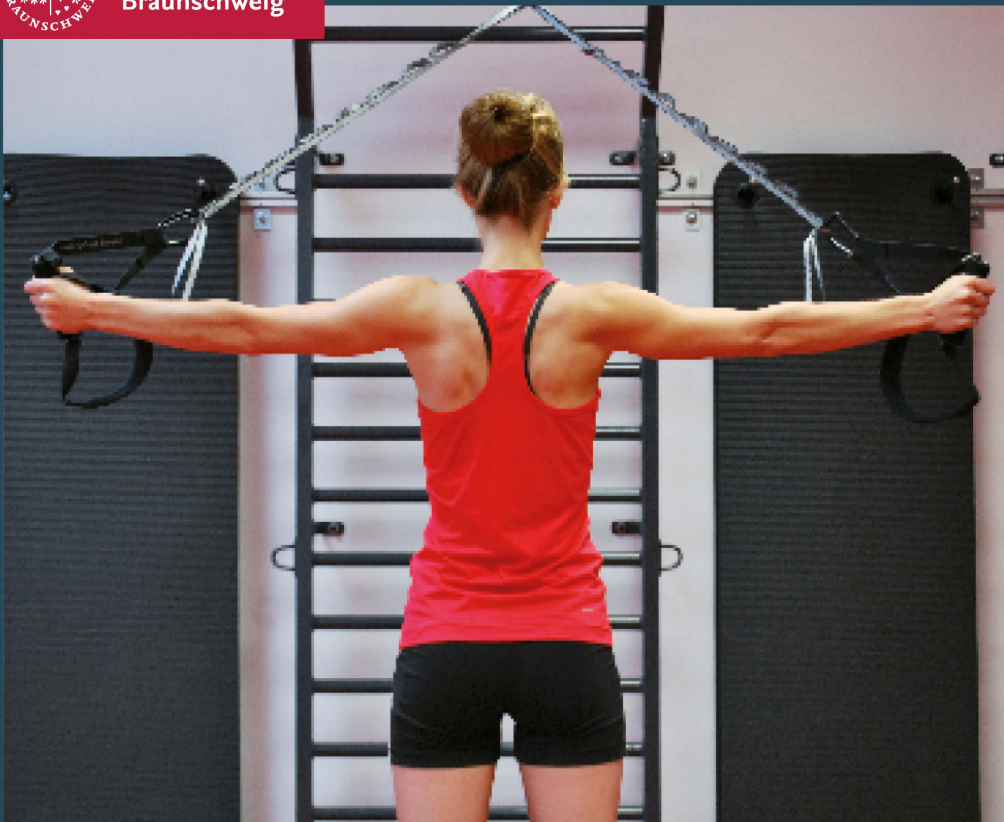


Beyrich Digital Service GmbH & Co KG
Bültenweg 73
D-38106 Braunschweig

Fon (0531) 38 00 6-0
Fax (0531) 38 00 6-91
info@beyrich.de
www.beyrich.de



Technische
Universität
Braunschweig



Sportprogramm

Wintersemester 2016/17

mitglied im
allgemeinen deutschen
hochschulsportverband



Sportreferat
TU Braunschweig



förderverein
unisport

Techniker Krankenkasse 



Ja wo laufen sie denn?